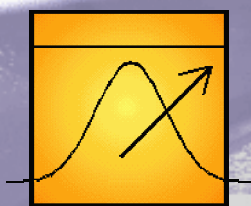


GOE
GESELLSCHAFT
FÜR
ORGANISATION UND ENTSCHEIDUNG

Am Bahnhof 6
D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 - 8752222
Fax: 0521 - 8752288
eMail: goe@goe-bielefeld.de
www.goe-bielefeld.de



**Problemlagen der Hilfesuchenden
in der Wohnungslosenhilfe**

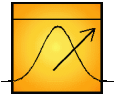
**Datenbericht
Juli 2004**

**Dr. Norbert Nothbaum
Andreas Kämper
Susanne Lübker**



**Der vorliegende Bericht ist entstanden im Auftrag der
Evangelischen Obdachlosenhilfe e.V.,
Staffelbergstraße 76, 70184 Stuttgart,
Tel. 0711/2159-725/724**

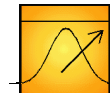
Zitate aus dem Bericht sind nur mit genauer Quellenangabe gestattet



Inhalt

1	Vorbemerkung	5
2	Einrichtungen.....	7
3	KlientInnen.....	12
4	Vergleichsdaten: Aggregierte Daten der KlientInnen, die nicht an der Studie teilnahmen	20
5	Vergleichsdaten: Erneute Einschätzung durch medizinische Dienste.....	23
6	Hilfebeginn, Auftrittsart und Wohnsituation	28
7	Wohnhistorie und überwiegende Wohnsituation	32
8	Gesundheitliche Situation	35
9	Einkommen	39
10	Erwerbstätigkeit	42
11	Soziale Situation.....	46
12	Wohnungslosigkeit und Wohnungsnotfall	49
13	Grundannahmen aus der Praxis und ihre Bestätigung bzw. Ablehnung.....	54
14	Teilgruppe: Weibliche Hilfesuchende.....	71
15	Teilgruppe: Junge Heranwachsende	88
16	Teilgruppe: AlkoholikerInnen.....	103
17	Teilgruppe: Langzeitwohnungslose	115
18	Versuch einer Gruppenstruktur der Stichprobe.....	131
A-1	Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe.....	164





1 Vorbemerkung

Im Auftrag der Evangelischen Obdachlosenhilfe e.V. hat die GOE eine Studie zur Ermittlung von Problemlagen bei Hilfesuchenden in der Wohnungslosenhilfe durchgeführt. Diese Studie soll eine verlässliche Beschreibung der Population ermöglichen und detaillierte Erkenntnisse über die jeweiligen Problemlagen in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Finanzen und Soziales schaffen. Ziel unserer Studie war es, eine verlässliche Diskussionsgrundlage für weiterführende Fragen zu bieten.

Entscheidend für die Verlässlichkeit und Genauigkeit der gewonnenen Ergebnisse war es, dass eine *repräsentative Stichprobe aller Klienten* erreicht wurde. Repräsentativität bedeutet, dass alle Klientinnen und Klienten, die im Studienzeitraum in Deutschland die Hilfe einer Einrichtung (auch ambulante Dienste) erstmals oder als Wiederauftritt¹ in Anspruch nehmen, mit gleicher Wahrscheinlichkeit an dieser Studie teilnehmen können. Deswegen wurde keine Stichprobenziehung unter den Einrichtungen durchgeführt, sondern es wurden *alle Einrichtungen der Diakonie*, die im Rahmen der Wohnungslosenhilfe in Deutschland tätig sind, um die Teilnahme an der Studie gebeten.

Die Erhebung wurde *zeitlich gestaffelt*, um die einzelnen Einrichtungen nicht über Gebühr zu belasten: Jede Einrichtung dokumentierte alle Erst- und Wiederauftritte innerhalb eines Kalendermonats. Die Festlegung des Kalendermonats erfolgte durch die GOE nach Zufallsprinzip. Die gesamte Befragung dauerte ein Jahr, so dass gemäß Planung in jedem Monat ein Zwölftel aller Einrichtungen ihre Auftritte dokumentieren sollten. So ließen sich zugleich mögliche jahreszeitliche Unterschiede bei den Problemlagen erfassen.

Es gab die Option, die Befragung *computergestützt* durchzuführen. Die GOE hat deshalb eigens für diese Studie ein Erhebungsinstrument entwickelt („GOE-Study“) und an alle Einrichtungen verteilt. Für diejenigen Einrichtungen, welche nicht über einen geeigneten Computer verfügten oder die Software aus anderen Gründen nicht einsetzen wollten, wurde ein Erhebungsbogen mit allen notwendigen Variablen und Erläuterungen in Papierversion erstellt.

Die hier vorgestellte Studie umfasst keine Befragung der Betroffenen durch die GOE. Vielmehr wurden die Betroffenen in einem Interview von den MitarbeiterInnen der Einrichtungen befragt und die Antworten unmittelbar in den Computer eingegeben oder auf den Erhe-

bungsbögen festgehalten. Wir erwarten, dass dieses Vorgehen eine ebenso hohe Datenqualität liefert wie eine direkte Fragebogenbefragung der Betroffenen. Die MitarbeiterInnen sind fachlich kompetent und können Verständnisschwierigkeiten oder Zweifelsfälle im Gespräch mit den Betroffenen besser klären, als dies durch eine noch so umfangreiche und durchdachte Fragebogengestaltung und -erläuterung möglich wäre. Dennoch wurde in dieser Studie ein hoher Wert auf die Instruktion der MitarbeiterInnen und eine Vergleichbarkeit der Befragungssituation gelegt.

Trotzdem wurde eine Kontrolle der Angaben auf Fehler und Verzerrungen geplant, die durch die InterviewerInnen (unbeabsichtigt) eingehen können. Ein sozialwissenschaftliches Vorgehen, das sich auf InterviewerAngaben (Ratings) stützt, die in gewissem Maße von subjektiven Einschätzungen abhängen, benötigt qualifizierte Aussagen über die Qualität dieser Einschätzungen. Bei der Befragung von Wohnungslosen ist insbesondere der Bereich „Gesundheitszustand“ als kritisch anzusehen, da die hier erforderlichen Einschätzungen den Kompetenzbereich der MitarbeiterInnen in den Einrichtungen übersteigen können.

Aus diesem Grund haben wir die Hauptuntersuchung durch eine *Komplementärerhebung* ergänzt, die von MitarbeiterInnen sozialmedizinischer Dienste (Ärzte oder Krankenschwestern) durchgeführt wurde. Eine Teilstichprobe der KlientInnen wurde ein zweites Mal befragt, um Informationen über die Abhängigkeit der gewonnenen Ergebnisse von den subjektiven Urteilen der MitarbeiterInnen der Einrichtungen zu bekommen und um insbesondere Aussagen über die Qualität der Einschätzungen im Bereich „Gesundheit“ abzuleiten. Die Beschränkung dieser Komplementärerhebung auf eine Teilstichprobe erfolgt aus Gründen der Studienökonomie. Die Trennung der Komplementärerhebung von der eigentlichen Studierhebung erlaubt eine solche Einsparung, ohne dass die Repräsentativität der eigentlichen Studie gefährdet ist.

Die Untersuchung begann mit der Planungsphase, in der die Fragebogenentwicklung in einem mehrstufigen diskursiven Prozess mit dem Auftraggeber, mit ExpertInnen in den Hilfeinrichtungen und in anderen Institutionen durchgeführt wurden. Die Erhebungssoftware wurde entwickelt, getestet und von Programmierfehlern befreit. Es wurden Erhebungsbögen für die Einrichtungen, welche ohne Computer arbeiten und für die Kom-

¹ Erstauftritt: Die Klientin / der Klient wird zum ersten Mal in der Einrichtung vorstellig oder hat seit fünf Jahren keine Hilfe in der Einrichtung erhalten.

Wiederauftritt im laufenden Jahr: Die Person war innerhalb des vergangenen Jahres bereits KlientIn in der Einrichtung.

Wiederauftritt: Die Person war in dem Zeitraum zwischen einem und fünf Jahren bereits KlientIn in der Einrichtung.

Als „Auftritt“ gilt, wer mindestens 4 Wochen lang durchgehend nicht in der Einrichtung gewesen ist.



plementärstudie erstellt. Des Weiteren entwickelten wir eine zentrale Datenbank und erarbeiteten ausführliche Instruktionen für die MitarbeiterInnen in den Einrichtungen. Diese Maßnahmen sollten eine bundesweit einheitliche Datenerfassung sicherstellen. Es wurde ein Stichprobenplan erstellt, der den Erhebungsmonat für jede Einrichtung definiert.

Zu Beginn des Erhebungszeitraumes wurden alle diakonischen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe kontaktiert, über die Studie informiert und um ihre Teilnahme gebeten. Jeder Einrichtung wurde mitgeteilt, in welchem Monat die Erhebung erfolgen sollte. Die Einrichtungen wählten ihr gewünschtes Erhebungsinstrument: GOE-Study oder Erhebungsbogen.

Etwa 4 Wochen vor Beginn des jeweiligen Erhebungsmonates erhielten die Einrichtungen entweder die notwendige Software oder einen Satz Erhebungsbögen zugeschickt. Während der Erhebung stand die GOE für Rückfragen zur Verfügung.

Nach Ende des Erhebungsmonats erfolgte die Rücksendung der Erhebungsbögen bzw. einer Datendatei, welche die anonymisierten Einträge aus GOE-Study enthält. Die GOE fügte diese Daten nach Erhalt in die zentrale Studiendatenbank ein und prüfte die Angaben auf Plausibilität und Fehleingaben. Ggf. erfolgte eine Abstimmung mit den MitarbeiterInnen in den Einrichtungen.

Dieser Bericht präsentiert nun die Ergebnisse der statistischen Auswertung zu den vorliegenden Daten.

Zur Einordnung der vorliegenden Studie

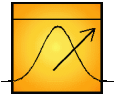
Es gibt keine Übersicht über durchgeführte Befragungen und Studien zur Situation wohnungsloser Personen gibt in Deutschland. Die jüngsten uns bekannten Befragungen zur Situation wohnungsloser Personen stammen aus dem Jahr 2002. Im März 2002 wurden in Hamburg 1.281 wohnungslose Personen befragt¹, im April bis Juni 2002 in NRW 949 wohnungslose Personen.²

Die hier vorgelegte Studie hat die größte Stichprobe (1.709 befragte Personen) von allen uns bekannten Studien der letzten 10 Jahre. Auch unterscheidet sich unsere Studie hinsichtlich zweier Merkmale von den uns bekannten anderen:

- 1) Wir führten einen Vergleich von Angaben der StudienteilnehmerInnen mit (aggregierten) Daten von wohnungslosen Personen durch, die nicht an der Studie teilnehmen wollten. Daneben wurde die gesundheitliche Situation einer Teilstichprobe zweifach erfasst, einmal durch die MitarbeiterInnen der Einrichtungen, in denen die Hilfesuchenden vorstellig wurden und ein zweites Mal durch MitarbeiterInnen medizinischer Dienste. Auch dieses Verfahren diente der Überprüfung der Validität der Daten.
- 2) Wir führten eine Überprüfung von 28 Grundannahmen durch, die von PraktikerInnen geäußert wurden und die die tägliche Arbeit beeinflussen.

1 Obdachlose, auf der Strasse lebende Menschen in Hamburg 2002 - Eine empirische Studie, Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales und Familie, Juni 2002

2 Studie zur medizinischen Versorgung Obdachloser in NRW, noch unveröffentlicht



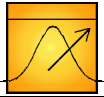
2 Einrichtungen

Insgesamt nahmen 150 Einrichtungen an dieser Studie teil. Da in 10 von diesen Einrichtungen (6,7%) aber im Erhebungsmonat keine Neu- oder Wiederauftritte vorkamen, liegen Daten aus insgesamt 140 Einrichtungen vor. Für die Unterstützung dieser Studie möchten wir uns bei allen 150 teilnehmenden Einrichtungen herzlich bedanken.

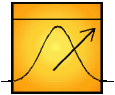
Abbildung 2.1 zeigt alle Einrichtungen, die an dieser Studie teilgenommen haben. Alle weiteren Auswertungen beziehen sich auf die 140 Einrichtungen, aus denen KlientInnen-Daten vorliegen.

Abbildung 2.1: Teilnehmende Einrichtungen

- Diakonisches Werk, Stadtmission Dresden, Wohnungslosenhilfe, 01097 Dresden
- Diakonisches Werk Hoyerswerda, Ambulant betreutes Wohnen „Lichtblick“, 02977 Hoyerswerda
- Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V., SBB Betreutes Wohnen, 04105 Leipzig
- Stadtmission Zwickau e.V., Beratungsstelle / Ambulant Betreutes Wohnen, 08060 Zwickau
- Diakonisches Werk Aue / SZB e.V., Wohnungslosenhilfe, 08280 Aue
- Johanniter Unfallhilfe e.V., Ambulant betreutes Wohnen, 08412 Werdau
- Diakonisches Werk Plauen, Beratungsstelle und Tagestreff, 08523 Plauen
- Diakonisches Werk Plauen, Ambulant betreutes Wohnen, 08523 Plauen
- Beratungsstelle für Wohnungslose, Stadtmission Chemnitz, 09130 Chemnitz
- AMOS e.V., Betreutes Wohnen, 10115 Berlin
- Wohnprojekt Waldenserstraße, Soziale Dienste gGmbH, 10551 Berlin
- Berliner Stadtmission u. Caritasverband Berlin, Zentrale Beratungsstelle, 10555 Berlin
- Berliner Stadtmission, Soziale Dienste gGmbH, 10557 Berlin
- Wohnprojekt Stephanstraße, 10559 Berlin
- Diakonisches Werk Berlin-Stadtmitte e.V., Wohnprojekt Schenkendorfstraße, 10965 Berlin
- Soziale Hilfen, Wohngemeinschaft Pflügerstrasse, 12047 Berlin
- BeSoWo Neukölln, Beratungsstelle, 12051 Berlin
- Peter-Frank-Haus, Übergangshaus für Männer, 12351 Berlin
- Plattengruppe, Wohnen und Arbeiten in Selbsthilfe, 12557 Berlin
- GEBEWO, Haus Grabbeallee, 13156 Berlin-Pankow
- GEBEWO, Ambulante Dienste, 13156 Berlin-Pankow
- KDW Greifswald-Ostvorpommern e.V., Tagesaufenthalts- und Beratungsstelle nach § 72 BSHG, 17489 Greifswald
- Diakonisches Werk, Übergangwohnheim, 19055 Schwerin
- Diakoniewerk, Kloster Dobbertin gGmbH, 19073 Parchim
- Beratungsstelle Wallgraben, 21073 Hamburg
- Lüner Damm, 21337 Lüneburg
- Bodelschwingh-Haus, 22083 Hamburg
- Jakob-Junker-Haus, 22453 Hamburg
- Diakonisches Werk des Kirchenkreises Niendorf, Beratungsstelle für Wohnungslose, 22848 Nordstedt
- Vorwerker-Diakonie, Beratungsstelle für alleinstehende Frauen, 23552 Lübeck
- Beratungsstelle für junge Erwachsene, 23552 Lübeck
- Vorwerker Diakonie, Zentrale Beratungsstelle, 23552 Lübeck
- Franziska-Amelung-Haus, 23554 Lübeck
- Diakonisches Werk Neumünster, Zentrale Beratungsstelle, 24534 Neumünster
- Diakonisches Werk des Kirchenkreises Pinneberg, Soziale Wohnraumhilfen und Obdachlosenberatung, 25421 Pinneberg

**Abbildung 2.1: Teilnehmende Einrichtungen (Fortsetzung)**

- Schäferhof, Soziale Dienste, Wohn- und Werkstätten, 25482 Appen
- Kommunal-Diakonischer Wohnungsverband Heide, Integrierte Fachstelle, 25746 Heide
- Ambulante Wohnungslosenhilfe, 26123 Oldenburg
- Ambulante Wohnungslosenhilfe im Landkreis Friesland, 26316 Varel
- Wohnungslosenhilfe der Diakonie, Ambulante Hilfe, 26382 Wilhelmshaven
- Ambulante Hilfe für alleinstehende Wohnungslose, 26603 Aurich
- Diakonisches Werk, Ambulante Hilfe, 26655 Westerstede
- Wohnen & Beraten, Wilhelm-Wendebourg-Haus, 27572 Bremerhaven
- Wohnen & Beraten, Hilfen für Menschen in Wohnungsnot, 27574 Bremerhaven
- Diakonisches Werk, Ambulante Wohnungslosenhilfe, 27749 Delmenhorst
- Gut Dauelsberg, Soziale Heimstätte, 27751 Delmenhorst
- Ambulante Wohnungslosenhilfe, 27793 Wildeshausen
- ZBS Hannover, 30161 Hannover
- Werkheim Hannover, 30165 Hannover
- Paul-Oehlkers-Haus, Sozialtherapeutische Übergangseinrichtung, 30455 Hannover
- Karl-Lemmermann-Haus, Sozialpädagogisch betreutes Wohnen e.V., 30459 Hannover
- Jugendwerksiedlung e.V., 30629 Hannover
- Herberge zur Heimat e.V., 31141 Hildesheim
- Ev. Diakoniestiftung Herford, Sozialberatungsdienst, 32052 Herford
- Herberge zur Heimat, 32756 Detmold
- Diakonie Gütersloh e.V., Sozialberatungsstelle/Wohnungslosenhilfe, 33330 Gütersloh
- Dezentrales Stationäres Wohnen Wilhelmsdorf, 33617 Bielefeld
- Sozialdienst - Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 33617 Bielefeld
- Alleinstehende Wohnungslose, 34117 Kassel
- Diakonisches Werk, Fachberatungsstelle Wohnen, 34253 Lohfelden
- Fachberatungsstelle Wohnen, Beratungsstelle und Betreutes Wohnen, 34369 Hofgeismar
- Berberitze, Fachberatungsstelle für Wohnungslose, 34560 Fritzlar
- Die Brücke, Beratungsstelle, 35390 Gießen
- Oase, Wohnheim für Frauen, 35390 Gießen
- Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 36251 Bad Hersfeld
- La Strada, Wohnungslosenhilfe Vogelsberg, 36304 Alsfeld
- Beratungsstelle Genthin, 39307 Genthin
- Fachberatungsstelle Horizont, 40219 Düsseldorf
- Fachberatungsstelle für Frauen, 40233 Düsseldorf
- Icklack Übergangsheim für Frauen, 40233 Düsseldorf
- Friedrich-Naumann-Haus, Übergangwohngruppen für Männer, 40547 Düsseldorf
- Diakonisches Werk Mönchengladbach, ZBS für alleinstehende wohnungslose Frauen, 41061 Mönchengladbach
- Diakonisches Werk Mönchengladbach, Wohnraumhilfe, 41065 Mönchengladbach
- Diakonisches Werk Mönchengladbach, Zentrale Beratungsstelle für Männer, 41065 Mönchengladbach
- Diakonie Elberfeld, Hopster-Fiala-Haus, 42107 Wuppertal
- Wichernhaus Wuppertal gGmbH, 42287 Wuppertal
- Dortmunder Mitternachtsmission e.V., Beratungsstelle, 44137 Dortmund
- Diakonisches Werk Dortmund, Zentrale Beratungsstelle, 44145 Dortmund
- Beratungsstelle für alleinstehende wohnungslose Männer, 44787 Bochum
- Frauenberatung, 44787 Bochum
- Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 45127 Essen
- Haus Bruderhilfe, 45127 Essen
- Haus Wendelinstraße, 45307 Essen
- Diakoniewerk Essen, Haus Immanuel, 45359 Essen
- Diakonisches Werk im Kirchenkreis Mühlheim a. d. Ruhr, Sozialtherapeutische Wohngemeinschaft, 45468 Mühlheim an der Ruhr
- Diakonisches Werk Herten, Beratungsstelle, 45699 Herten
- Das Weiße Haus, Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 45894 Gelsenkirchen
- Zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose, 46045 Oberhausen
- Evangelische Sozialberatung, Beratungsstelle nach § 72 BSHG, 46236 Bottrop
- Verein „Ein Dach über dem Kopf“, Alte Bahnmeisterei, 46325 Borken
- Kirchenkreis Krefeld, Beratungszentrum, 47805 Krefeld
- Ambulante Hilfe für alleinstehende Wohnungslose,



- 49324 Melle
- Diakonie-Haus Salierring, Kontakt- und Beratungsstelle, 50677 Köln
- WABe e.V., Fachberatungsstelle für Frauen, 52066 Aachen
- Caritas-WABe-Fachberatungsstelle, 52070 Aachen
- Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Zentrale Beratungsstelle, 53115 Bonn
- Wohnheim am Dickobskreuz, 53121 Bonn
- Wendepunkt, Frauenberatung, 55118 Mainz
- Fachberatungsstelle für Wohnungslose, 55122 Mainz
- Heinrich-Egli-Haus, 55122 Mainz
- Wohnungslosenhilfe kreuznacher diakonie, 55543 Bad Kreuznach
- Dezentrales Stationäres Wohnen (DSW), 57074 Siegen
- Beratungsstelle für Wohnungslose, 57076 Siegen
- Diakonisches Werk, Beratungsstelle für Wohnungslose, 58095 Hagen
- Drevermannstift, 58285 Gevelsberg
- Beratungsstelle für Wohnungslose, 58332 Schwelm
- Heimathof Homborn, Geschäftsführung, 58339 Breckerfeld
- Beratungsstelle Witten, 58452 Witten
- Amalie-Sieveking-Haus, 58507 Lüdenscheid
- Wohngemeinschaft für Frauen, 58636 Iserlohn
- Perthes-Haus, 59071 Hamm
- Beratungsstelle für Personen, gem. § 72 BSHG, 59821 Arnsberg
- Ökumenischer Sozialdienst, Wohnen und Betreuen, 60311 Frankfurt am Main
- Zentrum für Frauen, Haus Zuflucht und Beratungsstelle, 60316 Frankfurt am Main
- Diakoniezentrum am Hauptbahnhof, Beratungsdienst, 60329 Frankfurt am Main
- Karl-Wagner-Haus, Wohnheim, 61169 Friedberg
- Karl-Wagner-Haus, Beratungsstelle, 61169 Friedberg
- Beratungsstelle Aufsuchende Sozialarbeit, 61231 Bad Nauheim
- Gefangenen-Nichtsesshaftenhilfe Darmstadt e.V., 64291 Darmstadt
- Fachberatungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 64521 Groß-Gerau
- Zentrum der Wohnungslosenhilfe, 64625 Bensheim
- Diakonisches Werk Wiesbaden, Übergangswohnheim, 65205 Wiesbaden
- Das Diakonische Werk HN, Fachberatung und Übernachtung, 65428 Rüsselsheim
- Fachberatungsstelle Saarbrücken, 66111 Saarbrücken
- Christliche Bruderhilfe e.V., Haus Bethanien, 68159 Mannheim
- Wichernheim, 69117 Heidelberg
- Plattform, Fachberatungsstelle für Wohnungslose, 69190 Walldorf
- Ev. Stadtmission HD e.V., Talhof, 69198 Schriesheim
- Eigenbetriebe Leben + Wohnen Stadt Stuttgart, Neeffhaus, 70178 Stuttgart
- Ambulante Hilfe e.V., Zentrale Frauenberatung, 70178 Stuttgart
- Wohnheim Nordbahnhofstraße, 70191 Stuttgart
- Ambulante Hilfe e.V., Regionale Fachberatung Ost, 70372 Stuttgart
- Wichernhaus, Alten- und Altenpflegeheim, 70569 Stuttgart
- Sozialer Arbeitskreis e.V., Aufnahmehaus für Wohnungslose, 71063 Sindelfingen
- Wohnungslosenhilfe im Landkreis Ludwigsburg e. V., Fachberatungsstelle, 71638 Ludwigsburg
- Verein Arche e.V., Fachberatungsstelle für Wohnungslose, 72072 Tübingen
- Haus Linde, Gefährdeten- und Nichtsesshaftenhilfe, 73033 Göppingen
- Heimstatt Esslingen e.V., 73728 Esslingen
- Erlacher Höhe Künzelsau, Beratungsstelle mit Wohnheim, 74653 Künzelsau
- Zentrale Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen, 79117 Freiburg im Breisgau
- Wohnprojekt, Ambulant betreutes Wohnen, 8056 Zwickau
- Fachberatungsstelle für alleinstehende Wohnungslose, 83022 Rosenheim
- Wohngemeinschaft für Haftentlassene und Nichtsesshafte, 83022 Rosenheim
- Bodelschwingh-Haus, 86152 Augsburg
- Herzogsägmühle, 86971 Peiting
- Württemberger Hof, Fachberatung, Aufnahmehaus, Betreutes Wohnen, 88212 Ravensburg
- Verein für soziale Heimstätten in BW e.V., Dornahof, 88361 Altshausen
- Stadtmission Nürnberg, Fachberatungsstelle für Wohnungslose, 90408 Nürnberg
- Die Heilsarmee, Haus Rothstein, 90443 Nürnberg
- Thomas-Breit-Haus, Resozialisierungs- und Übernachtungsheim, 95028 Hof

Knapp zwei Drittel dieser Einrichtungen (64,3%) verfügen über ein ambulantes Angebot, etwas mehr als ein Drittel (37,1%) über ein stationäres Angebot. 7,9% der teilnehmenden Einrichtungen haben ein teilstationäres Angebot, 24,3% bezeichnen ihr Angebot als ein "anderes Angebot" (vgl. Abbildung 2.2). (Da Einrichtungen mehr als eine Angebotsart angeben konnten, addieren sich die Prozentwerte zu mehr als 100%.)

In Abbildung 2.3 sind die Angaben zu den „anderen Angeboten“ der Einrichtungen zusammengestellt. Abbildung 2.4 zeigt die verschiedenen Angebotskombinationen, die bei den 140 Einrichtungen, aus denen die Daten dieser Studie stammen, vorkommen. Mehr als ein Drittel der Einrichtungen (54 Einrichtungen, 38,6%) bieten ausschließlich ambulante Angebote an. 21 Einrichtungen (15,0%) sind ausschließlich stationäre Einrichtungen.

Einrichtungen mit stationärem Angebot verfügen im Durchschnitt über 36 Plätze (Median, vgl. Abbildung 2.5a)¹. Wenige Einrichtungen verfügen über sehr viele Plätze (bis zu 250), so dass sich in Abbildung 2.5 eine deutlich linksschiefe Werteverteilung zeigt und der Mittelwert, der sensibel auf Ausreißerwerte reagiert, mit 52 Plätzen deutlich höher als der Median liegt. Die teilstationären Angebote umfassen im Durchschnitt 14 (Median) bzw. 14,8 Plätze (Mittelwert). In ambulanter Betreuung haben die Einrichtungen durchschnittlich 60 Personen (Median). Auch hier liegt wieder eine stark linksschiefe Verteilung vor (vgl. Abbildung 2.5c), so dass der Mittelwert mit 135 Personen deutlich höher liegt. Einige Einrichtungen betreuen 700 Personen oder mehr.

Abbildung 2.6 zeigt die Größe der Kommunen, in denen die Einrichtungen ansässig sind. Jeweils ein Viertel der Einrichtungen befinden sich in Kommunen bis 80.000 Einwohner, zwischen 80.000 und 220.000 Einwohner, zwischen 220.000 und 500.000 Einwohner sowie über 500.000 Einwohner. Damit ist ein breites Spektrum an unterschiedlichen Kommunen erreicht worden. Der Mittelwert der Einwohnerzahl beträgt 497.000 Einwohner. Er liegt deutlich über dem Median, weil es einige wenige Kommunen mit sehr vielen Einwohnern gibt, welche den Mittelwert stark beeinflussen.

Abbildung 2.2: Art des Angebots

Angebot	Anzahl	Prozent
stationär	52	37,1%
teilstationär	11	7,9%
ambulant	90	64,3%
andere	34	24,3%

Abbildung 2.3: Andere Angebote (freie Angaben)

- § 39, Pflege, Übernachtung
- Beratungsstelle, Betreutes Wohnen in Wohngemeinschaften, Notübernachtung
- Tagesaufenthalt, Fachberatung, Med. Ambulanz
- Übernachtung, Übergangswohnungen
- Altenheim, Tagesaufenthalte (speziell für Frauen)
- Fachberatungsstelle (mit Außenstellen), Tagesaufenthalt
- Beratung, Tagesaufenthalt
- Aufnahmehaus, Notübernachtung
- Tagestreff, Beratungsstelle
- Notübernachtung, Aufnahmehaus
- Stationäre Hilfe nach §93 BSHG, Arbeitsprojekt - Beschäftigung
- Fahrradstation am HBF, 50/50
- Übernachtung
- Tagesaufenthalt
- Streetwork
- Straffälligenhilfe (ambulant)
- Stationäre Hilfe nach §11
- offene Beratungsarbeit
- Notunterkunft
- Notübernachtung
- Nachgehende Hilfe (2 Nennungen)
- Nachbetreuung (2 Nennungen)
- Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen.
- Insgesamt 85 Plätze nach dem Hilfebedarf §11, §68, §72 BSHG.

Abbildung 2.4: Art des Angebots (Kombinationen)

	Häufigkeit	Prozent
ohne Angaben	12	8,6
stationär	21	15,0
teilstationär	2	1,4
stat. u. teilstat.	2	1,4
ambulant	54	38,6
amb. u. stat.	10	7,1
amb. u. teilstat.	4	2,9
amb., stat. u. teilstat.	1	,7
andere	5	3,6
and. u. stat.	7	5,0
and., stat. u. teilstat.	1	,7
and. u. amb.	11	7,9
and., amb. u. stat.	9	6,4
and., amb., teilstat. u. stat.	1	,7
Gesamt	140	100,0

¹ Zur Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe vgl. Anhang A-1, S. 164

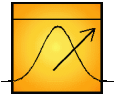
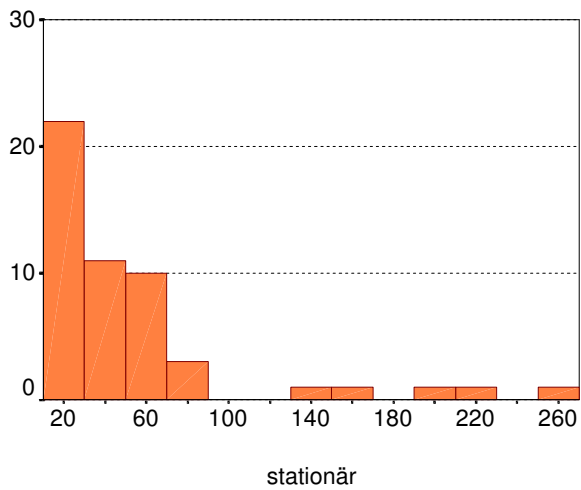
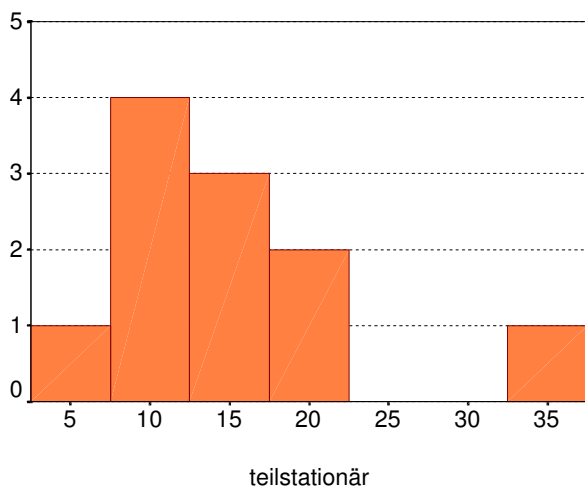


Abbildung 2.5: Anzahl Plätze / betreute Personen

a) Anzahl Plätze in stationären Einrichtungen



b) Anzahl Plätze in teilstationären Einrichtungen



c) Anzahl Personen in laufender Betreuung (ambulantes Angebot)

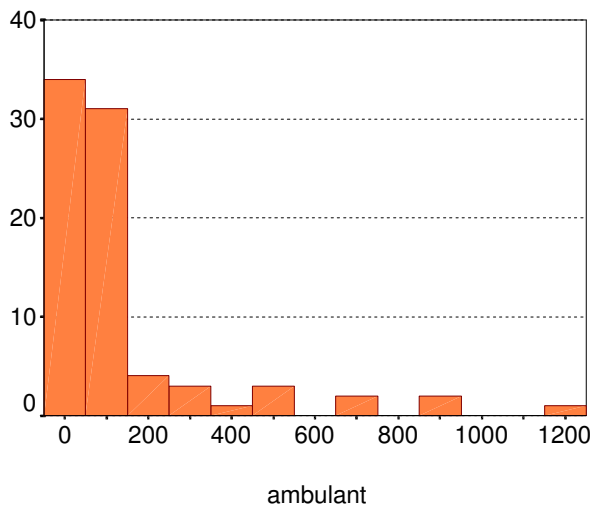
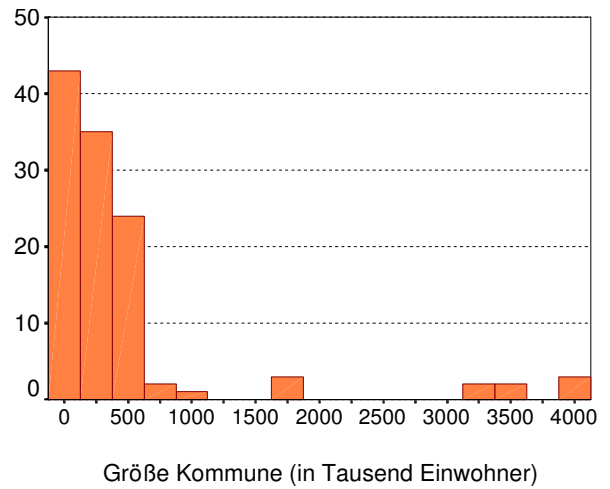


Abbildung 2.6: Größe der Kommune



		Größe Kommune
Mittelwert		497.356
Median		220.000
Standardabweichung		866.874
Maximum		4.000.000
Perzentile	25	80.000
	50	220.000
	75	500.000
N	Gültig	115
	Fehlend	25

		stationär	teilstationär	ambulant
Mittelwert		52,1	14,6	134,7
Median		36,0	14,0	60,0
Standardabweichung		52,3	8,3	219,4
Maximum		250,0	35,0	1151,0
Perzentile	25	20,0	8,0	23,0
	50	36,0	14,0	60,0
	75	62,0	20,0	100,0
N	Gültig	51	11	81
	Fehlend	89	129	59

3 KlientInnen

Fast vier von fünf KlientInnen unserer Studie (78,1%) wurden in Einrichtungen vorstellig, die auch eine ambulante Betreuung anbieten (vgl. Abbildung 3.1). Etwa ein Fünftel (21,1%) wurden in Einrichtungen befragt, die eine stationäre Hilfe anbieten. Auch hier gilt, dass sich die Prozentangaben auf mehr als 100% addieren, da KlientInnen aus Einrichtungen, die mehrere Hilfeangebote haben, mehrfach gezählt werden.

Insgesamt liegen Angaben zu 1709 KlientInnen vor: 1295 Männer, 405 Frauen und 9 KlientInnen, bei denen Angaben zum Geschlecht fehlen (vgl. Abbildung 3.2). Bei der Berechnung der Prozentanteile ergibt sich somit das methodische Problem, ob man die realen Prozente referieren soll (Frauenanteil in der Stichprobe 23,8%) oder die gültigen Prozente, bei denen die unbekannt Fälle eliminiert wurden (Frauenanteil 23,9%). Da der Zweck dieser Auswertung darin besteht, die zugrundeliegende Population möglichst exakt zu beschreiben, verwenden wir in der folgenden Diskussion stets die gültigen Prozente. Diese setzen allerdings voraus, dass bei denjenigen, für welche die jeweiligen Angaben fehlen, die Werteverteilung identisch mit denjenigen ist, bei denen die Angaben vorliegen. Dies bedeutet etwa, dass wir davon ausgehen, dass die Gruppe der 9 KlientInnen ohne Angaben zum Geschlecht aus 2 Frauen und 7 Männern besteht. Besteht ein Anlass, anzunehmen, dass diejenigen, bei den Angaben fehlen, eine andere Merkmalsverteilung aufweisen als diejenigen, bei denen die Angaben vorliegen, und ist die Gruppe der KlientInnen ohne Angaben substantiell groß (ab ca. 25 Personen stellen sie knapp 1,5% der Stichprobe dar), so ist die Verwendung der gültigen Prozente nicht sinnvoll. Im Allgemeinen nehmen wir aber nicht an, dass diese Schwierigkeiten auftreten. In den Datentabellen werden dennoch jeweils die Stichprobenprozente und die gültigen Prozente als Schätzung der Population getrennt aufgeführt.

Mit einem Frauenanteil von 23,9% umfasst unsere Stichprobe ungefähr so viele Frauen, wie auch nach dem Statistikbericht 1997-1998 der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG Bielefeld, November 2000) zu erwarten wären². Die BAG berichtet für 1998 einen Frauenanteil von 14,4%, dies ist eine Zunahme gegenüber 1997 von 2,4%. Eine lineare Extrapolation dieser Zunahme auf das Jahr 2003 würde einen Frauenanteil von 26,4% erwarten lassen. Auch wird eine Zunahme des Frauenanteils seit 1990 um 7,5% berichtet. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme um 0,9% und würde für 2003 einen Frauenanteil von 19,1% erwarten lassen. Die BAG schreibt: "Wegen der relativ großen Dunkelziffer in diesem Bereich und einer äußerst geringen Beteiligung der

Abbildung 3.1: Anteile der KlientInnen aus Einrichtungen mit unterschiedlichem Angebot

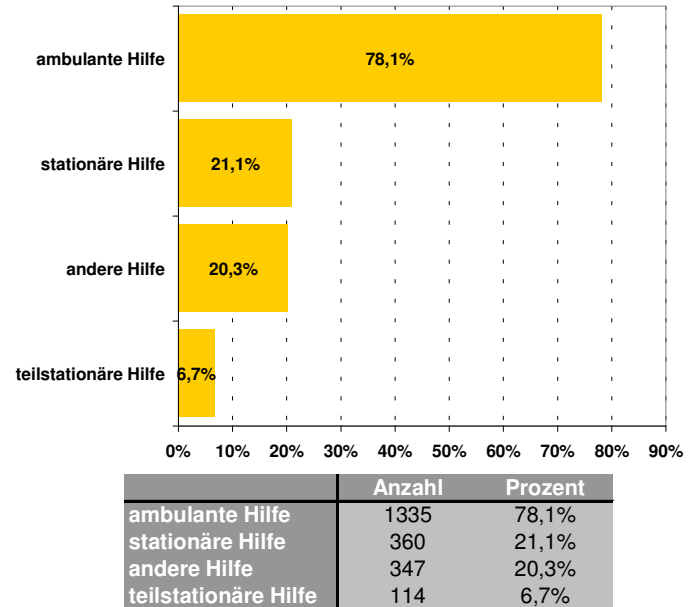
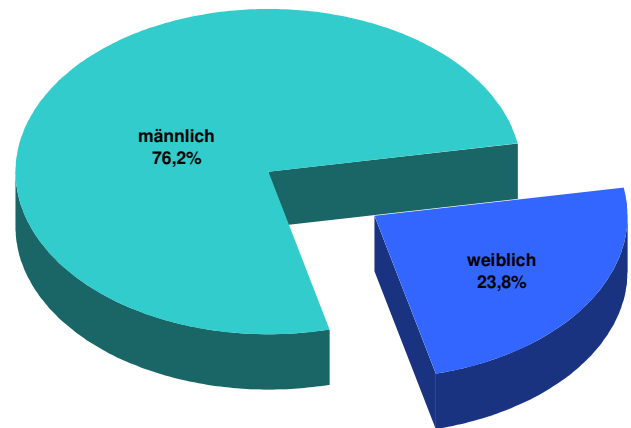


Abbildung 3.2: Geschlecht



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	weiblich	405	23,7	23,8
	männlich	1295	75,8	76,2
	Gesamt	1700	99,5	100,0
Fehlend	unbekannt	9	,5	
Gesamt		1709	100,0	

² Der BAG-Datensatz ist eine wichtige, sorgfältig erhobene und regelmäßig aktualisierte Datenquelle zur Population wohnungsloser Menschen in Deutschland, so dass ein Vergleich wichtiger Kennwerte unserer Studie mit diesem Datensatz von Interesse ist. Es gibt allerdings einen grundsätzlichen Unterschied zwischen beiden Erhebungen, da diese Studie nur die Erst- und Wiederauftritte erfasst, während sich die BAG auf alle KlientInnen bezieht. Dieses unterschiedliche Studieneinschluss-Kriterium kann eine Erklärung für unterschiedliche Ergebnisse bei beiden Datensätzen sein.

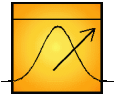
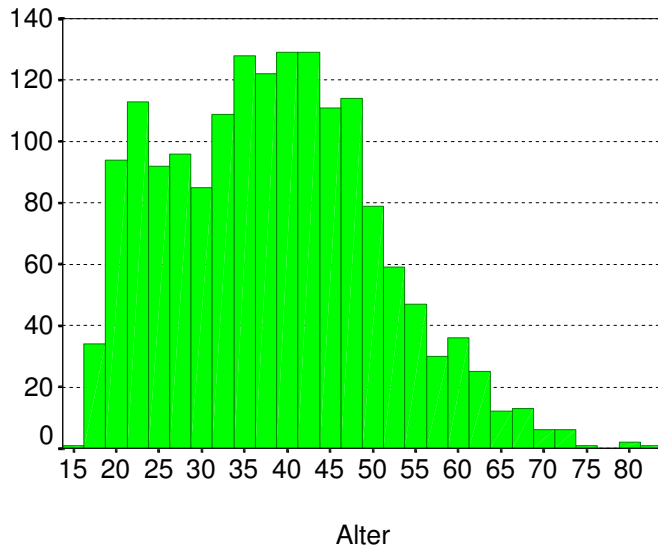


Abbildung 3.3: Alter



Mittelwert		38.3
Median		38.0
Standardabweichung		12.2
Maximum		81.8
Perzentile	25	28.4
	50	38.0
	75	46.5
N	Gültig	1674
	Fehlend	35

Einrichtungen für Frauen nach § 72 ist der tatsächliche Frauenanteil mindestens mit ca. 21% anzusetzen..." (ebd., S. 9). Unsere Studie ergibt mit 23,9% einen Anteil, der sich innerhalb dieses von den BAG-Daten zu erwartenden Bereichs zwischen 19% und 26% befindet.

Die StudienteilnehmerInnen sind im Durchschnitt 38,3 Jahre alt (Mittelwert). Abbildung 3.3 zeigt die leicht linksschiefe Altersverteilung. Ein Viertel der KlientInnen sind 28,4 Jahre oder jünger (Minimum: 15,9 Jahre), ein Viertel 46,5 Jahre oder älter (Maximum: 81,8 Jahre).

Abbildung 3.4 zeigt einen Vergleich zwischen der Altersverteilung, wie sie die BAG 1998 erhoben hat und den Daten der EFO. Es fällt auf, dass beide Verteilungsformen sehr ähnlich sind. Die BAG gibt leider keinen Altersmittelwert an, eine Schätzung anhand der Kategorienmitten ergibt aber einen Altersdurchschnitt von 41,4 Jahren. Auch hier findet sich eine deutliche Übereinstimmung zu den EFO Daten mit einer Abweichung von nur 2,1 Jahren.

Abbildung 3.4: Altersvergleich EFO- und BAG-Daten

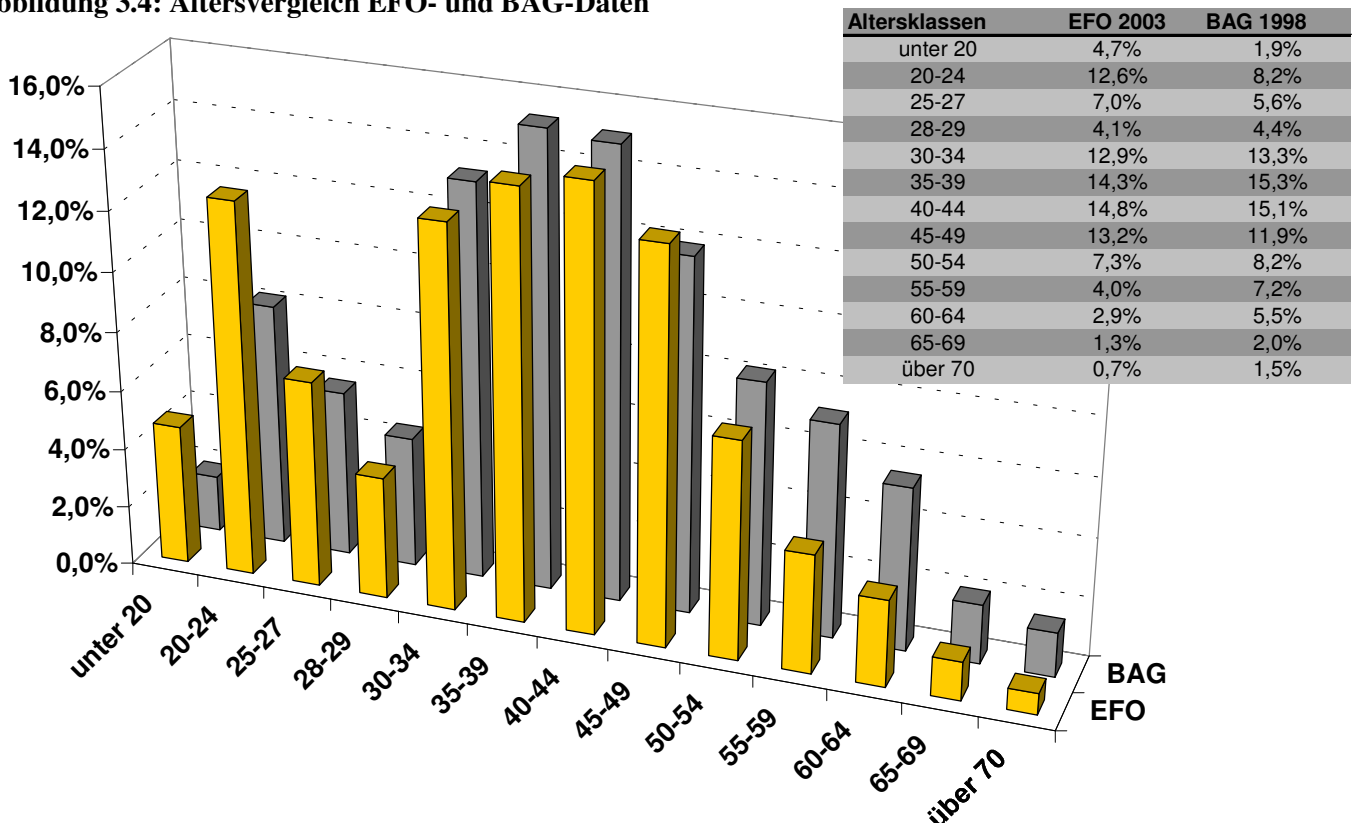
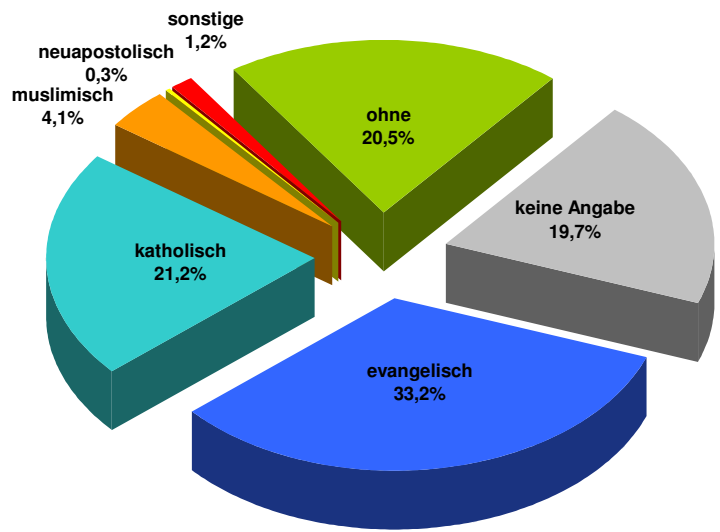


Abbildung 3.5 zeigt die Konfession der KlientInnen. Hier werden zwei Formen von fehlenden Angaben unterschieden: "unbekannt", wenn die SozialarbeiterInnen keinen Eintrag vorgenommen haben, möglicherweise weil sie die KlientInnen nicht gefragt haben und "ohne Angaben", wenn die SozialarbeiterInnen auf Nachfrage keine Information von den KlientInnen erhalten konnten. Mit 30,9% stellen die evangelischen KlientInnen die größte Teilgruppe, möglicherweise auch deshalb, weil die Befragung ausschließlich in Einrichtungen der Diakonie erfolgte.

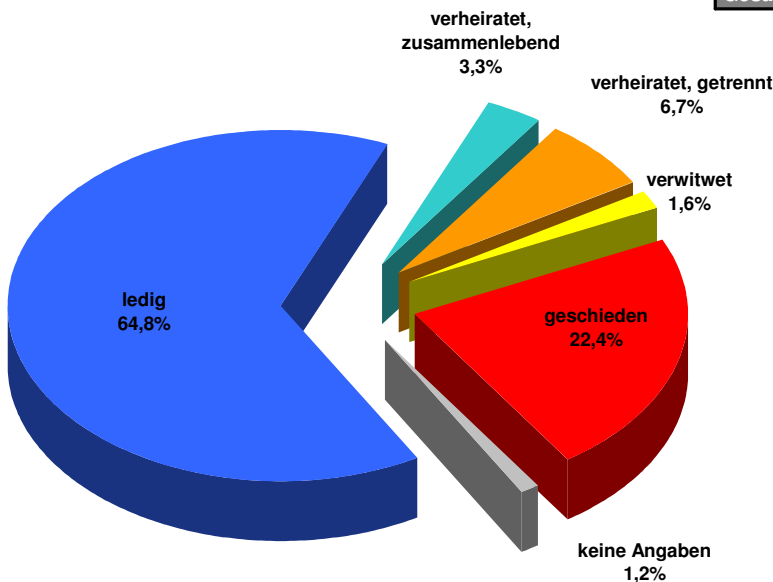
In Abbildung 3.6 ist der Familienstand der Befragten dargestellt: 64,8% der KlientInnen sind ledig (BAG: 63,8% für 1998), weitere 22,4% geschieden (BAG: 25,0%). Die BAG führt für 1998 9,3% Verheiratete auf, in unserem Datensatz finden sich 10,0%. Allerdings leben zwei Drittel der Verheirateten (6,7% aller KlientInnen) inzwischen getrennt.

Abbildung 3.5: Konfession



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	evangelisch	528	30,9	33,2
	katholisch	337	19,7	21,2
	muslimisch	65	3,8	4,1
	neuapostolisch	4	,2	,3
	sonstige	19	1,1	1,2
	ohne	326	19,1	20,5
	keine Angabe	313	18,3	19,7
Gesamt		1592	93,2	100,0
Fehlend	unbekannt	117	6,8	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 3.6: Familienstand



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ledig	1090	63,8	64,8	64,8
	verheiratet, zusammenlebend	55	3,2	3,3	68,1
	verheiratet, getrennt	113	6,6	6,7	74,8
	verwitwet	27	1,6	1,6	76,4
	geschieden	376	22,0	22,4	98,8
	keine Angaben	21	1,2	1,2	100,0
	Gesamt	1682	98,4	100,0	
Fehlend	unbekannt	27	1,6		
Gesamt		1709	100,0		



Abbildung 3.7: Anzahl Kinder

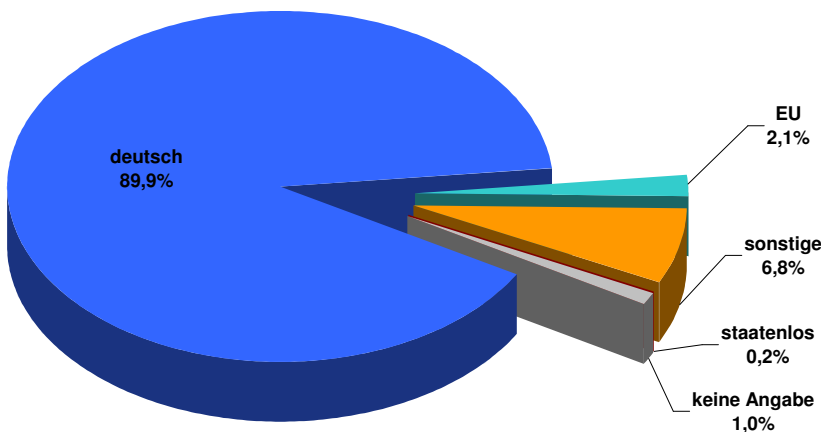
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig 0	992	58,0	63,4
1	258	15,1	16,5
2	198	11,6	12,7
3	70	4,1	4,5
4	31	1,8	2,0
5	9	,5	,6
6	3	,2	,2
7	2	,1	,1
10	1	,1	,1
Gesamt	1564	91,5	100,0
Fehlend unbekannt	145	8,5	
Gesamt	1709	100,0	

Wie die Tabelle in Abbildung 3.7 zeigt, haben 93,4% der KlientInnen keine Kinder. Von denjenigen, die Kinder haben, wurden zwischen 1 und 10 Kinder genannt (Mittelwert: 1,88 Kinder, Median: 2,0 Kinder, jeweils bezogen nur auf die 572 KlientInnen mit Kindern).

89,9% der KlientInnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 6,8% die Angehörigkeit eines Nicht-EU-Staates (Abbildung 3.8).

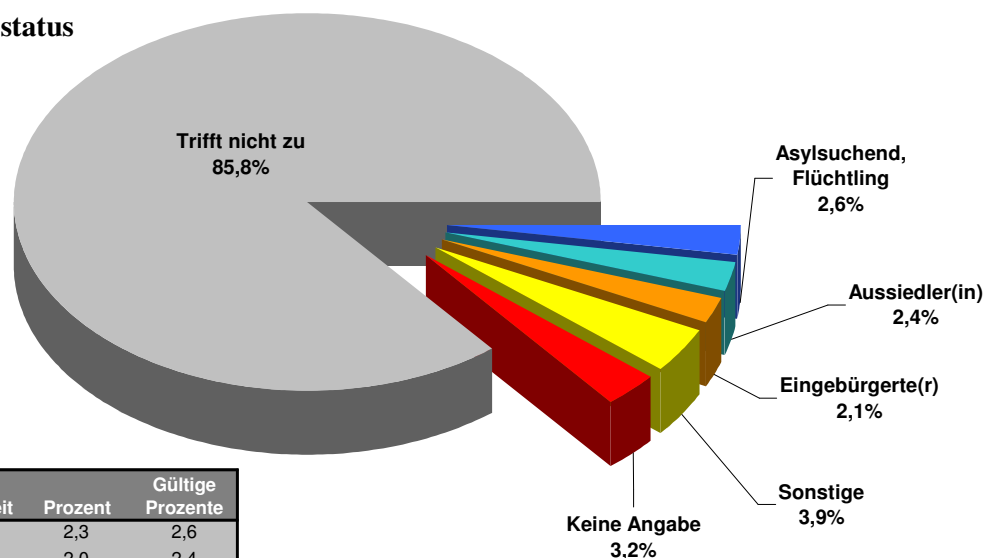
Unter den KlientInnen sind 2,6% Asylsuchende / Flüchtlinge, 2,4% AussiedlerInnen und 2,1% Eingebürgerte (Abbildung 3.9). Die überwiegende Mehrheit von 85,8% hat keinen Einwanderungshintergrund.

Abbildung 3.8: Staatsangehörigkeit

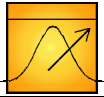


	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig deutsch	1515	88,6	89,9
EU	35	2,0	2,1
sonstige	114	6,7	6,8
staatenlos	4	,2	,2
keine Angabe	17	1,0	1,0
Gesamt	1685	98,6	100,0
Fehlend unbekannt	24	1,4	
Gesamt	1709	100,0	

Abbildung 3.9: Einwanderungsstatus



	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig Asylsuchend/Flüchtling	39	2,3	2,6
Aussiedler(in)	35	2,0	2,4
Eingebürgerte(r)	31	1,8	2,1
Sonstige	58	3,4	3,9
Keine Angabe	48	2,8	3,2
Trifft nicht zu	1271	74,4	85,8
Gesamt	1482	86,7	100,0
Fehlend unbekannt	227	13,3	
Gesamt	1709	100,0	



10,1% der KlientInnen sind MigrantInnen der ersten Generation, weitere 3,1% kommen aus Familien, die in der vorigen Generation nach Deutschland eingewandert sind (Abbildung 3.10).

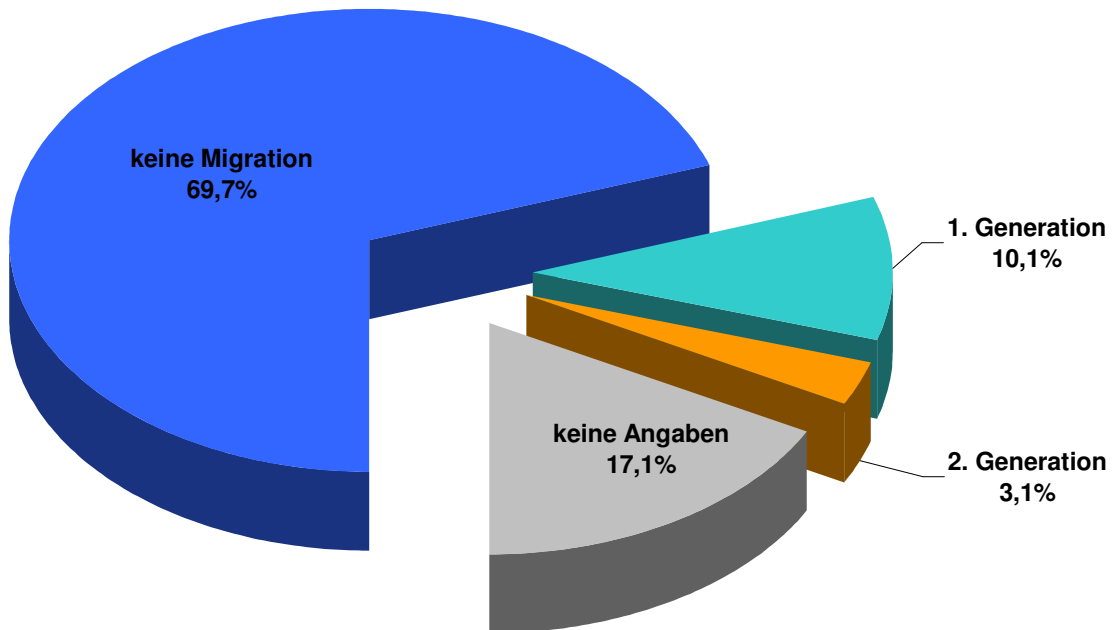
Mehr als die Hälfte der KlientInnen (53,7%) verfügen über einen Volks- oder Hauptschulabschluss, weitere 7,2% über einen Sonderschulabschluss. 12,7% der Befragten sind ohne Schulabschluss, aber 26,5% haben die Mittlere Reife oder einen höheren Schulabschluss (Abbildung 3.11).

Die Angaben zur beruflichen Ausbildung zeigen dagegen, dass ein Drittel der KlientInnen (noch) ohne ei-

nen Ausbildungsabschluss ist (Abbildung 3.12). Der Altersvergleich in der folgenden Abbildung 3.13 zeigt, dass diese KlientInnen mit einem Durchschnittsalter von 32,7 Jahren (ein Viertel unter 23 Jahre) die jüngsten sind. 41,2% der KlientInnen verfügen über eine abgeschlossene Lehrausbildung.

Abbildung 3.14 macht deutlich, dass 74,8% der KlientInnen nicht über eine Wohnung verfügen, während 23,0% eine Wohnung haben. Kriterium war, dass die KlientIn bzw. der Klient einen schriftlichen oder mündlichen Mietvertrag über eine eigene Wohnung hat und dort auch wohnt. 2,3% der KlientInnen machten zu dieser Frage keine Angabe.

Abbildung 3.10: Migrationsfamilie



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	keine Migration	887	51,9	69,7
	1. Generation	128	7,5	10,1
	2. Generation	39	2,3	3,1
	keine Angaben	218	12,8	17,1
	Gesamt	1272	74,4	100,0
Fehlend	unbekannt	437	25,6	
Gesamt		1709	100,0	

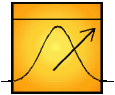
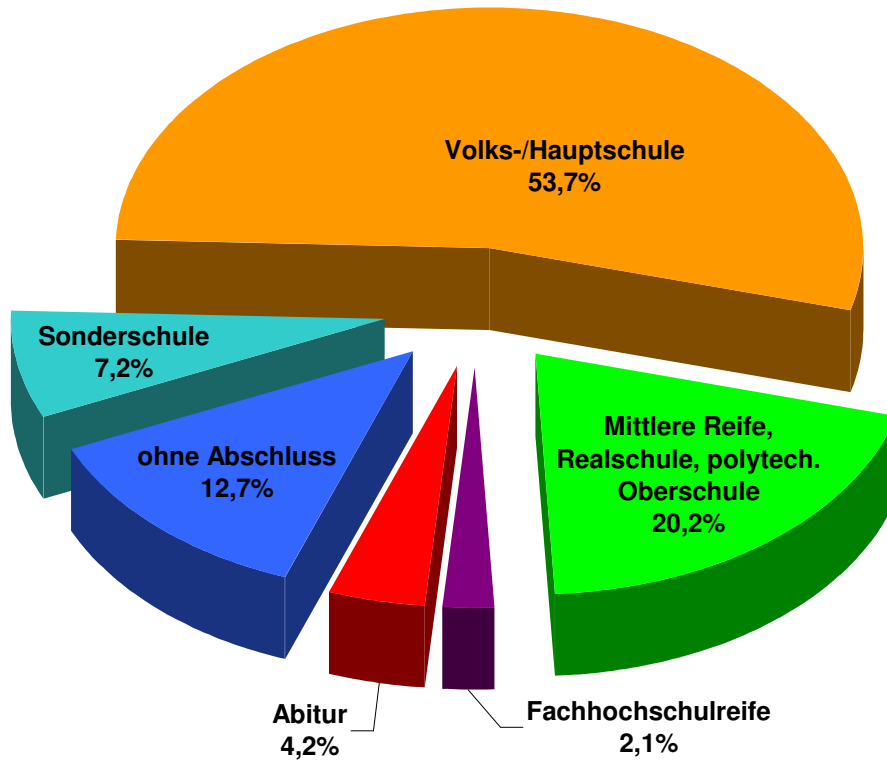
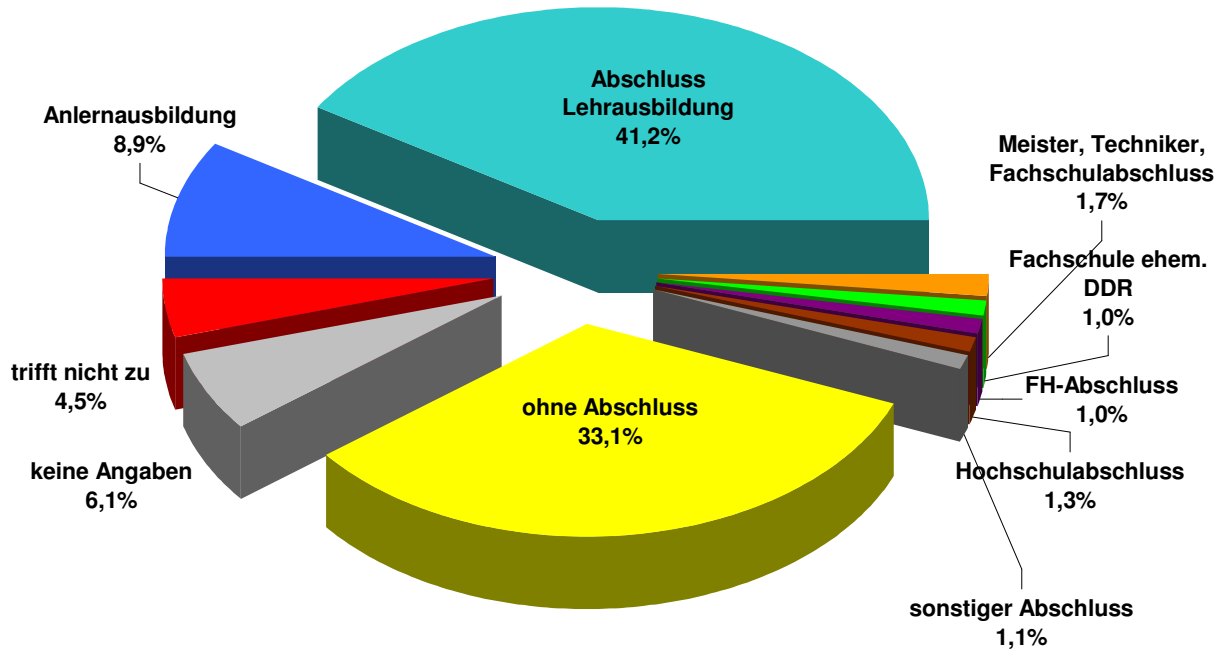


Abbildung 3.11: Allgemeiner Schulabschluss



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ohne Abschluss	199	11,6	12,7
	Sonderschule	114	6,7	7,2
	Volks-/Hauptschule	844	49,4	53,7
	Mittlere Reife, Realschule, polytech. Oberschule	317	18,5	20,2
	Fachhochschulreife	33	1,9	2,1
	Abitur	66	3,9	4,2
	Gesamt	1573	92,0	100,0
Fehlend	unbekannt	136	8,0	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 3.12: Berufsabschluss



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Anlernausbildung	145	8,5	8,9
	Abschluss Lehrausbildung	671	39,3	41,2
	Meister, Techniker, Fachschulabschluss	27	1,6	1,7
	Fachschule ehem. DDR	17	1,0	1,0
	FH-Abschluss	17	1,0	1,0
	Hochschulabschluss	21	1,2	1,3
	sonstiger Abschluss	18	1,1	1,1
	ohne Abschluss	540	31,6	33,1
	keine Angaben	99	5,8	6,1
	trifft nicht zu	74	4,3	4,5
Gesamt		1629	95,3	100,0
Fehlend	unbekannt	80	4,7	
Gesamt		1709	100,0	

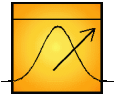
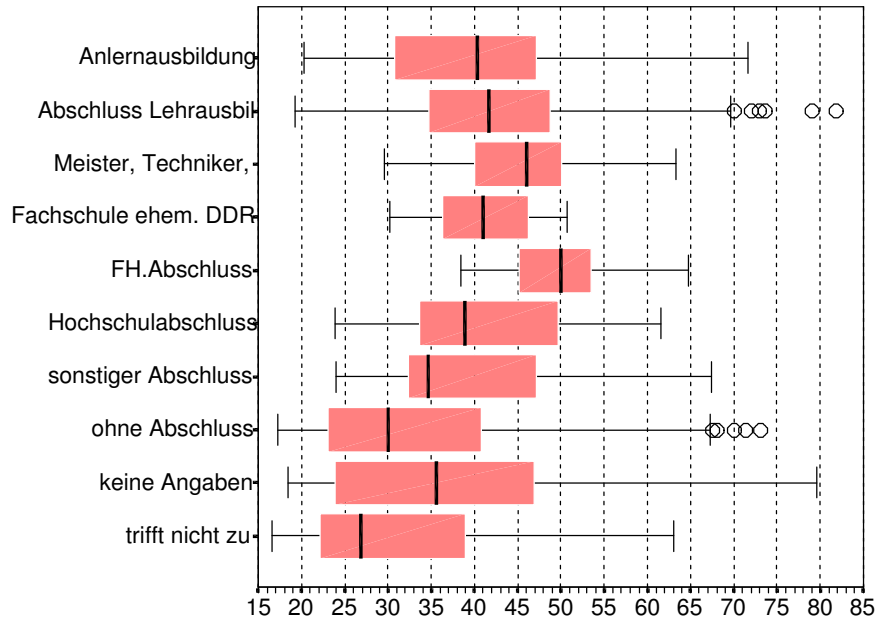


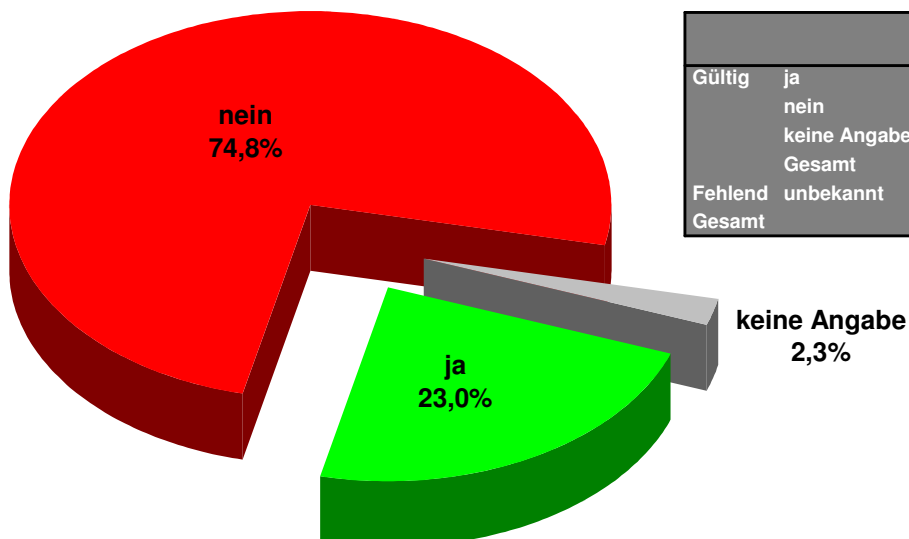
Abbildung 3.13: Berufsabschluss und Alter



Alter

Berufsabschluss	Mittelwert	SD	Perzentile			N
			25	50	75	
unbekannt	40,7	11,9	33,3	41,3	48,6	68
Anlernausbildung	40,1	11,6	30,6	40,4	47,2	143
Abschluss Lehrausbildung	42,3	10,5	34,8	41,7	48,9	663
Meister, Techniker, Fachschulabschluss	45,6	8,1	39,9	46,0	50,7	27
Fachschule ehem. DDR	41,0	6,6	35,7	41,0	47,5	17
FH.Abschluss	49,8	6,7	44,0	50,0	53,9	17
Hochschulabschluss	41,6	10,6	33,4	38,9	50,1	20
sonstiger Abschluss	39,9	12,0	32,3	34,7	47,8	17
ohne Abschluss	32,7	11,7	23,0	30,0	40,8	534
keine Angaben	37,5	14,3	23,6	35,6	46,9	94
trifft nicht zu	31,0	11,5	21,9	26,8	39,0	74

Abbildung 3.14: KlientIn hat Wohnung (schriftlicher oder mündlicher Mietvertrag) und wohnt dort



	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig ja	382	22,4	23,0
nein	1244	72,8	74,8
keine Angabe	38	2,2	2,3
Gesamt	1664	97,4	100,0
Fehlend unbekannt	45	2,6	
Gesamt	1709	100,0	

4 Vergleichsdaten: Aggregierte Daten der KlientInnen, die nicht an der Studie teilnahmen

Alle 1709 StudienteilnehmerInnen haben der Teilnahme zugewilligt. Damit es nicht zu einer selektiven Teilnahmeauslese kommt (da die Befragung Zeit kostet, lehne ich die Teilnahme an der Studie ab), hatten wir die SozialarbeiterInnen gebeten, auch die Daten derjenigen zu erheben, die nicht bereit waren, an der Studie teilzunehmen. Für diejenigen KlientInnen, deren Daten mit der eingesetzten PC-Software erhoben wurden, konnten auf diese Weise trotz Teilnahmeverweigerung einige Summenparameter berechnet werden (z.B. Anzahl Männer/Frauen, Anzahl KlientInnen aus verschiedenen Altersgruppen), die anonym an die GOE weitergegeben wurden. Diese aggregierten Daten machen jeden individuellen Rückschluss unmöglich. Sie dienen uns zu prüfen, ob es erhebliche strukturelle Unterschiede zwischen den TeilnehmerInnen der Studie und denjenigen KlientInnen gibt, die nicht an der Studie teilnehmen wollten.

Da unter den Verweigerern der Anteil der Antwort "unbekannt" stets deutlich höher ist als in der eigentlichen Stichprobe, werden im Folgenden stets die gültigen Prozente miteinander verglichen. Die Abbildungen zeigen jeweils im inneren Ring die KlientInnen, die nicht an der Studie teilnahmen und im äußeren Ring die TeilnehmerInnen. Insgesamt liegen diese Summenstatistiken nur von 75 KlientInnen, die nicht an der Studie teilnahmen, vor, so dass gewisse Abweichungen zu den

Daten der Stichprobe durch Zufallseffekte erklärlich sind. Die abschließende Tabelle in Abbildung 4.7 fasst alle Werte noch einmal zusammen.

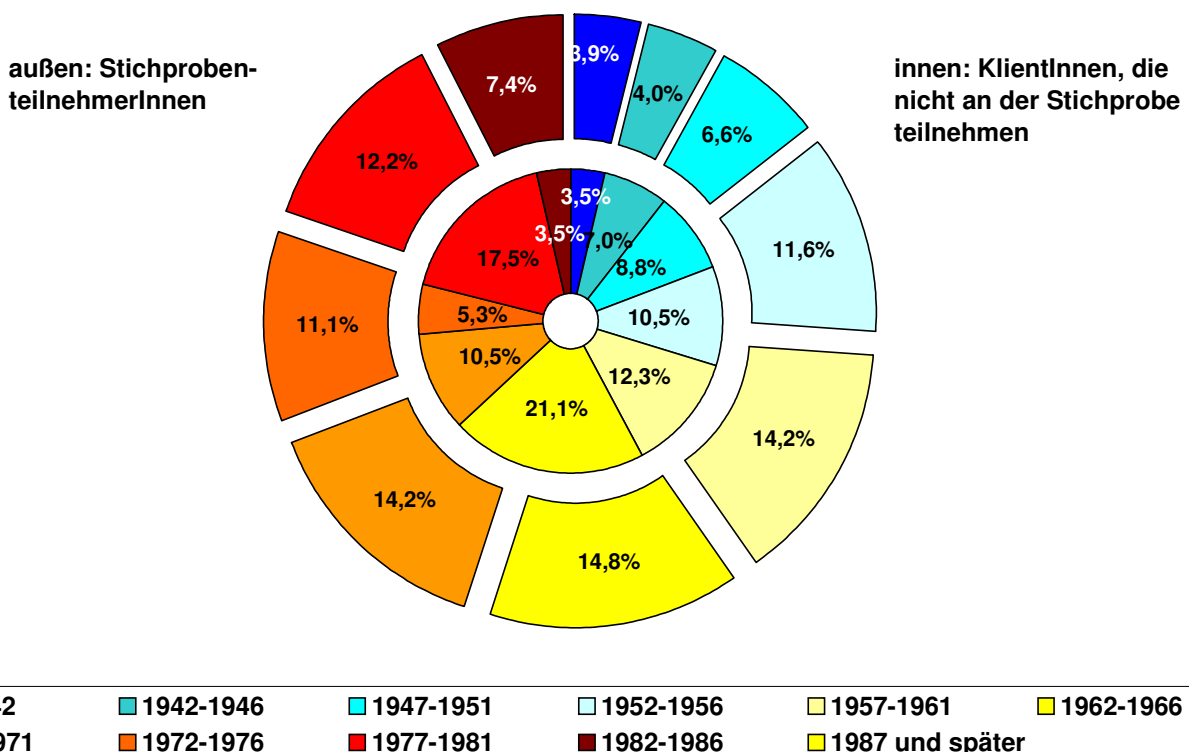
Die Altersverteilung beider Gruppen ist sehr ähnlich (vgl. Abbildung 4.1). Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen beträgt 38,3 Jahre, bei den Nicht-TeilnehmerInnen 39,5 Jahre.

Der Frauenanteil liegt unter den Nicht-TeilnehmerInnen mit 21,7% geringfügig niedriger (Abbildung 4.2). Unter den TeilnehmerInnen haben 89,9% die deutsche Staatsangehörigkeit, unter den Nicht-TeilnehmerInnen sogar 98,5%, die restlichen 1,5% sind Bürger der EU.

Ein besonders deutlicher Unterschied findet sich bei der Frage nach dem Vorhandensein einer eigenen Wohnung (Abbildung 4.4). Von den nicht teilnehmenden KlientInnen gab fast die Hälfte (46,9%) an, eine eigene Wohnung zu besitzen, unter den TeilnehmerInnen nur 23,0%.

Somit zeigen bis auf diese Variable alle anderen Prüfgrößen eine gute bis mittlere Übereinstimmung. Die Abweichungen sind dadurch erklärlich, dass nur eine geringe Zahl von nicht teilnehmenden KlientInnen in diese Summenstatistiken Eingang gefunden haben.

Abbildung 4.1: Altersverteilungen der beiden Vergleichsstichproben



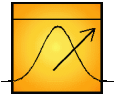


Abbildung 4.2: Geschlechtsverteilung der beiden Vergleichsstichproben

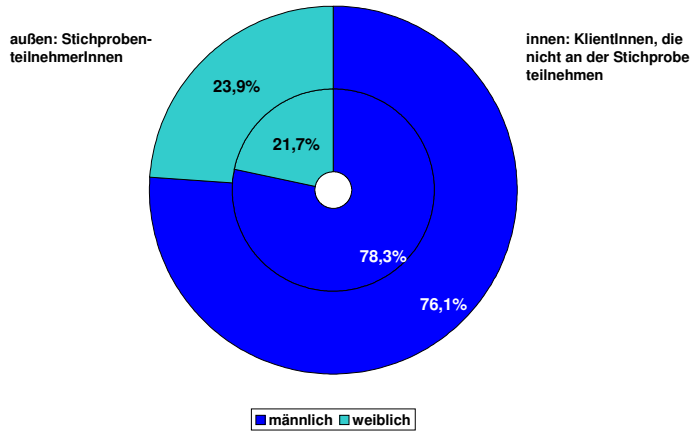


Abbildung 4.3: Familienstand

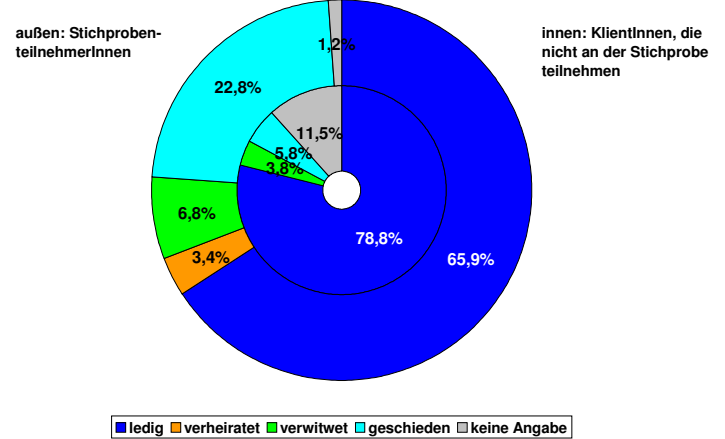


Abbildung 4.4: KlientIn hat Wohnung

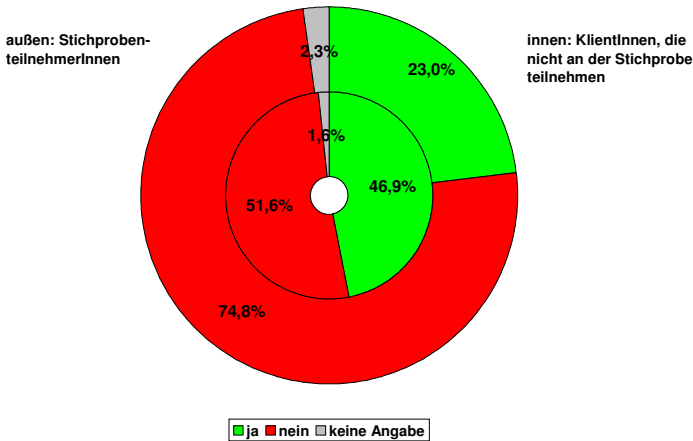


Abbildung 4.5: Auftrittsart

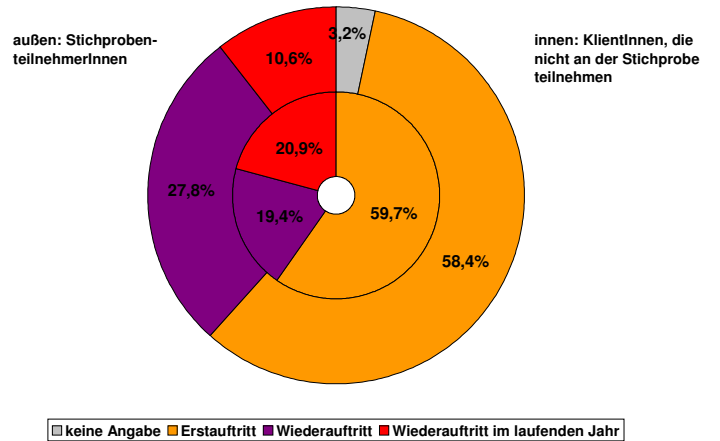
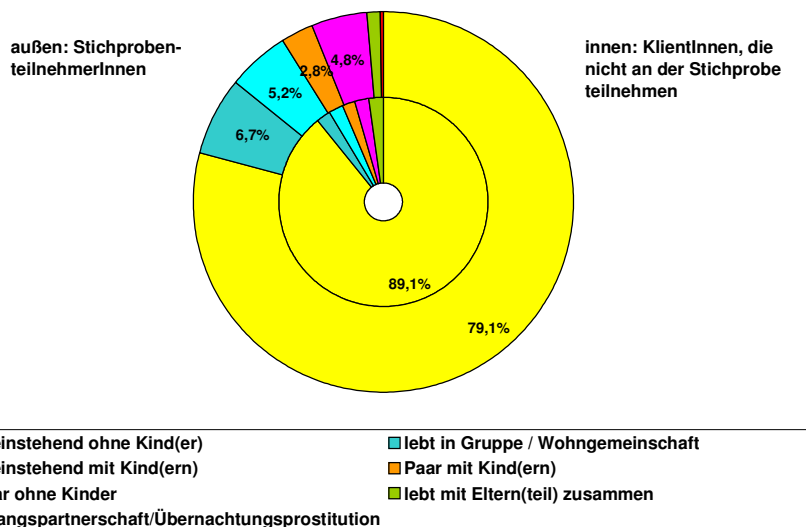


Abbildung 4.6: Soziale Situation



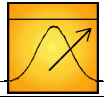
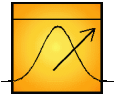


Abbildung 4.7: Vergleichstabelle

Variable	Ausprägung	Anteil der Nicht-Teilnehmenden	Gültige Anteile der Nicht-Teilnehmenden	Gültige Anteile in Stichprobe
Geburtsjahr	vor 1942	2,7%	3,5%	3,9%
	1942-1946	5,3%	7,0%	4,0%
	1947-1951	6,7%	8,8%	6,6%
	1952-1956	8,0%	10,5%	11,6%
	1957-1961	9,3%	12,3%	14,2%
	1962-1966	16,0%	21,1%	14,8%
	1967-1971	8,0%	10,5%	14,2%
	1972-1976	4,0%	5,3%	11,1%
	1977-1981	13,3%	17,5%	12,2%
	1982-1986	2,7%	3,5%	7,4%
	1987 und später	0,0%	0,0%	0,0%
Geschlecht	unbekannt	8,0%		
	männlich	72,0%	78,3%	76,1%
	weiblich	20,0%	21,7%	23,9%
Familienstand	unbekannt	29,3%		
	ledig	54,7%	78,8%	64,8%
	verheiratet	0,0%	0,0%	3,3%
	verwitwet	2,7%	3,8%	6,7%
	geschieden	4,0%	5,8%	1,6%
	keine Angabe	8,0%	11,5%	1,2%
Staatsangehörigkeit	unbekannt	10,7%		
	deutsch	88,0%	98,5%	89,9%
	Europ. Union	1,3%	1,5%	2,1%
	Sonstige	0,0%	0,0%	6,8%
	Staatenlos	0,0%	0,0%	0,2%
	keine Angabe	0,0%	0,0%	1,0%
Hat Wohnsitz / Wohnung	unbekannt	44,0%		
	ja	40,0%	46,9%	23,0%
	nein	44,0%	51,6%	74,8%
	keine Angabe	1,3%	1,6%	2,3%
Auftritts-Art	unbekannt	10,7%		
	keine Angabe	0,0%	0,0%	3,2%
	Erstauftritt	53,3%	59,7%	58,4%
	Wiederauftritt	17,3%	19,4%	27,8%
	Wiederauftritt im laufenden Jahr	18,7%	20,9%	10,6%
soziale Situation	unbekannt	38,7%		
	alleinstehend ohne Kind(er)	54,7%	89,1%	79,1%
	lebt in Gruppe / Wohngemeinschaft	1,3%	2,2%	6,7%
	alleinstehend mit Kind(ern)	1,3%	2,2%	5,2%
	Paar mit Kind(ern)	1,3%	2,2%	2,8%
	Paar ohne Kinder	1,3%	2,2%	4,8%
	lebt mit Eltern(teil) zusammen	1,3%	2,2%	1,0%
	Zwangspartnerschaft/Übernachtungsprostitution	0,0%	0,0%	0,4%



5 Vergleichsdaten: Erneute Einschätzung durch medizinische Dienste

Besonders um die Validität der gesundheitlichen Einschätzungen durch die SozialarbeiterInnen zu überprüfen, wurden bei 33 KlientInnen die wesentlichen Angaben ein zweites Mal von den MitarbeiterInnen medizinischer Dienste erhoben und festgehalten. So lässt sich feststellen, ob unterschiedliche Bearbeiter zu den gleichen Einschätzungen hinsichtlich der KlientInnen kommen und inwieweit insbesondere die Urteile der SozialarbeiterInnen im Bereich "Gesundheit" von den MitarbeiterInnen der medizinischen Dienste unterstützt werden.

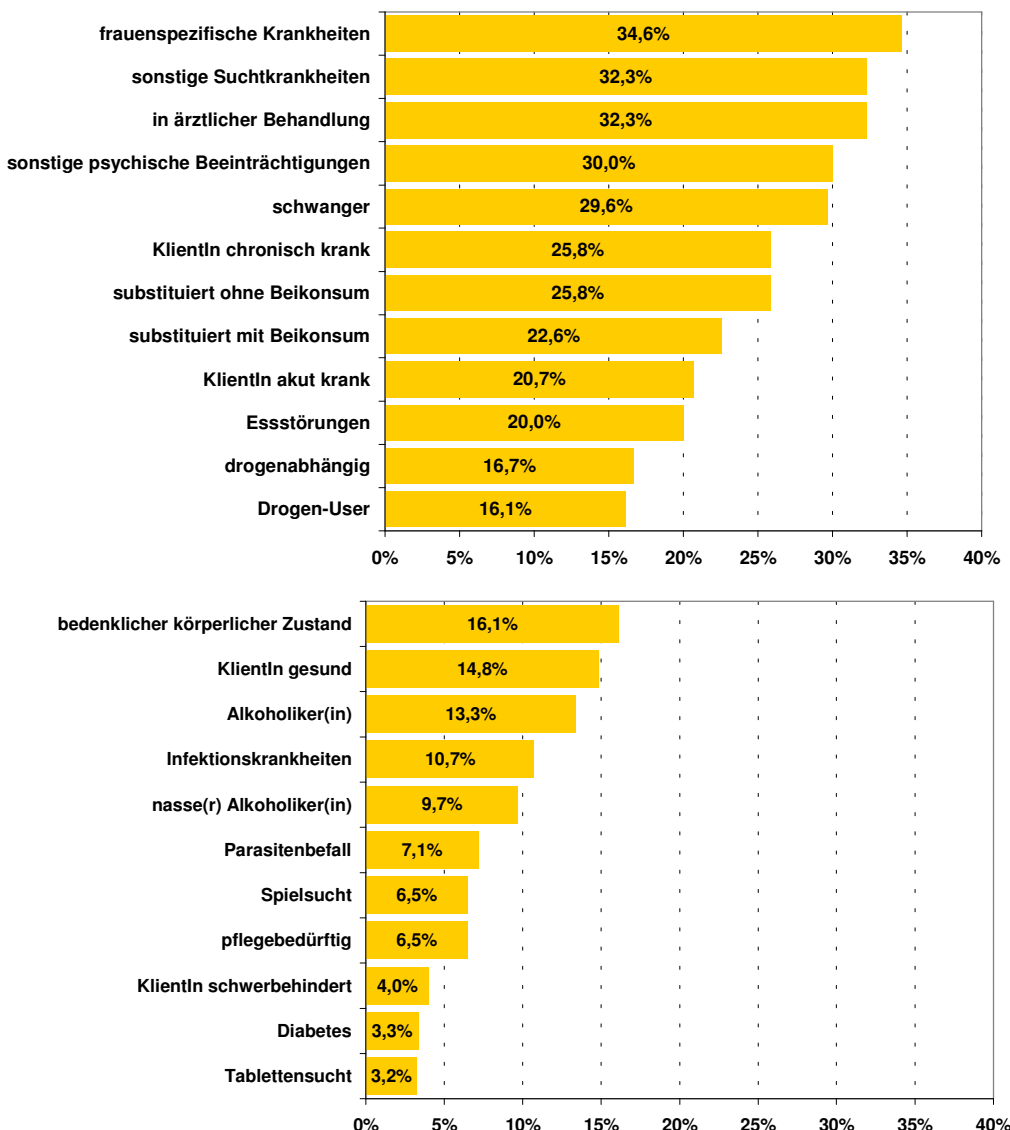
Bei einem der 33 KlientInnen fehlen die Angaben der SozialarbeiterIn, so dass die folgende Auswertung auf den Angaben zu 32 KlientInnen beruhen.

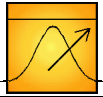
Abbildung 5.1 zeigt die Anteile abweichender Urteile im Bereich "Gesundheit". Bei einigen Fragen (frauenspezifische Krankheiten, sonstige Suchtkrankheiten,

in ärztlicher Behandlung, sonstige psychische Beeinträchtigungen, schwanger, KlientIn chronisch krank, substituiert ohne Beikonsum) finden sich 25% und mehr unterschiedliche Urteile zwischen beiden ExpertInnen. Solche Urteilsabweichungen sind aus dem experimentellen Vorgehen mit Verhaltens-Einschätzern bekannt, scheinen in diesem Kontext auf den ersten Blick aber doch ein ungünstiges Licht auf die Datenqualität zu werfen.

Die genauere Darstellung dieser Unterschiede in Abbildung 5.2 zeigt allerdings, dass die Abweichungen zwischen beiden Urteilern im Wesentlichen auf unterschiedliche Wissensstände und eine vorsichtige Grundhaltung bei der Abgabe von Urteilen zurückzuführen sind. Die beiden grünen Bereiche in der Abbildung (hell- und dunkelgrün) zeigen die Anteile von Urteilen, bei denen beide Experten zur gleichen Einschätzung ge-

Abbildung 5.1: Abweichungen gesundheitliche Situation (Tabelle folgender Seite)





kommen sind. Im Durchschnitt ergeben sich 76,4% Übereinstimmung zwischen beiden Urteilen. Die blauen Bereiche zeigen die Anteile von Urteilen, bei denen es dadurch zu einer Divergenz kommt, dass einer der beteiligten Experten kein Urteil abgibt, während der andere ein Urteil fällt. Diese Unterschiede können auch auf unterschiedliches Vorwissen zurückzuführen sein. Sie machen im Durchschnitt 8,6% aller Urteile aus. Echte Urteilsunterschiede, bei denen ein Urteiler etwa einen

Klienten als "gesund" bezeichnet, der andere Urteile dagegen den gleichen Klienten als "nicht gesund", sind rot markiert. Solche Urteilsunterschiede machen im Durchschnitt nur 7,6% aller Urteile aus. Damit zeigt sich generell eine erstaunlich hohe Übereinstimmung zwischen beiden Beurteilungen.

Betrachtet man Abbildung 5.2 hinsichtlich echter Urteilsdivergenzen, so finden sich höhere Anteile unter-

(Fortsetzung auf Seite 27)

	gleiche Angaben	ungleiche Angaben	fehlend	Gesamt
frauenspezifische Krankheiten	17 53,1%	9 28,1%	6 18,8%	32 100,0%
sonstige Suchtkrankheiten	21 65,6%	10 31,3%	1 3,1%	32 100,0%
in ärztlicher Behandlung	21 65,6%	10 31,3%	1 3,1%	32 100,0%
sonstige psychische Beeinträchtigungen	21 65,6%	9 28,1%	2 6,3%	32 100,0%
schwanger	19 59,4%	8 25,0%	5 15,6%	32 100,0%
KlientIn chronisch krank	23 71,9%	8 25,0%	1 3,1%	32 100,0%
substituiert ohne Beikonsum	23 71,9%	8 25,0%	1 3,1%	32 100,0%
substituiert mit Beikonsum	24 75,0%	7 21,9%	1 3,1%	32 100,0%
KlientIn akut krank	23 71,9%	6 18,8%	3 9,4%	32 100,0%
Essstörungen	24 75,0%	6 18,8%	2 6,3%	32 100,0%
drogenabhängig	25 78,1%	5 15,6%	2 6,3%	32 100,0%
Drogen-User	26 81,3%	5 15,6%	1 3,1%	32 100,0%
bedenklicher körperlicher Zustand	26 81,3%	5 15,6%	1 3,1%	32 100,0%
KlientIn gesund	23 71,9%	4 12,5%	5 15,6%	32 100,0%
Alkoholiker(in)	26 81,3%	4 12,5%	2 6,3%	32 100,0%
Infektionskrankheiten	25 78,1%	3 9,4%	4 12,5%	32 100,0%
nasse(r) Alkoholiker(in)	28 87,5%	3 9,4%	1 3,1%	32 100,0%
Parasitenbefall	26 81,3%	2 6,3%	4 12,5%	32 100,0%
Spielsucht	29 90,6%	2 6,3%	1 3,1%	32 100,0%
pflegebedürftig	29 90,6%	2 6,3%	1 3,1%	32 100,0%
KlientIn schwerbehindert	24 75,0%	1 3,1%	7 21,9%	32 100,0%
Diabetes	29 90,6%	1 3,1%	2 6,3%	32 100,0%
Tablettensucht	30 93,8%	1 3,1%	1 3,1%	32 100,0%

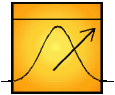
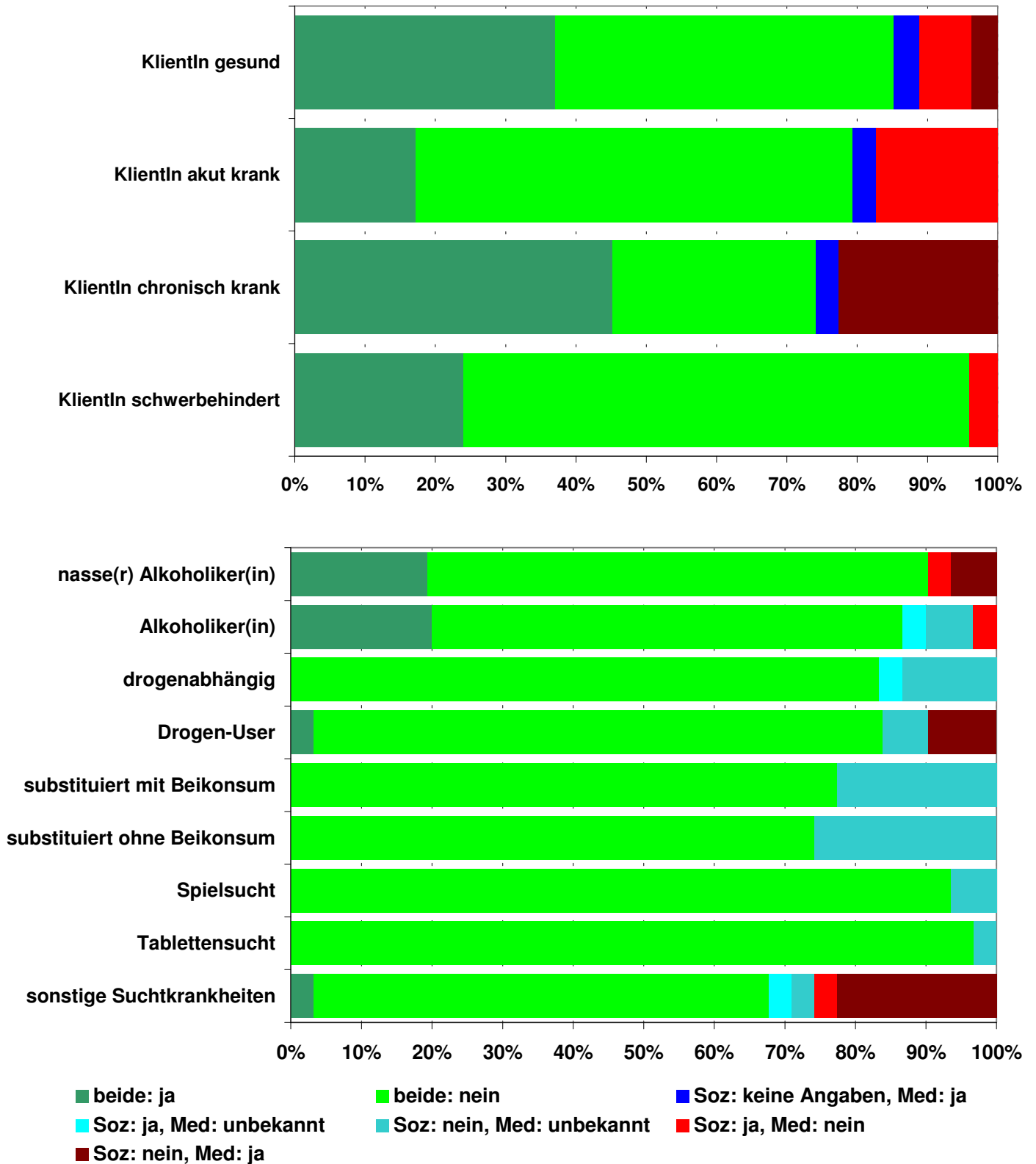


Abbildung 5.2: Übereinstimmungen und Abweichungen bei der gesundheitlichen Situation



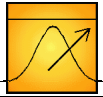
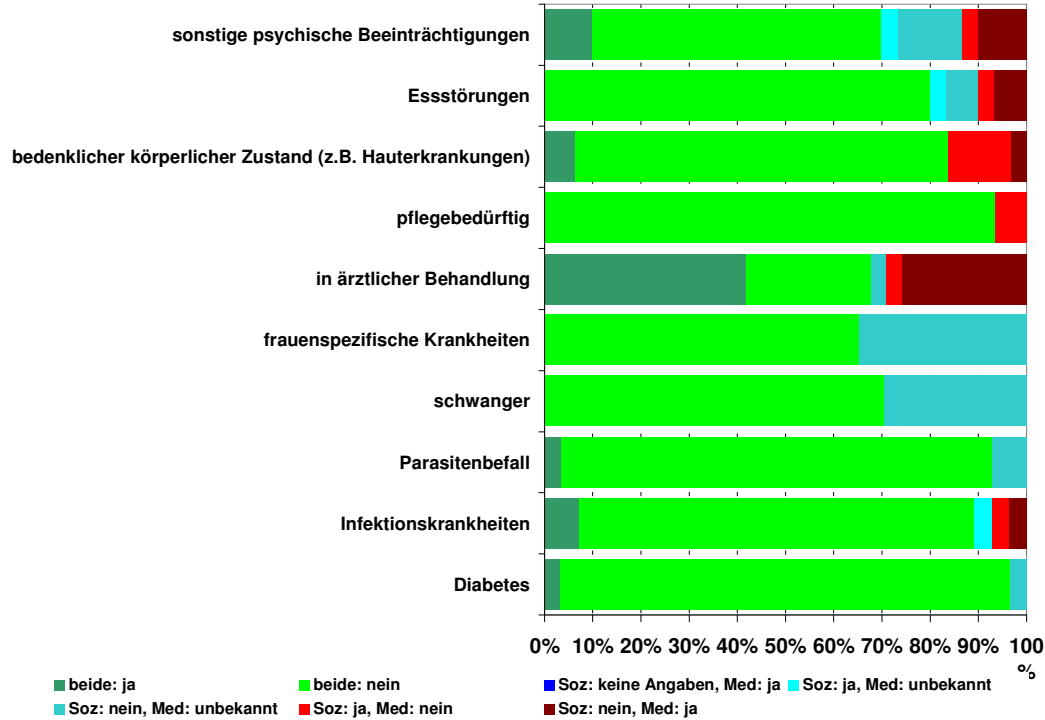
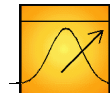


Abbildung 5.2 (Fortsetzung): Übereinstimmungen und Abweichungen bei der gesundheitlichen Situation



SozialarbeiterIn:	ja	nein	keine Angaben	ja	nein	ja	nein	keine Angaben
Medizinischer Dienst:	ja	nein	ja	unbekannt	unbekannt	nein	ja	keine Angaben
KlientIn gesund	10 31,3%	13 40,6%	1 3,1%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%	1 3,1%	5 15,6%
KlientIn akut krank	5 15,6%	18 56,3%	1 3,1%	0 0,0%	0 0,0%	5 15,6%	0 0,0%	3 9,4%
KlientIn chronisch krank	14 43,8%	9 28,1%	1 3,1%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	7 21,9%	1 3,1%
KlientIn schwerbehindert	6 18,8%	18 56,3%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%	0 0,0%	7 21,9%
nasse(r) Alkoholiker(in)	6 18,8%	22 68,8%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%	2 6,3%	1 3,1%
Alkoholiker(in)	6 18,8%	20 62,5%	0 0,0%	1 3,1%	2 6,3%	1 3,1%	0 0,0%	2 6,3%
drogenabhängig	0 0,0%	25 78,1%	0 0,0%	1 3,1%	4 12,5%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%
Drogen-User	1 3,1%	25 78,1%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%	0 0,0%	3 9,4%	1 3,1%
substituiert mit Beikonsum	0 0,0%	24 75,0%	0 0,0%	0 0,0%	7 21,9%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%
substituiert ohne Beikonsum	0 0,0%	23 71,9%	0 0,0%	0 0,0%	8 25,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%
Spielsucht	0 0,0%	29 90,6%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%
Tablettensucht	0 0,0%	30 93,8%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%
sonstige Suchtkrankheiten	1 3,1%	20 62,5%	0 0,0%	1 3,1%	1 3,1%	1 3,1%	7 21,9%	1 3,1%
sonstige psychische Beeinträchtigungen	3 9,4%	18 56,3%	0 0,0%	1 3,1%	4 12,5%	1 3,1%	3 9,4%	2 6,3%
Essstörungen	0 0,0%	24 75,0%	0 0,0%	1 3,1%	2 6,3%	1 3,1%	2 6,3%	2 6,3%
bedenklicher körperlicher Zustand (z.B. Hauterkrankungen)	2 6,3%	24 75,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	4 12,5%	1 3,1%	1 3,1%
pflegebedürftig	0 0,0%	29 90,6%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%	0 0,0%	1 3,1%
in ärztlicher Behandlung	13 40,6%	8 25,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%	1 3,1%	8 25,0%	1 3,1%
frauenspezifische Krankheiten	0 0,0%	17 53,1%	0 0,0%	0 0,0%	9 28,1%	0 0,0%	0 0,0%	6 18,8%
schwanger	0 0,0%	19 59,4%	0 0,0%	0 0,0%	8 25,0%	0 0,0%	0 0,0%	5 15,6%
Parasitenbefall	1 3,1%	25 78,1%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%	0 0,0%	0 0,0%	4 12,5%
Infektionskrankheiten	2 6,3%	23 71,9%	0 0,0%	1 3,1%	0 0,0%	1 3,1%	1 3,1%	4 12,5%
Diabetes	1 3,1%	28 87,5%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,1%	0 0,0%	0 0,0%	2 6,3%



schiedlicher Urteile bei den Fragen, ob der Klient bzw. die Klientin akut krank ist (hier geben die SozialarbeiterInnen häufiger eine zustimmende Auskunft) und ob der Klient bzw. die KlientIn chronisch krank ist (dies sah der medizinische Dienst häufiger als die SozialarbeiterInnen als gegeben an). Auch fanden sich stärkere Unterschiede bei der Frage nach "sonstigen Suchtkrankheiten" (möglicherweise, weil diese Frage unscharf definiert war) sowie nach einer derzeitigen ärztlichen Behandlung (möglicherweise, weil der medizinische Dienst diese Behandlung aufgenommen hat, die zum Zeitpunkt der ersten Befragung noch nicht eingeleitet war). Bei den anderen Fragen zeigen sich nur sehr wenige oder auch gar keine echten Urteilsunterschiede, so dass wir auch in dem eher kritischen Bereich der gesundheitlichen Einschätzungen von einer hohen Validität der Angaben der SozialarbeiterInnen ausgehen können.

Abbildung 5.3: Mittlere Übereinstimmung / Abweichung im Bereich Gesundheit

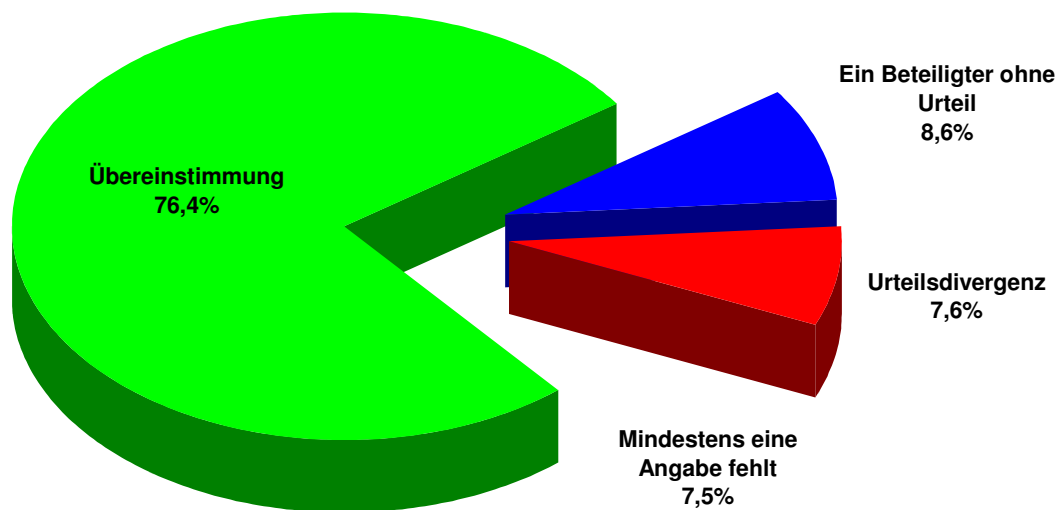


Abbildung 5.4: Mittlere Übereinstimmung / Abweichung im Bereich Soziale Situation

		Soziale Situation (Angaben SozialarbeiterIn)				Gesamt
		alleinstehend ohne Kinder	in Gruppe, WG	alleinstehend mit Kindern	Paar mit Kindern	
Soziale Situation (Angaben med. Dienst)	alleinstehend ohne Kinder	22 75,9%	1 3,4%	1 3,4%		24 82,8%
	alleinstehend mit Kindern	1 3,4%	1 3,4%		1 3,4%	3 10,3%
	Paar mit Kindern				2 6,9%	2 6,9%
Gesamt		23 79,3%	2 6,9%	1 3,4%	3 10,3%	29 100,0%

6 Hilfebeginn, Auftrittsort und Wohnsituation

Abbildung 6.1 zeigt die Häufigkeitsverteilung des Hilfenachfrage-Datums. (Bei 3,2% der Stichprobe ist als Datum der Hilfenachfrage ein Wert vor 2002 angegeben.) Es fällt ein deutlicher Rückgang der erhobenen Hilfenachfragen in den Monaten November bis Januar und eine besonders hohe Nachfrage im Februar bis Mai auf. Da es aus ablauforganisatorischen Gründen nicht möglich war, in jedem Monat die gleiche Zahl von Einrichtungen an der Studie teilnehmen zu lassen, könnte dieser jahreszeitliche Verlauf der Hilfenachfrage auch durch eine unterschiedliche Zahl von Einrichtungen, die in den verschiedenen Monaten an der Erhebung teilnehmen, mit verursacht sein. Deshalb sind in Abbildung 6.2 die gleichen Daten derart gewichtet worden, dass die möglichen Effekte der jeweils teilnehmenden Zahl von Einrichtungen eliminiert werden. Da sich hier ein ähnlicher jahreszeitlicher Verlauf zeigt, kann festgehalten werden, dass Hilfe besonders häufig im Februar, im März und im November nachgefragt wurde, seltener im Juli und im Dezember.

Dieses Ergebnis sollte eher als ein Diskussionsbeitrag oder ein Anstoß für eine genauere Untersuchung gesehen werden, aber nicht als Nachweis eines erhöhten Hilfebedarfs in den genannten Monaten verstanden werden, da wir die Erhebung nur über ein Jahr durchgeführt haben und zudem auf gewichtete Daten zurückgreifen.

Mehr als die Hälfte der KlientInnen, die um Hilfe nachfragten, waren Erstauftritte (58,4%). 38,4% waren Wiederauftritte, darin 10,6% Wiederauftritte im laufenden Jahr (Abbildung 6.3).

Knapp 35% der KlientInnen kommen aus Institutionen oder aus einer Firmenunterkunft (siehe Abbildung 6.4). Unter diesen sind 10,5% aller KlientInnen, die aus einer Einrichtung nach § 72 BSHG kommen sowie 7,2% aller KlientInnen, die aus der Haft entlassen wurden.

Abbildung 6.6 zeigt verschiedene Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall oder Wohnungsverlust. Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Angaben nicht auf 100%. Mit 18,4% Nennungen war "Streit/Konflikt" der häufigst genannte Auslöser, gefolgt von "Trennung/Scheidung" (14,8%), "Ortswechsel" (10,6%) und "Miethöhe" (9,7%).

Der häufigste rechtliche Grund des letzten Wohnungsverlustes (Abbildung 6.6) war ein Auszug aus der Wohnung ohne Kündigung (19,1%), gefolgt von einer fristlosen Kündigung durch den Vermieter (15,7%). 12,2% der KlientInnen gaben eine Selbstkündigung als rechtliche Ursache an. (Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.)

Abbildung 6.1: Datum der Hilfenachfrage

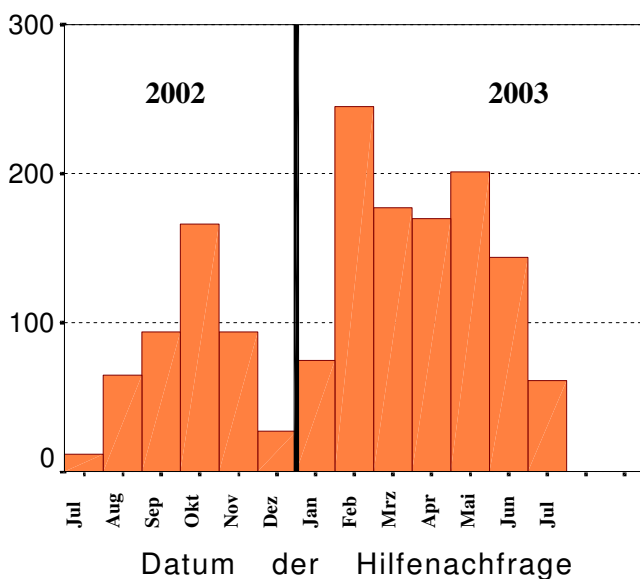


Abbildung 6.2: Datum der Hilfenachfrage (gewichtete nach Zahl der Einrichtungen pro Monat)

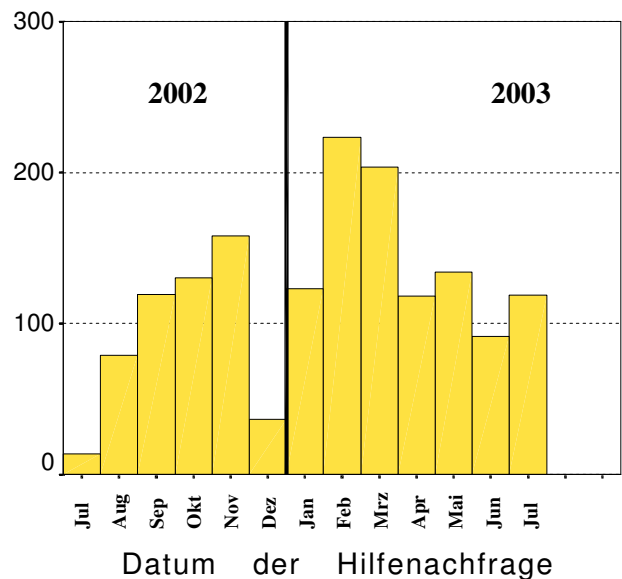
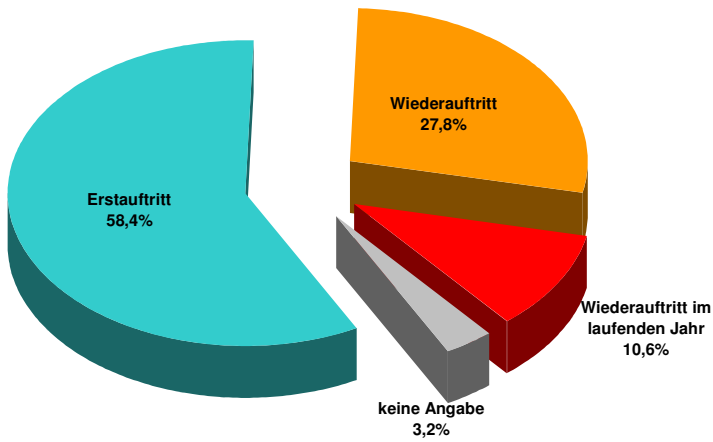


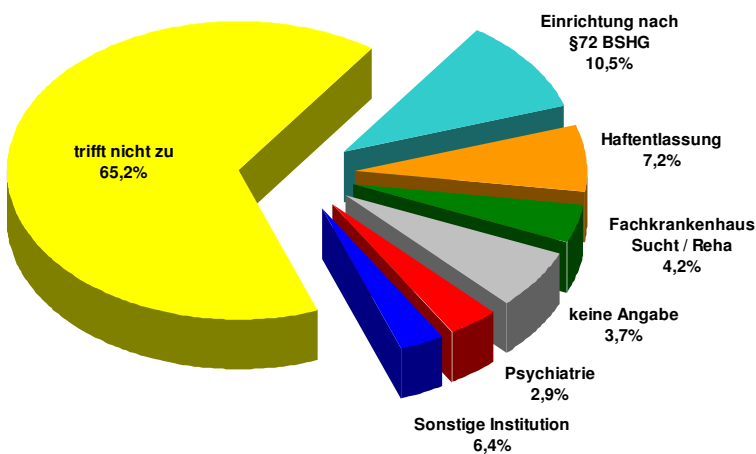


Abbildung 6.3: Auftrittsart



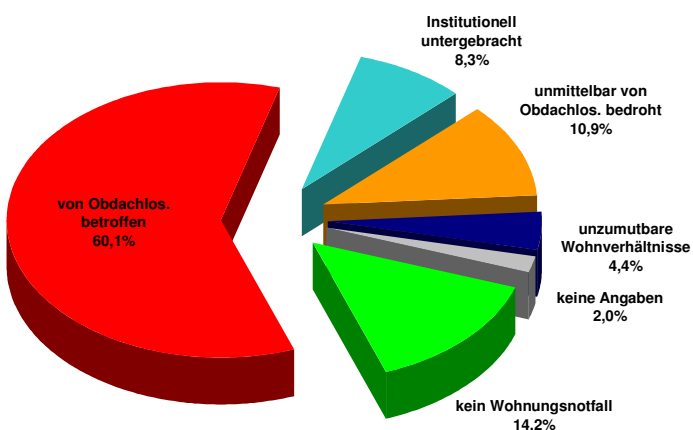
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	keine Angabe	54	3,2	3,2
	Erstaufttritt	977	57,2	58,4
	Wiederaufttritt	464	27,2	27,8
	Wiederaufttritt im laufenden Jahr	177	10,4	10,6
	Gesamt	1672	97,8	100,0
Fehlend	unbekannt	37	2,2	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 6.4: KlientIn kommt aus Institution/Firmenunterkunft



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	Einrichtung nach §72 BSHG	168	9,8	10,5
	Psychiatrie	47	2,8	2,9
	Einrichtung Behindertenhilfe §39 BSHG	11	,6	,7
	Sonstige Institution	64	3,7	4,0
	Haftentlassung	115	6,7	7,2
	Firmenunterkunft	12	,7	,7
	Frauenhaus	2	,1	,1
	Fachkrankenhaus Sucht / Reha	67	3,9	4,2
	Jugendhilfe	13	,8	,8
	keine Angabe	59	3,5	3,7
	trifft nicht zu	1044	61,1	65,2
Gesamt	1602	93,7	100,0	
Fehlend	unbekannt	107	6,3	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 6.5: Wohnungsnotfall



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	von Obdachlos. betroffen	1003	58,7	60,1
	Institutionell untergebracht	138	8,1	8,3
	unmittelbar von Obdachlos. bedroht	182	10,6	10,9
	unzumutbare Wohnverhältnisse	74	4,3	4,4
	keine Angaben	34	2,0	2,0
	kein Wohnungsnotfall	237	13,9	14,2
Gesamt		1668	97,6	100,0
Fehlend	unbekannt	41	2,4	
Gesamt		1709	100,0	

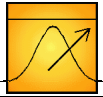
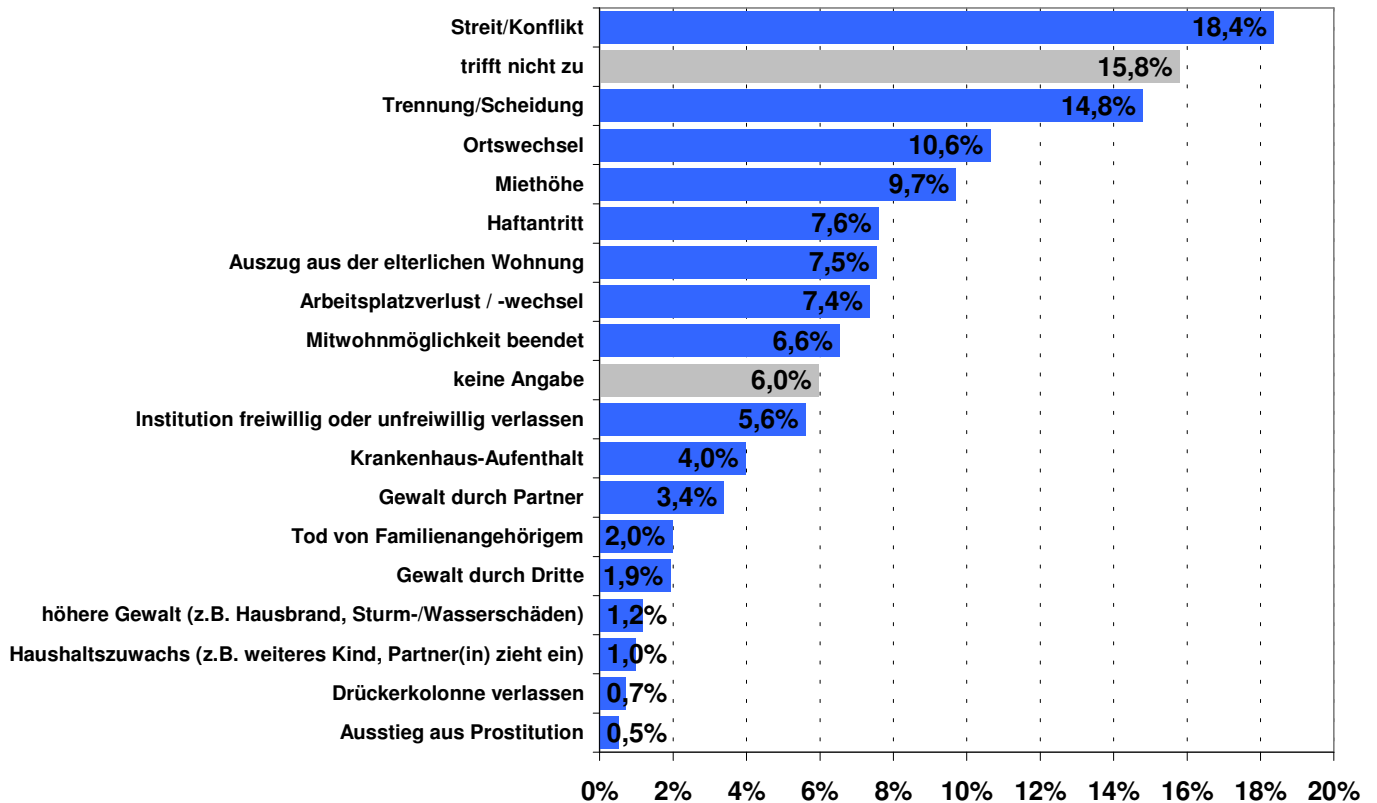


Abbildung 6.6: Auslöser für letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust



	ja	nein	keine Angaben	unbekannt
Streit/Konflikt	314 18,4%	1310 76,7%	9 0,5%	76 4,4%
trifft nicht zu	270 15,8%	1336 78,2%	4 0,2%	99 5,8%
Trennung/Scheidung	253 14,8%	1382 80,9%	3 0,2%	71 4,2%
Ortswechsel	182 10,6%	1446 84,6%	2 0,1%	79 4,6%
Miethöhe	166 9,7%	1458 85,3%	7 0,4%	78 4,6%
Haftantritt	130 7,6%	1499 87,7%	3 0,2%	77 4,5%
Auszug aus der elterlichen Wohnung	129 7,5%	1507 88,2%	3 0,2%	70 4,1%
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	126 7,4%	1497 87,6%	4 0,2%	82 4,8%
Mitwohnmöglichkeit beendet	112 6,6%	1507 88,2%	3 0,2%	87 5,1%
keine Angabe	102 6,0%	1504 88,0%	3 0,2%	100 5,9%
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	96 5,6%	1524 89,2%	6 0,4%	83 4,9%
Krankenhaus-Aufenthalt	68 4,0%	1558 91,2%	2 0,1%	81 4,7%
Gewalt durch Partner	58 3,4%	1566 91,6%	2 0,1%	83 4,9%
Tod von Familienangehörigem	34 2,0%	1590 93,0%	3 0,2%	82 4,8%
Gewalt durch Dritte	33 1,9%	1593 93,2%	2 0,1%	81 4,7%
höhere Gewalt (z.B. Hausbrand, Sturm-)	20 1,2%	1607 94,0%	2 0,1%	80 4,7%
Haushaltszuwachs (z.B. weiteres Kind, Partner(in))	17 1,0%	1608 94,1%	2 0,1%	82 4,8%
Drückerkolonne verlassen	12 0,7%	1601 93,7%	3 0,2%	93 5,4%
Ausstieg aus Prostitution	9 0,5%	1604 93,9%	3 0,2%	93 5,4%

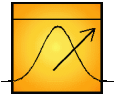
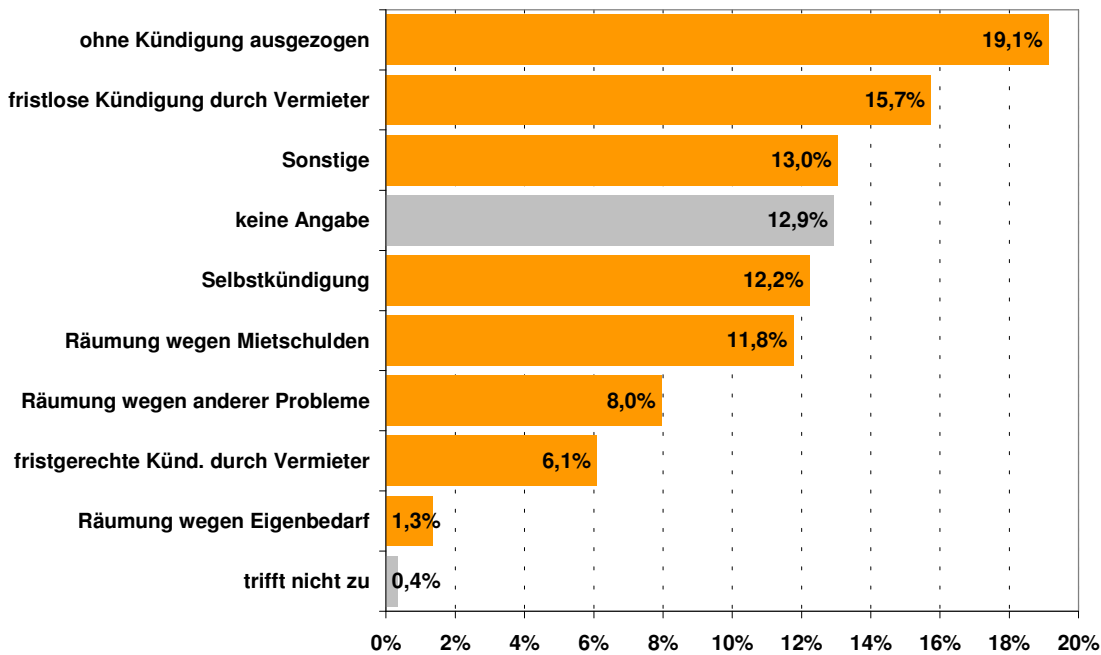


Abbildung 6.7: Rechtlicher Grund des letzten Wohnungsverlustes



	ja	nein	keine Angaben	unbekannt
ohne Kündigung ausgezogen	327 19,1%	1291 75,5%	3 0,2%	88 5,1%
fristlose Kündigung durch Vermieter	269 15,7%	1355 79,3%	5 0,3%	80 4,7%
Sonstige	223 13,0%	1392 81,5%	6 0,4%	88 5,1%
keine Angabe	221 12,9%	1373 80,3%	15 0,9%	100 5,9%
Selbstkündigung	209 12,2%	1405 82,2%	4 0,2%	91 5,3%
Räumung wegen Mietschulden	201 11,8%	1418 83,0%	1 0,1%	89 5,2%
Räumung wegen anderer Probleme	136 8,0%	1477 86,4%	5 0,3%	91 5,3%
fristgerechte Künd. durch Vermieter	104 6,1%	1516 88,7%	4 0,2%	85 5,0%
Räumung wegen Eigenbedarf	23 1,3%	1593 93,2%	1 0,1%	92 5,4%
trifft nicht zu	6 0,4%	1431 83,7%	0 0,0%	272 15,9%

7 Wohnhistorie und überwiegende Wohnsituation

78,0% der KlientInnen hatten in der Vergangenheit bereits einen Haushalt in einer eigenen Wohnung, nur 14,5% hatten noch nie einen eigenen Haushalt oder eine eigene Wohnung (Abbildung 7.1). Für gut ein Drittel der KlientInnen handelt es sich um den ersten Wohnungsverlust, bei knapp 40% ist der aktuelle Wohnungsverlust nicht der erste (Abbildung 7.2).

Abbildung 7.3 zeigt die bisherige Dauer des Wohnungsverlustes. Die überwiegende Mehrheit der Befragten gab eine bisherige Dauer von weniger als einem Jahr an (50% gaben 0,7 Jahre oder weniger an, dies sind 8,5 Monate oder weniger), während andere Befragte sehr lange Dauern angaben (25% gaben 2,6 Jahre oder mehr an, 10% mehr als 6,3 Jahre, 5% mehr als 12,6 Jahre und 1% mehr als 22,9 Jahre). Wegen dieser Ausreißerwerte liegt der Mittelwert mit 2,5 Jahren in einem Bereich, der

nur von knapp 27% der KlientInnen erreicht oder überschritten wird.

Fast die Hälfte der KlientInnen (46,3%) hat ihre Wohnung im Bereich des örtlichen Trägers verloren (Abbildung 7.4).

Gefragt nach der überwiegenden Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn zeigen sich drei häufige Antworten (siehe Abbildung 7.5): ein Viertel der KlientInnen (25,1%) wohnte bei PartnerIn, FreundIn oder Bekannten, 19,0% haben Platte gemacht, auf der Straße oder in einem Zelt gelebt, und 16,1% hatten eine eigene Wohnung mit Mietvertrag. Zwei Drittel der Befragten hatte in der Woche vor Hilfebeginn nur eine Wohnsituation (69,0%), jeder Fünfte zwei Wohnsituationen (20,4%) und jeder Zehnte drei oder mehr (10,6%, vgl. Abbildung 7.6).

Abbildung 7.1: Wohnhistorie

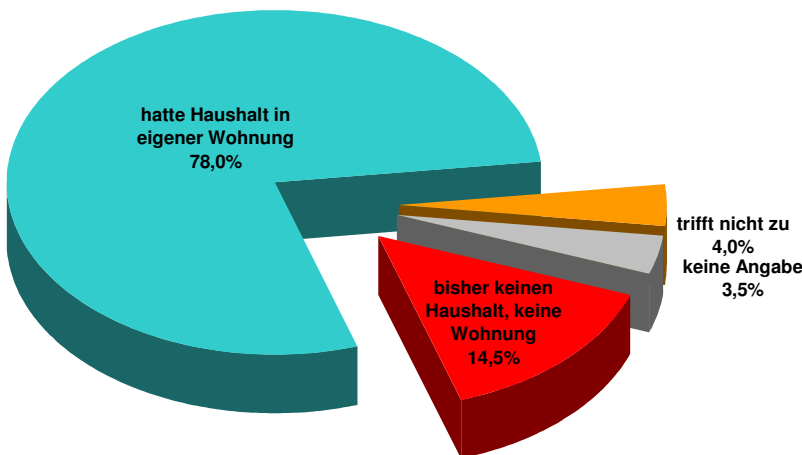
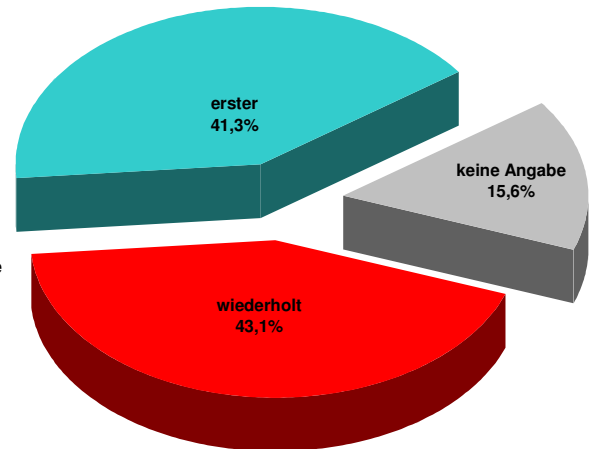


Abbildung 7.2: Häufigkeit des Wohnungsverlustes



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	bisher keinen Haushalt, keine Wohnung	241	14,1	14,5
	hatte Haushalt in eigener Wohnung	1296	75,8	78,0
	trifft nicht zu	66	3,9	4,0
	keine Angabe	59	3,5	3,5
	Gesamt	1662	97,2	100,0
Fehlend	unbekannt	47	2,8	
Gesamt		1709	100,0	

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	wiederholt	669	39,1	43,1
	erster	641	37,5	41,3
	keine Angabe	242	14,2	15,6
	Gesamt	1552	90,8	100,0
Fehlend	unbekannt	157	9,2	
Gesamt		1709	100,0	

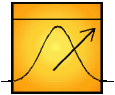
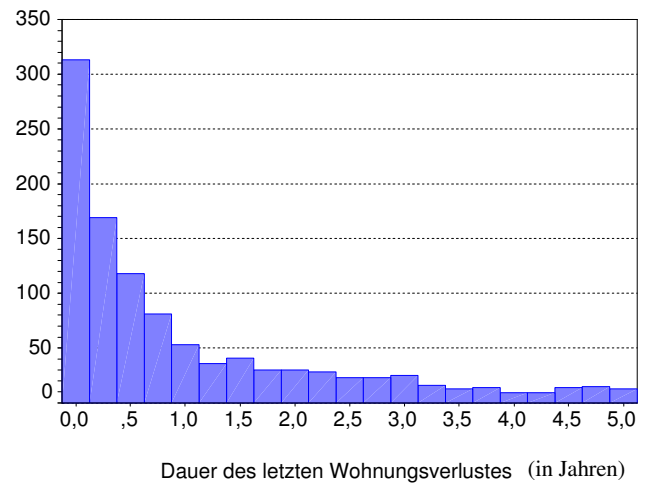
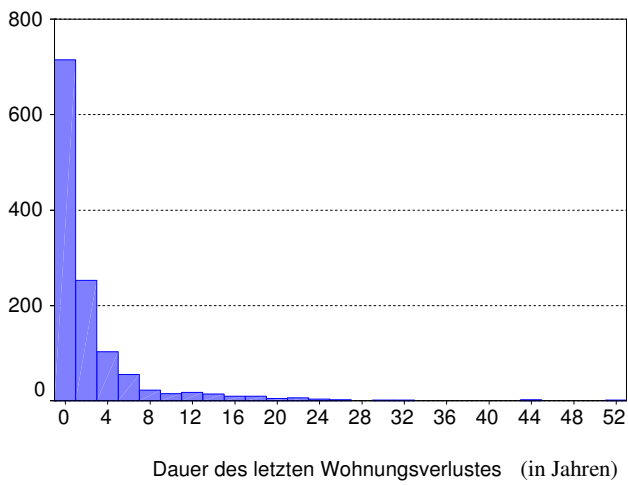


Abbildung 7.3: Bisherige Dauer des letzten Wohnungsverlustes



(Ausschnitt)

Mittelwert		2.4
Perzentile	25	.1
	50 (Median)	.7
	75	2.6
Maximum		52.0
Standardabweichung		4.7
N	Gültig	1233
	Fehlend	476

Abbildung 7.4: Ort des letzten Wohnungsverlustes

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	örtlicher Träger	679	39,7	46,3
	überörtlicher Träger	191	11,2	13,0
	Bundeslang	80	4,7	5,5
	anderes Bundesland (alte Länder)	275	16,1	18,7
	anderes Bundesland (neue Länder)	64	3,7	4,4
	außerhalb der BRD	30	1,8	2,0
	Angabe nicht möglich	51	3,0	3,5
	keine Angabe	97	5,7	6,6
	Gesamt		1467	85,8
Fehlend	unbekannt	242	14,2	
Gesamt		1709	100,0	

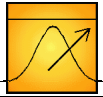
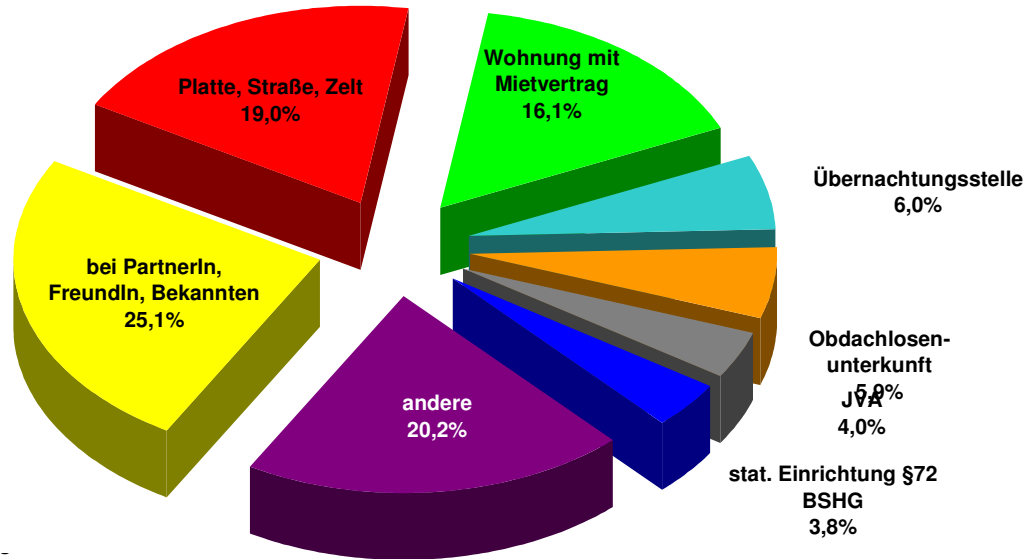


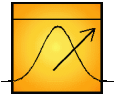
Abbildung 7.5: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn



Gültig	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
Platte, Straße, Zelt	301	17,6	19,0
Wohn-, Bauwagen	16	,9	1,0
Übernachtungsstelle	95	5,6	6,0
stat. Einrichtung §72 BSHG	61	3,6	3,8
teilstat. Einrichtung §72 BSHG	13	,8	,8
stat. Einrichtung §39 BSHG	10	,6	,6
Alters-/Pflegeheim	2	,1	,1
Heimplatz nach KJHG	3	,2	,2
Sonstiges Heim	6	,4	,4
Frauenhaus	2	,1	,1
Allgemeinkrankenhaus	25	1,5	1,6
stat. Entgiftung	10	,6	,6
Suchtklinik	20	1,2	1,3
psychiatrische Klinik	37	2,2	2,3
JVA	63	3,7	4,0
Obdachlosenunterkunft	93	5,4	5,9
Hotel, Pension	45	2,6	2,8
Wohnung mit Mietvertrag	255	14,9	16,1
Wohneigentum	2	,1	,1
Wohnung nach Ordnungsrecht	6	,4	,4
Untermiete privat	19	1,1	1,2
Wohnung durch Dienststelle	1	,1	,1
Firmenunterkunft	6	,4	,4
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	399	23,3	25,1
Eltern	48	2,8	3,0
Zwangspartnerschaften, Übernachtungsprostitution	6	,4	,4
drohender Verlust der Wohnsituation	44	2,6	2,8
Gesamt	1588	92,9	100,0
Fehlend unbekannt	121	7,1	
Gesamt	1709	100,0	

Abbildung 7.6: Anzahl der Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn

Gültig	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
eine	1077	63,0	69,0
zwei	318	18,6	20,4
drei oder mehr	165	9,7	10,6
Gesamt	1560	91,3	100,0
Fehlend unbekannt	149	8,7	
Gesamt	1709	100,0	

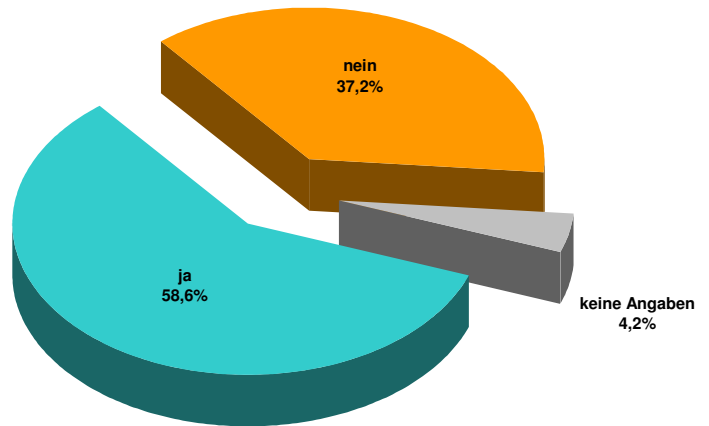


8 Gesundheitliche Situation

Mehr als ein Drittel der KlientInnen (37,2%) sind nicht gesund, 16,4% sind akut krank und 33,2% chronisch krank. 8,4% der KlientInnen sind schwerbehindert (vgl. Abbildungen 8.1 bis 8.4).

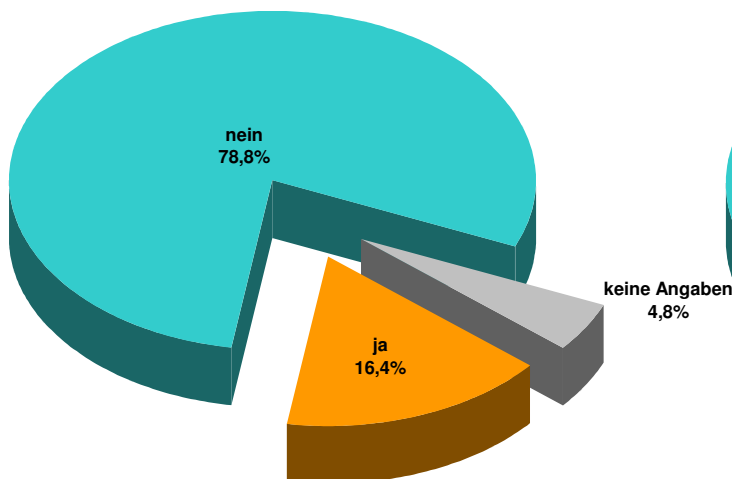
In Abbildung 8.5 sind die Auftretenshäufigkeiten von Kombinationen dieser vier Grundangaben zum Gesundheitszustand wiedergegeben. Insgesamt ließen sich von 1507 KlientInnen diese Kombinationen berechnen. Es zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der KlientInnen (56,5%) gesund sind, weitere 4,7% werden von den SozialarbeiterInnen trotz einer chronischen Erkrankung als gesund angesehen. Es gibt drei Kombinationsgruppen mit akuten Erkrankungen: Ausschließlich als "akut krank" werden 5,8% bezeichnet, weitere 7,2% sind sowohl akut als auch chronisch krank, weitere 2,4% sind akut und chronisch krank sowie schwerbehindert. Ausschließlich an einer oder mehreren chronischen Erkrankungen leiden 15,3%, während 3,5% chronisch erkrankt und zudem schwerbehindert sind.

Abbildung 8.1: KlientIn gesund



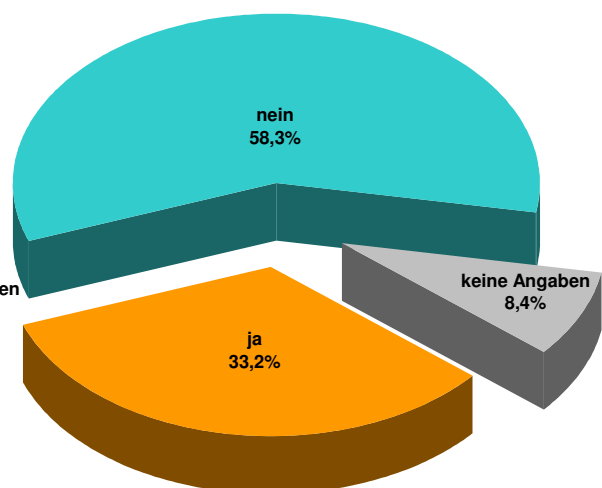
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
Gültig	ja	965	56,5	58,6
	nein	613	35,9	37,2
	keine Angaben	70	4,1	4,2
Gesamt		1648	96,4	100,0
Fehlend	unbekannt	61	3,6	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 8.2: KlientIn akut krank



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
Gültig	ja	268	15,7	16,4
	nein	1289	75,4	78,8
	keine Angaben	78	4,6	4,8
Gesamt		1635	95,7	100,0
Fehlend	unbekannt	74	4,3	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 8.3: KlientIn chronisch krank



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
Gültig	ja	540	31,6	33,2
	nein	948	55,5	58,3
	keine Angaben	137	8,0	8,4
Gesamt		1625	95,1	100,0
Fehlend	unbekannt	84	4,9	
Gesamt		1709	100,0	

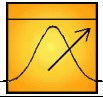
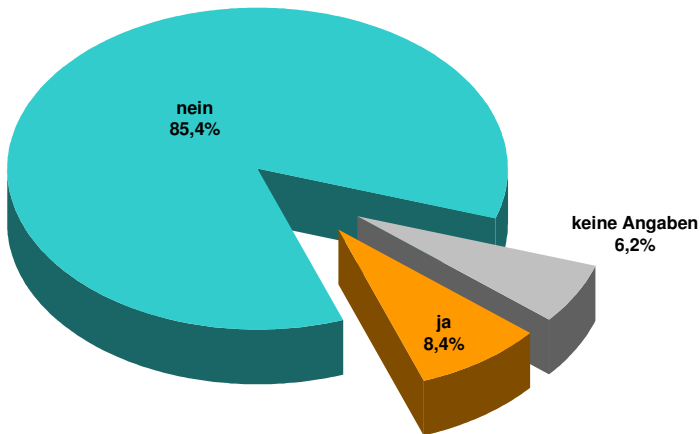


Abbildung 8.4: KlientIn schwerbehindert



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	ja	135	7,9	8,4
	nein	1369	80,1	85,4
	keine Angaben	99	5,8	6,2
	Gesamt	1603	93,8	100,0
Fehlend	unbekannt	106	6,2	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 8.6 zeigt die Antworten zu den Fragen, die sich auf verschiedene Sucht-Probleme beziehen. Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang Alkoholismus genannt: 30,8% der KlientInnen sind Alkoholiker, darin 18,0% nasse Alkoholiker. Ebenfalls vergleichsweise häufig sind Drogenabhängige (8,4%), darin 8,1% Drogen-User¹. Andere Suchtprobleme treten dagegen nur mit geringerer Häufigkeit auf.

Die beiden Kreuztabellen in Abbildung 8.7 zeigen den Zusammenhang zwischen Alkoholikern und nassen Alkoholikern sowie zwischen Drogenabhängigen und Drogen-Usern. Da in beiden Tabellen alle KlientInnen ausgeschlossen wurden, bei denen eine der Fragen mit "unbekannt" beantwortet wurde, beziehen sich diese Auswertung auf eine reduzierte Stichprobe von 1320 (Alkoholiker) bzw. 1257 KlientInnen (Drogenabhängige). Bei dieser reduzierten Stichprobe ergibt sich ein Anteil von 23,3% nassen Alkoholikern und 36,3% Alkoholikern insgesamt. Dies bedeutet, dass 13,0% der Stichprobe trockene Alkoholiker sind. 63,7% sind keine Alkoholiker.

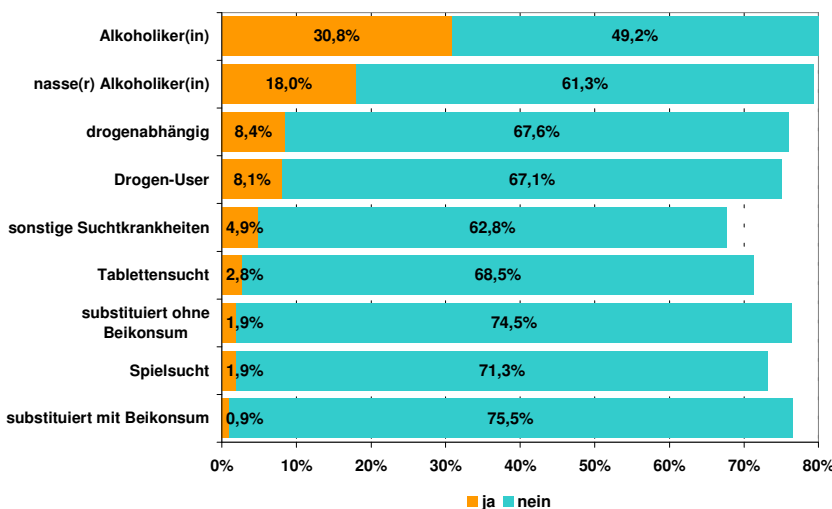
Drogenabhängig: KlientIn ist drogenabhängig und nimmt regelmäßig Drogen ein.

Drogen-User: KlientIn nimmt derzeit keine Drogen ein, war aber in der Vergangenheit drogenabhängig.

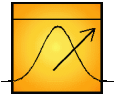
Abbildung 8.5: Gesundheitsstatus

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	gesund	851	49,8	56,5
	gesund, chron. krank	71	4,2	4,7
	akut krank	87	5,1	5,8
	akut und chronisch krank	109	6,4	7,2
	akut und chronisch krank, schwerbehind.	36	2,1	2,4
	chronisch krank	230	13,5	15,3
	chronisch krank, schwerbehind.	52	3,1	3,5
	andere Kombination	70	4,1	4,6
	Gesamt	1507	88,2	100,0
Fehlend	keine Angaben	202	11,8	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 8.6: Sucht



	ja	nein	unbekannt
Alkoholiker(in)	526	841	342
nasse(r)	308	1048	353
Alkoholiker(in)	18,0%	61,3%	20,7%
drogenabhängig	144	1155	410
drogenabhängig	8,4%	67,6%	24,0%
Drogen-User	138	1146	425
Drogen-User	8,1%	67,1%	24,9%
sonstige Suchtkrankheiten	83	1074	552
sonstige Suchtkrankheiten	4,9%	62,8%	32,3%
Tablettensucht	47	1171	491
Tablettensucht	2,8%	68,5%	28,7%
substituiert ohne Beikonsum	33	1273	403
substituiert ohne Beikonsum	1,9%	74,5%	23,6%
Spielsucht	33	1218	458
Spielsucht	1,9%	71,3%	26,8%
substituiert mit Beikonsum	16	1291	402
substituiert mit Beikonsum	0,9%	75,5%	23,5%



Hinsichtlich Drogenabhängigkeit zeigt die Kreuztabelle, dass 85,1% der (reduzierten) Stichprobe keine Drogen-User und nicht drogenabhängig sind. 9,3% sind Drogen-User, wobei sich eine Aufteilung in 3,8% drogenabhängige und 5,5% nicht drogenabhängige zeigt. Ob diese 5,5% nicht abhängige Drogen-User von den Sozialarbeitern bewusst so beurteilt werden, oder ob es sich um Flüchtigkeitsfehler beim Fragebogen-Ausfüllen handelt, sollte noch geklärt werden.

Abbildung 8.8 zeigt, dass ein Viertel der KlientInnen derzeit in ärztlicher Behandlung sind (25,9%). 18,4% leiden unter sonstigen psychischen Beeinträchtigungen. Andere erfragte Angaben zum Gesundheitszustand (wie bedenklicher körperlicher Zustand, frauenspezifische Krankheiten, Essstörungen, Infektionskrankheiten etc.) treffen nur auf jeweils weniger als 10% der KlientInnen zu.

Ein Vergleich der Anteile von KlientInnen in ärztlicher Behandlung nach dem Gesundheitsstatus (Abbildung 8.9) zeigt, dass mehr als 40% derjenigen, die chronisch oder akut krank sind, nicht in ärztlicher Behandlung sind. Von denjenigen, die akut und chronisch krank sind oder schwerbehindert, werden aber nur etwa 20% nicht ärztlich behandelt.

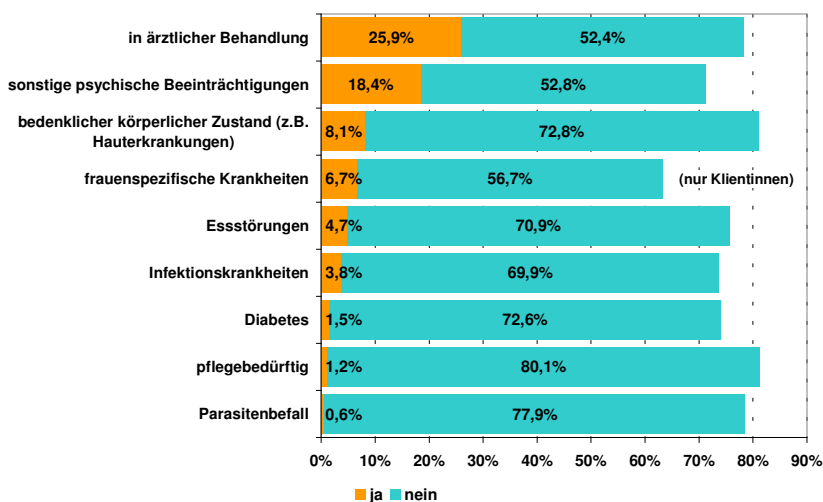
Bei den Klientinnen wurde außerdem erfragt, ob sie schwanger sind. Abbildung 8.10 zeigt, dass 5,7% der Frauen zum Zeitpunkt der Hilfenachfrage schwanger waren.

Abbildung 8.7: Zusammenhang Alkoholiker/ nasser Alkoholiker (links), drogenabhängig / Drogen-User (rechts)

	nasse(r) Alkoholiker(in)		Gesamt
	ja	nein	
Alkoholiker(in) ja	308	171	479
	23,3%	13,0%	36,3%
nein		841	841
		63,7%	63,7%
Gesamt	308	1012	1320
	23,3%	76,7%	100,0%

	drogenabhängig		Gesamt
	ja	nein	
Drogen-User ja	48	69	117
	3,8%	5,5%	9,3%
nein	70	1070	1140
	5,6%	85,1%	90,7%
Gesamt	118	1139	1257
	9,4%	90,6%	100,0%

Abbildung 8.8: Gesundheitliche Situation



	ja	nein	unbekannt
in ärztlicher Behandlung	443	896	370
sonstige psychische Beeinträchtigungen	315	902	492
bedenklicher körperlicher Zustand	139	1245	325
frauenspezifische Krankheiten	27	230	149
Essstörungen	81	1212	416
Infektionskrankheiten	65	1194	450
Diabetes	26	1240	443
pflegebedürftig	20	1369	320
Parasitenbefall	11	1332	366

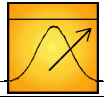


Abbildung 8.9: Gesundheitliche Situation und ärztliche Behandlung

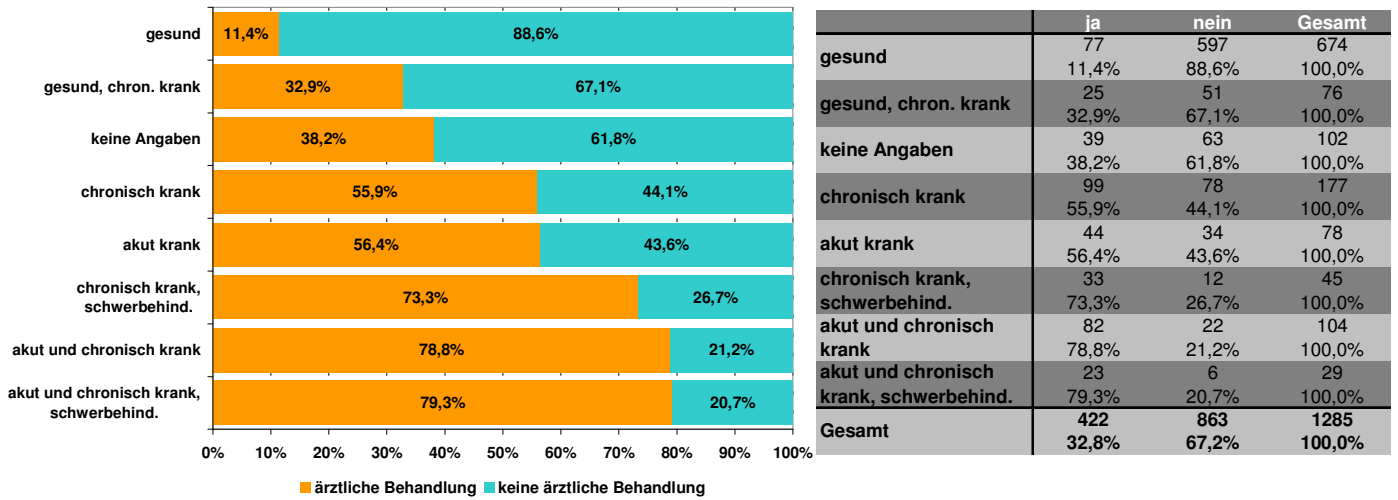
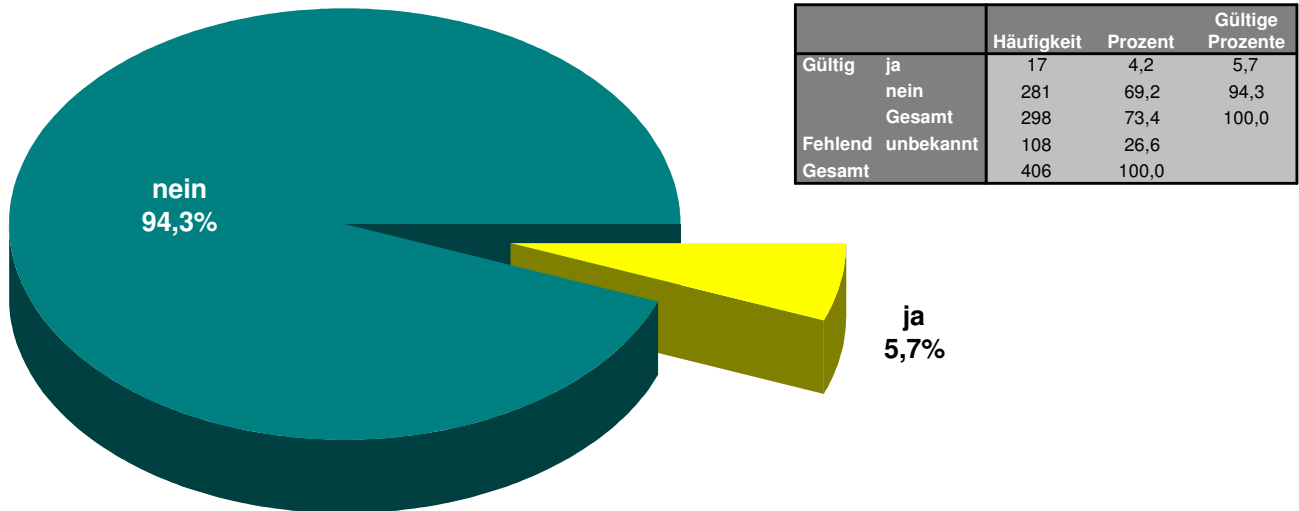
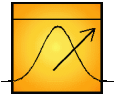


Abbildung 8.10: KlientIn schwanger





9 Einkommen

44,4% der KlientInnen verfügen über kein regelmäßiges monatliches Einkommen (vgl. Abbildung 9.1). Abbildung 9.2 zeigt die Einkommenshöhe bei den 1074 KlientInnen (62,8% der Stichprobe), bei denen hierzu Daten vorliegen. 26,4% dieser KlientInnen haben kein Einkommen, weitere 10,1% nur 250 € oder weniger. Fast 60% der KlientInnen verfügen monatlich über 310 € oder weniger. Abbildung 9.3 zeigt die Werteverteilung der Einkommensangaben. Es ergibt sich ein mittleres Einkommen von monatlich 293,00 € (Median) bzw. 337,23 € (Mittelwert). Betrachtet man nur die 791 KlientInnen, die ein Einkommen von mehr als 0 € angaben, so ergibt sich ein mittleres Einkommen von 400,00 € (Median) bzw. 457,88 € (Mittelwert).

Abbildung 9.1: Derzeit regelmäßiges monatliches Einkommen

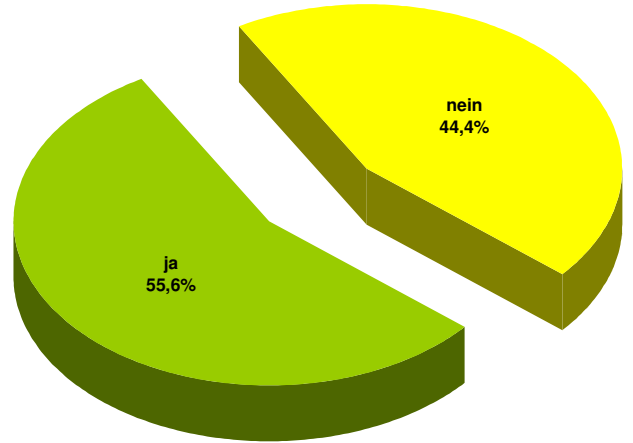


Abbildung 9.2: Einkommen (gruppiert)

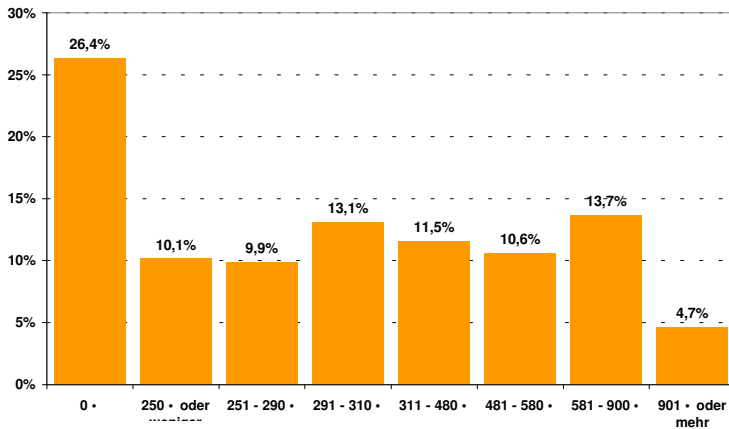
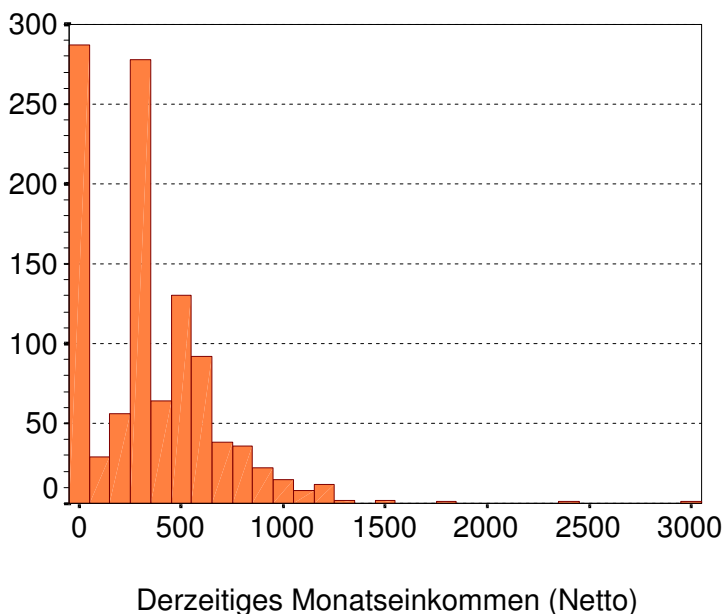


Abbildung 9.3: Einkommen (alle Angaben)



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te
Gültig	ja	923	54,0	55,6
	nein	736	43,1	44,4
	Gesamt	1659	97,1	100,0
Fehlend	unbekannt	50	2,9	
Gesamt		1709	100,0	

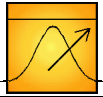
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te	Kumulierte Prozen-te
Gültig	0 •	283	16,6	26,4	26,4
	250 • oder weniger	109	6,4	10,1	36,5
	251 - 290 •	106	6,2	9,9	46,4
	291 - 310 •	141	8,3	13,1	59,5
	311 - 480 •	124	7,3	11,5	71,0
	481 - 580 •	114	6,7	10,6	81,7
	581 - 900 •	147	8,6	13,7	95,3
	901 • oder mehr	50	2,9	4,7	100,0
Gesamt		1074	62,8	100,0	
Fehlend	unbekannt	635	37,2		
Gesamt		1709	100,0		

(alle Angaben)

Mittelwert	337,23 •
Median	293,00 •
Standardabweichung	309,16 •
Maximum	3.000,00 •
Perzentile	25
	50
	75
	293,00 •
	500,00 •
N	Gültig
	1074
	Fehlend
	635

(ohne 0-€-Einkommen)

Mittelwert	457,88 •
Median	400,00 •
Standardabweichung	272,96 •
Maximum	3.000,00 •
Perzentile	25
	50
	75
	280,00 •
	400,00 •
	580,00 •
N	Gültig
	791
	Fehlend
	918

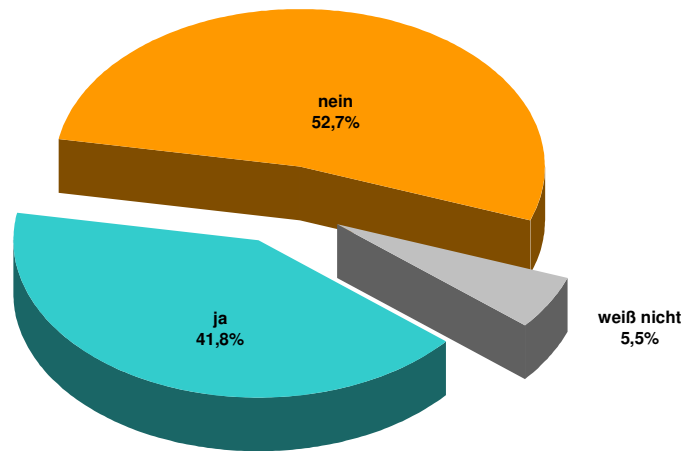


44,1% beziehen Sozialhilfe, 18,9% Arbeitslosengeld oder -hilfe (vgl. Abbildung 9.4). Weitere Einkommensquellen treffen (als Haupteinkommen) nur auf geringe Anteile unserer Stichprobe zu.

Mehr als die Hälfte der KlientInnen (52,7%) verfügen über kein eigenes Bankkonto (Abbildung 9.5).

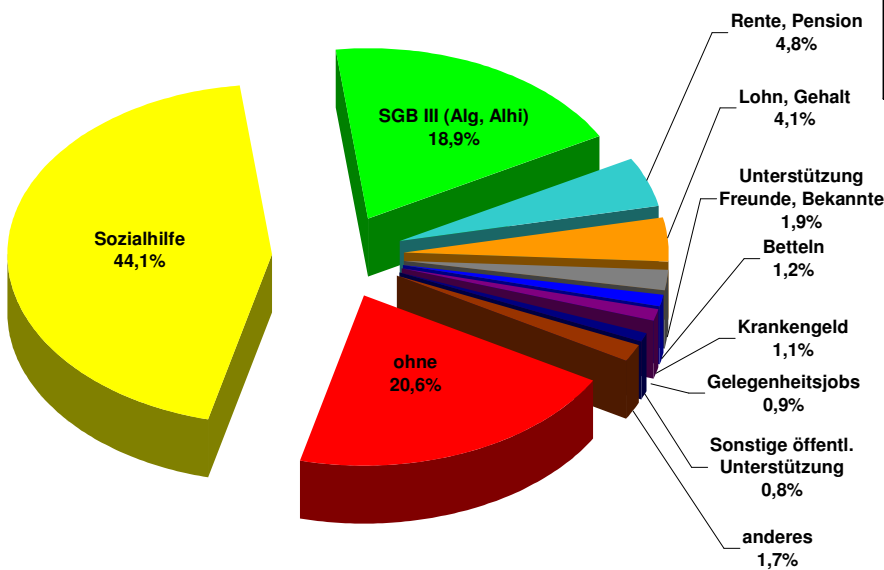
Mehr als ein Drittel (35,1%) der KlientInnen gaben an, beim Zugang zur Hilfe keine Schulden zu haben (Abbildung 9.6). 46,7% der KlientInnen hatten mehr als 2.500 € Schulden, 18,8% sogar mehr als 10.000 €. Bei den Schulden zeigt sich wiederum eine stark linksschiefe Werteverteilung (Abbildung 9.7) mit Maximalwerten über 100.000 €, so dass der Mittelwert von 10.255,15 € kein realistisches Bild der durchschnittlichen Schulden-situation gibt. Die Hälfte der Befragten hat weniger als 2.000 € Schulden, die andere Hälfte mehr (Median). Berechnet man die durchschnittlichen Schulden nur für diejenigen, die auch wirklich verschuldet sind, so ergibt sich ein Median von 6.000 € (Mittelwert: 15.789 €).

Abbildung 9.5: Eigenes Bankkonto vorhanden



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	ja	679	39,7	41,8
	nein	857	50,1	52,7
	weiß nicht	90	5,3	5,5
Gesamt		1626	95,1	100,0
Fehlend	unbekannt	83	4,9	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 9.4: Einkommensart



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	ohne	328	19,2	20,6
	Sozialhilfe	703	41,1	44,1
	SGB III (Alg, Alhi)	301	17,6	18,9
	Rente, Pension	76	4,4	4,8
	Lohn, Gehalt	66	3,9	4,1
	Unterstützung Freunde, Bekannte	30	1,8	1,9
	Betteln	19	1,1	1,2
	Krankengeld	17	1,0	1,1
	Gelegenheitsjobs	14	,8	,9
	Sonstige öffentl. Unterstützung	13	,8	,8
	Prämien	6	,4	,4
	Unterhalt BGB	6	,4	,4
	Prostitution	6	,4	,4
	selbstständig	4	,2	,3
geringfügig beschäftigt	3	,2	,2	
eigenes Vermögen	1	,1	,1	
Pflegeversicherung SGB XI	1	,1	,1	
Gesamt		1594	93,3	100,0
Fehlend	unbekannt	115	6,7	
Gesamt		1709	100,0	

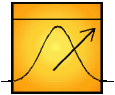
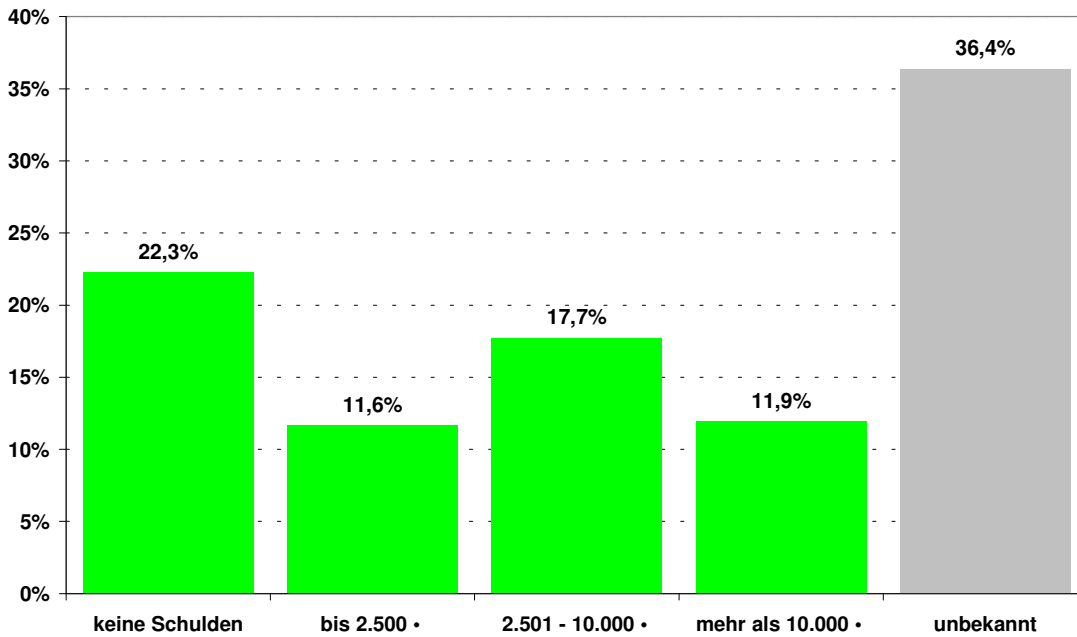
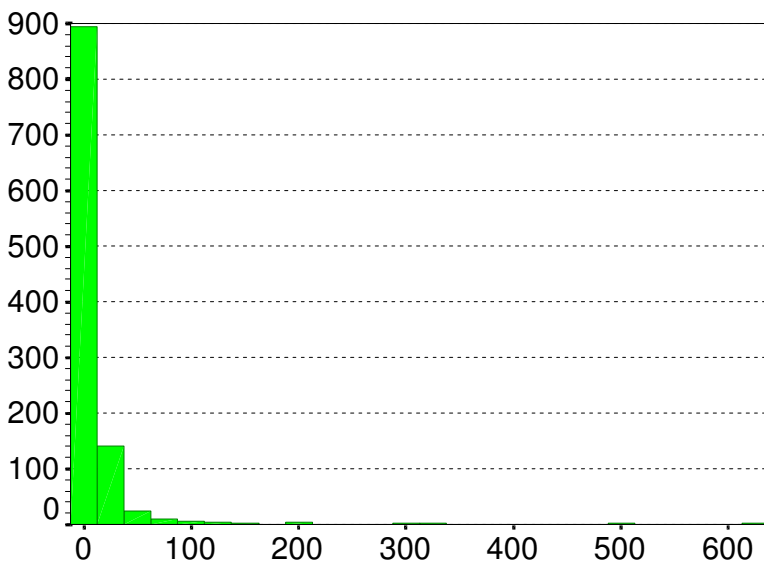


Abbildung 9.6: Schulden bei Zugang (gruppiert)



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozenze
Gültig	keine Schulden	381	22,3	35,1
	bis 2.500 •	199	11,6	18,3
	2.501 - 10.000 •	303	17,7	27,9
	mehr als 10.000 •	204	11,9	18,8
	Gesamt	1087	63,6	100,0
Fehlend	unbekannt	622	36,4	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 9.7: Schulden bei Zugang (alle Angaben)



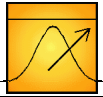
Schulden bei Zugang (in 1.000 •)

(ohne 0-€-Schulden)

Mittelwert	15.789,44 •
Median	6.000,00 •
Standardabweichung	44.190,24 •
Maximum	620.000,00 •
Perzentile	25 2.000,00 •
	50 6.000,00 •
	75 15.000,00 •
N	Gültig 706
	Fehlend 1003

(alle Angaben)

Mittelwert	10.255,15 •
Median	2.000,00 •
Standardabweichung	36.393,60 •
Maximum	620.000,00 •
Perzentile	25 ,00 •
	50 2.000,00 •
	75 8.500,00 •
N	Gültig 1087
	Fehlend 622



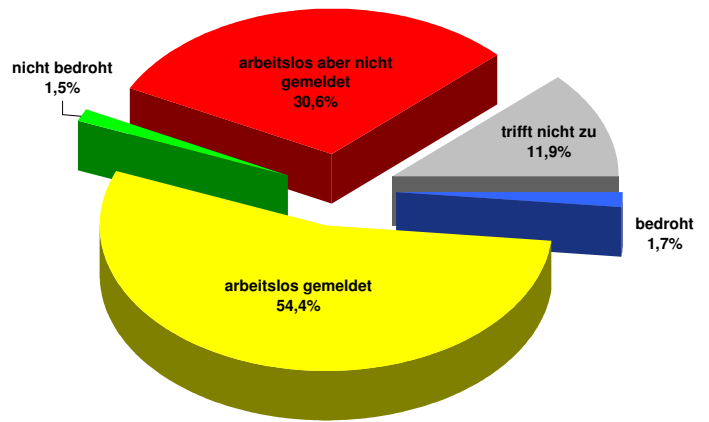
10 Erwerbstätigkeit

85,0% der KlientInnen sind arbeitslos (54,4% arbeitslos gemeldet, 30,6% nicht arbeitslos gemeldet). 3,2% verfügen über Arbeit (darin 1,7%, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind), auf die restlichen 11,9% trifft die Frage nicht zu (siehe dazu Abbildung 10.1).

Abbildung 10.2 zeigt die Erwerbstätigkeit der KlientInnen in den letzten drei Jahren. 37,6% waren in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig, 29,8% waren als ArbeiterInnen tätig (14,9% als ungelernete, 9,7% als angelernte und 5,1% als FacharbeiterInnen). 8,0% haben in diesem Zeitraum an einer Umschulung oder Fortbildung teilgenommen.

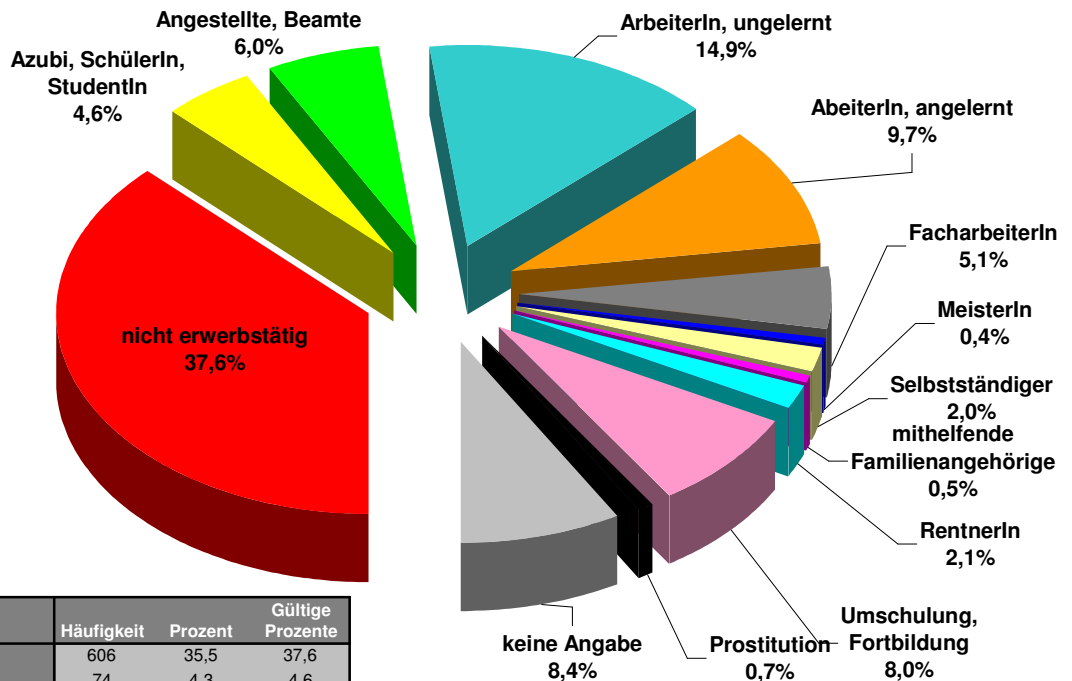
Abbildung 10.3 zeigt die Art dieser Erwerbstätigkeiten. 22,4% hatten eine unbefristete Stelle (darin 20,5% mit Vollzeit-Beschäftigung), 13,9% eine befristete Stelle (darin 11,2% Vollzeit). Andere Erwerbsarten spielen nur eine untergeordnete Rolle, das heißt, sie treffen auf weniger als 4% aller KlientInnen zu.

Abbildung 10.1: Arbeitslosigkeit



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	bedroht	28	1,6	1,7
	gemeldet	893	52,3	54,4
	nicht bedroht	24	1,4	1,5
	arbeitslos aber nicht gemeldet	502	29,4	30,6
	trifft nicht zu	195	11,4	11,9
Gesamt		1642	96,1	100,0
Fehlend	unbekannt	67	3,9	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 10.2: Erwerbstätigkeit in den letzten drei Jahren



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	nicht	606	35,5	37,6
	Azubi, SchülerIn, StudentIn	74	4,3	4,6
	Angestellte, Beamte	96	5,6	6,0
	ArbeiterIn, ungelernert	240	14,0	14,9
	AbeiterIn, angelernt	157	9,2	9,7
	FacharbeiterIn	83	4,9	5,1
	MeisterIn	6	,4	,4
	Selbstständiger	33	1,9	2,0
	mithelfende Familienangehörige	8	,5	,5
	RentnerIn	34	2,0	2,1
	Umschulung, Fortbildung	129	7,5	8,0
	Prostitution	12	,7	,7
	keine Angabe	135	7,9	8,4
	Gesamt	1613	94,4	100,0
Fehlend	unbekannt	96	5,6	
Gesamt		1709	100,0	

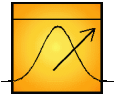
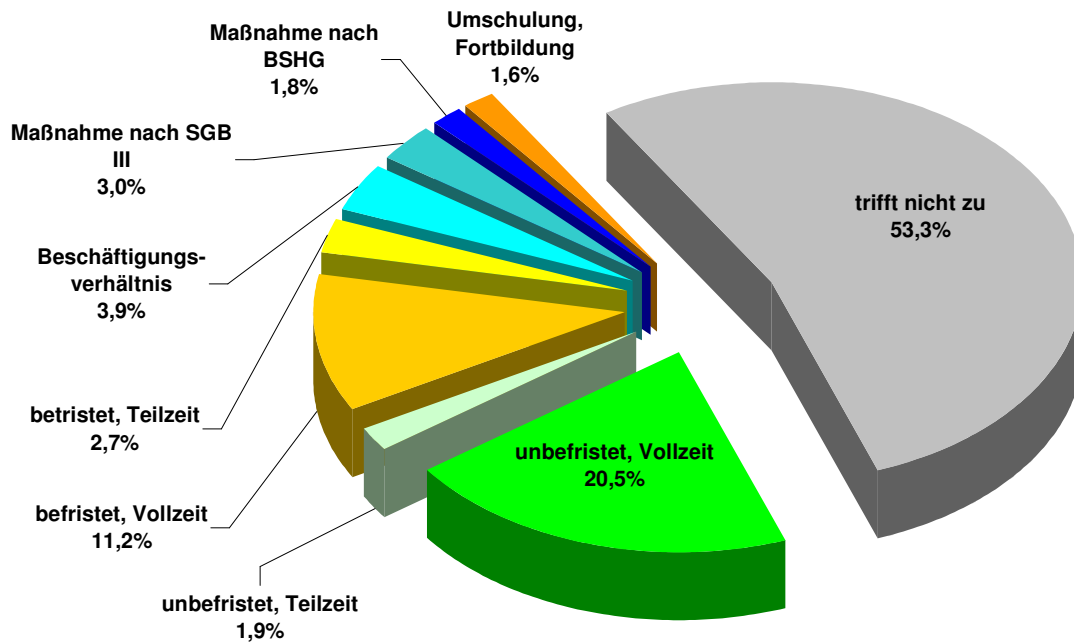


Abbildung 10.3: Art dieser Erwerbstätigkeit



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	unbefristet, Vollzeit	289	16,9	20,5
	unbefristet, Teilzeit	27	1,6	1,9
	befristet, Vollzeit	158	9,2	11,2
	betristet, Teilzeit	38	2,2	2,7
	Beschäftigungsverhältnis	55	3,2	3,9
	Maßnahme nach SGB III	42	2,5	3,0
	Maßnahme nach BSHG	26	1,5	1,8
	Umschulung, Fortbildung	22	1,3	1,6
	trifft nicht zu	750	43,9	53,3
	Gesamt	1407	82,3	100,0
Fehlend	unbekannt	302	17,7	
Gesamt		1709	100,0	

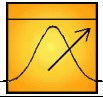


Abbildung 10.4 zeigt, dass diese Erwerbstätigkeiten häufiger über kurze Zeitspannen ausgeübt wurden (bis 3 Jahre: 39,3% der KlientInnen) als über lange Zeiten (4 Jahre oder länger: 8,0%). 9,2% der KlientInnen gingen neben der genannten Haupterwerbstätigkeit weiteren Erwerbstätigkeiten nach (Abbildung 10.5).

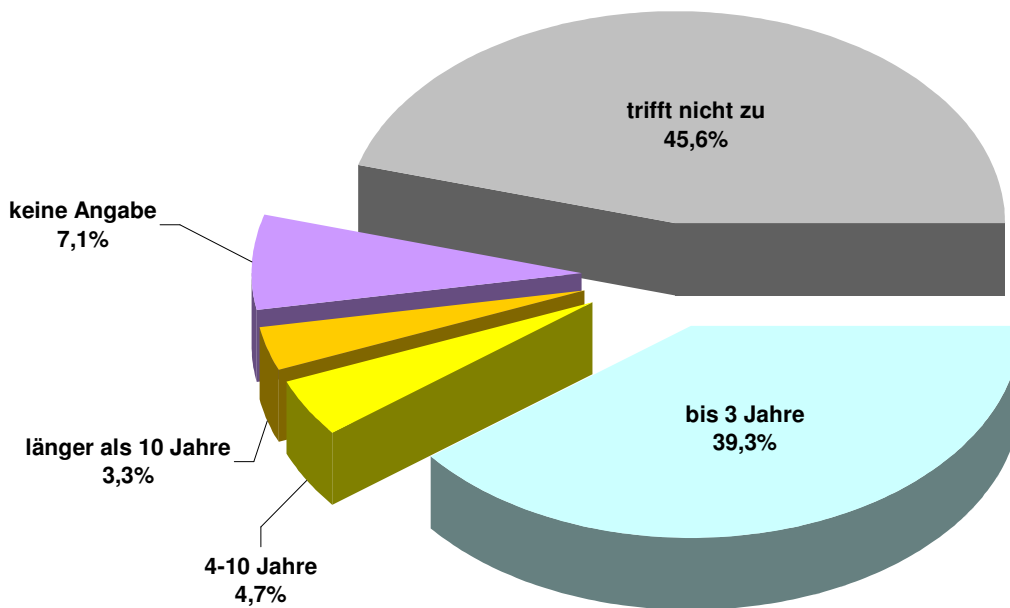
Abbildung 10.6 zeigt, aus welchen Gründen die KlientInnen nicht erwerbstätig sind. Hier waren Mehrfachnennungen möglich. Bei 52,3% wurde als Grund "arbeitslos / arbeitssuchend" genannt, bei 17,0% "Krankheit / Arbeitsunfähigkeit". Andere Gründe wie "Frühinvalidität", "Kindererziehung" oder "Ruhestand" treffen nur auf jeweils weniger als 4% der KlientInnen zu.

Die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit überstieg bei 51,6% der KlientInnen einen Zeitraum von zwei Jahren, bei 33,7% sogar vier Jahre (siehe Abbildung 10.7).

Abbildung 10.5: Weitere Erwerbstätigkeiten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	ja	157	9,2	11,0
	nein	1271	74,4	89,0
	Gesamt	1428	83,6	100,0
Fehlend	unbekannt	281	16,4	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 10.4: Dauer dieser Erwerbstätigkeit



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte
Gültig	bis 3 Jahre	573	33,5	39,3
	4-10 Jahre	68	4,0	4,7
	länger als 10 Jahre	48	2,8	3,3
	keine Angabe	104	6,1	7,1
	trifft nicht zu	664	38,9	45,6
	Gesamt	1457	85,3	100,0
Fehlend	unbekannt	252	14,7	
Gesamt		1709	100,0	

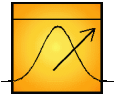
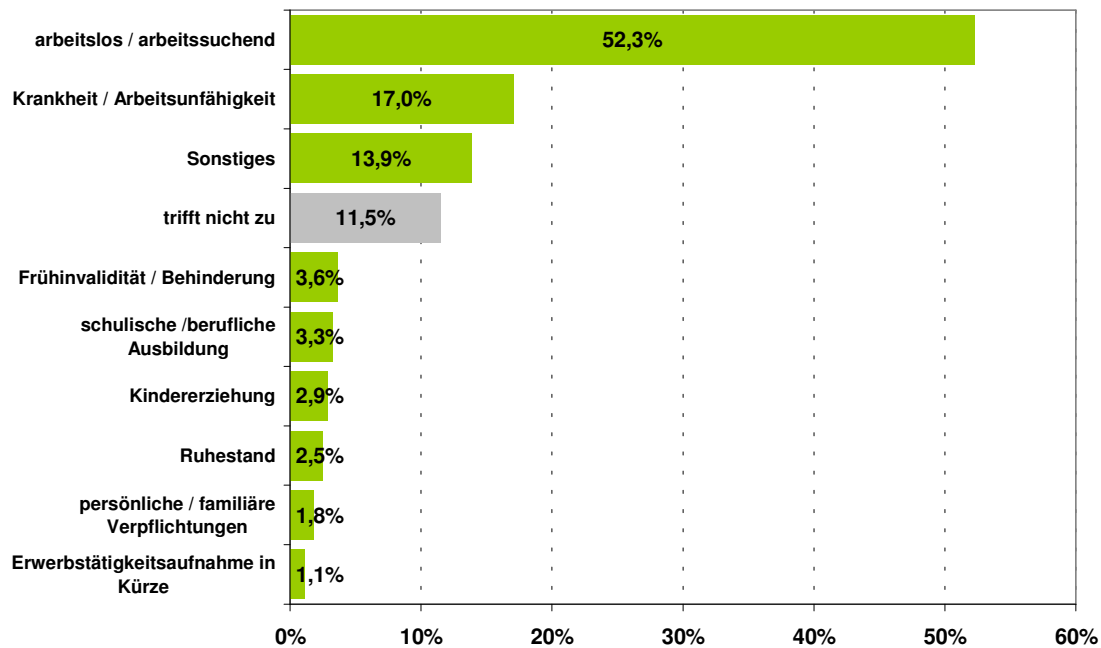
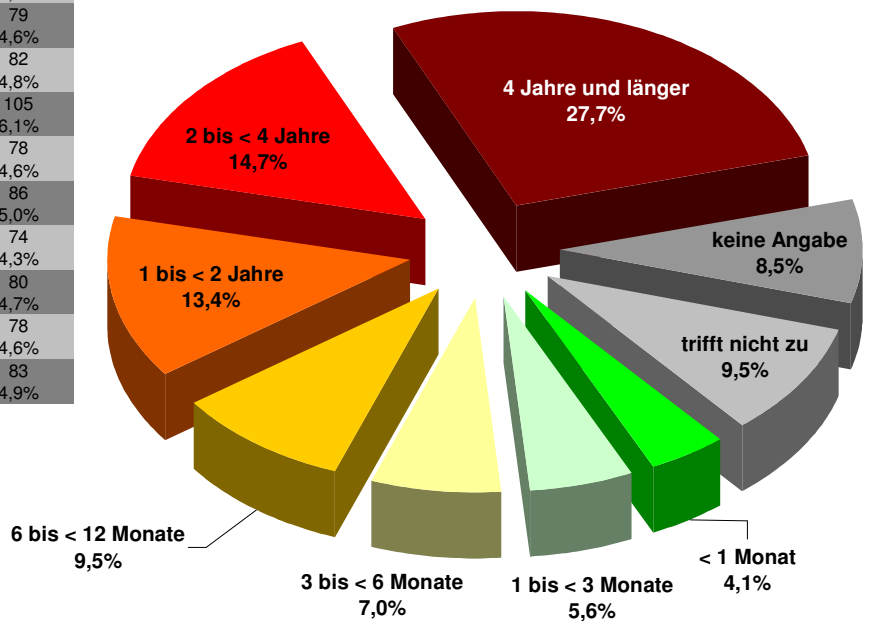


Abbildung 10.6: KlientIn nicht erwerbstätig wegen...



	ja	nein	unbekannt
arbeitslos / arbeitssuchend	893 52,3%	765 44,8%	51 3,0%
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	291 17,0%	1339 78,3%	79 4,6%
Sonstiges	237 13,9%	1390 81,3%	82 4,8%
trifft nicht zu	196 11,5%	1408 82,4%	105 6,1%
Frühinvalidität / Behinderung	62 3,6%	1569 91,8%	78 4,6%
schulische /berufliche Ausbildung	56 3,3%	1567 91,7%	86 5,0%
Kindererziehung	49 2,9%	1586 92,8%	74 4,3%
Ruhestand	42 2,5%	1587 92,9%	80 4,7%
persönliche / familiäre Verpflichtungen	30 1,8%	1601 93,7%	78 4,6%
Erwerbstätigkeitsaufnahme in Kürze	19 1,1%	1607 94,0%	83 4,9%

Abbildung 10.7: Dauer der letzten Arbeitslosigkeit



	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	< 1 Monat	65	3,8	5,0
	1 bis < 3 Monate	89	5,2	6,9
	3 bis < 6 Monate	110	6,4	20,4
	6 bis < 12 Monate	150	8,8	32,0
	1 bis < 2 Jahre	212	12,4	48,3
	2 bis < 4 Jahre	232	13,6	66,3
	4 Jahre und länger	437	25,6	100,0
Gesamt	1295	75,8	100,0	
Fehlend	unbekannt	130	7,6	
	keine Angabe	134	7,8	
	trifft nicht zu	150	8,8	
	Gesamt	414	24,2	
Gesamt	1709	100,0		

11 Soziale Situation

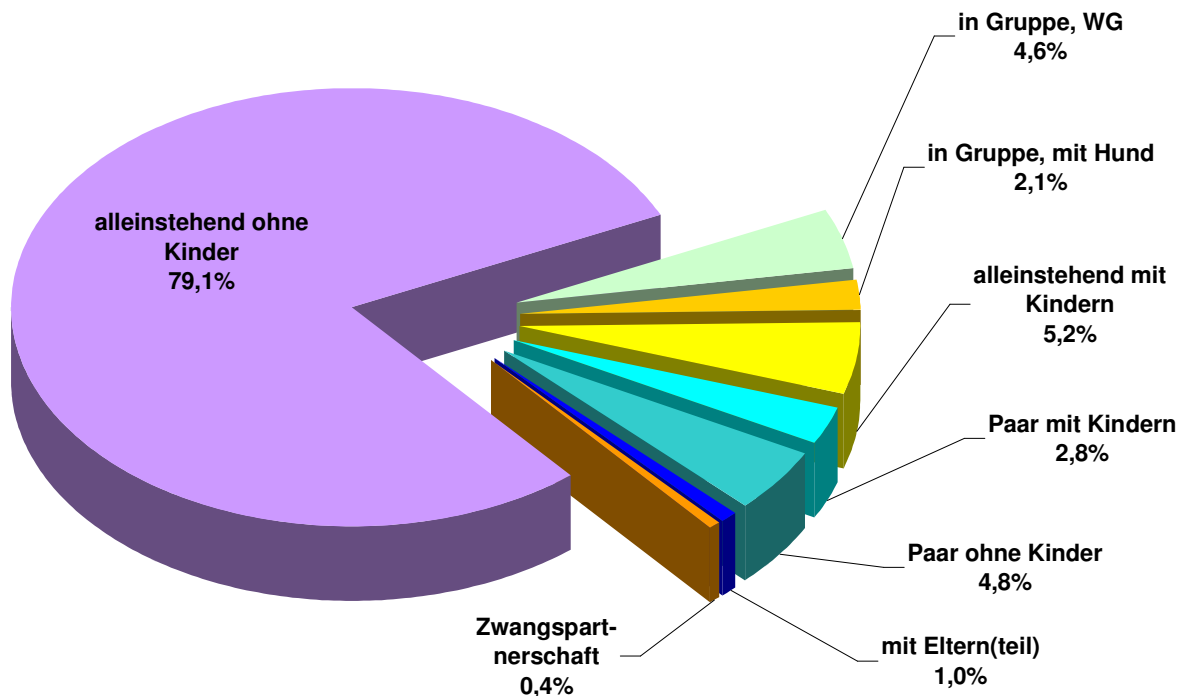
Fast 80% der KlientInnen (79,1%) leben alleinstehend ohne Kinder. Nur 7,6% leben in einer Partnerschaft, darin 2,8% der KlientInnen, die als Paar mit Kindern leben. 5,2% leben alleine mit Kindern, 4,6% in einer Gruppe oder einer WG (vgl. Abbildung 11.1).

Abbildung 11.3 zeigt die bestehenden sozialen Kontakte der KlientInnen. Betrachtet man jeweils nur die KlientInnen, auf welche die jeweiligen Kontaktmöglichkeiten zutreffen, so zeigt sich, dass mehr als die Hälfte dieser KlientInnen (50,4%) täglich oder mehrmals wöchentlich Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene,

31,1% Kontakte zu Freunden außerhalb der Szene haben. 45,5% der KlientInnen haben keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern, 47,6% keinen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie, 66,8% keinen Kontakt zu ihren (Ehe-) PartnerInnen.

Eine Teilnahme an den verschiedenen erfragten sozialen Aktivitäten fand sich nur bei einer kleinen Minderheit der Befragten (alle Antworten jeweils weniger als 6,5%). Am häufigsten werden tagesstrukturierende Maßnahmen (6,3%) und Teilnahmemöglichkeiten an Reisen (4,2%) genutzt (vgl. Abbildung 11.5).

Abbildung 11.1: Soziale Situation



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	alleinstehend ohne Kinder	1303	76,2	79,1
	in Gruppe, WG	75	4,4	4,6
	in Gruppe, mit Hund	35	2,0	2,1
	alleinstehend mit Kindern	86	5,0	5,2
	Paar mit Kindern	46	2,7	2,8
	Paar ohne Kinder	79	4,6	4,8
	mit Eltern(teil)	16	,9	1,0
	Zwangspartnerschaften, Übernachtungsprostitution	7	,4	,4
	Gesamt	1647	96,4	100,0
Fehlend	unbekannt	62	3,6	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 11.2: KlientIn lebt mit Hund

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	99	5,8	6,4
	nein	1454	85,1	93,6
	Gesamt	1553	90,9	100,0
Fehlend	unbekannt	156	9,1	
Gesamt		1709	100,0	

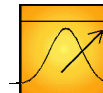
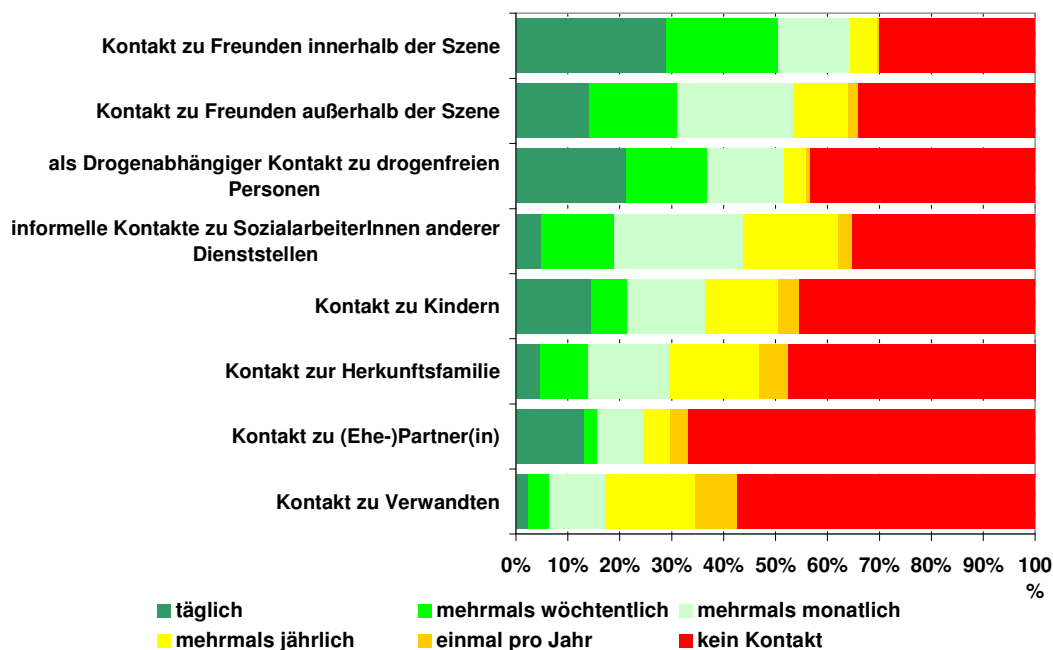


Abbildung 11.3: Bestehende soziale Kontakte



	täglich	mehrmals wöchentlich	mehrmals monatlich	mehrmals jährlich	einmal pro Jahr	kein Kontakt	trifft nicht zu	unbekannt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	241 14,1%	178 10,4%	117 6,8%	42 2,5%	4 0,2%	249 14,6%	588 34,4%	290 17,0%
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	121 7,1%	145 8,5%	191 11,2%	89 5,2%	18 1,1%	290 17,0%	504 29,5%	351 20,5%
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	53 3,1%	39 2,3%	37 2,2%	11 0,6%	2 0,1%	108 6,3%	1088 63,7%	371 21,7%
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen	48 2,8%	135 7,9%	241 14,1%	177 10,4%	27 1,6%	341 20,0%	408 23,9%	332 19,4%
Kontakt zu Kindern	85 5,0%	41 2,4%	87 5,1%	82 4,8%	24 1,4%	266 15,6%	861 50,4%	263 15,4%
Kontakt zur Herkunftsfamilie	64 3,7%	120 7,0%	207 12,1%	229 13,4%	73 4,3%	629 36,8%	167 9,8%	220 12,9%
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	58 3,4%	11 0,6%	38 2,2%	23 1,3%	15 0,9%	292 17,1%	984 57,6%	288 16,9%
Kontakt zu Verwandten	27 1,6%	49 2,9%	125 7,3%	204 11,9%	97 5,7%	675 39,5%	251 14,7%	281 16,4%

Abbildung 11.4: Bestehende soziale Kontakte (gültige Prozente)

Gültige Prozente	täglich	mehrmals wöchentlich	mehrmals monatlich	mehrmals jährlich	einmal pro Jahr	kein Kontakt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	29,0%	21,4%	14,1%	5,1%	0,5%	30,0%
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	14,2%	17,0%	22,4%	10,4%	2,1%	34,0%
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	21,2%	15,6%	14,8%	4,4%	0,8%	43,2%
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen	5,0%	13,9%	24,9%	18,3%	2,8%	35,2%
Kontakt zu Kindern	14,5%	7,0%	14,9%	14,0%	4,1%	45,5%
Kontakt zur Herkunftsfamilie	4,8%	9,1%	15,7%	17,3%	5,5%	47,6%
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	13,3%	2,5%	8,7%	5,3%	3,4%	66,8%
Kontakt zu Verwandten	2,3%	4,2%	10,6%	17,3%	8,2%	57,3%

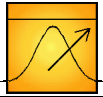
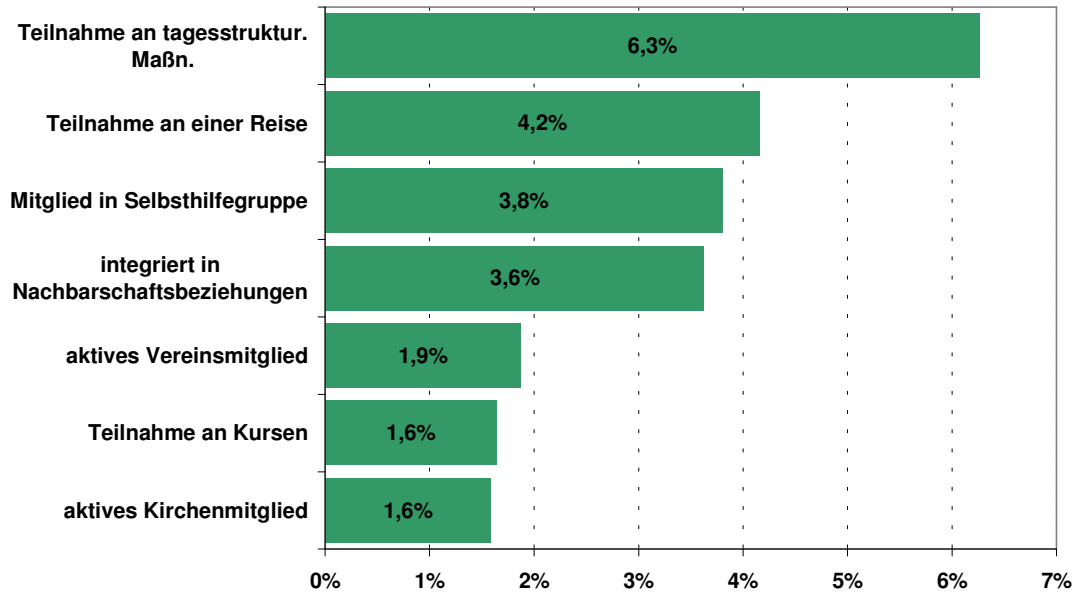
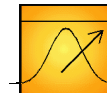


Abbildung 11.5: Soziale Aktivitäten



	ja	nein	unbekannt
Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	107 6,3%	1481 86,7%	121 7,1%
Teilnahme an einer Reise	71 4,2%	1513 88,5%	125 7,3%
Mitglied in Selbsthilfegruppe	65 3,8%	1527 89,4%	117 6,8%
integriert in Nachbarschaftsbeziehungen	62 3,6%	1530 89,5%	117 6,8%
aktives Vereinsmitglied	32 1,9%	1556 91,0%	121 7,1%
Teilnahme an Kursen	28 1,6%	1561 91,3%	120 7,0%
aktives Kirchenmitglied	27 1,6%	1560 91,3%	122 7,1%



12 Wohnungslosigkeit und Wohnungsnotfall

Bei insgesamt 1562 KlientInnen liegen sowohl Angaben zur Wohnsituation der letzten Woche vor Hilfebeginn (vgl. Abbildung 7.5) als auch darüber, ob der Klient / die Klientin eine Wohnung (mit schriftlichem oder mündlichem Mietvertrag) hat und dort wohnt. Dies sind 91,4% der Gesamtstichprobe. Kreuzt man diese beiden Variablen (vgl. Abbildung 12.1), so erhält man grundlegende Informationen über den Anteil derjenigen, die wohnungslos sind.

Bei insgesamt 355 KlientInnen ist angegeben, dass sie über eine Wohnung verfügen und dort auch wohnen. Bei 298 dieser KlientInnen war als letzte Wohnsituation entweder "Wohnung mit Mietvertrag", "Wohneigentum", "Wohnung nach Ordnungsrecht", "Untermiete privat", "bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten", "Eltern" oder "drohender Verlust der Wohnsituation" angegeben. Bei diesen KlientInnen kann man davon ausgehen, dass sie zum Zeitpunkt der Hilfenachfrage nicht wohnungslos waren. Zusätzlich haben wir noch die 39 KlientInnen

zu den "nicht wohnungslosen" gezählt, die zwar keine eigene Wohnung mit Mietvertrag haben, aber noch bei ihren Eltern wohnen. Somit umfasst unsere Stichprobe also 337 KlientInnen, die nicht wohnungslos waren. Dies sind 19,7% der Gesamtstichprobe.

Von den 1172 KlientInnen, die keine eigene Wohnung mit Mietvertrag bewohnen, konnten 1102 aufgrund ihrer letzten Wohnsituation als wohnungslos identifiziert werden: Nicht zu den Wohnungslosen gezählt wurden die 10 Heimbewohner (die als eigene Gruppe geführt werden) und die 21 KlientInnen, bei denen im Widerspruch zu der vorigen Aussage als letzte Wohnsituation "Wohnsituation mit Mietvertrag" genannt war.

Ebenfalls nicht einzuordnen waren die 157 KlientInnen, bei denen zwar die Existenz einer eigenen Wohnung mit Mietvertrag angegeben war, als letzte Wohnsituation aber "Platte, Straße, Zelt", "Wohn-, Bauwagen" etc. angegeben war.

Abbildung 12.1: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn

	KlientIn hat Wohnung (schriftlicher oder mündlicher Mietvertrag) und wohnt dort			Gesamt
	ja	nein	keine Angabe	
Platte, Straße, Zelt	13	278	4	295
Wohn-, Bauwagen	4	11		15
Übernachtungsstelle	2	91	1	94
stat. Einrichtung §72 BSHG	8	48	3	59
teilstat. Einrichtung §72 BSHG	1	12		13
stat. Einrichtung §39 BSHG	3	7		10
Alters-/Pflegeheim		2		2
Heimplatz nach KJHG		3		3
Sonstiges Heim		5		5
Frauenhaus		2		2
Allgemeinkrankenhaus	1	23	1	25
stat. Entgiftung	1	9		10
Suchtklinik	6	14		20
psychiatrische Klinik	4	31		35
JVA	4	58	1	63
Obdachlosenunterkunft	6	83	2	91
Hotel, Pension	4	40	1	45
Wohnung mit Mietvertrag	233	21	1	255
Wohneigentum	2			2
Wohnung nach Ordnungsrecht	4	2		6
Untermiete privat	3	15	1	19
Wohnung durch Dienststelle		1		1
Firmenunterkunft		6		6
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	22	353	19	394
Eltern	4	39		43
Zwangspartnerschaften, Übernachtungsprostitution		6		6
drohender Verlust der Wohnsituation	30	12	1	43
Gesamt	355	1172	35	1562

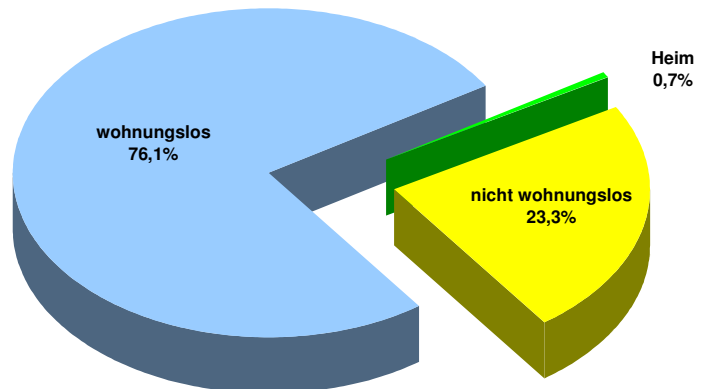
Somit ergibt sich also die in Abbildung 12.2 dargestellte Gruppeneinteilung: Bei insgesamt 84,8% der Stichprobe konnte ermittelt werden, ob die KlientInnen wohnungslos waren oder nicht. Insgesamt 23,3% dieser KlientInnen waren zum Zeitpunkt der Hilfenachfrage nicht wohnungslos, weitere 0,7% wohnten in einem Heim.

Eine wichtige Variable des DWA-Datensatzes, die regelmäßig in der Wohnungslosenhilfe erfasst wird, ist die Variable „Wohnungsnotfall“ mit den Ausprägungen „von Obdachlosigkeit betroffen“, „von Obdachlosigkeit betroffen / institutionell untergebracht“, „unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht“, „in unzumutbaren Wohnverhältnissen lebend“ und „kein Wohnungsnotfall“. Da die Definitionen dieser Ausprägungen kompliziert sind und in einigen Aspekten von einem intuitiven Verständnis abweichen, sind die Definitionen in Abbildung 12.3 wiedergegeben. Der Fragebogen unserer Studie enthielt diese Variable inklusive der Definitionen, um eine optimale Beantwortung dieser Frage zu unterstützen.

Abbildung 12.4 zeigt den Zusammenhang zwischen der Variable "Wohnungs-Notfall" und der oben definierten Wohnungslosigkeit der KlientInnen. Es zeigt sich nur ein mittlerer Zusammenhang zwischen beiden Größen von 0,515 (Cramer-V). Dies ist ein Zusammenhangsmaß für Variablen auf Nominalskalenniveau, das noch am ehesten mit einem Korrelationskoeffizienten vergleichbar ist. Es wird deutlich, dass die Variable "Wohnungs-Notfall" nicht die Wohnungslosigkeit der KlientInnen erfasst: Unter den "von Obdachlosigkeit betroffenen" KlientInnen finden sich 4,5%, die eine Wohnung haben sowie 0,5% HeimbewohnerInnen, unter den Institutionell untergebrachten nur 4 der 10 HeimbewohnerInnen, aber 93,8% Wohnungslose. Die Gruppe "unmittelbar von Obdachlosigkeit bedrohter" fasst zu etwa einem Viertel Wohnungslose mit 73,4% KlientInnen zusammen, die über eine Wohnung verfügen. KlientInnen, bei denen "unzumutbare Wohnverhältnisse" festgehalten wurden, sind etwa zur Hälfte wohnungslos, zu 46,4% verfügen sie aber über eine Wohnung. Besonders auffällig ist auch die Gruppe derjenigen, die "kein Wohnungsnotfall" sind. Hier finden sich zu 22,6% wohnungslose Personen.

In Abbildung 12.5 sind die Angaben der Variable "Wohnungsnotfall" mit den Angaben zur Wohnsituation in der letzten Woche vor Hilfebeginn zusammengestellt. Die Abbildung enthält nur diejenigen Wohnsituationen, die mit einer höheren Häufigkeit genannt wurden, die zugehörige Datentabelle zeigt alle Wohnsituationen.

Abbildung 12.2: Wohnungslosigkeit



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te
Gültig	nicht wohnungslos	337	19,7	23,3
	wohnungslos	1102	64,5	76,1
	Heim	10	,6	,7
Gesamt		1449	84,8	100,0
Fehlend	nicht zuzuordnen	260	15,2	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 12.3: Variablendefinitionen „Wohnungsnotfall“ nach DWA

Von Obdachlosigkeit betroffen: Personen ohne Unterkunft und Personen, die aufgrund ihrer Wohnungslosigkeit nach Landes-Ordnungsbehördengesetz in eine Unterkunft oder in eine Normalwohnung eingewiesen sind.

Von Obdachlosigkeit betroffen / institutionell untergebracht: Personen, die im Hilfesystem nach § 72 (stationär, teilstationär, ambulant, Betreutes Wohnen etc.) untergebracht sind. Dazu zählen z.B. auch Frauenhäuser und Fachkliniken, sofern die betroffenen Personen obdachlos sind.

Unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht: Personen, denen der Verlust der eigenen Wohnung unmittelbar bevorsteht und die ohne institutionelle Hilfe nicht in der Lage sind, ihren Wohnraum auf Dauer zu erhalten oder sich ausreichenden Ersatzwohnraum zu beschaffen.

In unzumutbaren Wohnverhältnissen lebend: Personen, die unzumutbaren oder außergewöhnlich *beengten* Wohnraum bewohnen oder die *untragbar hohe Mieten* zu zahlen haben (i.d.R. Mieten ab 40% Anteil am Nettoeinkommen - je nach Einzelfall auch bei geringeren Belastungen) oder *akute soziale Konflikte* im Zusammenleben mit anderen haben, die einen gemeinsamen Verbleib in einer Wohnung in Frage stellen.

kein Wohnungsnotfall

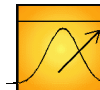
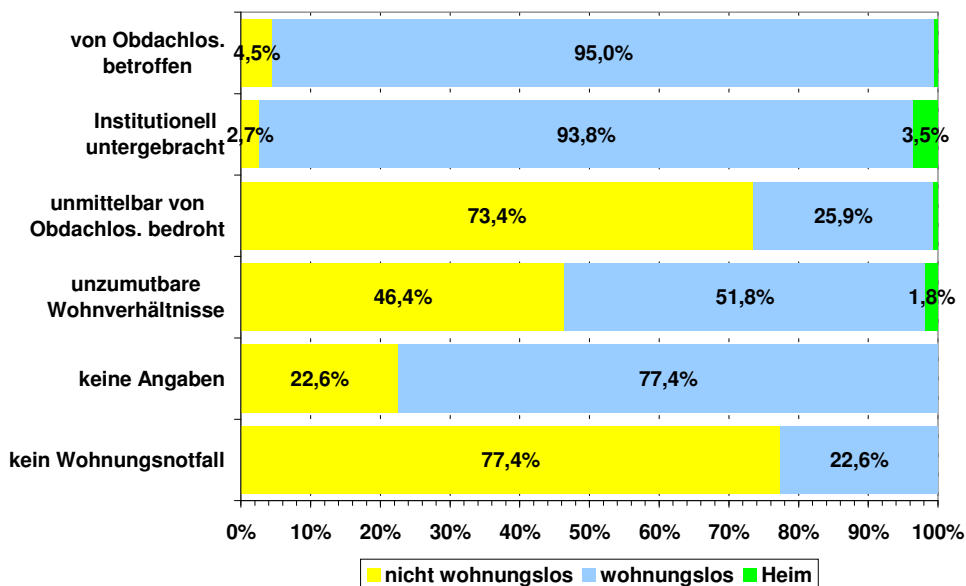
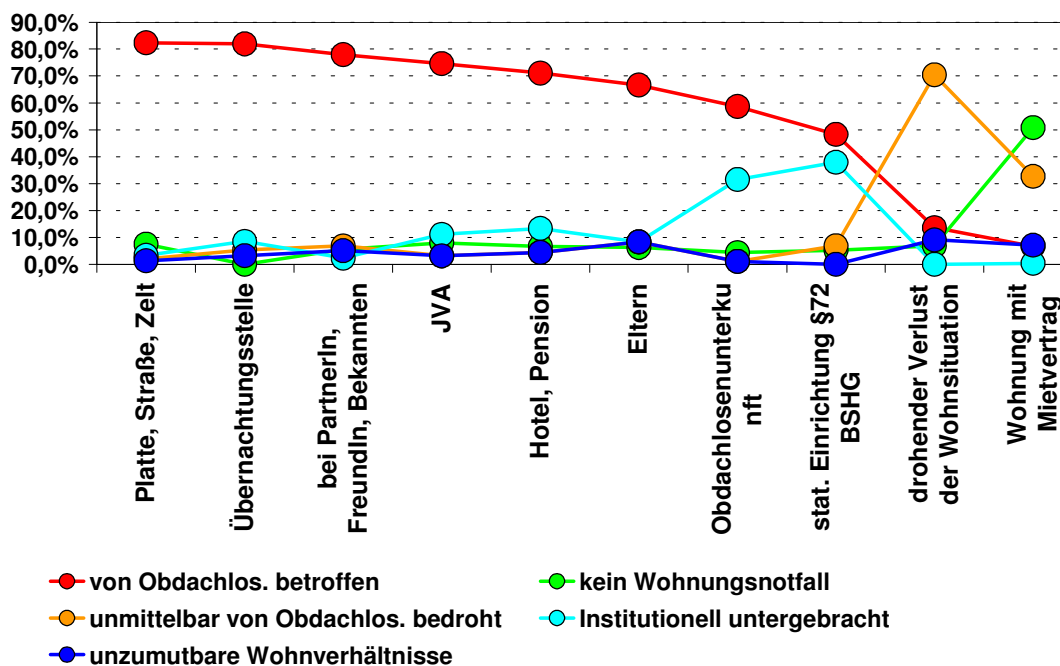


Abbildung 12.4: Wohnungslosigkeit



	Wohnungslos			Gesamt
	nicht wohnungslos	wohnungslos	Heim	
von Obdachlos. betroffen	40	843	4	887
	4,5%	95,0%	,5%	100,0%
Institutionell untergebracht	3	106	4	113
	2,7%	93,8%	3,5%	100,0%
unmittelbar von Obdachlos. bedroht	116	41	1	158
	73,4%	25,9%	,6%	100,0%
unzumutbare Wohnverhältnisse	26	29	1	56
	46,4%	51,8%	1,8%	100,0%
keine Angaben	7	24		31
	22,6%	77,4%		100,0%
kein Wohnungsnotfall	144	42		186
	77,4%	22,6%		100,0%
Gesamt	336	1085	10	1431
	23,5%	75,8%	,7%	100,0%

Abbildung 12.5: Anteile der Wohnungsnotfallkategorien an den verschiedenen letzten Wohnsituation



(Datentabelle auf der nächsten Seite)

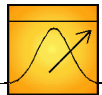
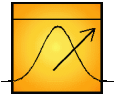


Abbildung 12.5 (Fortsetzung): Anteile der Wohnungsnotfallkategorien an den verschiedenen letzten Wohnsituation

Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn	Wohnungs-Notfall						Gesamt
	von Obdachlos. betroffen	Institutionell untergebracht	unmittelbar von Obdachlos. bedroht	unzumutbare Wohnverhältnisse	keine Angaben	kein Wohnungsnotfall	
Platte, Straße, Zelt	243 82,4%	10 3,4%	6 2,0%	4 1,4%	10 3,4%	22 7,5%	295 100,0%
Wohn-, Bauwagen	10 62,5%	1 6,3%	1 6,3%	2 12,5%		2 12,5%	16 100,0%
Übernachtungsstelle	77 81,9%	8 8,5%	5 5,3%	3 3,2%	1 1,1%		94 100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	28 48,3%	22 37,9%	4 6,9%		1 1,7%	3 5,2%	58 100,0%
teilstat. Einrichtung §72 BSHG	6 50,0%	2 16,7%				4 33,3%	12 100,0%
stat. Einrichtung §39 BSHG	5 50,0%	1 10,0%	1 10,0%	1 10,0%		2 20,0%	10 100,0%
Alters-/Pflegeheim		1 50,0%	1 50,0%				2 100,0%
Heimplatz nach KJHG	1 33,3%	2 66,7%					3 100,0%
Sonstiges Heim	4 66,7%	1 16,7%		1 16,7%			6 100,0%
Frauenhaus		1 100,0%					1 100,0%
Allgemeinkrankenhaus	18 75,0%	4 16,7%				2 8,3%	24 100,0%
stat. Entgiftung	5 50,0%	4 40,0%				1 10,0%	10 100,0%
Suchtklinik	10 52,6%	2 10,5%	3 15,8%	2 10,5%		2 10,5%	19 100,0%
psychiatrische Klinik	18 51,4%	9 25,7%	3 8,6%	4 11,4%		1 2,9%	35 100,0%
JVA	47 74,6%	7 11,1%	2 3,2%	2 3,2%		5 7,9%	63 100,0%
Obdachlosenunterkunft	54 58,7%	29 31,5%	1 1,1%	1 1,1%	3 3,3%	4 4,3%	92 100,0%
Hotel, Pension	32 71,1%	6 13,3%	2 4,4%	2 4,4%		3 6,7%	45 100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	17 6,7%	1 ,4%	83 32,7%	18 7,1%	6 2,4%	129 50,8%	254 100,0%
Wohneigentum						2 100,0%	2 100,0%
Wohnung nach Ordnungsrecht	2 33,3%			1 16,7%		3 50,0%	6 100,0%
Untermiete privat	10 52,6%	1 5,3%	2 10,5%	1 5,3%	2 10,5%	3 15,8%	19 100,0%
Wohnung durch Dienststelle				1 100,0%			1 100,0%
Firmenunterkunft	5 83,3%	1 16,7%					6 100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	308 78,0%	9 2,3%	27 6,8%	20 5,1%	9 2,3%	22 5,6%	395 100,0%
Eltern	32 66,7%	4 8,3%	4 8,3%	4 8,3%	1 2,1%	3 6,3%	48 100,0%
Zwangspartnerschaften, Übernachtungsprostituti	6 100,0%						6 100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	6 13,6%		31 70,5%	4 9,1%		3 6,8%	44 100,0%
Gesamt	944 60,3%	126 8,0%	176 11,2%	71 4,5%	33 2,1%	216 13,8%	1566 100,0%



Es zeigt sich deutlich, dass bei dem überwiegenden Teil derjenigen, die "Platte, Straße, Zelt" angegeben haben, "von Obdachlosigkeit betroffen" eingetragen wurde; ebenfalls bei den meisten aus Übernachtungsstellen, von PartnerIn, FreundIn oder Bekannte, aus einer JVA oder aus Hotel/Pension. Aber auch bei denjenigen, die bei ihren Eltern wohnen, wurde zu zwei Dritteln angegeben, sie seien "von Obdachlosigkeit betroffen". KlientInnen aus Obdachlosenunterkünften und aus stationären Einrichtungen nach § 72 BSHG werden uneinheitlich eingetragen, meistens als "von Obdachlosigkeit betroffen", aber auch zu ca. einem Drittel als "Institutionell untergebracht".

Wie lassen sich diese Interpretationsschwierigkeiten bei der Variable "Wohnungsnotfall" erklären? Einerseits könnte die Ursache darin liegen, dass sich die Wohnsituation inzwischen bereits geändert hat, so dass die berichtete überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn nicht mehr zutrifft. Diese Erklärung erscheint aber aufgrund des gewählten Studiendesigns nicht überzeugend. Alle KlientInnen werden in ihrer Problemlage bei der aktuellen Hilfenachfrage erfasst. Zu diesem Zeitpunkt hat noch keine Intervention durch den Hilfeanbieter stattgefunden. Dieses Grundkonzept der Studie wurde in allen Gesprächen mit den Hilfean-

biotern und den teilnehmenden SozialarbeiterInnen und in allen Materialien sehr deutlich herausgestellt, so dass wir davon ausgehen können, dass es auch allgemein verstanden und eingehalten wurde.

Eine zweite Möglichkeit, dieses Interpretationsproblem zu erklären, ist die Komplexität der Definitionen bei der Variable „Wohnungsnotfall“, die Schwierigkeit, diese komplexen Sachverhalte angemessen anzugeben, sowie die Unschärfe der Kategorien. Die Variable fasst beschreibende Elemente (von Obdachlosigkeit betroffen) und interpretierende Elemente zusammen ("in *unzumutbaren* Wohnverhältnissen lebend", "*unmittelbar* von Obdachlosigkeit bedroht"). Der Unterschied zwischen den ersten beiden Antwortmöglichkeiten ("von Obdachlosigkeit betroffen" und "von Obdachlosigkeit betroffen / institutionell untergebracht") scheint trotz der Definitionen bei den Befragten nicht klar zu sein.

13 Grundannahmen aus der Praxis und ihre Bestätigung bzw. Ablehnung

Als Einstieg in die explorative Datenauswertung haben wir für dieses Kapitel eine Reihe von Grundannahmen gesammelt, die möglicherweise von einigen oder von vielen SozialarbeiterInnen vertreten werden. Vielleicht sind einige dieser Grundannahmen nur implizite Hypothesen, dennoch werden sie in der täglichen Praxis von Bedeutung sein und die Handlungen und die Art der Hilfe anleiten oder beeinflussen.

Einige der hier überprüften Grundannahmen gehen auf einen ExpertInnen-Chat zurück, den die GOE im Herbst 2003 mit verschiedenen ExpertInnen durchführte. Allen Beteiligten sei herzlich gedankt. Nicht alle dort genannten Hypothesen lassen sich anhand unseres Datensatzes überprüfen, so dass viele interessante Überlegungen hier leider nicht berücksichtigt werden können.

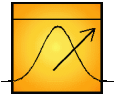
Die in diesem Kapitel durchgeführten Überprüfungen der Grundannahmen dürfen nicht als statistische

Hypothesentests verstanden werden, mit denen ein statistisch gültiger Schluss von der Studienstichprobe auf die Grundgesamtheit aller Wohnungslosen gezogen wird. Insbesondere die Probleme des multiplen Testens und der alpha-Adjustierung werden hier nicht diskutiert. Auch sind die hier vorgestellten Grundannahmen nicht so sorgfältig formuliert und hinsichtlich möglicher weiterer Einflussgrößen untersucht, wie dies für eine inferenzstatistische Hypothesentestung notwendig wäre. Dieses Kapitel ist eher explorativ und als Hinführung zu den weiteren Analysen zu verstehen.

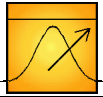
Abbildung 13.1 stellt zunächst alle hier untersuchten Grundannahmen vor. Möglicherweise ist es interessant, vor der weiteren Lektüre diejenigen Annahmen zu markieren, die Sie für zutreffend halten.

Abbildung 13.1: Grundannahmen, die in diesem Kapitel untersucht werden

1. Je jünger die KlientInnen sind, um so häufiger kommen Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr vor.
(trifft zu?... ja... nein)
2. Personen in ambulanten Einrichtungen haben häufiger Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr als Personen in stationären Einrichtungen.
(trifft zu?... ja... nein)
3. Personen, die ohne festen Wohnsitz bei Freunden/Bekanntem sind, haben häufiger Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr als Personen in anderen Wohnsituationen.
(trifft zu?... ja... nein)
4. Je älter die Personen sind, umso mehr sind auf Platte.
(trifft zu?... ja... nein)
5. Personen, die aus Einrichtungen nach § 72 BSHG kommen, haben häufiger wiederholte Wohnungsverluste als Personen aus den anderen Institutionen.
(trifft zu?... ja... nein)
6. Personen auf Platte sind häufiger chronisch krank als Personen mit anderen Wohnsituationen.
(trifft zu?... ja... nein)
7. Bei Personen auf Platte ist der körperliche Zustand bedenklicher als bei Personen mit anderen Wohnsituationen.
(trifft zu?... ja... nein)
8. Personen auf Platte sind weniger in ärztlicher Behandlung als Personen mit anderen Wohnsituationen.
(trifft zu?... ja... nein)
9. Die Personen, die durch Trennung/Scheidung wohnungslos wurden, haben häufiger einen wiederholten Wohnungsverlust.
(trifft zu?... ja... nein)
10. Personen, die durch Trennung/Scheidung wohnungslos wurden, sind länger wohnungslos.
(trifft zu?... ja... nein)
11. Die Personen, die selbst gekündigt haben oder ohne Kündigung ausgezogen sind, haben häufiger einen wiederholten Wohnungsverlust.
(trifft zu?... ja... nein)
12. Personen, die bisher keinen Haushalt und keine eigene Wohnung hatten, wurden häufiger bei stationären Einrichtungen dokumentiert.
(trifft zu?... ja... nein)
13. Die Jüngeren sind häufiger drogenabhängig und zugleich nasse Alkoholiker als die Älteren.
(trifft zu?... ja... nein)
14. Frauen sind häufiger drogenabhängig und zugleich nasser Alkoholiker als Männer.
(trifft zu?... ja... nein)
15. Das Einkommen durch Betteln ist bei denen, die Platte machen oder bei Freunden / Bekannten wohnen, höher als das Einkommen durch Sozialhilfe.
(trifft zu?... ja... nein)

**Abbildung 13.1 (Fortsetzung)**

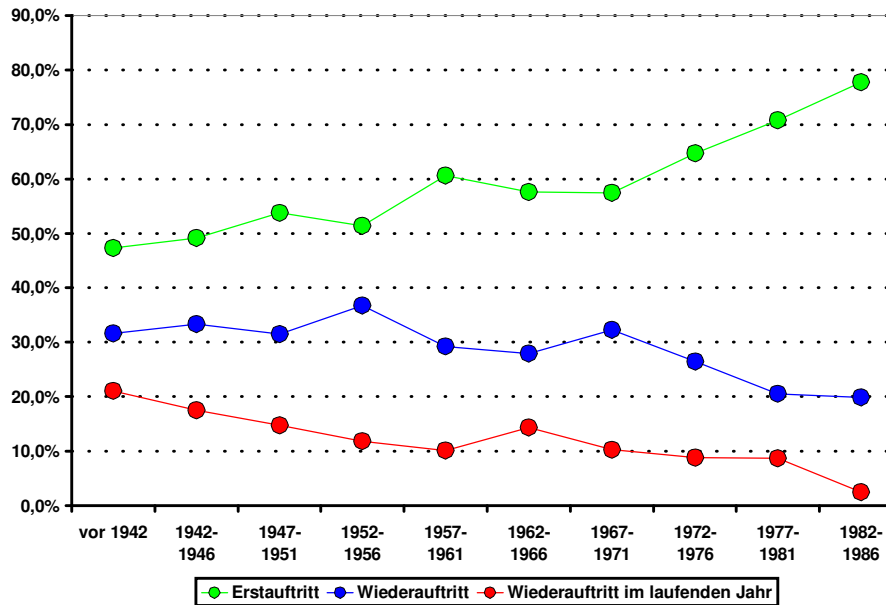
16. Unter den Personen, die Platte machen, ist der Anteil derjenigen, die Gelegenheitsjobs haben, genauso hoch, wie unter den Personen, die bei Freunden/Bekannten wohnen.
(trifft zu?... ja... nein)
17. Mehr Personen im Süden der BRD machen Gelegenheitsjobs als im Norden der BRD.
(trifft zu?... ja... nein)
18. Je jünger die Leute sind, umso häufiger leben sie mit Hund.
(trifft zu?... ja... nein)
19. Mehr Frauen haben informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen als Männer.
(trifft zu?... ja... nein)
20. Mehr drogenabhängige Frauen haben Kontakt zu drogenfreien Personen als Männer.
(trifft zu?... ja... nein)
21. Mehr Frauen haben Kontakte zu Freunden außerhalb der Szene.
(trifft zu?... ja... nein)
22. Personen, die Platte machen haben die wenigsten Kontakte.
(trifft zu?... ja... nein)
23. Personen, die Platte machen und Gelegenheitsjobs haben, haben mehr Kontakte als die, die nur Platte machen.
(trifft zu?... ja... nein)
24. Wohnungslose haben häufiger defizitäre Lebenslagen.
(trifft zu?... ja... nein)
25. Jüngere haben höhere Schulden als Ältere.
(trifft zu?... ja... nein)
26. Personen mit höherer Bildung sind seltener Alkoholiker und/oder drogenabhängig.
(trifft zu?... ja... nein)
27. Jüngere haben kürzere Wohnungslosigkeiten.
(trifft zu?... ja... nein)
28. Wohnungslose werden überwiegend durch Kündigung/Räumung wegen Mietschulden wohnungslos.
(trifft zu?... ja... nein)



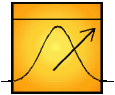
13.1 Je jünger die KlientInnen sind, um so häufiger kommen Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr vor.

Begründung: Jüngere Personen in der Wohnungslosenhilfe verfügen möglicherweise über geringere Kompetenzen. Sie lassen sich weniger sagen, bzw. nehmen den Rat der Sozialarbeiter weniger an als ältere Klienten, was dazu führt, dass sie häufiger ihre Probleme nicht lösen und deswegen häufiger als Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr erscheinen.

Daten der Studie: Die Daten weisen in die umgekehrte Richtung. Unter den jüngeren KlientInnen, insbesondere mit Geburtsjahren nach 1972 ist der Anteil der Erstauftritte besonders hoch, während die Anteile von Wiederauftritten und Wiederauftritten im laufenden Jahr bei jüngeren KlientInnen etwas niedriger sind als bei den älteren.



Geburtsjahre	Auftritts-Art			
	Erstauftritt	Wiederauftritt	Wiederauftritt im laufenden Jahr	Gesamt
vor 1942	27	18	12	57
1942-1946	31	21	11	63
1947-1951	58	34	16	108
1952-1956	91	65	21	177
1957-1961	137	66	23	226
1962-1966	136	66	34	236
1967-1971	128	72	23	223
1972-1976	117	48	16	181
1977-1981	138	40	17	195
1982-1986	94	24	3	121
Gesamt	957	454	176	1587
	60,3%	28,6%	11,1%	100,0%

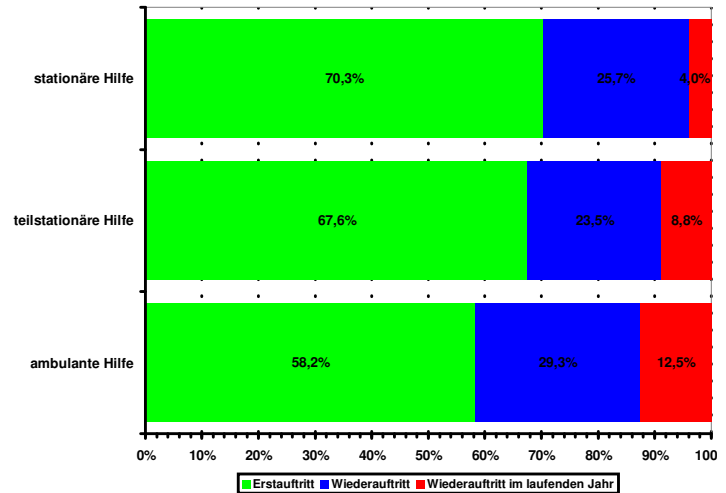


13.2 Personen in ambulanten Einrichtungen haben häufiger Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr als Personen in stationären Einrichtungen.

Begründung: 1. Annahme: Die Hilfe in ambulanten Einrichtungen ist weniger intensiv und nachhaltiger als in anderen (in der Regel stationären) Einrichtungen. 2. Annahme: Die Klienten können sich in ambulanten Einrichtungen eher der Hilfe entziehen als in stationären Einrichtungen.

Deswegen greift die Hilfe in ambulanten Einrichtungen weniger als in anderen Einrichtungen, was wiederum dazu führt, dass Personen in ambulanten Einrichtungen häufiger Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr haben als Personen in anderen Einrichtungen.

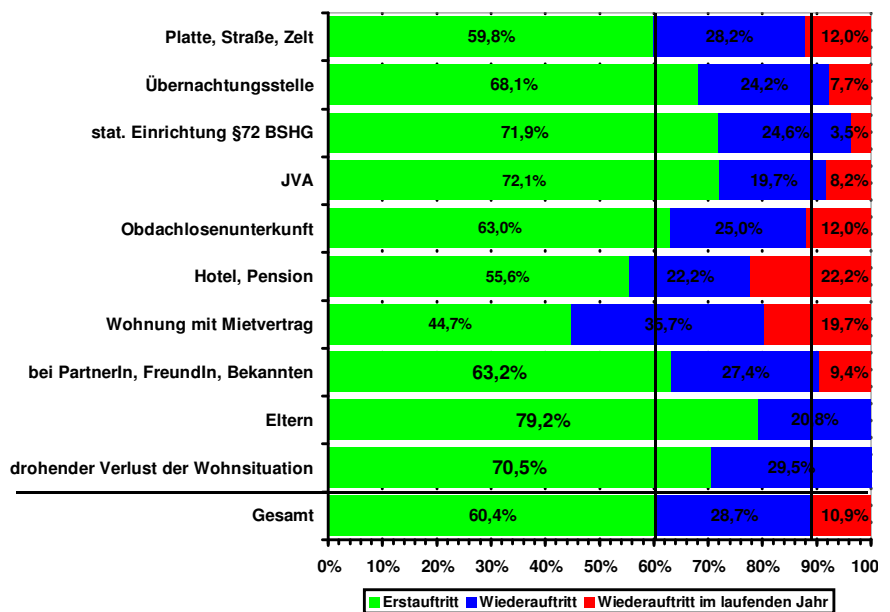
Daten der Studie: Die Annahme wird tendenziell durch unsere Daten bestätigt. Einrichtungen, die auch ambulante Hilfen anbieten, verzeichneten zu 29,3% Wiederauftritte und zu 12,5% Wiederauftritte im laufenden Jahr. Einrichtungen, die auch stationäre Hilfen anbieten, verzeichneten zu 25,7% Wiederauftritte und zu 4,0% Wiederauftritte im laufenden Jahr. Dieser Unterschied von insgesamt 12,1% Wiederauftritten ist allerdings nicht sehr ausgeprägt. Dies mag auch daran liegen, dass eine große Zahl von Einrichtungen sowohl ambulante als auch stationäre Hilfen anbieten, die Angaben zu den Erst- und Wiederauftritten dieser Einrichtungen also in beiden Gruppen gezählt werden.



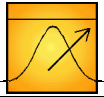
	Erstaustritt	Wiederaustritt	Wiederaustritt im laufenden Jahr	Gesamt
stationäre Hilfe	246 70,3%	90 25,7%	14 4,0%	350 100,0%
teilstationäre Hilfe	69 67,6%	24 23,5%	9 8,8%	102 100,0%
ambulante Hilfe	766 58,2%	385 29,3%	165 12,5%	1316 100,0%

13.3 Personen, die ohne festen Wohnsitz bei Freunden/Bekanntem sind, haben häufiger Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr als Personen in anderen Wohnsituationen.

Begründung: Die Wohnsituation ohne festen Wohnsitz bei Freunden/Bekanntem ist unsicherer als andere Wohnsituationen. Dies liegt zum einen daran, dass unter den Personen im Haushalt eher Streit entsteht (indem die „untergekommene Person“ vielleicht eher ein abweichendes Verhalten wie Alkoholkonsum oder Randalen zeigt), so dass die „untergekommene Person“ deswegen herausgeworfen wird oder selbst geht. Zum anderen kann sich der Vermieter beschweren, da jemand in die Wohnung aufgenommen wurde. Dies führt dazu, dass die Mieter die aufgenommene Person bitten, die Wohnung zu verlassen, um nicht selbst die Wohnungskündigung zu riskieren.



(Datentabelle auf der nächsten Seite)



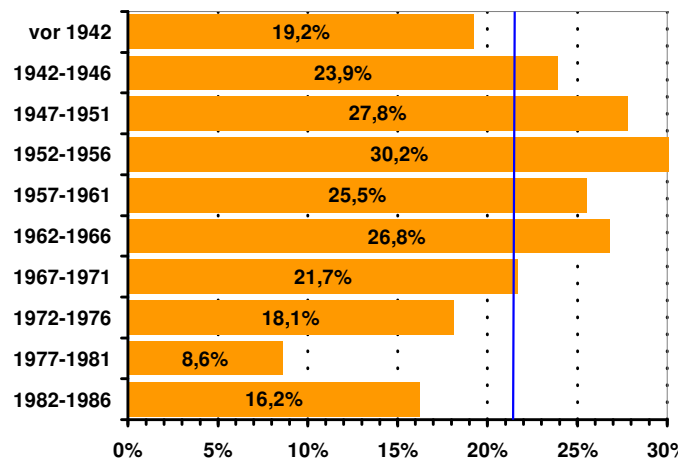
Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Bei den Personen, die bei Partnern, Freunden oder Bekannten untergekommen sind, entspricht der Anteil der Wiederauftritte mit 36,8% (darin 9,4% Wiederauftritte im laufenden Jahr) recht genau dem Anteil der Gesamtstichprobe (39,3%, darin 11,4% Wiederauftritte im laufenden Jahr). Überdurchschnittlich hohe Anteile von Wiederauftritten finden sich dagegen bei den KlientInnen, die in die Einrichtung kommen und in einer Wohnung mit Mietvertrag wohnen (55,4% Wiederauftritte, darin 19,7% Wiederauftritte im laufenden Jahr).

	Auftritts-Art			Gesamt
	Erstauftritt	Wiederauftritt	Wiederauftritt im laufenden Jahr	
Platte, Straße, Zelt	174 59,8%	82 28,2%	35 12,0%	291 100,0%
Übernachtungsstelle	62 68,1%	22 24,2%	7 7,7%	91 100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	41 71,9%	14 24,6%	2 3,5%	57 100,0%
JVA	44 72,1%	12 19,7%	5 8,2%	61 100,0%
Obdachlosenunterkunft	58 63,0%	23 25,0%	11 12,0%	92 100,0%
Hotel, Pension	25 55,6%	10 22,2%	10 22,2%	45 100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	109 44,7%	87 35,7%	48 19,7%	244 100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	235 63,2%	102 27,4%	35 9,4%	372 100,0%
Eltern	38 79,2%	10 20,8%		48 100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	31 70,5%	13 29,5%		44 100,0%
Gesamt	817 60,7%	375 27,9%	153 11,4%	1345 100,0%

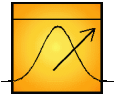
13.4 Je älter die Personen sind, umso mehr sind sie auf Platte.

Begründung: Je älter die Personen sind, um so weniger wollen oder können sie sich mit den anderen Wohnsituationen, die in der Regel auch immer Auseinandersetzungen mit anderen Personen zur Folge haben, arrangieren und ziehen sich als Einzelgänger auf die Platte zurück.

Daten der Studie: Die Abbildung zeigt die Anteile der KlientInnen mit der letzten Wohnsituation „Platte, Straße, Zelt“ nach Geburtsjahren aufgeteilt. Es wird deutlich, dass ein U-förmiger Zusammenhang vorliegt, die Annahme eines linearen Alterszusammenhangs also nicht zutrifft. Die höchsten Anteile von Personen, die Platte machen, finden sich bei den 1952 bis 1956 geborenen, also den zum Studienzeitpunkt 46 bis 51jährigen. Deutlich geringere Anteile finden wir bei den Älteren (vor 1942 geborenen, also über 60jährigen) und den Jüngeren (nach 1972 geborenen, also 31 Jahre alt und jünger).



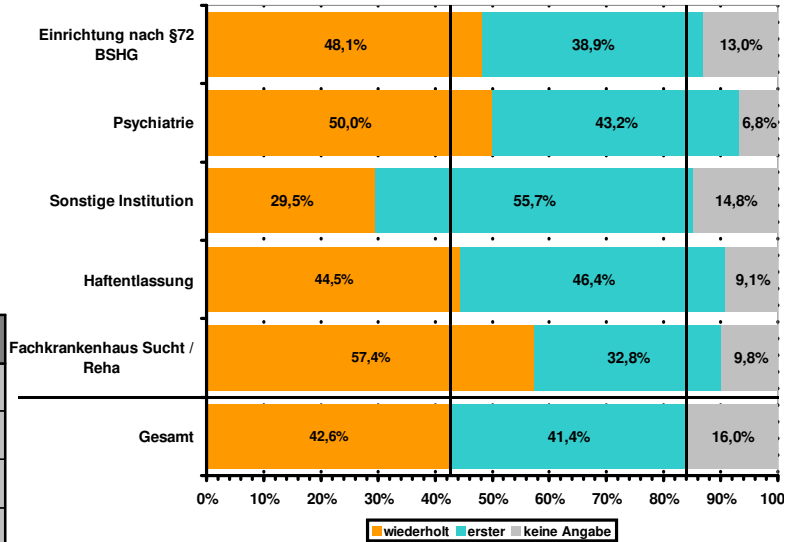
	Platte, Straße, Zelt	andere Wohnsituation	Gesamt
vor 1942	10 19,2%	42 80,8%	52 100,0%
1942-1946	11 23,9%	35 76,1%	46 100,0%
1947-1951	25 27,8%	65 72,2%	90 100,0%
1952-1956	48 30,2%	111 69,8%	159 100,0%
1957-1961	48 25,5%	140 74,5%	188 100,0%
1962-1966	52 26,8%	142 73,2%	194 100,0%
1967-1971	44 21,7%	159 78,3%	203 100,0%
1972-1976	29 18,1%	131 81,9%	160 100,0%
1977-1981	15 8,6%	160 91,4%	175 100,0%
1982-1986	18 16,2%	93 83,8%	111 100,0%
Gesamt	301 21,4%	1103 78,6%	1404 100,0%



13.5 Personen, die aus Einrichtungen nach § 72 BSHG kommen, haben häufiger wiederholte Wohnungsverluste als Personen aus den anderen Institutionen.

Begründung: Da in den klassischen Einrichtungen nach § 72 BSHG das Wohnen in einer eigenen Wohnung nur unzureichend vorbereitet wird, kommt es häufiger zu gescheiterten Wohnungsversuchen in der eigenen Wohnung und damit häufiger zu wiederholten Wohnungsverlusten.

	Häufigkeit des Wohnungsverlustes			Gesamt
	wiederholt	erster	keine Angabe	
Einrichtung nach §72 BSHG	78	63	21	162
	48,1%	38,9%	13,0%	100,0%
Psychiatrie	22	19	3	44
	50,0%	43,2%	6,8%	100,0%
Sonstige Institution	18	34	9	61
	29,5%	55,7%	14,8%	100,0%
Haftentlassung	49	51	10	110
	44,5%	46,4%	9,1%	100,0%
Fachkrankenhaus Sucht / Reha	35	20	6	61
	57,4%	32,8%	9,8%	100,0%
keine Angabe	10	12	36	58
	17,2%	20,7%	62,1%	100,0%
trifft nicht zu	407	402	148	957
	42,5%	42,0%	15,5%	100,0%
Gesamt	619	601	233	1453
	42,6%	41,4%	16,0%	100,0%

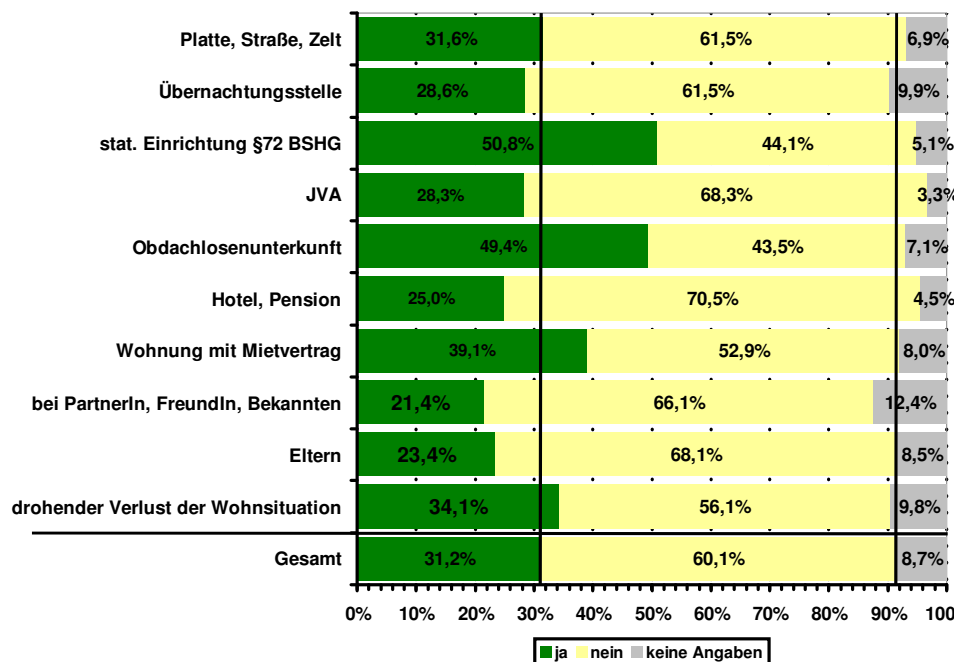


Daten der Studie: Es gibt eine minimale Tendenz in die Richtung der Annahme. Personen aus Einrichtungen nach § 72 BSHG haben zu 48,1% einen wiederholten Wohnungsverlust erlebt. Dies sind verglichen mit dem Gesamtanteil von 42,6% allerdings nur 5,5% mehr.

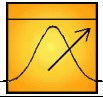
13.6 Personen auf Platte sind häufiger chronisch krank als Personen mit anderen Wohnsituationen.

Begründung: Platte machen bedeutet ein höheres Gesundheitsrisiko auf sich zu nehmen.

Daten der Studie: Der Anteil der chronisch Kranken unter denen, die Platte machen, entspricht mit 31,6% fast exakt dem Anteil der Gesamtstichprobe von 31,2%. Die Annahme wird somit also von den Daten nicht bestätigt.



(Datentabelle auf der nächsten Seite)

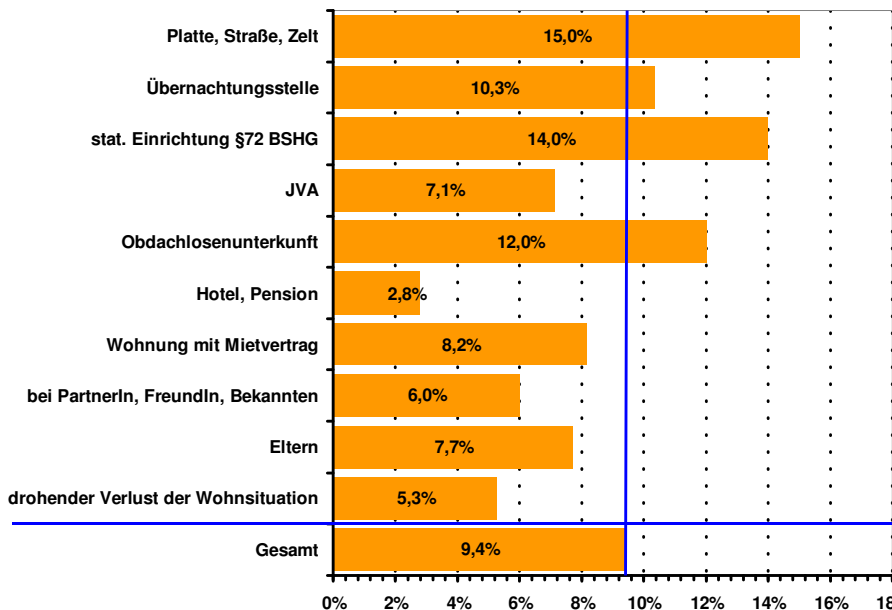


	KlientIn chronisch krank			Gesamt
	ja	nein	keine Angaben	
Platte, Straße, Zelt	92	179	20	291
	31,6%	61,5%	6,9%	100,0%
Übernachtungsstelle	26	56	9	91
	28,6%	61,5%	9,9%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	30	26	3	59
	50,8%	44,1%	5,1%	100,0%
JVA	17	41	2	60
	28,3%	68,3%	3,3%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	42	37	6	85
	49,4%	43,5%	7,1%	100,0%
Hotel, Pension	11	31	2	44
	25,0%	70,5%	4,5%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	93	126	19	238
	39,1%	52,9%	8,0%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	83	256	48	387
	21,4%	66,1%	12,4%	100,0%
Eltern	11	32	4	47
	23,4%	68,1%	8,5%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	14	23	4	41
	34,1%	56,1%	9,8%	100,0%
Gesamt	419	807	117	1343
	31,2%	60,1%	8,7%	100,0%

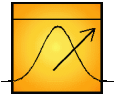
13.7 Bei Personen auf Platte ist der körperliche Zustand bedenklicher als bei Personen mit anderen Wohnsituationen.

Begründung: Platte machen bedeutet ein höheres Gesundheitsrisiko auf sich zu nehmen.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten unterstützt. Gegenüber einem Anteil von 9,4% der KlientInnen insgesamt, bei denen ein bedenklicher körperlicher Zustand festgestellt wurde, finden wir bei denjenigen, die Platte machen, mit 15,0% einen deutlich höheren Anteil.



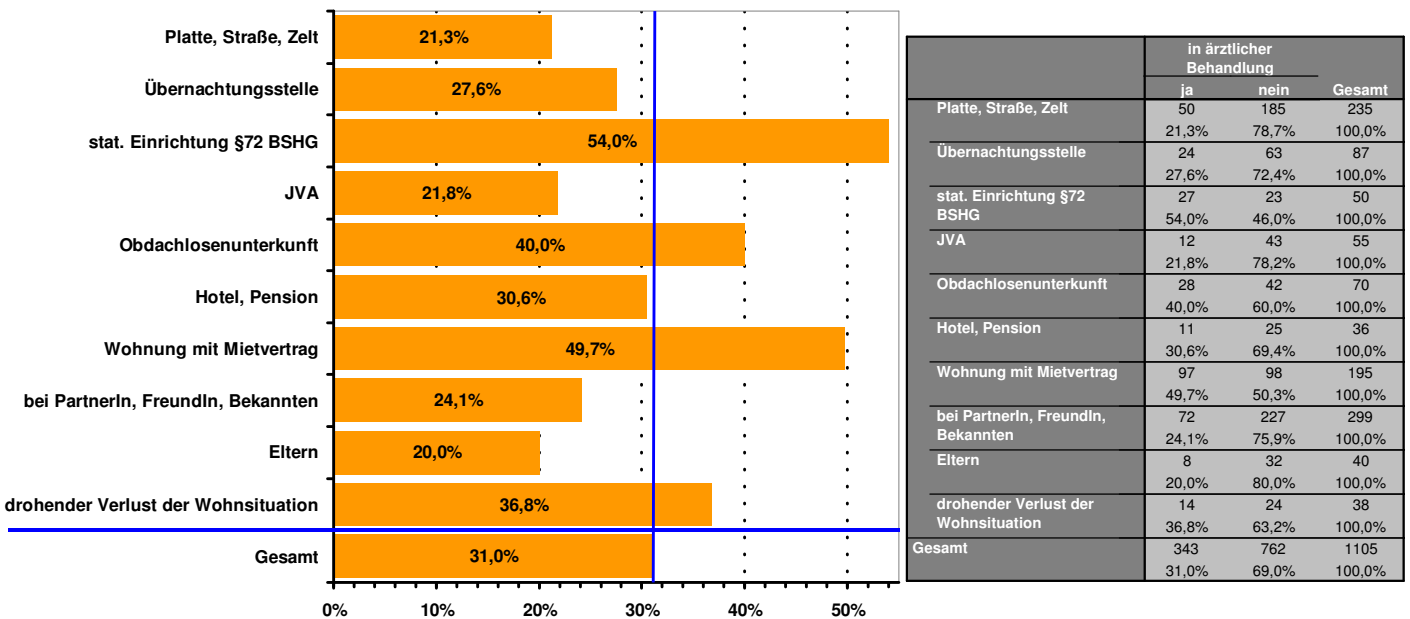
	bedenklicher körperlicher Zustand (z.B. Hauterkrankungen)		
	ja	nein	Gesamt
Platte, Straße, Zelt	38	215	253
	15,0%	85,0%	100,0%
Übernachtungsstelle	9	78	87
	10,3%	89,7%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	7	43	50
	14,0%	86,0%	100,0%
JVA	4	52	56
	7,1%	92,9%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	9	66	75
	12,0%	88,0%	100,0%
Hotel, Pension	1	35	36
	2,8%	97,2%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	16	180	196
	8,2%	91,8%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	19	298	317
	6,0%	94,0%	100,0%
Eltern	3	36	39
	7,7%	92,3%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	2	36	38
	5,3%	94,7%	100,0%
Gesamt	108	1039	1147
	9,4%	90,6%	100,0%



13.8 Personen auf Platte sind weniger in ärztlicher Behandlung als Personen mit anderen Wohnsituationen.

Begründung: Platte machen bedeutet, ein höheres Gesundheitsrisiko auf sich zu nehmen.

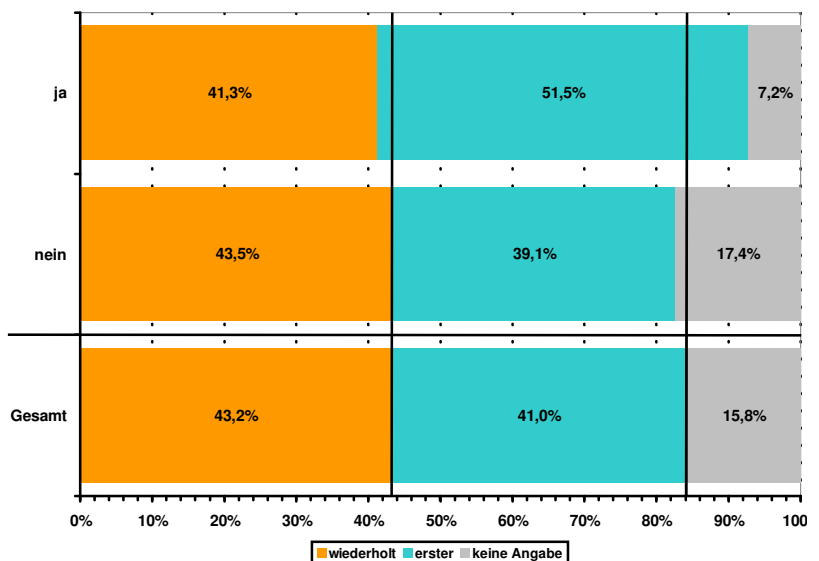
Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten unterstützt. Gegenüber einem Anteil von 31,0% der KlientInnen insgesamt, die in ärztlicher Behandlung sind, finden wir bei denjenigen, die Platte machen, mit 21,3% einen deutlich niedrigeren Anteil.



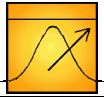
13.9 Die Personen, die durch Trennung/Scheidung wohnungslos wurden, haben häufiger einen wiederholten Wohnungsverlust.

Begründung: Personen mit Trennung/Scheidung sind weniger kompetent, den Anforderungen eines Wohnens in der eigenen Wohnung nachzukommen - deswegen verlieren sie häufiger die Wohnung.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Unter den 235 KlientInnen, die durch Trennung / Scheidung wohnungslos wurden, ist der Anteil der wiederholten Wohnungsverluste leicht niedriger (41,3% gegenüber 43,2%), der Anteil der ersten Wohnungsverluste mit 51,5% gegenüber 41,0% sogar deutlich höher als in der Gesamtstichprobe.



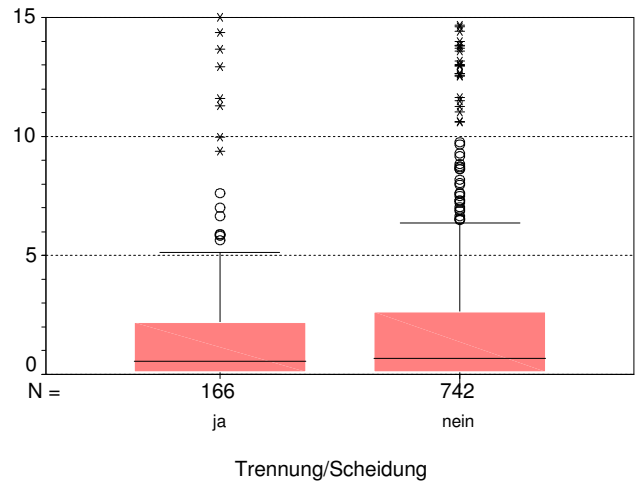
	Häufigkeit des Wohnungsverlustes			Gesamt
	wiederholt	erster	keine Angabe	
ja	97	121	17	235
	41,3%	51,5%	7,2%	100,0%
nein	549	493	220	1262
	43,5%	39,1%	17,4%	100,0%
keine Angaben	2	1	3	3
	66,7%	33,3%	100,0%	
Gesamt	648	615	237	1500
	43,2%	41,0%	15,8%	100,0%



13.10 Personen, die durch Trennung/Scheidung wohnungslos wurden, sind länger wohnungslos.

Begründung: Personen, die durch Trennung/Scheidung wohnungslos wurden, trauen sich weniger zu als andere. Dies führt möglicherweise dazu, dass sie (auch) Angst vor dem Scheitern eines erneuten Wohnens in der eigenen Wohnung haben und deswegen auch keinen Versuch der Wohnungsnahme wagen. Sie bleiben somit länger wohnungslos.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Bei den KlientInnen, die durch Trennung / Scheidung wohnungslos wurden, ist die durchschnittliche Dauer des letzten Wohnungsverlustes mit



Dauer des letzten Wohnungsverlustes

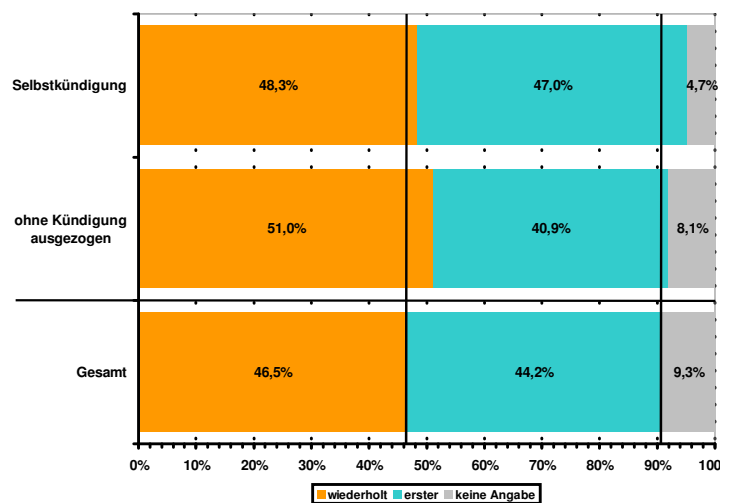
	Trennung/Scheidung		
	ja	nein	Insgesamt
Mittelwert	2,2	2,6	2,5
Median	,6	,7	,6
SD	5,2	4,9	5,0
N	166	742	908

2,2 Jahren (Mittelwert) bzw. 0,6 Jahren (Median) sogar leicht geringer als bei den anderen KlientInnen (Mittelwert 2,6 Jahre, Median 0,7 Jahre).

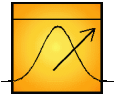
13.11 Die Personen, die selbst gekündigt haben oder ohne Kündigung ausgezogen sind, haben häufiger einen wiederholten Wohnungsverlust.

Begründung: Die Annahme ist, dass Personen, die selbst gekündigt haben oder ohne Kündigung ausgezogen sind, dieses taten, um tatsächlichen oder vermeintlichen Schwierigkeiten, z.B. mit dem Vermieter oder anderen Hausbewohnern, aus dem Wege zu gehen, bevor sie möglicherweise für ihr Verhalten die Kündigung bekommen. Dies kann dazu führen, dass diese Personen immer wieder bei tatsächlichen oder vermeintlichen Schwierigkeiten selbst kündigen oder ohne Kündigung ausziehen. Somit werden sie häufiger wiederholt wohnungslos.

Daten der Studie: Der Anteil der wiederholten Wohnungsverluste bei den KlientInnen, die ihre Wohnung selbst gekündigt haben, liegt mit 48,3% nur um 1,8% höher als in der Gesamtstichprobe. Der Anteil der wiederholten Wohnungsverluste bei denjenigen, die ohne Kündigung ausgezogen sind, ist mit 51,0% gegenüber der Gesamtstichprobe um 4,5% erhöht. Somit zeigt sich, dass dieser Zusammenhang, falls die Daten auf einen bestehenden Effekt hinweisen und die geringen Erhöhungen kein Artefakt sind, nur sehr schwach ausgeprägt ist.



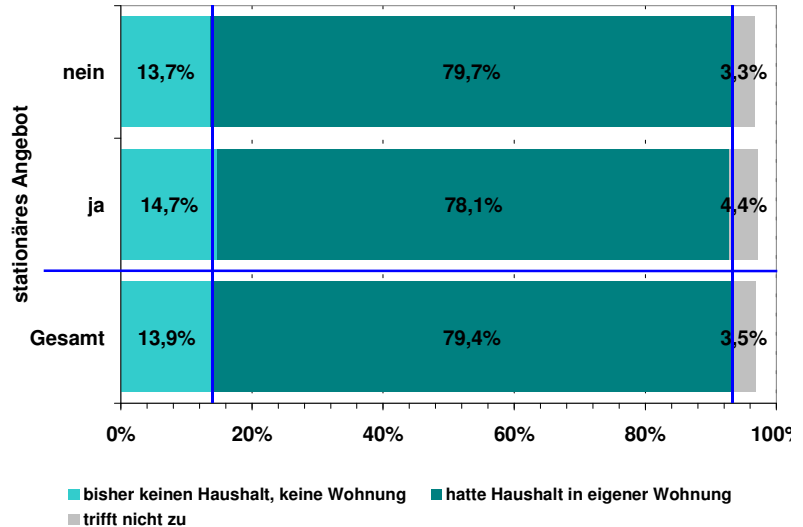
	wiederholt	erster	keine Angabe	Gesamt
Selbstkündigung	72	70	7	149
	48,3%	47,0%	4,7%	100,0%
ohne Kündigung ausgezogen	126	101	20	247
	51,0%	40,9%	8,1%	100,0%
Gesamt	495	471	99	1065
	46,5%	44,2%	9,3%	100,0%



13.12 Personen, die bisher keinen Haushalt und keine eigene Wohnung hatten, wurden häufiger bei stationären Einrichtungen dokumentiert.

Begründung: Anzunehmen ist, dass dies ältere Personen sind, die häufiger in stationären Einrichtungen untergekommen sind, da es früher wenig ambulante Einrichtungen gab. Dieses Verhalten haben sie bis heute beibehalten.

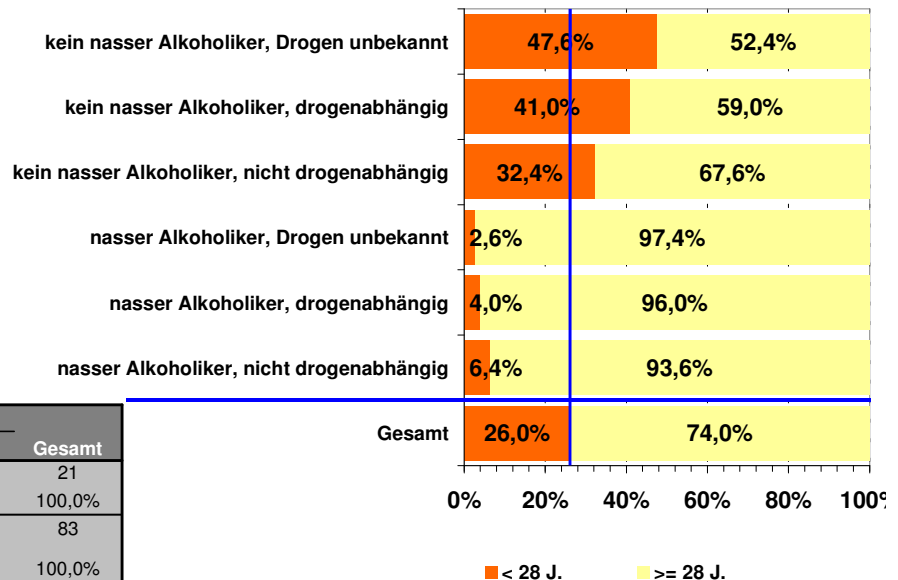
Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Die Abbildung zeigt deutlich, dass sich die Anteile von KlientInnen, die bisher keinen eigenen Haushalt und keine eigene Wohnung hatten, bei Einrichtungen mit oder ohne stationärem Angebot nicht unterscheiden.



		Wohn-Historie				Gesamt
		bisher keinen Haushalt, keine Wohnung	hatte Haushalt in eigener Wohnung	trifft nicht zu	keine Angabe	
stationäre Hilfe	nein	148	863	36	36	1083
		13,7%	79,7%	3,3%	3,3%	100,0%
	ja	37	196	11	7	251
		14,7%	78,1%	4,4%	2,8%	100,0%
Gesamt		185	1059	47	43	1334
		13,9%	79,4%	3,5%	3,2%	100,0%

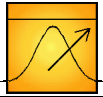
13.13 Die Jüngeren sind häufiger drogenabhängig und zugleich nasse Alkoholiker als die Älteren.

Begründung: Die Einstellung „Alles, was berauscht, ist ok“ und „Je häufiger oder je länger berauscht, umso besser“ ist bei Jüngeren ausgeprägter als bei Älteren. Das führt dazu, dass sie häufiger Drogen und gleichzeitig Alkohol konsumieren. Womöglich sind sie auch risikobereiter, was ebenso dazu führt, unterschiedliche Rauschmittel gleichzeitig zu konsumieren.



	Altersgruppe		Gesamt
	< 28 J.	>= 28 J.	
kein nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	10	11	21
	47,6%	52,4%	100,0%
kein nasser Alkoholiker, drogenabhängig	34	49	83
	41,0%	59,0%	100,0%
kein nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	236	493	729
	32,4%	67,6%	100,0%
nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	2	74	76
	2,6%	97,4%	100,0%
nasser Alkoholiker, drogenabhängig	1	24	25
	4,0%	96,0%	100,0%
nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	13	191	204
	6,4%	93,6%	100,0%
Gesamt	296	842	1138
	26,0%	74,0%	100,0%

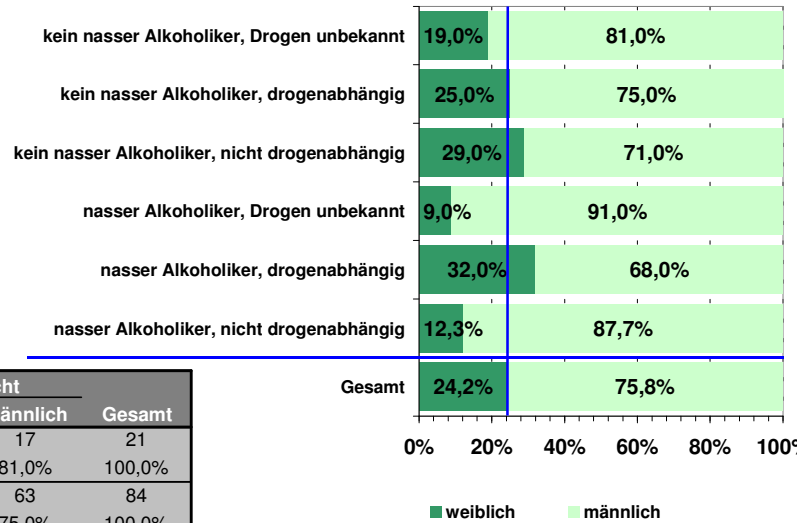
Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Die Heranwachsenden unter 28 Jahren sind unter den nassen Alkoholikern insgesamt unterrepräsentiert und auch unter den 25 drogenabhängigen, nassen Alkoholikern der Studie befindet sich nur ein Heranwachsender (4,0%). Unter den Drogenabhängigen, die keine nassen Alkoholiker sind, ist der Anteil der Heranwachsenden mit 41,0% dagegen um 15% höher als insgesamt.



13.14 Frauen sind häufiger drogenabhängig und zugleich nasser Alkoholiker als Männer.

Begründung: Explorative, intuitive Vermutung aus der Praxis

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten unterstützt. Während bei der Gruppe derjenigen, bei denen sowohl Angaben zu Alkoholismus als auch zum Drogenkonsum vorliegen, der Frauenanteil bei 24,2% liegt, ist er unter den drogenabhängigen, nassen Alkoholikern mit 32,0% deutlich höher. Allerdings



	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
kein nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	4	17	21
	19,0%	81,0%	100,0%
kein nasser Alkoholiker, drogenabhängig	21	63	84
	25,0%	75,0%	100,0%
kein nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	212	520	732
	29,0%	71,0%	100,0%
nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	7	71	78
	9,0%	91,0%	100,0%
nasser Alkoholiker, drogenabhängig	8	17	25
	32,0%	68,0%	100,0%
nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	25	179	204
	12,3%	87,7%	100,0%
Gesamt	277	867	1144
	24,2%	75,8%	100,0%

beruht diese Aussage auf einer sehr kleinen Teilgruppe von insgesamt 25 KlientInnen. Das heißt, dass wir unter den drogenabhängigen, nassen Alkoholikern nur zwei Frauen mehr erfasst haben, als wir aufgrund des generellen Frauenanteils erwartet hätten.

13.15 Das Einkommen durch Betteln ist bei denen, die Platte machen oder bei Freunden / Bekannten wohnen, höher als das Einkommen durch Sozialhilfe.

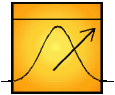
Begründung: Die Prostitution der Armut verkauft sich bei der allgemeinen Bevölkerung auf Grund ihres Mitleids, schlechten Gewissens etc. immer noch gut und bringt mehr ein als die Sozialhilfe.

Daten der Studie: Es gibt nur 19 KlientInnen, bei denen "Betteln" als Einkommensart angegeben wurde. Nur von dreien dieser KlientInnen liegen Angaben zur Einkommenshöhe vor (200 €, 300 € und 710 €). Diese Datengrundlage reicht nicht, um einen Vergleich zum Einkommen von SozialhilfebezieherInnen durchzuführen.

13.16 Unter den Personen, die Platte machen, ist der Anteil derjenigen, die Gelegenheitsjobs haben, genauso hoch, wie unter den Personen, die bei Freunden/Bekanntem wohnen.

Begründung: Platte machen bedeutet nicht automatisch (hängt aber mit der Qualität der Platte zusammen), nicht arbeiten zu können oder nicht arbeiten zu wollen. Die Frage ist sicherlich, gibt es noch ausreichend Arbeit und Gelegenheitsjobs.

Daten der Studie: Unter den 283 KlientInnen, die Platte machen, gibt es nur 4, die "Gelegenheitsjobs" als Einkommensart angaben (1,4%); unter den 372 KlientInnen, die bei PartnerIn, Freunden oder Bekanntem wohnen, gaben nur 9 Gelegenheitsjob an (2,4%). Die geringen Häufigkeiten reichen nicht für einen statistischen Vergleich aus.



13.17 Mehr Personen im Süden der BRD machen Gelegenheitsjobs als im Norden der BRD.

Begründung: Die Situation der Wirtschaft ist im Süden besser als im Norden.

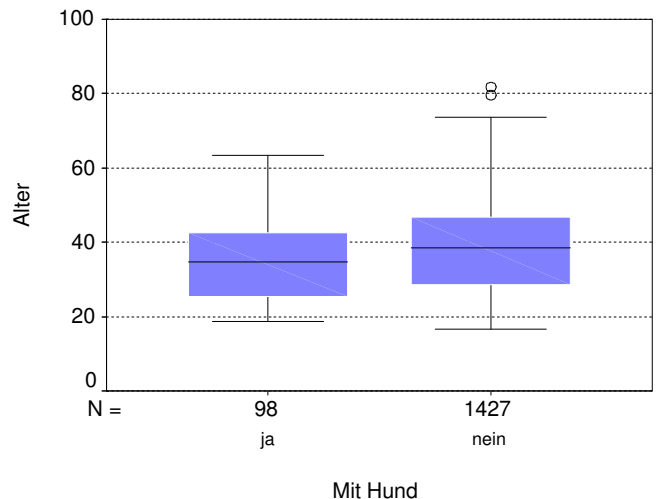
Daten der Studie: Es gibt nur 14 Personen, die als Einkommensart "Gelegenheitsjobs" angegeben haben (0,8 % der Stichprobe). In der nebenstehenden Abbildung sind die Orte angegeben, in denen diese Personen um Hilfe nachgefragt haben. Für eine ortsbezogene statistische Auswertung reicht die Anzahl nicht aus.

PLZ	Ort
10555	Berlin
10555	Berlin
10555	Berlin
23552	Lübeck
40219	Düsseldorf
41065	Mönchengladbach
44787	Bochum
45127	Essen
58332	Schwelm
60329	Frankfurt am Main
71063	Sindelfingen
79117	Freiburg im Breisgau
86152	Augsburg
88212	Ravensburg

13.18 Je jünger die Leute sind, umso häufiger leben sie mit Hund.

Begründung: Die Punktszene, in der Hunde ein wesentlicher Teil sind und zum Status gehören, kommt hier zum Vorschein.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nur tendenziell unterstützt. Der mittlere Altersunterschied zwischen KlientInnen mit und ohne Hund beträgt nur 0,5 Jahre. Die Box-Plot-Darstellung zeigt zudem deutlich, dass sich beide Altersverteilungen weitgehend überschneiden. Falls sich an Hunden die Zugehörigkeit zur Punk-Szene zeigt, so scheint die Szene mittlerweile in die Jahre gekommen zu sein.

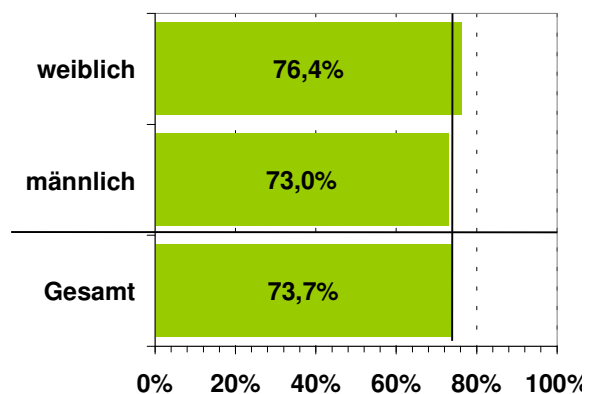


	Mit Hund		Insgesamt
	ja	nein	
Mittelwert	35,1	38,5	38,3
Median	34,6	38,4	38,2
SD	10,7	12,2	12,1
N	98	1427	1525

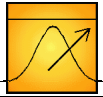
13.19 Mehr Frauen haben informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen als Männer.

Begründung: Frauen sind sozial kompetenter als Männer und erhalten sich somit häufiger die Kontakte zu den SozialarbeiterInnen über die formelle Hilfe hinaus. Möglich ist auch, dass die SozialarbeiterInnen eher glauben, Frauen - da sie schwächer sind - mehr helfen zu müssen als Männern, so dass sie sich nach Ende der professionellen Hilfe informellen Kontakten nicht verweigern.

	nein		ja		Gesamt
	nein	ja	nein	ja	
weiblich	64	207	271		271
	23,6%	76,4%	100,0%		
männlich	276	748	1024		1024
	27,0%	73,0%	100,0%		
Gesamt	340	955	1295		1295
	26,3%	73,7%	100,0%		



Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten tendenziell unterstützt. 76,4% der Frauen, und 73,0% der Männer haben informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen. Der Unterschied ist sehr gering

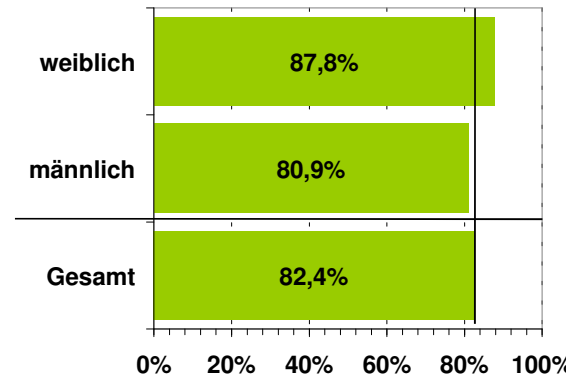


13.20 Mehr drogenabhängige Frauen haben Kontakt zu drogenfreien Personen als Männer.

Begründung: Frauen sind sozial kompetenter als Männer und haben dadurch auch ein größeres Netzwerk als Männer.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Zwar weisen die Anteile in die postulierte Richtung (87,8% der Frauen und nur 80,9% der

	Kontakt zu drogenfreien Personen		Gesamt
	nein	ja	
weiblich	17 12,2%	122 87,8%	139 100,0%
männlich	91 19,1%	385 80,9%	476 100,0%
Gesamt	108 17,6%	507 82,4%	615 100,0%



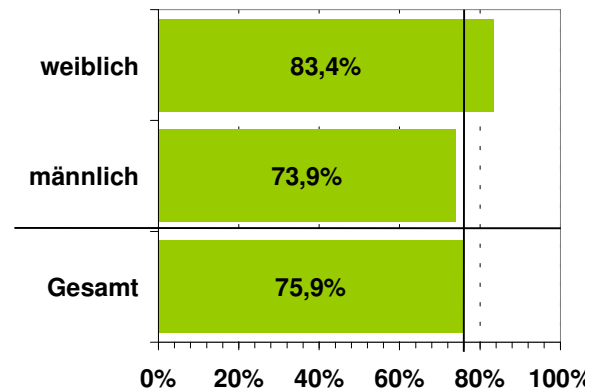
Männer haben als Drogenabhängige Kontakt zu drogenfreien Personen), die Unterschiede sind aber statistisch nicht signifikant und sollten als geringfügig beurteilt werden.

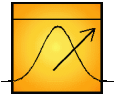
13.21 Mehr Frauen haben Kontakte zu Freunden außerhalb der Szene.

Begründung: Frauen sind sozial kompetenter als Männer und haben dadurch auch ein größeres Netzwerk als Männer.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten unterstützt. 83,4% der Frauen aber nur 73,9% der Männer haben Kontakte zu Freunden außerhalb der Szene.

	Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene		Gesamt
	nein	ja	
weiblich	41 16,6%	206 83,4%	247 100,0%
männlich	248 26,1%	702 73,9%	950 100,0%
Gesamt	289 24,1%	908 75,9%	1197 100,0%





13.22 Personen, die Platte machen haben die wenigsten Kontakte zu Freunden innerhalb oder außerhalb der Szene.

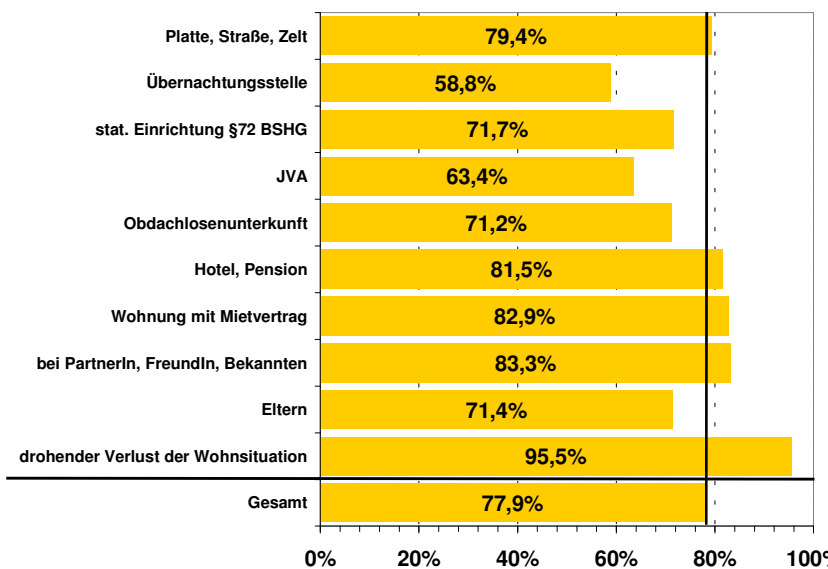
Begründung: Personen auf Platte sind häufig Einzelgänger. Dies hängt damit zusammen, dass sie aus Eigenschutz keine anderen Personen auf ihre Platte, die für ihr Überleben absolut notwendig ist, mitnehmen, da sie durch das Verhalten der anderen Personen möglicherweise ihre Platte verlieren könnten. Dadurch haben sie die wenigsten Kontakte.

Daten der Studie: Die Annahme wird von den Daten nicht unterstützt. Hinsichtlich ihrer Kontakte zu Freunden innerhalb der Szene entsprechen die KlientInnen, die Platte machen, recht genau dem Gesamtdurchschnitt (79,4% Kontakte verglichen mit 77,9%). Personen aus

Übernachtungsstellen und aus JVAs haben mit 58,8% und 63,4% deutlich seltener Kontakte zu Freunden innerhalb der Szene.

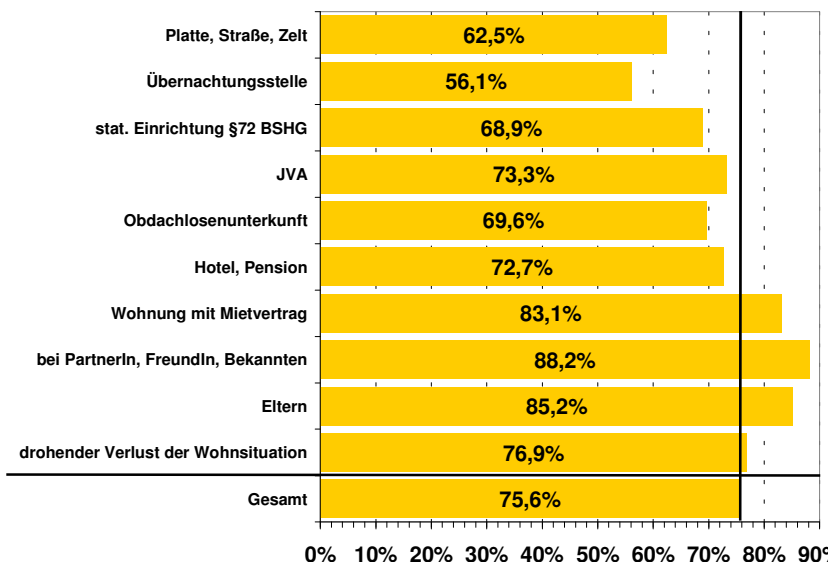
Hinsichtlich ihrer Kontakte zu Freunden außerhalb der Szene liegen Personen, die Platte machen, mit 62,5% dagegen deutlich unterhalb des Gesamtanteils von 75,6%. Allerdings verfügen auch hier die Personen aus Übernachtungsstellen mit 56,1% Kontakten über eine geringere Kontakthäufigkeit als Personen, die Platte machen.

a) Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene



	Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene		
	nein	ja	Gesamt
Platte, Straße, Zelt	47	181	228
	20,6%	79,4%	100,0%
Übernachtungsstelle	28	40	68
	41,2%	58,8%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	13	33	46
	28,3%	71,7%	100,0%
JVA	15	26	41
	36,6%	63,4%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	21	52	73
	28,8%	71,2%	100,0%
Hotel, Pension	5	22	27
	18,5%	81,5%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	24	116	140
	17,1%	82,9%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	41	204	245
	16,7%	83,3%	100,0%
Eltern	6	15	21
	28,6%	71,4%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	1	21	22
	4,5%	95,5%	100,0%
Gesamt	201	710	911
	22,1%	77,9%	100,0%

b) Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene



	Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene		
	nein	ja	Gesamt
Platte, Straße, Zelt	81	135	216
	37,5%	62,5%	100,0%
Übernachtungsstelle	29	37	66
	43,9%	56,1%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	14	31	45
	31,1%	68,9%	100,0%
JVA	12	33	45
	26,7%	73,3%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	24	55	79
	30,4%	69,6%	100,0%
Hotel, Pension	9	24	33
	27,3%	72,7%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	27	133	160
	16,9%	83,1%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	34	254	288
	11,8%	88,2%	100,0%
Eltern	4	23	27
	14,8%	85,2%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	6	20	26
	23,1%	76,9%	100,0%
Gesamt	240	745	985
	24,4%	75,6%	100,0%

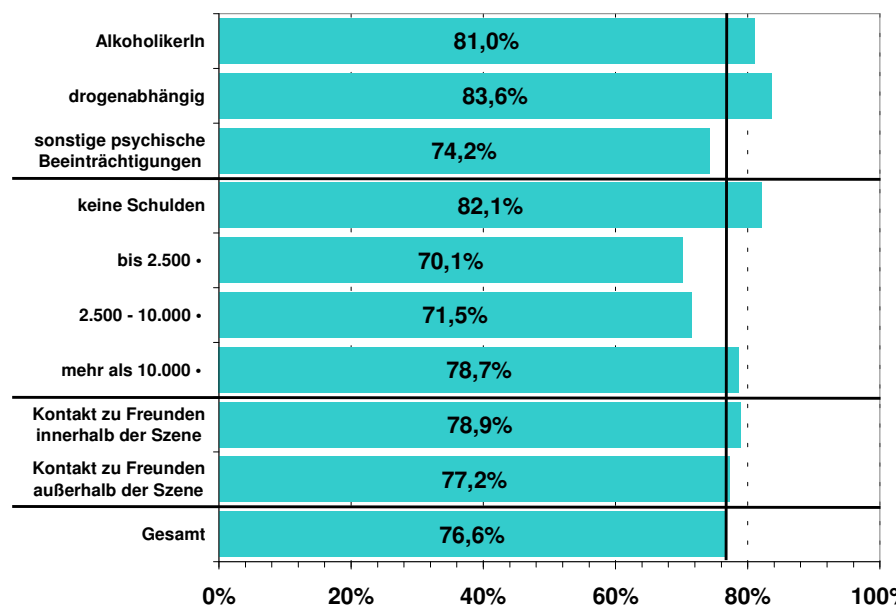


13.23 Personen, die Platte machen und Gelegenheitsjobs haben, haben mehr Kontakte als die, die nur Platte machen.

Begründung: Zahlreichere Kontakte sind durch die Arbeit bedingt. Auf der Arbeit entstehen Beziehungen zu Kollegen, Kunden etc.

Daten der Studie: Die Annahme ist wegen der geringen Zahl von Gelegenheitsjobs in unserer Stichprobe nicht überprüfbar (vgl. Abschnitt 13.16 auf Seite 62).

13.24 Wohnungslose haben häufiger defizitäre Lebenslagen.



Begründung: Indikatoren für eine defizitäre Lebenslage sind:

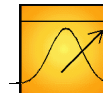
- die Person ist nasseR AlkoholikerIn
- drogenabhängig
- überschuldet
- hat sonstige psychische Beeinträchtigungen oder
- hat nur Kontakte zur Szene

Daten der Studie: In unserer Stichprobe beträgt der Anteil der Wohnungslosen 76,6%. Wenn die Grundannahme zutrifft, müsste dieser Anteil bei den verschiedenen Teilgruppen, auf die die Defizitindikatoren zutreffen, erhöht sein.

Wie die Abbildung zeigt, findet sich nur unter den Drogenabhängigen und den nassen Alkoholikern ein um 7,0% bzw. 4,4% erhöhter Anteil Wohnungsloser. Alle anderen Indikatoren differenzieren nicht zwischen Wohnungslosen und nicht Wohnungslosen oder weisen sogar bei den Wohnungslosen leicht günstigere Werte auf (Anteil bei „keine Schulden“ oder „sonstige psychische Beeinträchtigungen“).

Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die nicht Wohnungslosen in dieser Auswertung keine Stichprobe der Normalbevölkerung darstellen. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass im Vergleich zur Normalbevölkerung die Wohnungslosen erheblich höhere Werte bei den Defizitindikatoren aufweisen. Allerdings zeigt diese Auswertung, dass die Wohnungslosigkeit selbst nicht auf die defizitäre Lebenslage verweist, sondern dass unter den KlientInnen mit Wohnung durchaus noch defizitärere Lebenslagen als unter den wohnungslosen KlientInnen vorliegen können.

	nicht wohnungslos	wohnungslos	Gesamt
AlkoholikerIn	50 19,0%	213 81,0%	263 100,0%
drogenabhängig	20 16,4%	102 83,6%	122 100,0%
sonstige psychische Beeinträchtigungen	66 25,8%	190 74,2%	256 100,0%
keine Schulden	58 17,9%	266 82,1%	324 100,0%
bis 2.500 •	52 29,9%	122 70,1%	174 100,0%
2.500 - 10.000 •	71 28,5%	178 71,5%	249 100,0%
mehr als 10.000 •	39 21,3%	144 78,7%	183 100,0%
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	150 21,1%	561 78,9%	711 100,0%
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	170 22,8%	576 77,2%	746 100,0%
Gesamt	337 23,4%	1102 76,6%	1439 100,0%

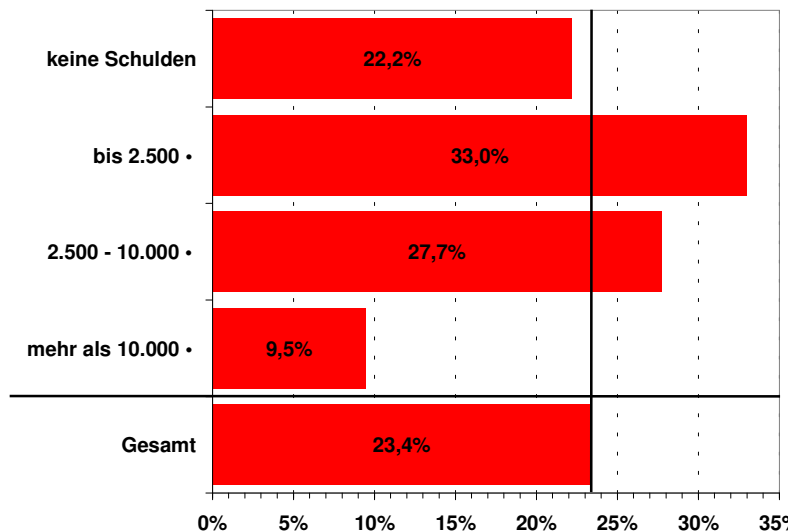


13.25 Jüngere haben höher Schulden als Ältere.

Begründung: Explorative, intuitive Vermutung aus der Praxis

Daten der Studie: Die Abbildung zeigt die Anteile der Heranwachsenden (27 Jahre und jünger) an drei Gruppen mit unterschiedlich hohen Schulden. Es zeigt sich, dass unter den KlientInnen mit Schulden bis 10.000 € der Anteil der Heranwachsenden erhöht ist, unter den KlientInnen mit

	Altersgruppe		Gesamt
	< 28 J.	>= 28 J.	
keine Schulden	84	294	378
	22,2%	77,8%	100,0%
bis 2.500 •	65	132	197
	33,0%	67,0%	100,0%
2.500 - 10.000 •	84	219	303
	27,7%	72,3%	100,0%
mehr als 10.000 •	19	182	201
	9,5%	90,5%	100,0%
Gesamt	252	827	1079
	23,4%	76,6%	100,0%

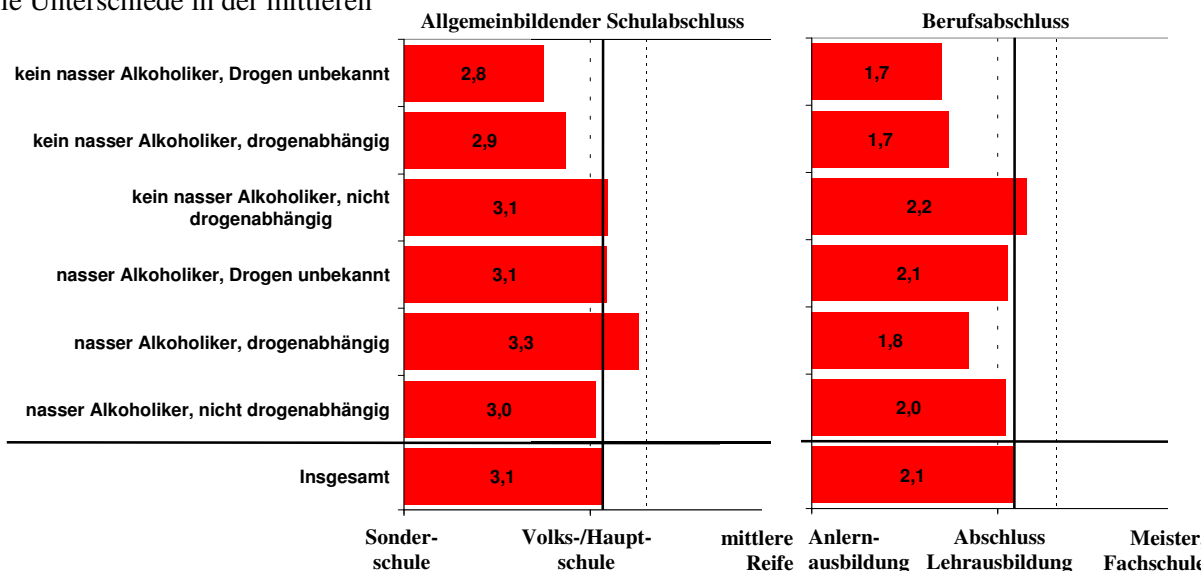


Schulden über 10.000 € der Anteil der Heranwachsenden dagegen deutlich niedriger ist.

13.26 Personen mit höherer Bildung sind seltener Alkoholiker und/oder drogenabhängig.

Begründung: Explorative, intuitive Vermutung aus der Praxis

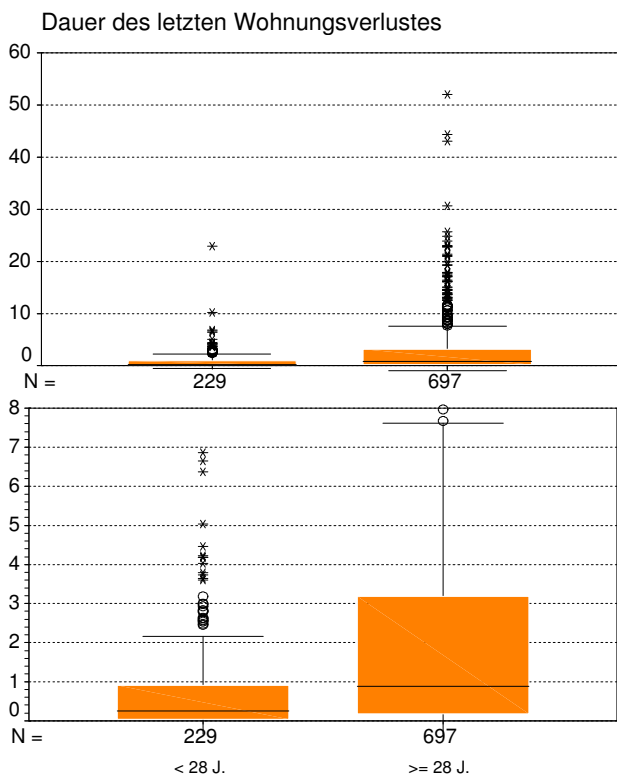
Daten der Studie: Die Unterschiede in der mittleren Schul- und Berufsausbildung beim Vergleich nach Alkohol- und Drogenabhängigkeit sind gering. Die höchste Schul- und zugleich geringste Berufsausbildung findet sich bei den drogenabhängigen, nassen AlkoholikerInnen. Die Daten unterstützen die Annahme also nicht.



	Allgemeinbildender Schulabschluss			Berufsabschluss		
	Mittelwert	SD	N	Mittelwert	SD	N
kein nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	2,75	,97	20	1,70	,48	10
kein nasser Alkoholiker, drogenabhängig	2,87	,99	84	1,74	,45	38
kein nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	3,09	1,24	716	2,16	1,05	374
nasser Alkoholiker, Drogen unbekannt	3,09	,78	69	2,05	,77	57
nasser Alkoholiker, drogenabhängig	3,26	1,18	23	1,85	,38	13
nasser Alkoholiker, nicht drogenabhängig	3,03	1,01	197	2,04	,88	136
Insgesamt	3,06	1,15	1109	2,08	,95	628



13.27 Jüngere haben kürzere Wohnungslosigkeiten.



Daten der Studie: Die Annahme stimmt mit den Studiendaten überein. Die beiden Boxplot-Darstellungen links zeigen die Dauer der Wohnungslosigkeiten bei den wohnungslosen KlientInnen. Die obere Abbildung zeigt die gesamten Verteilungen, die untere Abbildung nur den Ausschnitt von 0 bis 8 Jahren.

Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied sowohl im Mittelwert als auch beim Median. Jüngere Wohnungslose bis 27 Jahre sind seit durchschnittlich 0,9 Jahren (Mittelwert) bzw. 0,3 Jahren (Median) wohnungslos, ältere Wohnungslose seit durchschnittlich 3,0 Jahren (Mittelwert) bzw. 0,9 Jahren (Median).

Die erheblichen Unterschiede zwischen den Mittelwerten und den Medianen sind auf die stark linksschiefen Verteilungen zurückzuführen, bei denen die hohen Ausreißerwerte zu hohen Mittelwerten führen.

	Altersgruppe		
	< 28 J.	>= 28 J.	Insgesamt
Mittelwert	,9	3,0	2,5
Median	,3	,9	,6
SD	2,0	5,5	4,9
N	229	697	926

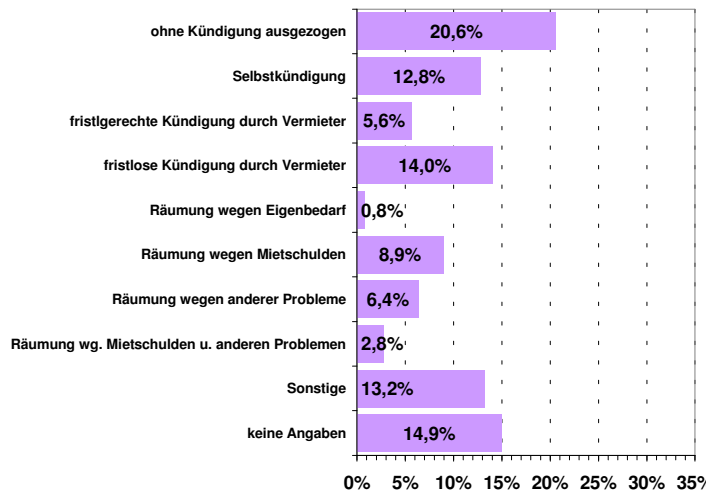
13.28 Wohnungslose werden überwiegend durch Kündigung/Räumung wegen Mietschulden wohnungslos.

Daten der Studie: Die Annahme stimmt mit den Studiendaten nur bedingt überein.

Die Abbildung rechts zeigt für die Wohnungslosen unserer Stichprobe die rechtlichen Gründe des letzten Wohnungsverlustes¹.

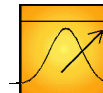
Räumungen wegen Mietschulden betreffen nur 11,7% der Stichprobe, Räumungen wegen anderer Probleme (ggf. in Kombination mit Mietschulden) sind mit 9,2% fast ebenso häufig.

Kündigungen durch den Vermieter und / oder Räumungen betrafen insgesamt nur 38,5% der KlientInnen, Vergleichbar häufig kommt es vor, dass KlientInnen ohne Kündigung ausziehen oder selbst kündigen (zusammen 33,4%).



	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
ohne Kündigung ausgezogen	298	17,4	20,6
Selbstkündigung	185	10,8	12,8
fristgerechte Kündigung durch Vermieter	81	4,7	5,6
fristlose Kündigung durch Vermieter	203	11,9	14,0
Räumung wegen Eigenbedarf	11	,6	,8
Räumung wegen Mietschulden	129	7,5	8,9
Räumung wegen anderer Probleme	92	5,4	6,4
Räumung wg. Mietschulden u. anderen Problemen	40	2,3	2,8
Sonstige	191	11,2	13,2
keine Angaben	216	12,6	14,9
Gesamt	1446	84,6	100,0
Fehlend unbekannt	263	15,4	
Gesamt	1709	100,0	

1. Bei der ursprünglichen Variablen waren Mehrfachnennungen möglich, hier wurden die häufigsten Kombinationen zusammengefasst, um Prozentsummen bilden zu können.



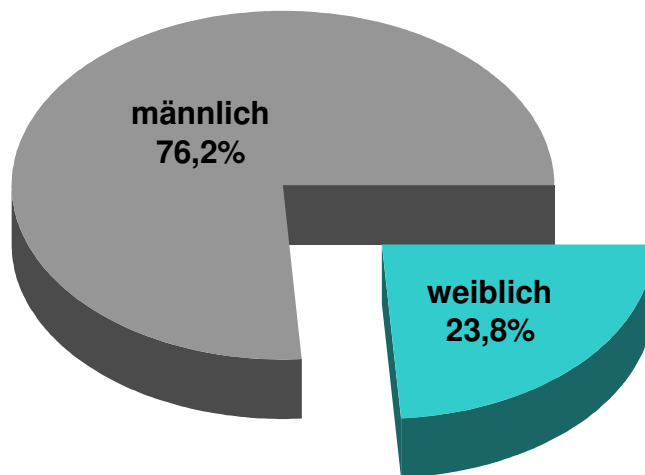
14 Teilgruppe: Weibliche Hilfesuchende

Bei neun Befragten fehlte die Angabe zum Geschlecht, so dass in dieser Auswertung nur die Angaben von 1700 KlientInnen verwendet werden. 405 dieser Personen sind weiblich (23,8%). Dieser Grundanteil ist in allen Abbildungen dieses Kapitels mit einer blauen Geraden markiert.

Die folgenden Auswertungen prüfen nun für jede erhobene Variable, ob es eine substanzielle Abweichung von diesem Frauenanteil gibt. So zeigt beispielsweise Abbildung 14.2 den Zusammenhang der Größe der Kommune mit dem Frauenanteil in unserer Stichprobe. Es wird deutlich, dass in Kommunen zwischen 100.000 und 400.000 EinwohnerInnen unter den KlientInnen ein höherer Frauenanteil von 31,3% (100.000 bis 200.000 EinwohnerInnen) bzw. 27,7% (200.000 bis 400.000 EinwohnerInnen) zu verzeichnen ist. In kleinen Kommunen unter 100.000 Einwohnern findet sich unter den Hilfesuchenden dagegen nur ein Frauenanteil von 17,8%. In Kommunen über eine Million EinwohnerInnen sind sogar nur 4,1% der Hilfesuchenden weiblich.

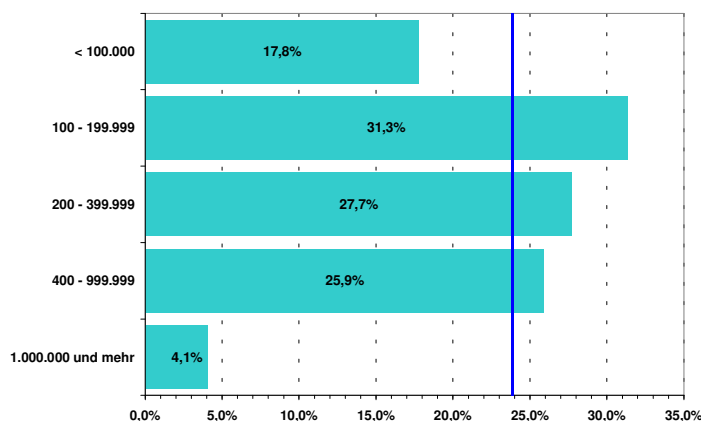
Die Auswertungen dieses Kapitels sagen somit etwas darüber aus, in welchen Teilgruppen der Frauenanteil höher oder niedriger ist als in der Gesamtstichprobe. Aus diesen Angaben lässt sich entnehmen, mit welchen Problemlagen wohnungslose Frauen besonders konfrontiert sind oder wo besondere Stärken und Möglichkeiten dieser Teilgruppe zu finden sind. Allerdings kann aus den Abbildungen dieses Kapitels nicht unmittelbar entnommen werden, welche zahlenmäßige Bedeutung die jeweils diskutierte Teilgruppe für die Gesamtpopulation der wohnungslosen KlientInnen hat. So ist beispielsweise die Gruppe der Hilfesuchenden aus Kommunen mit 100.000 bis 200.000 EinwohnerInnen, bei der wir den höchsten Frauenanteil berichteten, mit 134 KlientInnen von 1390 in dieser Auswertung nur eine kleine Teilgruppe, die knapp 10% der Population umfasst. Diese Bewertung der zahlenmäßigen Stärken einzelner Teilgruppen ist nicht das zentrale Thema dieses

Abbildung 14.1: Anteil Frauen in der Gesamtstichprobe

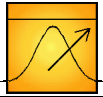


	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
weiblich	405	23,7	23,8
männlich	1295	75,8	76,2
Gesamt	1700	99,5	100,0
Fehlend unbekannt	9	,5	
Gesamt	1709	100,0	

Abbildung 14.2: Größe der Kommune



Größe der Kommune	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
< 100.000	62	286	348
	17,8%	82,2%	100,0%
100 - 199.999	42	92	134
	31,3%	68,7%	100,0%
200 - 399.999	119	310	429
	27,7%	72,3%	100,0%
400 - 999.999	105	300	405
	25,9%	74,1%	100,0%
1.000.000 und mehr	3	71	74
	4,1%	95,9%	100,0%
Gesamt	331	1059	1390
	23,8%	76,2%	100,0%



Kapitels. Mit diesen Fragestellungen befassen sich die Kapitel 6 bis 11 dieses Berichts.

Auffällig ist der niedrige Frauenanteil in den stationären Einrichtungen (Abbildung 14.3). Demgegenüber sind die Frauenanteile in den ambulanten Einrichtungen etwas höher als in der Gesamtstichprobe.

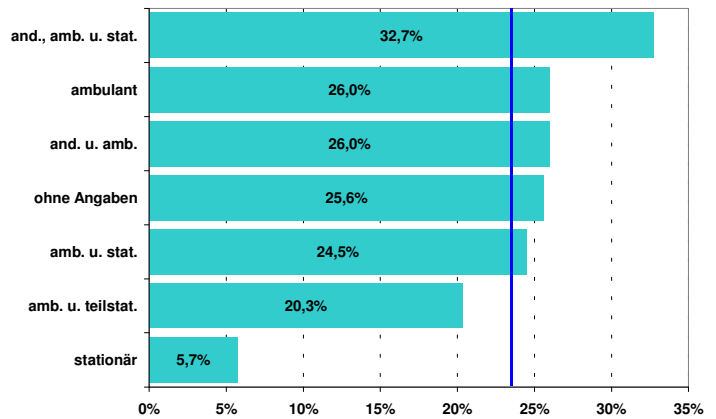
Abbildung 14.4 zeigt die Altersverteilung der weiblichen Hilfesuchenden. Das Durchschnittsalter der Frauen beträgt 34,9 Jahre (Mittelwert) bzw. 33,9 Jahre (Median). Ein Viertel der Frauen sind 24,2 Jahre oder jünger, ein Viertel 42,7 Jahre oder älter. Somit sind die Frauen im Durchschnitt 4,3 Jahre (Mittelwertvergleich) bzw. 5,2 Jahre (Medianvergleich) jünger als die Männer.

Der Anteil verheirateter Frauen, die mit ihrem Partner zusammenleben ist deutlich höher als der Anteil verheirateter Männer (Frauenanteil in dieser Gruppe 41,8%). Auch unter den Verheirateten, die getrennt von ihrem Partner leben, ist der Frauenanteil höher (39,8%). In der großen Gruppe der Ledigen sind die Frauen dagegen mit 20,5% etwas unterrepräsentiert.

Bei den Hilfesuchenden mit Kindern beträgt der Frauenanteil 33,5%, bei denen ohne Kinder dagegen nur 19,4%. Die Frauen unserer Stichprobe haben im Durchschnitt 1,05 Kinder, die Männer dagegen nur 0,57.

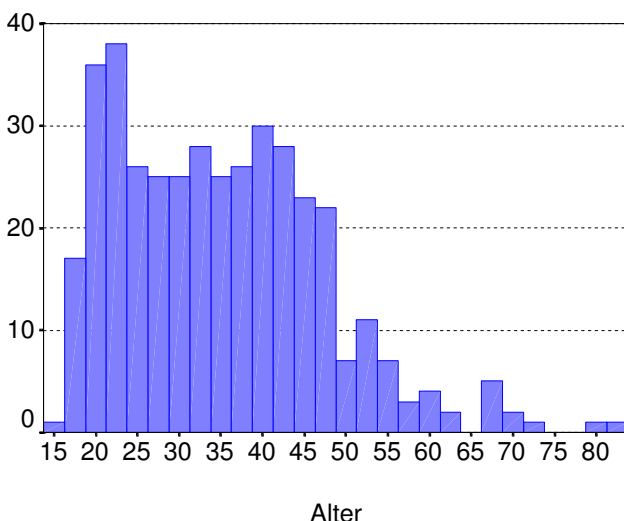
Einen erheblich höheren Frauenanteil finden wir bei den KlientInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Unter den EU-Bürgern ist der Frauenanteil mit 37,1% um 13,4% höher als in der Gesamtstichprobe, unter den KlientInnen mit anderer Staatsangehörigkeit sogar um

Abbildung 14.3: Angebot der Einrichtungen



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
ohne Angaben	42	122	164
	25,6%	74,4%	100,0%
stationär	5	82	87
	5,7%	94,3%	100,0%
ambulant	233	663	896
	26,0%	74,0%	100,0%
amb. u. stat.	24	74	98
	24,5%	75,5%	100,0%
amb. u. teilstat.	12	47	59
	20,3%	79,7%	100,0%
and. u. amb.	40	114	154
	26,0%	74,0%	100,0%
and., amb. u. stat.	37	76	113
	32,7%	67,3%	100,0%
Gesamt	393	1178	1571
	25,0%	75,0%	100,0%

Abbildung 14.4: Altersverteilung der Frauen



Mittelwert		34.9
Median		33.9
Standardabweichung		12.2
Minimum		15.9
Maximum		81.8
Perzentile	25	24.2
	50	33.9
	75	42.7
N	Gültig	394
	Fehlend	11

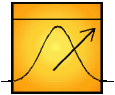
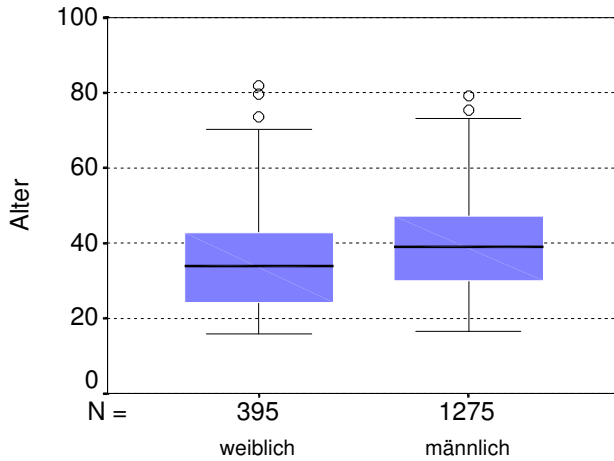


Abbildung 14.5: Altersverteilungen von Männern und Frauen



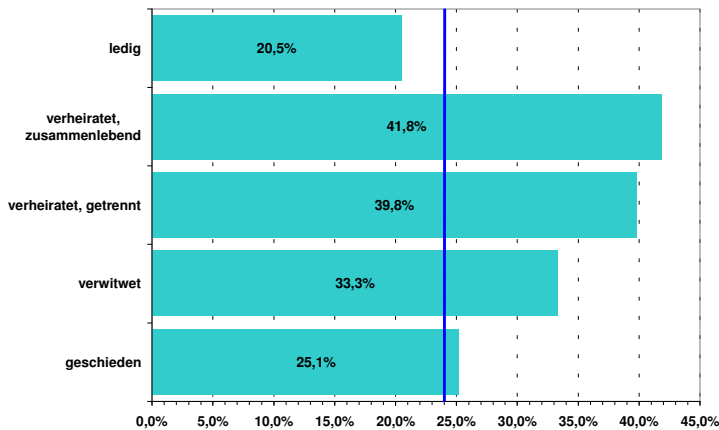
	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Insgesamt
Mittelwert	35,0	39,3	38,3
Median	33,9	39,1	38,0
Maximum	81,8	79,1	81,8
SD	12,3	11,9	12,2
N	395	1275	1670

Abbildung 14.7: Anzahl Kinder

	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
nein	192	798	990
	19,4%	80,6%	100,0%
ja	191	379	570
	33,5%	66,5%	100,0%
Gesamt	383	1177	1560
	24,6%	75,4%	100,0%

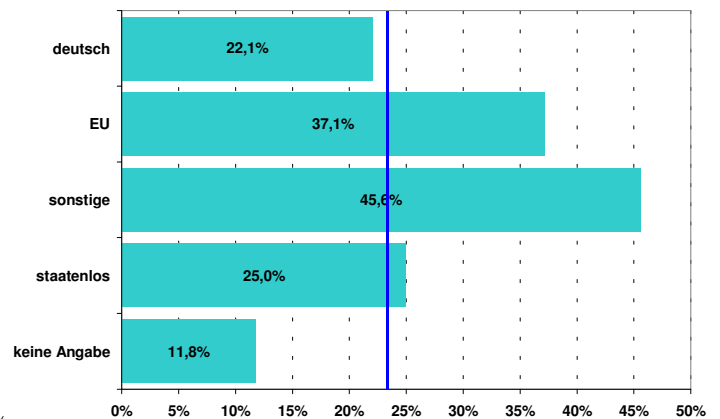
	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Insgesamt
Mittelwert	1,05	,57	,69
Median	,00	,00	,00
SD	1,39	,99	1,12
N	383	1177	1560

Abbildung 14.6: Familienstand

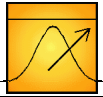


	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
ledig	223	866	1089
	20,5%	79,5%	100,0%
verheiratet, zusammenlebend	23	32	55
	41,8%	58,2%	100,0%
verheiratet, getrennt	45	68	113
	39,8%	60,2%	100,0%
verwitwet	9	18	27
	33,3%	66,7%	100,0%
geschieden	93	281	374
	24,9%	75,1%	100,0%
keine Angaben	7	14	21
	33,3%	66,7%	100,0%
Gesamt	400	1279	1679
	23,8%	76,2%	100,0%

Abbildung 14.8: Staatsangehörigkeit



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
deutsch	334	1178	1512
	22,1%	77,9%	100,0%
EU	13	22	35
	37,1%	62,9%	100,0%
sonstige	52	62	114
	45,6%	54,4%	100,0%
staatenlos	1	3	4
	25,0%	75,0%	100,0%
keine Angabe	2	15	17
	11,8%	88,2%	100,0%
Gesamt	402	1280	1682
	23,9%	76,1%	100,0%

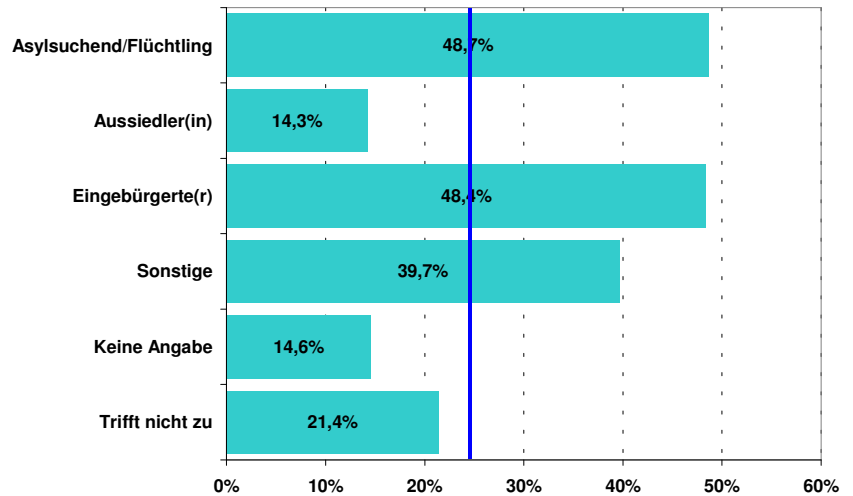


21,6% höher (45,6%). So zeigt sich beim Einwanderungsstatus (Abbildung 14.9, folgende Seite) auch ein erheblich höherer Frauenanteil unter den Asylsuchenden / Flüchtlingen (48,7%) und den Eingebürgerten (48,4%). Beide Gruppen zusammen umfassen allerdings nur 4,7% der Gesamtstichprobe und 10,0% der Frauen.

Frauen kommen deutlich überdurchschnittlich oft aus Migrationsfamilien (Abbildung 14.10). Sowohl unter den KlientInnen der ersten und zweiten Migrationsgeneration lag der Frauenanteil mit 35,9% um 12,1% über den erwarteten 23,8%.

Es zeigen sich im Vergleich zur Gesamtstichprobe keine interpretierbaren Unterschiede bei den Frauen hinsichtlich allgemeinem Schulabschluss (Abbildung 14.11) oder Berufsabschluss (Abbildung 14.12). Wir finden etwas höhere Anteile bei in KlientInnen ohne Schulabschluss und bei den KlientInnen mit Fachhochschulreife oder Abitur. Ebenfalls bei der Berufsausbildung zeigen sich diese leicht erhöhten Anteile bei den Klientinnen ohne abgeschlossene Berufsausbildungen

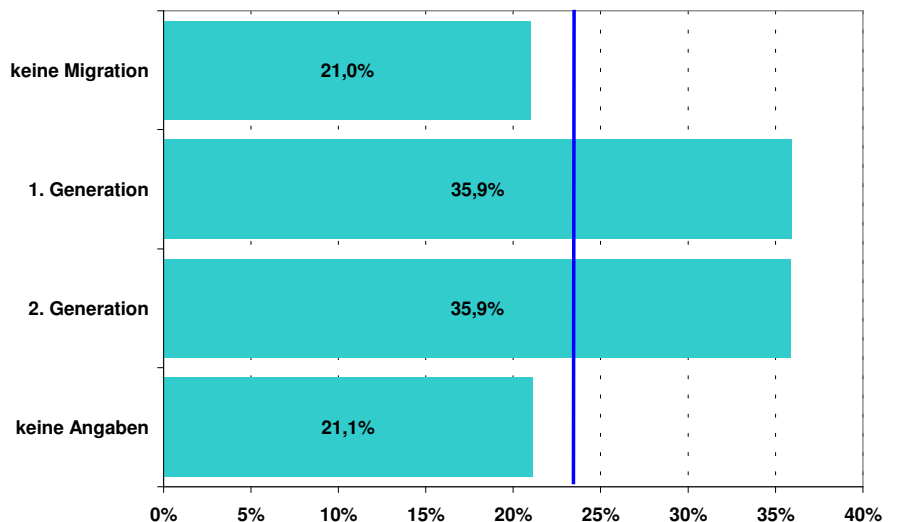
Abbildung 14.9: Einwanderungs-Status



	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
Asylsuchend / Flüchtling	19 48,7%	20 51,3%	39 100,0%
Aussiedler(in)	5 14,3%	30 85,7%	35 100,0%
Eingebürgerte(r)	15 48,4%	16 51,6%	31 100,0%
Sonstige	23 39,7%	35 60,3%	58 100,0%
Keine Angabe	7 14,6%	41 85,4%	48 100,0%
Trifft nicht zu	272 21,4%	997 78,6%	1269 100,0%
Gesamt	341 23,0%	1139 77,0%	1480 100,0%

Abbildung 14.10: Migrations-Familie

	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
keine Migration	186 21,0%	699 79,0%	885 100,0%
1. Generation	46 35,9%	82 64,1%	128 100,0%
2. Generation	14 35,9%	25 64,1%	39 100,0%
keine Angaben	46 21,1%	172 78,9%	218 100,0%
Gesamt	292 23,0%	978 77,0%	1270 100,0%



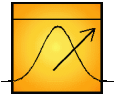
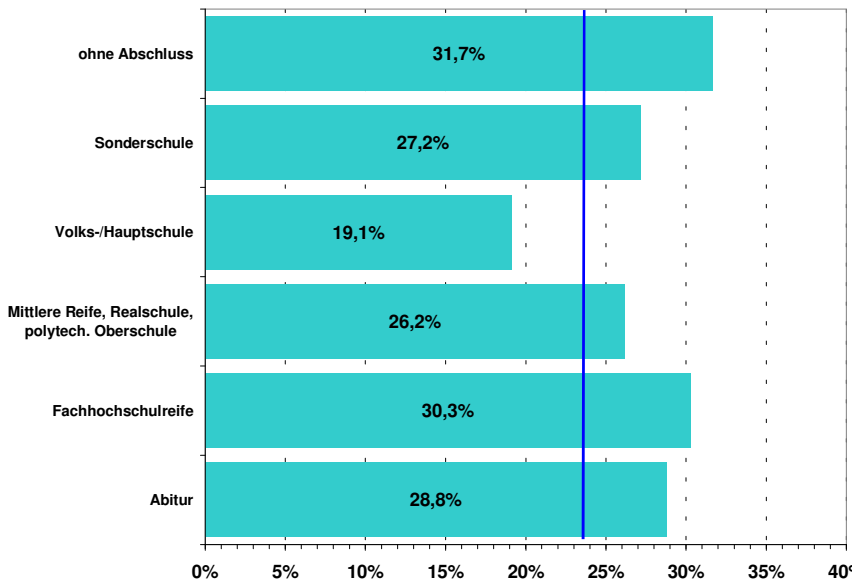
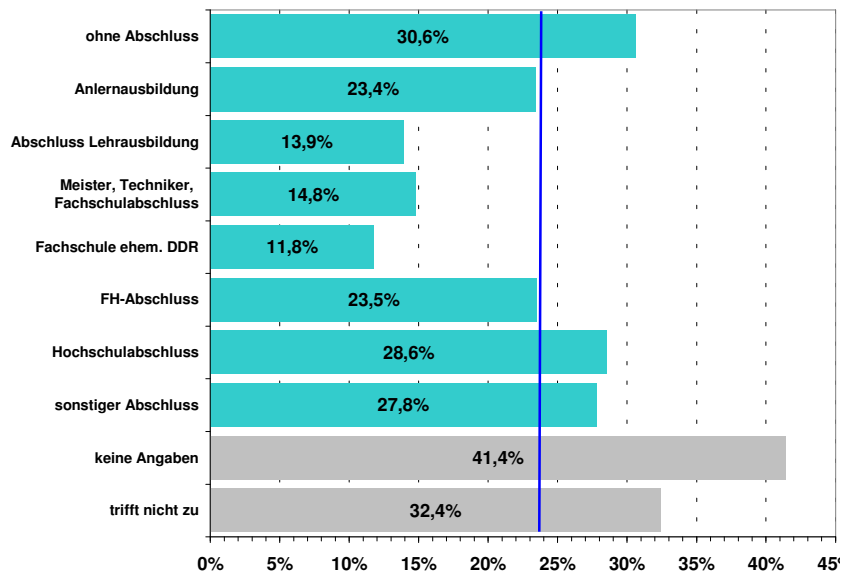


Abbildung 14.11: Allgemeinbildender Schulabschluss

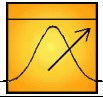


	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
ohne Abschluss	63	136	199
	31,7%	68,3%	100,0%
Sonderschule	31	83	114
	27,2%	72,8%	100,0%
Volks-/Hauptschule	161	680	841
	19,1%	80,9%	100,0%
Mittlere Reife, Realschule, polytech. Oberschule	83	234	317
	26,2%	73,8%	100,0%
Fachhochschulreife	10	23	33
	30,3%	69,7%	100,0%
Abitur	19	47	66
	28,8%	71,2%	100,0%
Gesamt	367	1203	1570
	23,4%	76,6%	100,0%

Abbildung 14.12: Berufsabschluss



	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
Anlernausbildung	34	111	145
	23,4%	76,6%	100,0%
Abschluss Lehrausbildung	93	576	669
	13,9%	86,1%	100,0%
Meister, Techniker, Fachschulabschluss	4	23	27
	14,8%	85,2%	100,0%
Fachschule ehem. DDR	2	15	17
	11,8%	88,2%	100,0%
FH-Abschluss	4	13	17
	23,5%	76,5%	100,0%
Hochschulabschluss	6	15	21
	28,6%	71,4%	100,0%
sonstiger Abschluss	5	13	18
	27,8%	72,2%	100,0%
ohne Abschluss	165	374	539
	30,6%	69,4%	100,0%
keine Angaben	41	58	99
	41,4%	58,6%	100,0%
trifft nicht zu	24	50	74
	32,4%	67,6%	100,0%
Gesamt	378	1248	1626
	23,2%	76,8%	100,0%

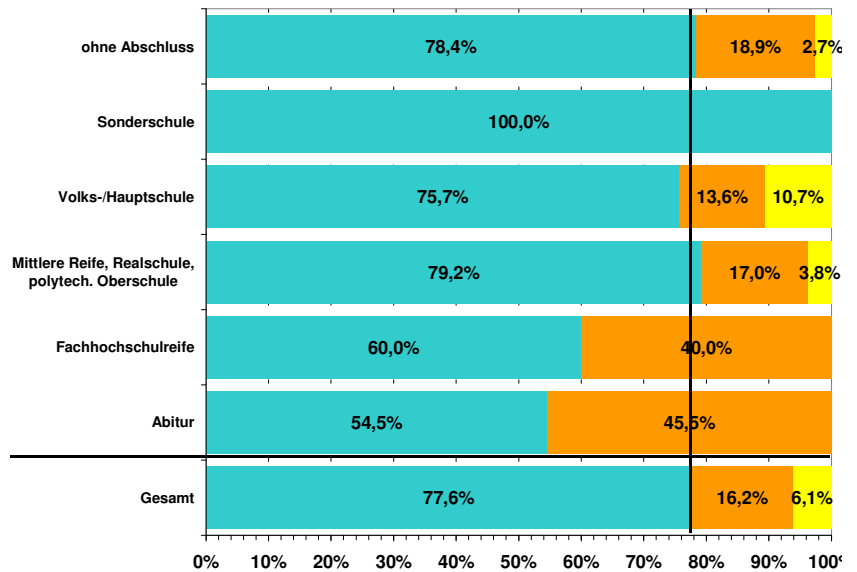


und den höchsten Ausbildungen (FH- oder Hochschulabschluss). Auffällig ist auch der hohe Anteil ohne Angaben zum Berufsabschluss.

Die Abbildungen 14.13 und 14.14 zeigen für die Frauen den Zusammenhang zwischen den Schul- und Berufsabschlüssen und der Herkunft aus einer Migrationsfamilie. Besonders bei den Schulabschlüssen wird deutlich, dass die Klientinnen, die aus einer Migrationsfamilie kommen, häufiger über eine bessere Schulausbildung verfügen, als die Klientinnen ohne Migrationshintergrund. Ein ähnlicher Befund deutet sich für die Berufsausbildung an, da aber die qualifizierteren Berufsabschlüsse in unserer Stichprobe sehr selten sind, reichen die Daten nicht aus, um diese Vermutung zu erhärten.

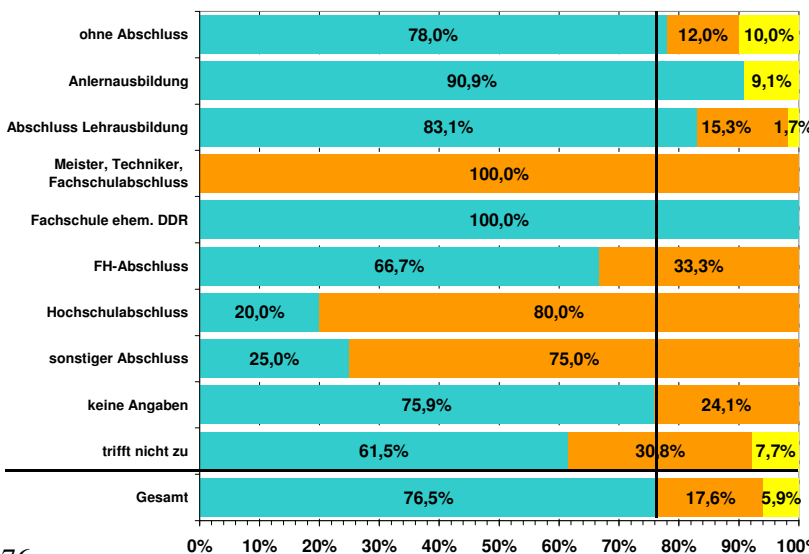
Bei den KlientInnen, die über eine eigene Wohnung mit Mietvertrag verfügen, ist der Frauenanteil mit 38,5% deutlich höher als unter den wohnungslosen KlientInnen (Frauenanteil 20,2%). Wie die zweite Tabelle

Abbildung 14.13: Schulabschluss und Migrations-Familie

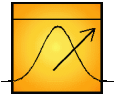


	Migrationsfamilie			
	keine Migration	1. Generation	2. Generation	Gesamt
ohne Abschluss	29 78,4%	7 18,9%	1 2,7%	37 100,0%
Sonderschule	19 100,0%			19 100,0%
Volks-/Hauptschule	78 75,7%	14 13,6%	11 10,7%	103 100,0%
Mittlere Reife, Realschule, polytech. Oberschule	42 79,2%	9 17,0%	2 3,8%	53 100,0%
Fachhochschulreife	3 60,0%	2 40,0%		5 100,0%
Abitur	6 54,5%	5 45,5%		11 100,0%
Gesamt	177 77,6%	37 16,2%	14 6,1%	228 100,0%

Abbildung 14.14: Berufsabschluss und Migrations-Familie



	Migrationsfamilie			
	keine Migration	1. Generation	2. Generation	Gesamt
Anlernausbildung	20 90,9%		2 9,1%	22 100,0%
Abschluss Lehrausbildung	49 83,1%	9 15,3%	1 1,7%	59 100,0%
Meister, Techniker, Fachschulabschluss		2 100,0%		2 100,0%
Fachschule ehem. DDR	1 100,0%			1 100,0%
FH-Abschluss	2 66,7%	1 33,3%		3 100,0%
Hochschulabschluss	1 20,0%	4 80,0%		5 100,0%
sonstiger Abschluss	1 25,0%	3 75,0%		4 100,0%
ohne Abschluss	78 78,0%	12 12,0%	10 10,0%	100 100,0%
keine Angaben	22 75,9%	7 24,1%		29 100,0%
trifft nicht zu	8 61,5%	4 30,8%	1 7,7%	13 100,0%
Gesamt	182 76,5%	42 17,6%	14 5,9%	238 100,0%

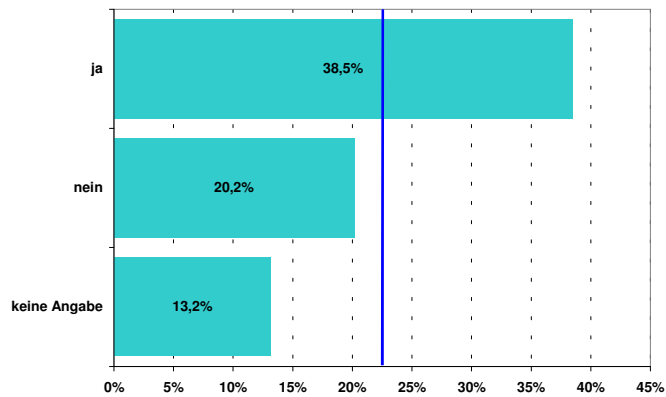


in Abbildung 14.15 zeigt, beträgt in unserer Stichprobe unter den Frauen der Anteil von KlientInnen mit Wohnung 36,6%, während er unter den Männern nur bei 18,7% liegt.

Abbildung 14.16 zeigt einen auffälligen Altersunterschied zwischen den wohnungslosen KlientInnen

und den KlientInnen mit Wohnung. Betrachtet man die Stichprobe als Ganzes, so sind die wohnungslosen KlientInnen mit durchschnittlich 37,5 Jahren (Mittelwert) im Mittel um 3,2 Jahre jünger als die KlientInnen mit Wohnung (Mittelwert 40,7 Jahre). Die Aufteilung nach Geschlecht zeigt aber, dass dieser

Abbildung 14.15: KlientIn hat Wohnung (schriftlicher oder mündlicher Mietvertrag) und wohnt dort



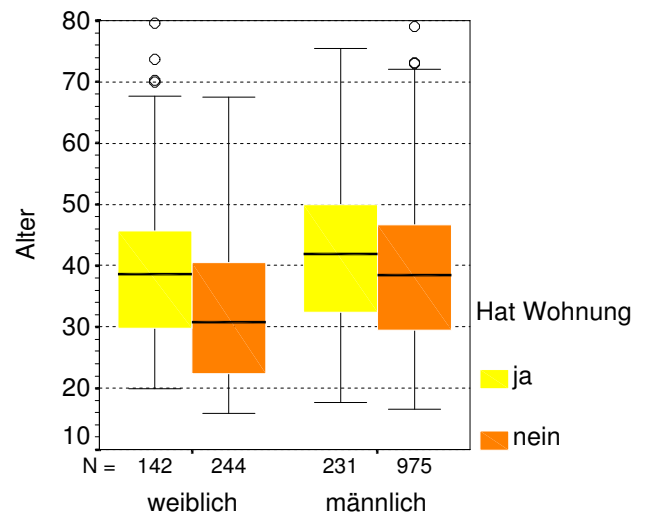
Frauenanteile bei Wohnungslosen und nicht Wohnungslosen:

	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
ja	147 38,5%	235 61,5%	382 100,0%
nein	250 20,2%	989 79,8%	1239 100,0%
keine Angabe	5 13,2%	33 86,8%	38 100,0%
Gesamt	402 24,2%	1257 75,8%	1659 100,0%

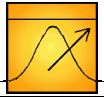
Anteile Wohnungsloser bei Frauen und Männern:

	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
ja	147 36,6%	235 18,7%	382 23,0%
nein	250 62,2%	989 78,7%	1239 74,7%
keine Angabe	5 1,2%	33 2,6%	38 2,3%
Gesamt	402 100,0%	1257 100,0%	1659 100,0%

Abbildung 14.16: Altersverteilungen von wohnungslosen und nicht wohnungslosen Frauen und Männern



	Geschlecht	KlientIn hat Wohnung (schriftlicher oder mündlicher Mietvertrag) und wohnt dort		
		ja	nein	Insgesamt
Mittelwert	weiblich	39,5	32,3	35,0
	männlich	41,5	38,8	39,3
	Insgesamt	40,7	37,5	38,3
Median	weiblich	38,6	30,8	33,9
	männlich	41,9	38,4	39,1
	Insgesamt	40,7	37,0	37,9
SD	weiblich	12,5	11,3	12,2
	männlich	12,1	11,9	12,0
	Insgesamt	12,3	12,1	12,2
N	weiblich	142	244	386
	männlich	231	975	1206
	Insgesamt	373	1219	1592



Altersunterschied bei den Frauen deutlicher ausgeprägt ist als bei den Männern. Bei den Frauen beträgt die Altersdifferenz der Mittelwerte 7,2 Jahre, bei den Männern nur 2,7 Jahre.

Unter den Erstauftreten ist der Frauenanteil mit 26,8% leicht erhöht, unter den Wiederauftreten im laufenden Jahr niedriger (19,8%).

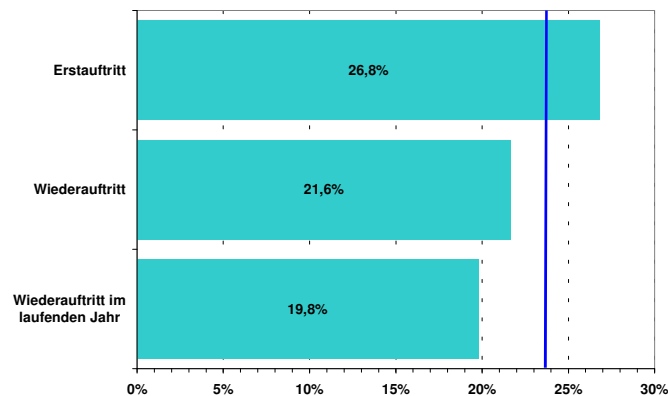
Entsprechend den Auswertungen zum Anteil der wohnungslosen Frauen zeigt auch Abbildung 14.18, welche die Daten der Variable „Wohnungsnotfälle“ wiedergibt, dass Frauen überdurchschnittlich häufig „unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht“ sind oder „in unzumutbaren Wohnverhältnissen“ leben, aber seltener „von Obdachlosigkeit betroffen“ oder „institutionell untergebracht“ sind. Mit 33,8% sind unter den KlientInnen, die nicht als Wohnungsnotfall klassifiziert wurden, überdurchschnittlich viele Frauen.

Die KlientInnen, bei denen als Auslöser für den

letzten Wohnungsnotfall „Gewalt durch den Partner“ angegeben war, sind zu mehr als drei Viertel Frauen (77,6%, vgl. Abbildung 14.19). Ebenfalls überdurchschnittlich viele Frauen finden sich bei den Auslösern „Streit / Konflikt“, „Auszug aus der elterlichen Wohnung“, „Trennung / Scheidung“ oder „Krankenhausaufenthalt“. Unter den KlientInnen, die „Arbeitsplatzverlust / -wechsel“ als Auslöser ihrer Wohnungslosigkeit angegeben haben, ist der Frauenanteil dagegen nur 3,2%. Abbildung 14.20 zeigt die drei Auslöser mit den höchsten Frauenanteilen nach Migrationshintergrund differenziert. Es wird deutlich, dass bei dem Auslöser „Auszug aus der elterlichen Wohnung“ der Anteil von Frauen mit Migrationshintergrund erhöht ist (38,9% gegenüber 24,4% bei den Frauen insgesamt).

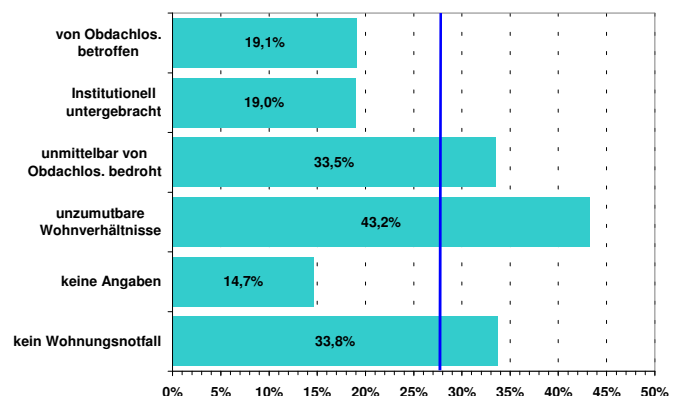
Bei den wohnungslosen Frauen beträgt die Dauer der letzten Wohnungslosigkeit mit durchschnittlich 1,3 Jahren (Mittelwert) bzw. 0,3 Jahren (Median) weniger

Abbildung 14.17: Auftrittsart



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
keine Angabe	4	50	54
	7,4%	92,6%	100,0%
Erstauftritt	261	712	973
	26,8%	73,2%	100,0%
Wiederauftritt	100	362	462
	21,6%	78,4%	100,0%
Wiederauftritt im laufenden Jahr	35	142	177
	19,8%	80,2%	100,0%
Gesamt	400	1266	1666
	24,0%	76,0%	100,0%

Abbildung 14.18: Wohnungs-Notfall



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
von Obdachlos. betroffen	191	807	998
	19,1%	80,9%	100,0%
Institutionell untergebracht	26	111	137
	19,0%	81,0%	100,0%
unmittelbar von Obdachlos. bedroht	61	121	182
	33,5%	66,5%	100,0%
unzumutbare Wohnverhältnisse	32	42	74
	43,2%	56,8%	100,0%
keine Angaben	5	29	34
	14,7%	85,3%	100,0%
kein Wohnungsnotfall	80	157	237
	33,8%	66,2%	100,0%
Gesamt	395	1267	1662
	23,8%	76,2%	100,0%

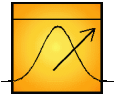
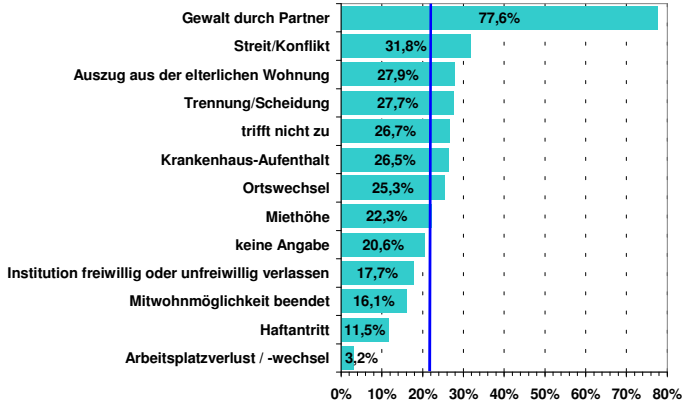
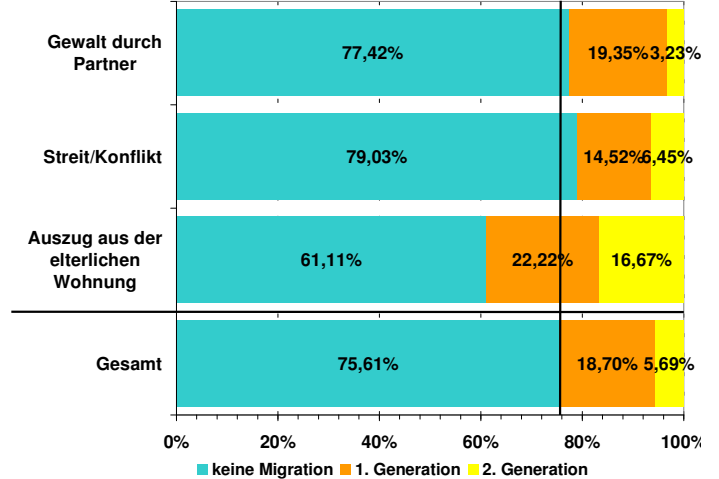


Abbildung 14.19: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust



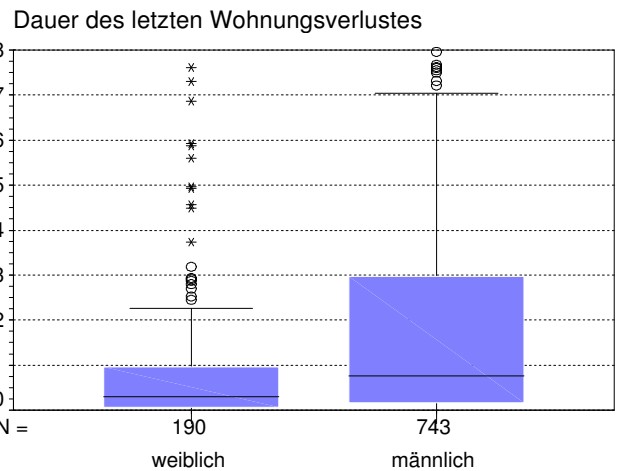
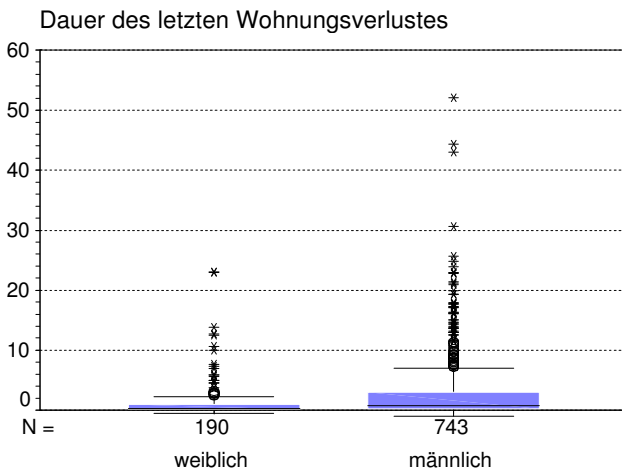
	weiblich	männlich	Gesamt
Gewalt durch Partner	45	13	58
Streit/Konflikt	100	214	314
Auszug aus der elterlichen Wohnung	36	93	129
Trennung/Scheidung	70	182	252
trifft nicht zu	72	198	270
Krankenhaus-Aufenthalt	18	50	68
Ortswechsel	46	135	181
Miethöhe	37	127	164
keine Angabe	21	81	102
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	17	79	96
Mitwohnmöglichkeit beendet	18	93	111
Haftantritt	15	114	129
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	4	122	126

Abbildung 14.20: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / -verlust und Migrations-Familie



	keine Migration	1. Generation	2. Generation	Gesamt
Gewalt durch Partner	24	6	1	31
Streit/Konflikt	49	9	4	62
Auszug aus der elterlichen Wohnung	11	4	3	18
Gesamt	186	46	14	246

Abbildung 14.21: Dauer des letzten Wohnungsverlustes (nur Wohnungslose)



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Insgesamt
Mittelwert	1,3	2,8	2,5
Median	,3	,8	,6
SD	3,2	5,2	4,9
N	190	743	933



als die Hälfte der Dauern bei den Männern. Auch ist die Datenverteilung wieder sehr linksschief, so dass der Median eine bessere Aussage zur durchschnittlichen Wohnungslosigkeit gibt als der Mittelwert. Die Frauen verloren häufiger ihre Wohnung im Bereich des örtlichen Trägers, in einem der neuen Bundesländer oder außerhalb der BRD (vgl. Abbildung 14.22), aber seltener im Bundesland des Hilfeanbieters oder in einem anderen Bundesland der ehemaligen BRD.

Abbildung 14.23 zeigt, dass Frauen in der letzten Woche vor Hilfebeginn seltener Platte machten, in einer Übernachtungsstelle oder stationären Einrichtung nach § 72 BSHG waren, als aufgrund ihres Anteils an der Gesamtstichprobe zu erwarten wäre. Auch kommen sie seltener aus einer Justizvollzugsanstalt oder einer Obdachlosenunterkunft. Überdurchschnittlich häufig lebten sie vor der Hilfenachfrage in einer Wohnung mit Mietvertrag (40,8%), bei PartnerIn, Freunden oder

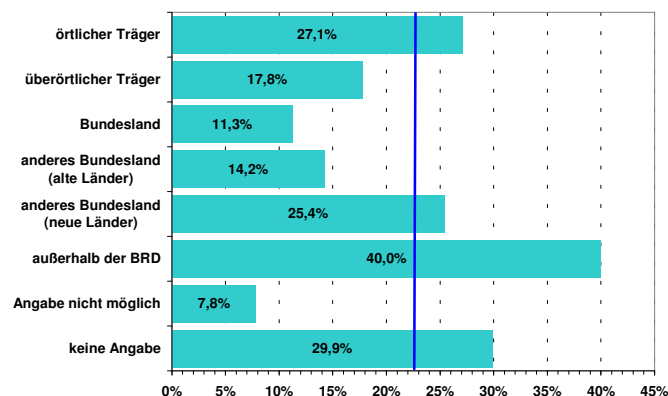
Bekannten (29,0%) oder bei ihren Eltern (27,1%).

Es gibt keine interpretierbaren Unterschiede bei den Frauenanteilen hinsichtlich des rechtlichen Grundes des letzten Wohnungsverlustes, bei der Wohnhistorie, bei der Häufigkeit des Wohnungsverlustes oder bei der Anzahl der Wohnsituationen in der letzten Woche vor Hilfebeginn.

Der Gesundheitsstatus von Männern und Frauen unterscheidet sich kaum: Die Frauenanteile unter den Gesunden sowie den akut und chronisch Kranken entsprechen weitgehend dem Frauenanteil der Gesamtstichprobe. Unter den Schwerbehinderten sind die Frauen mit 20,7% leicht unterrepräsentiert.

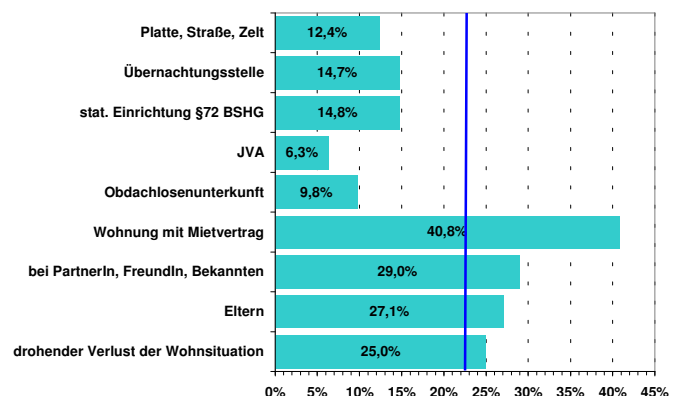
Bei den Suchtproblemen stellen die Frauen mit Ausnahme der Tabletensüchtigen jeweils nur Anteile, die entweder ihrem Prozentsatz in der Gesamtstichprobe entsprechen (Drogenabhängige oder Substituierte mit oder ohne Beikonsum) oder die deutlich geringer sind (nasse oder trockene Alkoholiker, Drogen-User,

Abbildung 14.22: Ort des letzten Wohnungsverlustes¹



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
örtlicher Träger	183	492	675
	27,1%	72,9%	100,0%
überörtlicher Träger	34	157	191
	17,8%	82,2%	100,0%
Bundesland	9	71	80
	11,3%	88,8%	100,0%
anderes Bundesland (alte Länder)	39	235	274
	14,2%	85,8%	100,0%
anderes Bundesland (neue Länder)	16	47	63
	25,4%	74,6%	100,0%
außerhalb der BRD	12	18	30
	40,0%	60,0%	100,0%
Angabe nicht möglich	4	47	51
	7,8%	92,2%	100,0%
keine Angabe	29	68	97
	29,9%	70,1%	100,0%
Gesamt	326	1135	1461
	22,3%	77,7%	100,0%

Abbildung 14.23: Überwiegende Wohnsituation vor Hilfebeginn



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
Platte, Straße, Zelt	37	262	299
	12,4%	87,6%	100,0%
Übernachtungsstelle	14	81	95
	14,7%	85,3%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	9	52	61
	14,8%	85,2%	100,0%
JVA	4	59	63
	6,3%	93,7%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	9	83	92
	9,8%	90,2%	100,0%
Hotel, Pension	13	32	45
	28,9%	71,1%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	104	151	255
	40,8%	59,2%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	115	282	397
	29,0%	71,0%	100,0%
Eltern	13	35	48
	27,1%	72,9%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	11	33	44
	25,0%	75,0%	100,0%
Gesamt	329	1070	1399
	23,5%	76,5%	100,0%

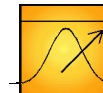
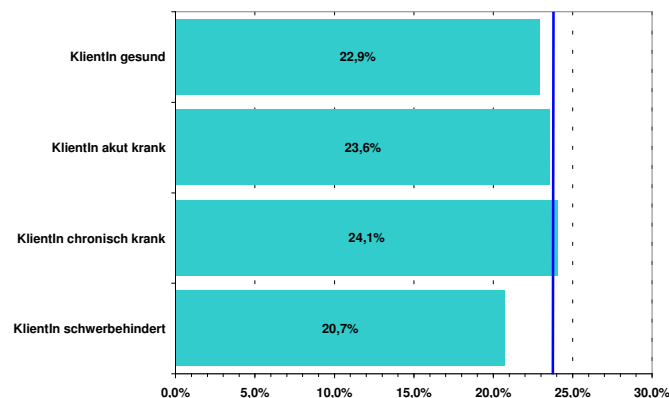
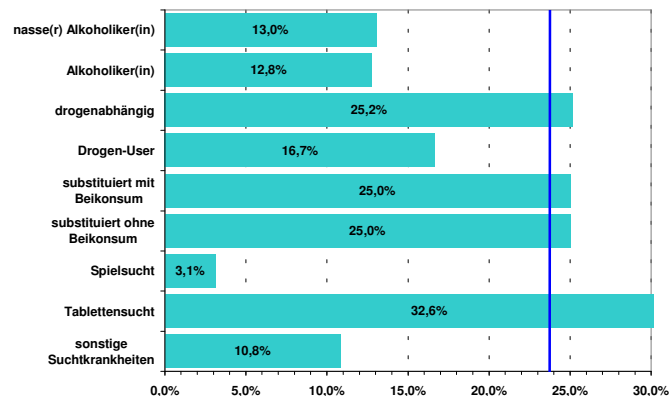


Abbildung 14.24: Gesundheitsstatus



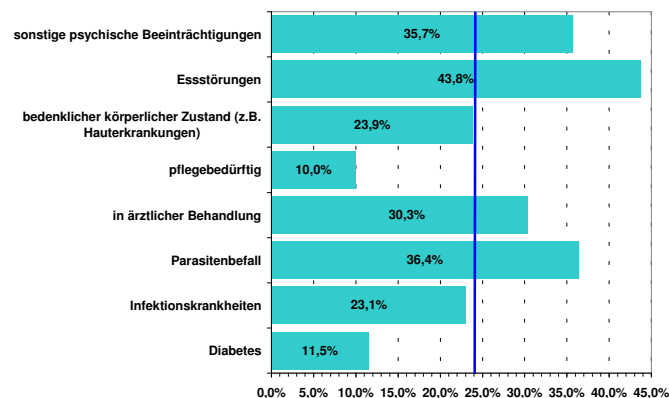
	weiblich	männlich	Insgesamt
KlientIn gesund	221 22,9%	742 77,1%	963 100,0%
KlientIn akut krank	63 23,6%	204 76,4%	267 100,0%
KlientIn chronisch krank	129 24,1%	407 75,9%	536 100,0%
KlientIn schwerbehindert	28 20,7%	107 79,3%	135 100,0%

Abbildung 14.25: Suchtprobleme



	weiblich	männlich	Insgesamt
nasse(r) Alkoholiker(in)	40 13,0%	267 87,0%	307 100,0%
Alkoholiker(in)	67 12,8%	457 87,2%	524 100,0%
drogenabhängig	36 25,2%	107 74,8%	143 100,0%
Drogen-User	23 16,7%	115 83,3%	138 100,0%
substituiert mit Beikonsum	4 25,0%	12 75,0%	16 100,0%
substituiert ohne Beikonsum	8 25,0%	24 75,0%	32 100,0%
Spielsucht	1 3,1%	31 96,9%	32 100,0%
Tablettensucht	15 32,6%	31 67,4%	46 100,0%
sonstige Suchtkrankheiten	9 10,8%	74 89,2%	83 100,0%

Abbildung 14.26: Gesundheitliche Situation

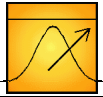


	weiblich	männlich	Insgesamt
sonstige psychische Beeinträchtigungen	112 35,7%	202 64,3%	314 100,0%
Essstörungen	35 43,8%	45 56,3%	80 100,0%
bedenklicher körperlicher Zustand	33 23,9%	105 76,1%	138 100,0%
pflegebedürftig	2 10,0%	18 90,0%	20 100,0%
in ärztlicher Behandlung	134 30,3%	308 69,7%	442 100,0%
Parasitenbefall	4 36,4%	7 63,6%	11 100,0%
Infektionskrankheiten	15 23,1%	50 76,9%	65 100,0%
Diabetes	3 11,5%	23 88,5%	26 100,0%

Spielsüchtige oder KlientInnen mit sonstigen Suchterkrankungen). Bei den Tablettensüchtigen liegt der Frauenanteil mit 32,6% allerdings höher als in der Gesamtstichprobe.

Bei der gesundheitlichen Situation (Abbildung 14.26) fällt der hohe Frauenanteil unter den KlientInnen mit Essstörungen, mit sonstigen psychischen Beeinträchtigungen und mit Parasitenbefall auf. Auch sind Frauen trotz eines mit den Männern vergleichbaren Gesundheitszustandes überdurchschnittlich häufig in

- 1 *örtlicher Träger*: Bereich des örtlicher Trägers, in dem die Dienststelle liegt
überörtlicher Träger: Bereich des überörtlichen Trägers, in dem die Dienststelle liegt, aber anderer örtlicher Träger
Bundesland: Bereich eines anderen überörtlichen Trägers desselben Bundeslandes



ärztlicher Behandlung. Bei den Pflegebedürftigen und den Diabetikern ist der Frauenanteil gering, diese Gruppen bestehen in unserer Stichprobe allerdings auch nur aus jeweils sehr wenigen KlientInnen.

Bei den KlientInnen mit regelmäßigem Einkommen und mit einem eigenen Bankkonto ist der Frauenanteil höher als bei den KlientInnen ohne regelmäßiges Einkommen oder ohne eigenes Bankkonto (Abbildung 14.27).

Das durchschnittliche Monatseinkommen der Frauen liegt mit 512,58 € (Mittelwert) um ca. 70 € über dem der Männer. Die Gleichheit der Mediane beider Verteilungen (400 € bei Frauen und Männern) zeigt, dass dieser Vorteil der Frauen eher durch die Existenz einiger höherer Einkommen entsteht, als dadurch, dass alle Frauen ca. 70 € mehr verdienen als die Männer.

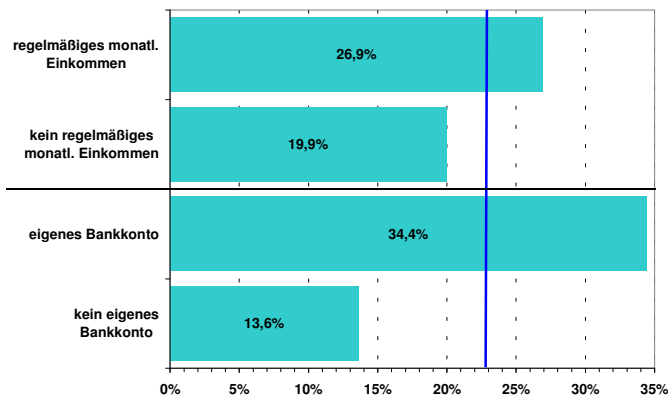
Unter den EmpfängerInnen von Lohn und Gehalt sowie von Renten und Pensionen sind mehr Frauen als in der Gesamtstichprobe, bei den KlientInnen ohne

Einkommen ist der Frauenanteil niedriger, ebenso bei den SozialhilfeempfängerInnen und den EmpfängerInnen von Einkommen nach SGB III. (vgl. Abbildung 14.29).

Frauen haben im Durchschnitt 681 € Schulden bei Zugang, Männer 2.500 € (vgl. Abbildung 14.30), jeweils Median. Die Mittelwerte liegen mit 6.882 € bei den Frauen und 10.994 € bei den Männern erheblich höher, sind aber wegen der starken Abweichung von einer Wertennormalverteilung nicht interpretierbar. Es zeigt sich aber, dass der Anteil der Frauen bei den KlientInnen mit 2.500 € Schulden oder mehr niedriger liegt, als aufgrund ihres Gesamtanteils an der Stichprobe zu erwarten wäre (siehe Abbildung 14.31).

Frauen sind seltener arbeitslos gemeldet oder arbeitslos aber nicht als solche gemeldet, als Männer (Abbildung 14.32). Besonders hoch ist der Frauenanteil aber in der Gruppe, für die diese Frage nicht zutrifft

Abbildung 14.27: Regelmäßiges monatliches Einkommen und eigenes Bankkonto



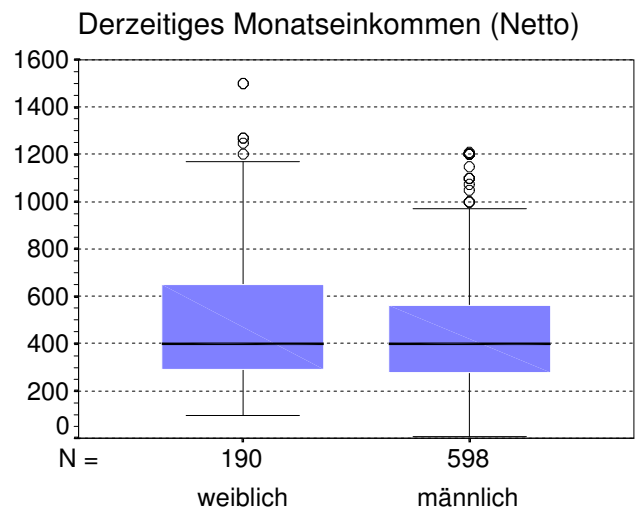
Regelmäßiges monatliches Einkommen:

	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
ja	248 26,9%	673 73,1%	921 100,0%
nein	146 19,9%	586 80,1%	732 100,0%
Gesamt	394 23,8%	1259 76,2%	1653 100,0%

Eigenes Bankkonto:

	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
ja	233 34,4%	444 65,6%	677 100,0%
nein	116 13,6%	738 86,4%	854 100,0%
weiß nicht	33 36,7%	57 63,3%	90 100,0%
Gesamt	382 23,6%	1239 76,4%	1621 100,0%

Abbildung 14.28: Regelmäßiges monatliches Einkommen



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Insgesamt
Mittelwert	512,58	441,43	458,59
Median	400,00	400,00	400,00
SD	334,85	248,39	273,24
N	190	598	788

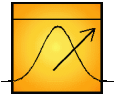
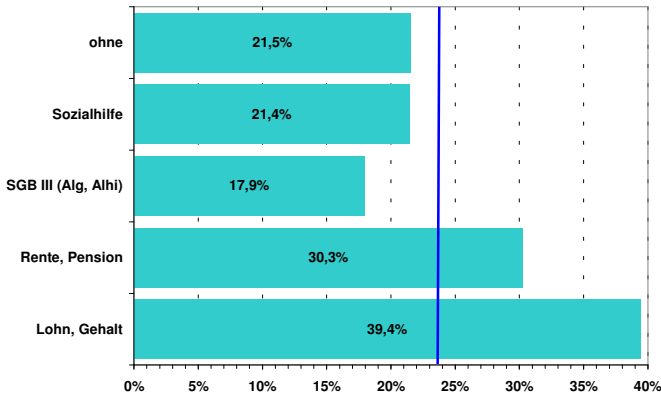
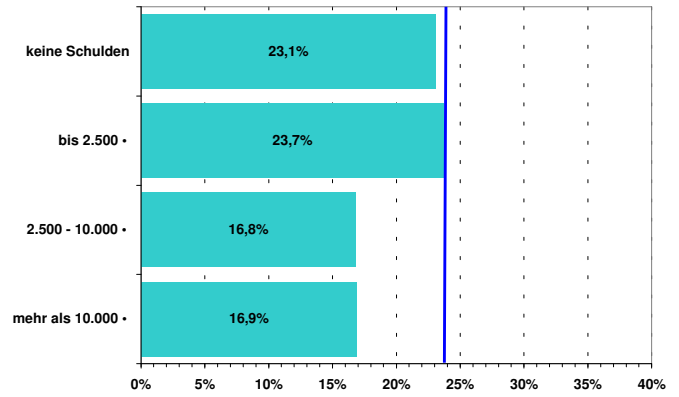


Abbildung 14.29: Einkommensart



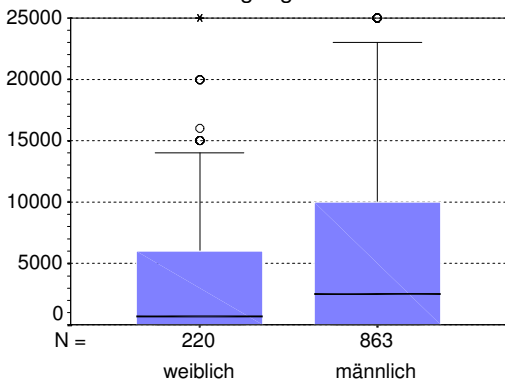
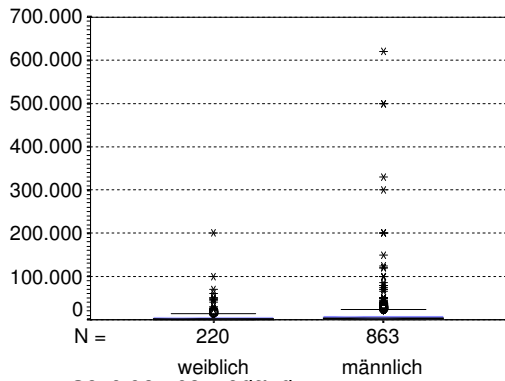
	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
ohne	70 21,5%	255 78,5%	325 100,0%
Sozialhilfe	150 21,4%	550 78,6%	700 100,0%
SGB III (Alg, Alhi)	54 17,9%	247 82,1%	301 100,0%
Rente, Pension	23 30,3%	53 69,7%	76 100,0%
Lohn, Gehalt	26 39,4%	40 60,6%	66 100,0%
Gesamt	323 22,0%	1145 78,0%	1468 100,0%

Abbildung 14.31: Schuldengruppen



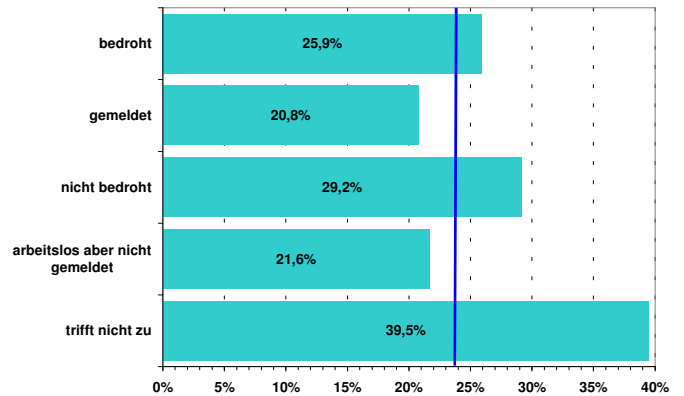
	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
keine Schulden	88 23,1%	293 76,9%	381 100,0%
bis 2.500 •	47 23,7%	151 76,3%	198 100,0%
2.500 - 10.000 •	51 16,8%	252 83,2%	303 100,0%
mehr als 10.000 •	34 16,9%	167 83,1%	201 100,0%
Gesamt	220 20,3%	863 79,7%	1083 100,0%

Abbildung 14.30: Schulden bei Zugang

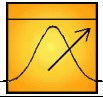


	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Insgesamt
Mittelwert	6.881,95 •	10.994,11 •	10.158,77 •
Median	681,00 •	2.500,00 •	2.000,00 •
SD	18.177,71 •	39.669,44 •	36.377,40 •
N	220	863	1083

Abbildung 14.32: Arbeitslosigkeit



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
bedroht	7 25,9%	20 74,1%	27 100,0%
gemeldet	185 20,8%	706 79,2%	891 100,0%
nicht bedroht	7 29,2%	17 70,8%	24 100,0%
arbeitslos aber nicht gemeldet	108 21,6%	391 78,4%	499 100,0%
trifft nicht zu	77 39,5%	118 60,5%	195 100,0%
Gesamt	384 23,5%	1252 76,5%	1636 100,0%



(39,5%). So sind 39,2% derjenigen, die in den letzten 3 Jahren Auszubildende, SchülerInnen und StudentInnen waren, Frauen (Abbildung 14.33). Mit 31,3% der damaligen Angestellten und Beamten stellen die Frauen auch in dieser Gruppe einen überdurchschnittlichen Anteil. Frauen waren überdurchschnittlich häufig unbefristet in Teilzeit beschäftigt (44,4% Frauenanteil in dieser Gruppe, vgl. Abbildung 14.34) oder nahmen an einer Maßnahme nach BSHG teil (38,5%). Allerdings sind diese beiden Spitzenwerte statistisch sehr unsicher, da beide Gruppen insgesamt sehr gering besetzt sind (27 bzw. 26 KlientInnen). Die Dauer der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich zwischen Männern und Frauen nicht deutlich (siehe Abbildung 14.35).

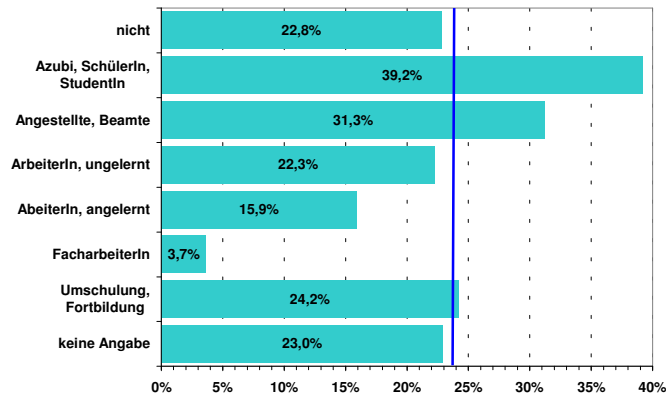
Ein Vergleich der verschiedenen Gründe, warum die KlientInnen nicht erwerbstätig waren (Abbildung 14.36), zeigt hohe Frauenanteile bei „Kindererziehung“ (95,9%), „persönliche / familiäre Verpflichtun-

gen“ (46,7%) und „schulische / berufliche Ausbildung“ (39,3%). Im Vergleich zu den Männern nannten nur wenige Frauen „Ruhestand“ (Frauenanteil 14,3%), „Erwerbstätigkeitsaufnahme in Kürze“ (15,8%) oder „arbeitslos / arbeitssuchend“ (16,2%). (Die Antwort „arbeitslos / arbeitssuchend“ ist die sowohl von Frauen als auch von Männern mit Abstand häufigstgenannte. 144 Frauen, das sind 35,6% aller Frauen, nannten diesen Grund. Dennoch ist in dieser Gruppe der Frauenanteil mit 16,2% niedriger als in der Gesamtstichprobe.)

Es gibt keine signifikanten Unterschiede bei den Frauenanteilen zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten oder hinsichtlich der bisherigen Dauer der Arbeitslosigkeit.

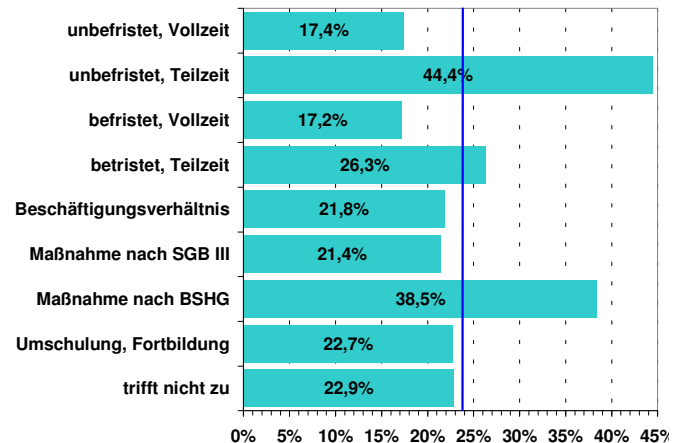
Frauen leben erheblich häufiger als Männer alleinstehend mit Kindern (Frauenanteil in dieser Gruppe: 72,1%, siehe Abbildung 14.37), in Gruppe mit Hund

Abbildung 14.33: Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
nicht	138	467	605
	22,8%	77,2%	100,0%
Azubi, SchülerIn, StudentIn	29	45	74
	39,2%	60,8%	100,0%
Angestellte, Beamte	30	66	96
	31,3%	68,8%	100,0%
ArbeiterIn, ungelernt	53	185	238
	22,3%	77,7%	100,0%
ArbeiterIn, angelernt	25	132	157
	15,9%	84,1%	100,0%
FacharbeiterIn	3	79	82
	3,7%	96,3%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	31	97	128
	24,2%	75,8%	100,0%
keine Angabe	31	104	135
	23,0%	77,0%	100,0%
Gesamt	340	1175	1515
	22,4%	77,6%	100,0%

Abbildung 14.34: Art dieser Erwerbstätigkeit



	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
unbefristet, Vollzeit	50	237	287
	17,4%	82,6%	100,0%
unbefristet, Teilzeit	12	15	27
	44,4%	55,6%	100,0%
befristet, Vollzeit	27	130	157
	17,2%	82,8%	100,0%
befristet, Teilzeit	10	28	38
	26,3%	73,7%	100,0%
Beschäftigungsverhältnis	12	43	55
	21,8%	78,2%	100,0%
Maßnahme nach SGB III	9	33	42
	21,4%	78,6%	100,0%
Maßnahme nach BSHG	10	16	26
	38,5%	61,5%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	5	17	22
	22,7%	77,3%	100,0%
trifft nicht zu	171	577	748
	22,9%	77,1%	100,0%
Gesamt	306	1096	1402
	21,8%	78,2%	100,0%

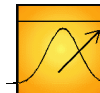
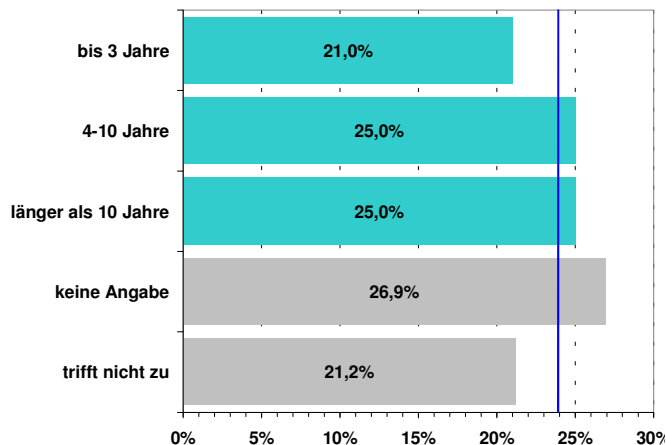
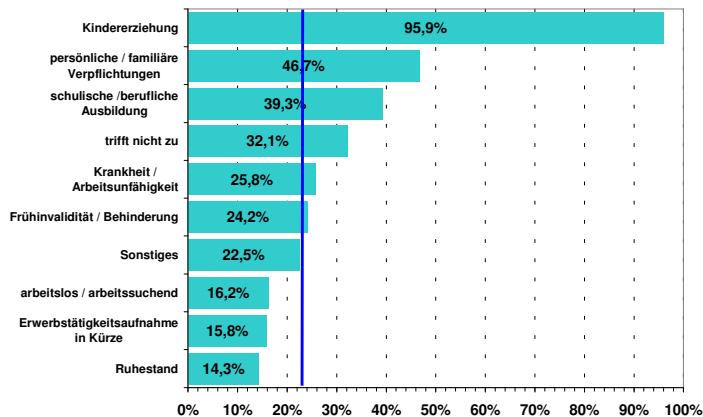


Abbildung 14.35: Dauer dieser Erwerbstätigkeit



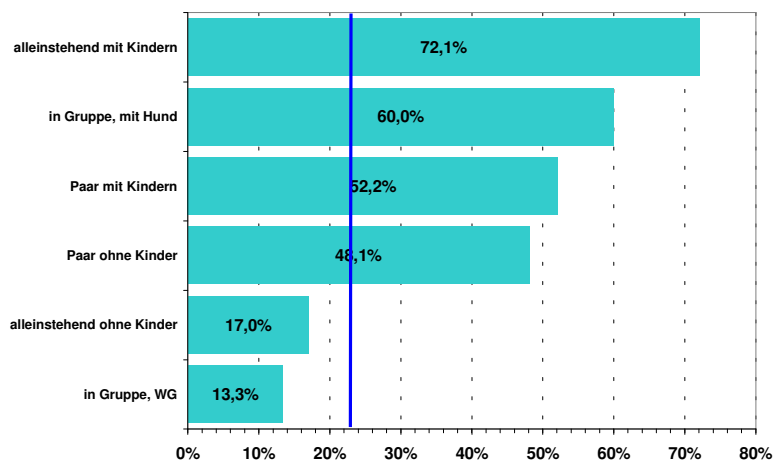
	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
bis 3 Jahre	120	451	571
	21,0%	79,0%	100,0%
4-10 Jahre	17	51	68
	25,0%	75,0%	100,0%
länger als 10 Jahre	12	36	48
	25,0%	75,0%	100,0%
keine Angabe	28	76	104
	26,9%	73,1%	100,0%
trifft nicht zu	140	521	661
	21,2%	78,8%	100,0%
Gesamt	317	1135	1452
	21,8%	78,2%	100,0%

Abbildung 14.36: KlientIn nicht erwerbstätig wegen... (ohne Erwerbstätige)



	weiblich	männlich	Gesamt
Kindererziehung	47	2	49
	95,9%	4,1%	100,0%
persönliche / familiäre Verpflichtungen	14	16	30
	46,7%	53,3%	100,0%
schulische / berufliche Ausbildung	22	34	56
	39,3%	60,7%	100,0%
trifft nicht zu	63	133	196
	32,1%	67,9%	100,0%
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	75	216	291
	25,8%	74,2%	100,0%
Frühinvalidität / Behinderung	15	47	62
	24,2%	75,8%	100,0%
Sonstiges	53	183	236
	22,5%	77,5%	100,0%
arbeitslos / arbeitssuchend	144	745	889
	16,2%	83,8%	100,0%
Erwerbstätigkeitsaufnahme in Kürze	3	16	19
	15,8%	84,2%	100,0%
Ruhestand	6	36	42
	14,3%	85,7%	100,0%

Abbildung 14.37: Soziale Situation

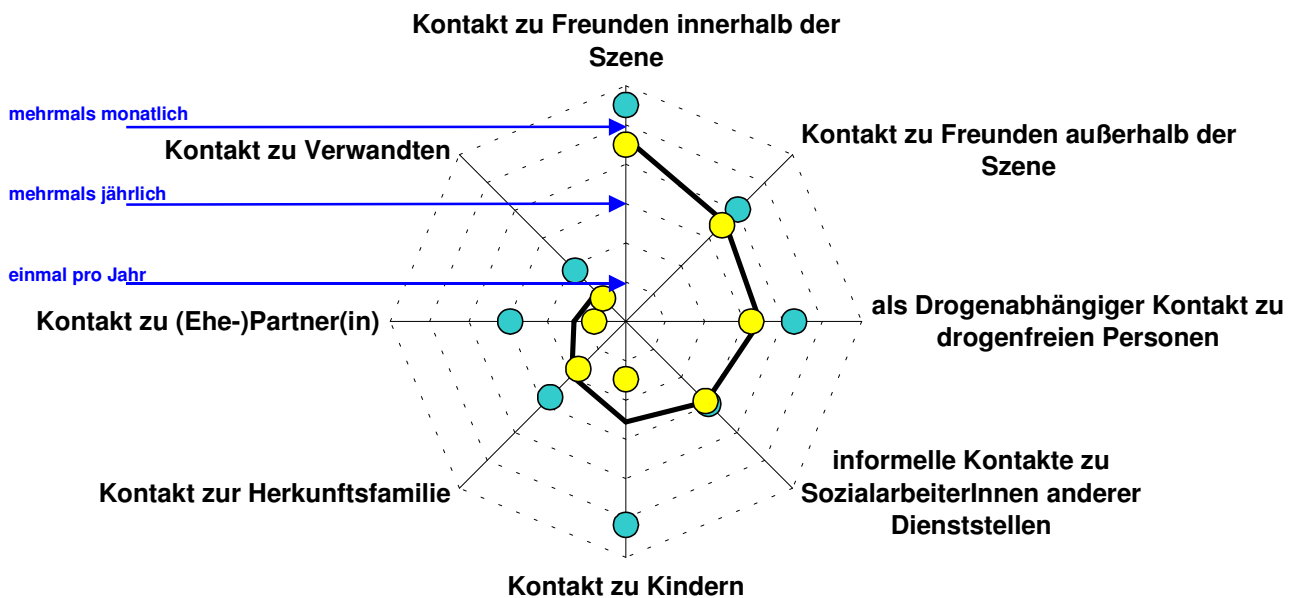


	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
alleinstehend ohne Kinder	221	1077	1298
	17,0%	83,0%	100,0%
in Gruppe, WG	10	65	75
	13,3%	86,7%	100,0%
in Gruppe, mit Hund	21	14	35
	60,0%	40,0%	100,0%
alleinstehend mit Kindern	62	24	86
	72,1%	27,9%	100,0%
Paar mit Kindern	24	22	46
	52,2%	47,8%	100,0%
Paar ohne Kinder	38	41	79
	48,1%	51,9%	100,0%
Gesamt	376	1243	1619
	23,2%	76,8%	100,0%

(60,0%) als Paar mit Kindern 52,1%) oder als Paar ohne Kinder (48,1%). Die absolut stärkste Gruppe der Alleinstehenden ohne Kinder weist nur einen unterdurchschnittlichen Frauenanteil von 17,0% auf. Abbildung 14.38 zeigt, dass Frauen häufiger soziale Kontakte pflegen als Männer. Dies gilt ganz besonders für den Kontakt zu den Kindern, der bei Frauen im Durchschnitt häufiger als mehrmals monatlich, bei Männern im Schnitt aber nur etwas häufiger als einmal pro Jahr stattfindet. Unter den wenigen KlientInnen, die an Kursen teilnehmen oder aktive Kirchenmitglieder sind, ist der Frauenanteil ebenfalls höher als in der

Gesamtgruppe. Andere Aktivitäten wie beispielsweise die Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen, werden von den Frauen dagegen unterdurchschnittlich wahrgenommen. Abbildung 14.39 fasst die Anmerkungen zusammen, welche die SozialarbeiterInnen zu einigen Frauen in den Fragebögen festhielten.

Abbildung 14.38: Bestehende soziale Kontakte



● weiblich ● männlich — Insgesamt

		weiblich	männlich	Insgesamt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	Mittelwert	4,3	3,7	3,8
	Anzahl	137	691	828
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	Mittelwert	3,5	3,2	3,3
	Anzahl	155	695	850
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	Mittelwert	3,6	3,1	3,2
	Anzahl	50	198	248
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen	Mittelwert	3,0	2,9	2,9
	Anzahl	191	775	966
Kontakt zu Kindern	Mittelwert	4,1	2,2	2,8
	Anzahl	171	411	582
Kontakt zur Herkunftsfamilie	Mittelwert	2,9	2,4	2,5
	Anzahl	309	1009	1318
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	Mittelwert	3,0	1,9	2,2
	Anzahl	106	329	435
Kontakt zu Verwandten	Mittelwert	2,4	1,9	2,0
	Anzahl	266	908	1174

(1=kein Kontakt, 2=einmal pro Jahr, 3=mehrmals jährlich, 4=mehrmals monatlich, 5=mehrmals wöchentlich)

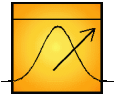
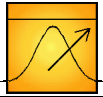


Abbildung 14.39: Freie Anmerkungen

- Art der Erwerbsfähigkeit ist nicht feststellbar.
- Asylsuchende aus Afrika, illegaler Aufenthalt.
- Deutschkenntnisse der Klientin waren sehr schlecht. Ausfüllen des gesamten Bogens unmöglich.
- Die Frau war bereit Angaben zu machen, doch die Länge des Fragebogens überforderte sie und war in der Situation nicht angebracht (nach einer Beratung, mit 3 Monate altem Säugling, der quengelte. Ihr Fahrer wartete vor dem Haus).
- Die Klientin kommt, weil sie glaubt, aus eigener Kraft nicht aus den Geldsorgen heraus zu kommen. Selbst zu kleinsten Ratenzahlungen sei sie nicht in der Lage. Sie sucht seit längerem schon erfolglos Arbeit, wünscht sich nun Stelle, die ihr ein Darlehen gewährt (Sozialhilfe reicht ihr nicht, um diverse Rechnungen zu bezahlen).
- Die Person gehört nicht zur Szene, was auch immer das bedeuten mag, hat aber Kontakte.
- Die Wohnung von Frau F. ist innerhalb eines reichlichen Jahres zweimal abgebrannt. Nach dem ersten Brand hat sie eine neue Wohnung bekommen. Jetzt will der Vermieter nicht mehr an sie vermieten. Ihr Partner befindet sich in Haft, weil er sie geschlagen hat. Zur Zeit lebt sie allein in der Obdachlosenunterkunft der Stadt.
- Ehepartner stimmt nicht genau, es ist der Lebensgefährte.
- Flucht aus Gewaltbeziehung. Frauenhausfall. Kinder noch beim Ehemann, Scheidung eingereicht.
- Frau B. sucht Hilfe, um eine Angelegenheit mit dem Vermieter zu regeln.
- Frau lebt seit 8 Monaten in Deutschland, spricht kein Deutsch und ihr Dolmetscher konnte bei Fragen z.B. nach dem Sozialamt keine Auskunft geben (wollte evtl. nicht).
- Frau war nicht zur Mitarbeit zu gewinnen, da sie mit den zwei jüngeren Kindern da war. Angaben sind nach der Beratung erstellt worden.
- Junge Frau hat sich vom Ehemann getrennt, lebt mit Kind bei der Schwester, eine Wohnung bereits in Aussicht.
- Klient ist transsexuell.
- Klientin hat in *** seit ca. 1 Jahr eine Wohnung; davor 33 Jahre in ***. Sie hatte mit drei anderen Personen eine Firma gegründet, wofür sie finanziell allein gebürgt hatte. Geschäftspartner sind ausgestiegen, Firma pleite. Klientin will Firma retten, alle Ersparnisse verloren und in *** wohnungslos, übernachtet seit einigen Wochen in ihrem Büro.
- Klientin ist seit dem 14. Lebensjahr wohnungslos, Mutter informierte das Jugendamt nicht darüber. Das Kind lebt bei einer Verwandten in Pflege.
- Klientin lebte bis zum Wohnungsverlust mit ihrem Partner in der Wohnung ihrer Oma. Sie hatte kein eigenes Einkommen und wurde finanziell von ihrer Oma und ihrem Partner unterstützt.
- Klientin wurde anonym für eine Übernachtung in Frauennotwohnung aufgenommen, daher existieren kaum Angaben.
- Kommt, weil das Sozialamt eine vorgeleistete Kaution zurückfordert, die vom Vermieter jedoch (angeblich zu Unrecht) einbehalten wurde.
- Kommt, weil ihr Ex- Mann sie in ihrer Wohnung bedroht.
- Kommt, weil sie 3 Monatsmieten im Rückstand ist. (Das Arbeitsamt hatte eine Zeitlang zuviel gezahlt und behält nun einfach ca. 200.- monatlich ein, die ihr für die Miete fehlen. Sie liegt mit ihrem Einkommen nun knapp unter dem Sozialhilfesatz.)
- Komplettausfüllung des Bogens schwierig, da Klientin extrem gestresst war.
- Lebt mit Partner auf der Straße, hat diesen auf der Straße kennen gelernt.
- Sehr aktiv als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Tierschutzvereins. Anlass des Besuches am 18.09.02 - sie wollte Bekleidung aus der Kleiderkammer.
- Sie wurde zwangsgeräumt und wurde am Tag des Auftritts notuntergebracht.
- Telefonische Befragung.
- Telefonische Befragung.
- Will mit Freundin zusammen ziehen.
- Wohnungsnotfall: Sie hat ein Zimmer im Asylheim für sich und drei Kinder.
- Zu Frage 7.4 (weitere soziale Aktivitäten: Teilnahme an einer Reise): Bordell im Ausland.



15 Teilgruppe: Junge Heranwachsende

Abbildung 15.1 zeigt die Altersverteilung der 1674 KlientInnen, bei denen Altersangaben vorliegen. Von diesen sind 407 KlientInnen 27 Jahre alt oder jünger (23,8%). Diese KlientInnen werden in diesem Kapitel als „junge Heranwachsende“ hinsichtlich ihrer Unterschiede gegenüber der Gesamtstichprobe untersucht. Die jungen Heranwachsenden sind im Durchschnitt 23,0 Jahre alt (Mittelwert), während die Gesamtstichprobe einen Altersmittelwert von 38,3 Jahren hat.

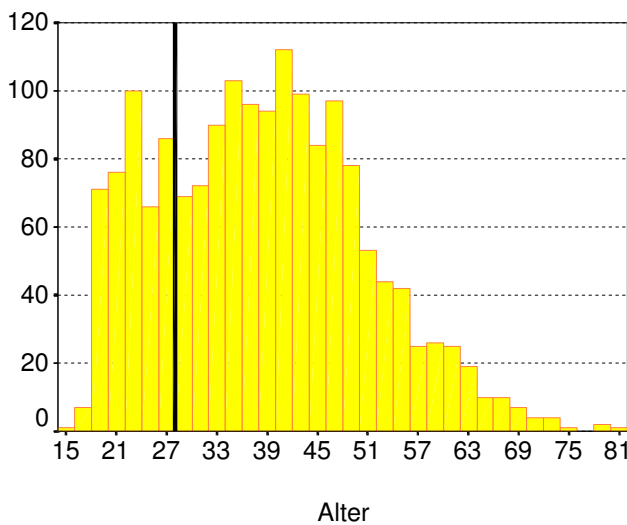
Junge Heranwachsende kommen überdurchschnittlich häufig aus Kommunen mit 100.000-200.000 Einwohnern und selten aus Kommunen mit mehr als einer Million Einwohner (vgl. Abbildung 15.2).

Es findet sich kein Zusammenhang zwischen der Art des Angebots der Einrichtung (ambulant, stationär) und dem Anteil der jungen Heranwachsenden.

Unter den Frauen findet sich ein deutlich erhöhter Anteil junger Heranwachsender (siehe Abbildung 15.3): 35% der Frauen sind 27 Jahre alt oder jünger. Ebenfalls

auffällig ist der hohe Anteil junger KlientInnen unter den Muslimen unserer Stichprobe (42,9% der Muslime sind 27 Jahre alt oder jünger, siehe Abbildung 15.4). Wie die folgende Abbildung 286 zeigt, gibt es dabei einen Zusammenhang zwischen der Konfession und dem Geschlecht: Unter den weiblichen Muslimen sind sogar 54,5% 27 Jahre oder jünger, während bei den männlichen Muslimen dieser Anteil nur 36,6% beträgt.

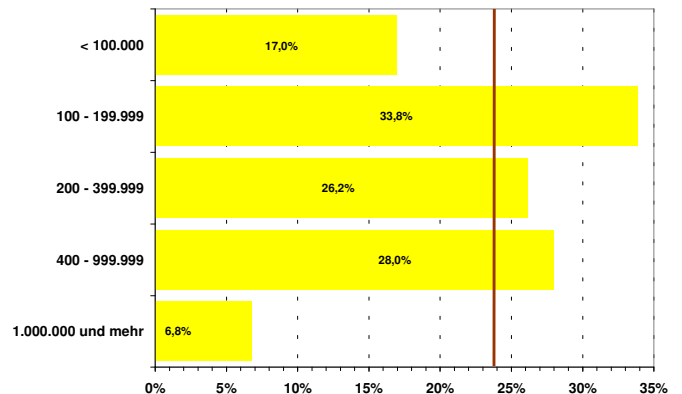
Abbildung 15.1: Altersverteilung der Gesamtstichprobe



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	bis 27 Jahre	407	23,8	24,3
	28 Jahre und älter	1267	74,1	75,7
	Gesamt	1674	98,0	100,0
Fehlend	System	35	2,0	
Gesamt		1709	100,0	

	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
Mittelwert	23,0	43,2	38,3
Median	22,9	42,0	38,0
SD	2,9	9,6	12,2
N	407	1267	1674

Abbildung 15.2: Größe der Kommune



	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
< 100.000	56 17,0%	274 83,0%	330 100,0%
100 - 199.999	45 33,8%	88 66,2%	133 100,0%
200 - 399.999	112 26,2%	316 73,8%	428 100,0%
400 - 999.999	112 28,0%	288 72,0%	400 100,0%
1.000.000 und mehr	5 6,8%	69 93,2%	74 100,0%
Gesamt	330 24,2%	1035 75,8%	1365 100,0%

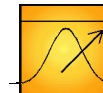
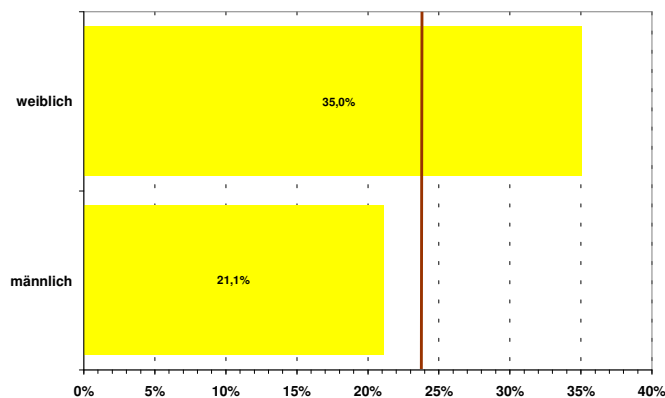
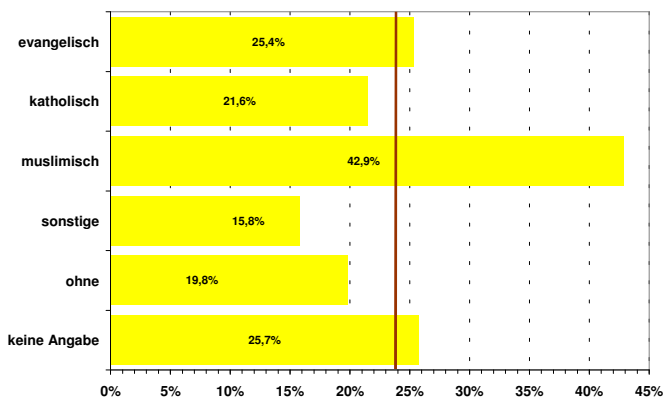


Abbildung 15.3: Geschlecht



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
weiblich	138 35,0%	256 65,0%	394 100,0%
männlich	269 21,1%	1007 78,9%	1276 100,0%
Gesamt	407 24,4%	1263 75,6%	1670 100,0%

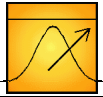
Abbildung 15.4: Konfession



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
evangelisch	133 25,4%	391 74,6%	524 100,0%
katholisch	72 21,6%	262 78,4%	334 100,0%
muslimisch	27 42,9%	36 57,1%	63 100,0%
neupostolisch		4 100,0%	4 100,0%
sonstige	3 15,8%	16 84,2%	19 100,0%
ohne	64 19,8%	259 80,2%	323 100,0%
keine Angabe	79 25,7%	228 74,3%	307 100,0%
Gesamt	378 24,0%	1196 76,0%	1574 100,0%

Abbildung 15.5: Konfession und Geschlecht

	Geschlecht			
	weiblich		männlich	
	Altersgruppe		Altersgruppe	
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter
evangelisch	38 42,2%	52 57,8%	95 22,0%	337 78,0%
katholisch	18 29,5%	43 70,5%	54 19,8%	219 80,2%
muslimisch	12 54,5%	10 45,5%	15 36,6%	26 63,4%
neupostolisch		1 100,0%		3 100,0%
sonstige	2 28,6%	5 71,4%	1 8,3%	11 91,7%
ohne	20 28,2%	51 71,8%	44 17,5%	208 82,5%
keine Angabe	34 33,7%	67 66,3%	45 21,8%	161 78,2%
Gesamt	124 35,1%	229 64,9%	254 20,8%	965 79,2%



Junge Heranwachsende sind zumeist ledig und nur selten verheiratet oder geschieden (siehe Abbildung 15.6). Unter den Staatsangehörigen eines EU-Landes oder eines anderen Landes sind junge Heranwachsende häufiger vertreten (28,6% bzw. 30,9%). Auch finden sich unter den KlientInnen, die aus einer Migrationsfamilie der 2. Generation stammen, mit 51,3% überdurchschnittlich viele junge Heranwachsende. Allerdings zeigten sich keine Unterschiede bei den Anteilen junger Heranwachsender, wenn man die KlientInnen mit unterschiedlichem Einwanderungsstatus miteinander vergleicht.

Unter den KlientInnen, die (noch) über keinen Schulabschluss verfügen, finden sich 41,8% junge Heranwachsende (Abbildung 15.9). Berufsabschlüsse sind bei dieser Teilgruppe selten (Abbildung 15.10); von den KlientInnen ohne Berufsabschluss sind 45,3% junge Heranwachsende.

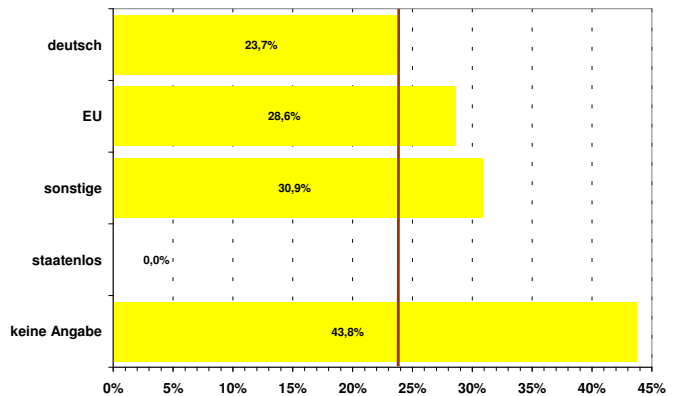
Der Anteil der jungen Heranwachsenden unter den Wohnungslosen ist mit 26,3% leicht höher als in der Gesamtstichprobe (siehe Abbildung 15.11). Von den KlientInnen, die eine eigene Wohnung haben, sind nur 18,2% junge Heranwachsende.

Junge Heranwachsende sind überdurchschnittlich häufig unter den Erstauftritten vertreten (29,9% der Erstauftritte, siehe Abbildung 15.12, nächste Doppelseite) und nur seltener bei den Wiederauftritten oder Wiederauftritten im laufenden Jahr. Sie kommen nur selten aus einer Institution (Abbildung 15.13). Der Anteil junger Heranwachsender bei den KlientInnen, die als Auslöser ihres letzten Wohnungsnotfalls oder Wohnungsverlustes den Auszug aus der elterlichen Wohnung nannten, ist 65,9%. Auch sind sie überdurchschnittlich unter denjenigen vertreten, bei denen das Ende einer Mitwohnmöglichkeit oder ein Streit oder Konflikt Ursache des Wohnungsnotfalles oder Wohnungsverlustes war.

Abbildung 15.6: Familienstand

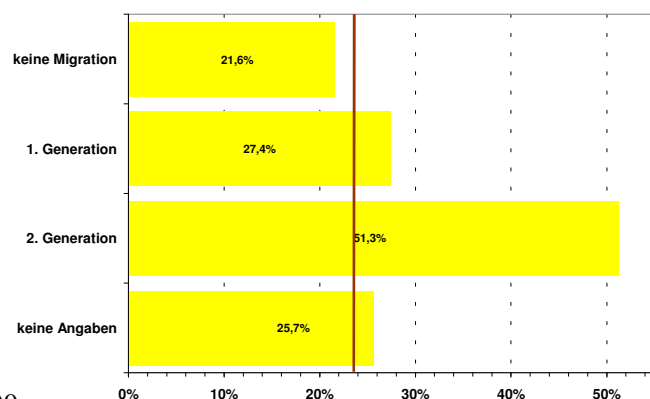
	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
ledig	375 34,8%	702 65,2%	1077 100,0%
verheiratet, zusammenlebend	5 9,8%	46 90,2%	51 100,0%
verheiratet, getrennt	17 15,6%	92 84,4%	109 100,0%
verwitwet		27 100,0%	27 100,0%
geschieden	8 2,2%	362 97,8%	370 100,0%
keine Angaben	1 5,0%	19 95,0%	20 100,0%
Gesamt	406 24,5%	1248 75,5%	1654 100,0%

Abbildung 15.7: Staatsangehörigkeit



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
deutsch	354 23,7%	1137 76,3%	1491 100,0%
EU	10 28,6%	25 71,4%	35 100,0%
sonstige	34 30,9%	76 69,1%	110 100,0%
staatenlos		4 100,0%	4 100,0%
keine Angabe	7 43,8%	9 56,3%	16 100,0%
Gesamt	405 24,5%	1251 75,5%	1656 100,0%

Abbildung 15.8: Migrations-Familie



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
keine Migration	189 21,6%	687 78,4%	876 100,0%
1. Generation	34 27,4%	90 72,6%	124 100,0%
2. Generation	20 51,3%	19 48,7%	39 100,0%
keine Angaben	55 25,7%	159 74,3%	214 100,0%
Gesamt	298 23,8%	955 76,2%	1253 100,0%

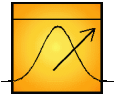
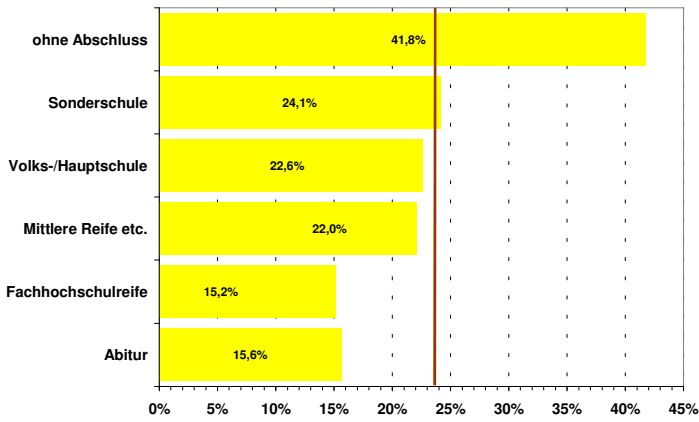
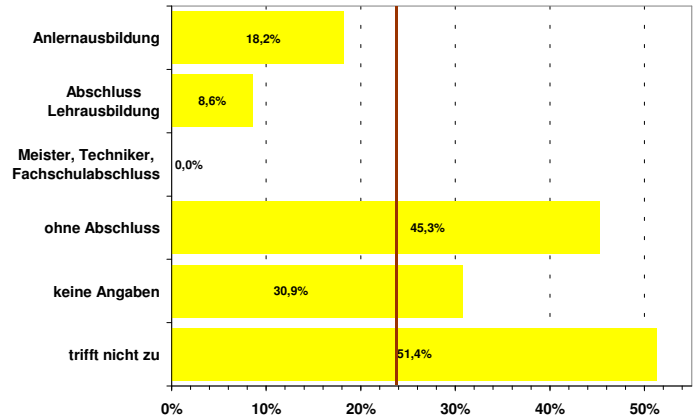


Abbildung 15.9: Allgemeiner Schulabschluss



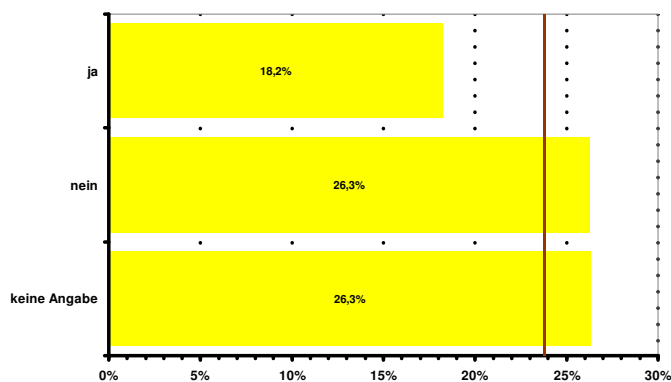
	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
ohne Abschluss	81	113	194
	41,8%	58,2%	100,0%
Sonderschule	27	85	112
	24,1%	75,9%	100,0%
Volks-/Hauptschule	189	648	837
	22,6%	77,4%	100,0%
Mittlere Reife, Realschule, polytech. Oberschule	69	244	313
	22,0%	78,0%	100,0%
Fachhochschulreife	5	28	33
	15,2%	84,8%	100,0%
Abitur	10	54	64
	15,6%	84,4%	100,0%
Gesamt	381	1172	1553
	24,5%	75,5%	100,0%

Abbildung 15.10: Berufsabschluss



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
Anlernausbildung	26	117	143
	18,2%	81,8%	100,0%
Abschluss Lehrausbildung	57	606	663
	8,6%	91,4%	100,0%
Meister, Techniker, Fachschulabschluss		27	27
		100,0%	100,0%
Fachschule ehem. DDR		17	17
		100,0%	100,0%
FH.Abschluss		17	17
		100,0%	100,0%
Hochschulabschluss	2	18	20
	10,0%	90,0%	100,0%
sonstiger Abschluss	2	15	17
	11,8%	88,2%	100,0%
ohne Abschluss	242	292	534
	45,3%	54,7%	100,0%
keine Angaben	29	65	94
	30,9%	69,1%	100,0%
trifft nicht zu	38	36	74
	51,4%	48,6%	100,0%
Gesamt	396	1210	1606
	24,7%	75,3%	100,0%

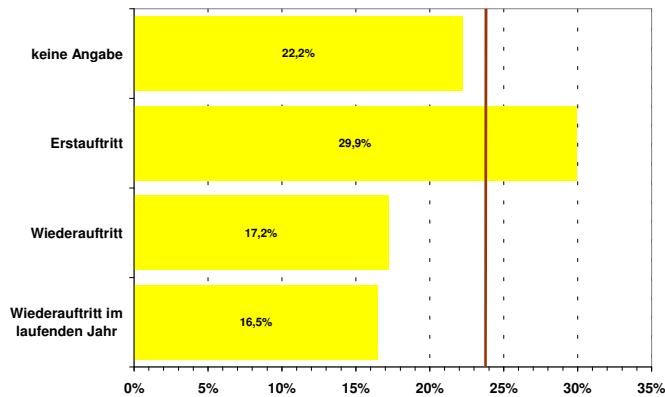
Abbildung 15.11: KlientIn hat Wohnung (schriftlicher oder mündlicher Mietvertrag) und wohnt dort



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
ja	68	305	373
	18,2%	81,8%	100,0%
nein	321	901	1222
	26,3%	73,7%	100,0%
keine Angabe	10	28	38
	26,3%	73,7%	100,0%
Gesamt	399	1234	1633
	24,4%	75,6%	100,0%

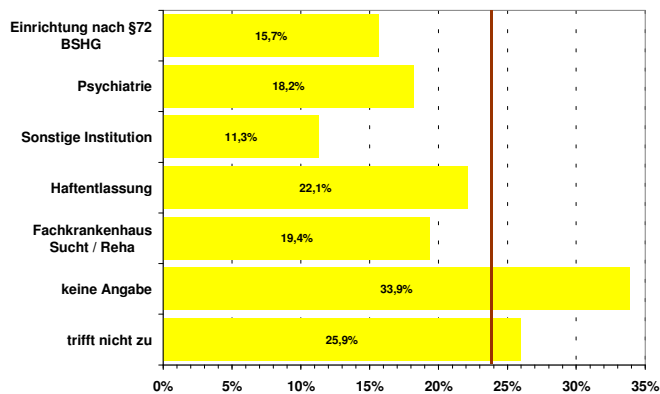


Abbildung 15.12: Auftrittsart



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
keine Angabe	12 22,2%	42 77,8%	54 100,0%
Erstaustritt	286 29,9%	671 70,1%	957 100,0%
Wiederaustritt	78 17,2%	376 82,8%	454 100,0%
Wiederaustritt im laufenden Jahr	29 16,5%	147 83,5%	176 100,0%
Gesamt	405 24,7%	1236 75,3%	1641 100,0%

Abbildung 15.13: KlientIn kommt aus Institution

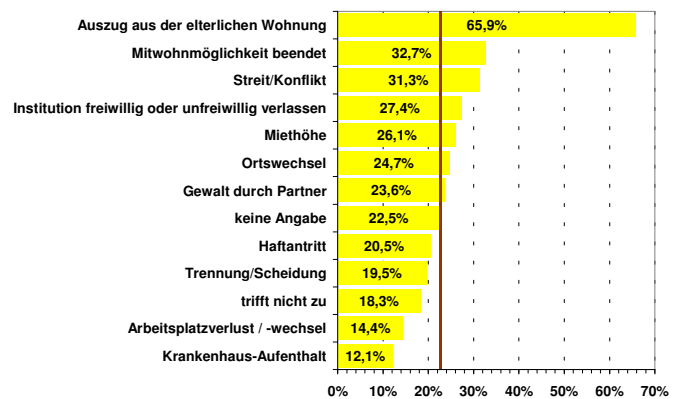


	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
Einrichtung nach §72 BSHG	26 15,7%	140 84,3%	166 100,0%
Psychiatrie	8 18,2%	36 81,8%	44 100,0%
Sonstige Institution	7 11,3%	55 88,7%	62 100,0%
Haftentlassung	25 22,1%	88 77,9%	113 100,0%
Fachkrankenhaus Sucht / Reha	13 19,4%	54 80,6%	67 100,0%
keine Angabe	20 33,9%	39 66,1%	59 100,0%
trifft nicht zu	267 25,9%	762 74,1%	1029 100,0%
Gesamt	366 23,8%	1174 76,2%	1540 100,0%

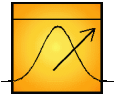
Bei den Räumungen wegen Mietschulden oder wegen Eigenbedarf ist der Anteil junger Heranwachsender mit 15,5% bzw. 17,4% nur unterdurchschnittlich (Abbildung 15.15). Mehr als die Hälfte derjenigen, die bisher noch keinen eigenen Haushalt hatten, sind junge Heranwachsende (Abbildung 15.16; 56,1%). Nur 18,6% derjenigen, die bereits einen Haushalt in einer eigenen Wohnung hatten, sind junge Heranwachsende.

So zeigt sich auch, dass unter denjenigen, bei denen ein wiederholter Wohnungsverlust vorliegt (Abbildung 15.17), der Anteil der jungen Heranwachsenden mit 18,2% unterdurchschnittlich niedrig liegt, bei denen mit erstem Wohnungsverlust aber mit 31,5% deutlich erhöht ist. Auch ist die Dauer der Wohnungslosigkeit bei den wohnungslosen jungen Heranwachsenden mit durchschnittlich 0,9 Jahren (Mittelwert) bzw. 0,3 Jahren (Median) deutlich geringer als in der Gesamtgruppe

Abbildung 15.14: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust



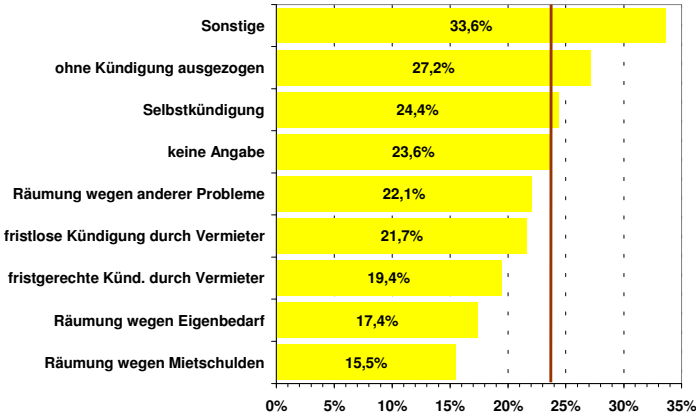
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
Auszug aus der elterlichen Wohnung	83 65,9%	43 34,1%	126 100,0%
Mitwohnmöglichkeit beendet	36 32,7%	74 67,3%	110 100,0%
Streit/Konflikt	97 31,3%	213 68,7%	310 100,0%
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	26 27,4%	69 72,6%	95 100,0%
Miethöhe	41 26,1%	116 73,9%	157 100,0%
Ortswechsel	44 24,7%	134 75,3%	178 100,0%
Gewalt durch Partner	13 23,6%	42 76,4%	55 100,0%
keine Angabe	23 22,5%	79 77,5%	102 100,0%
Haftantritt	26 20,5%	101 79,5%	127 100,0%
Trennung/Scheidung	49 19,5%	202 80,5%	251 100,0%
trifft nicht zu	49 18,3%	219 81,7%	268 100,0%
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	18 14,4%	107 85,6%	125 100,0%
Krankenhaus-Aufenthalt	8 12,1%	58 87,9%	66 100,0%



(Mittelwert: 2,5 Jahre, Median 0,9 Jahre, siehe Abbildung 15.18). Junge Heranwachsende kommen häufiger aus dem Bereich des örtlichen Trägers (siehe Abbildung 15.19) und seltener aus anderen Bundesländern.

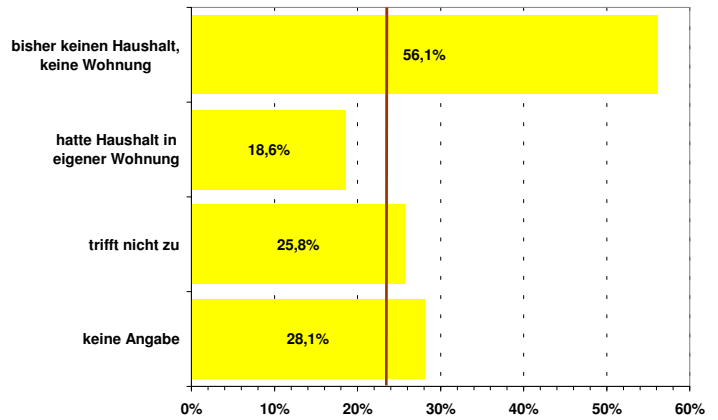
Der Vergleich der überwiegenden Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn (Abbildung 15.20) zeigt, dass der Anteil der Jungen unter denen, die bei ihren Eltern gewohnt haben, mit 45,8% besonders hoch ist. Auch finden sich überproportional viele junge Heranwachsende unter den KlientInnen, die von PartnerIn, FreundIn oder Bekannten kommen. Junge Heranwachsende waren seltener in einer Obdachlosenunterkunft (13,5%), in Hotel oder Pension (13,6%) und haben seltener Platte gemacht (15,0%) als die älteren Personen. Auch hatten sie in der Woche vor Hilfebeginn weniger verschiedene Wohnsituationen als die Älteren (Abbildung 15.21).

Abbildung 15.15: Rechtlicher Grund des letzten Wohnungsverlustes



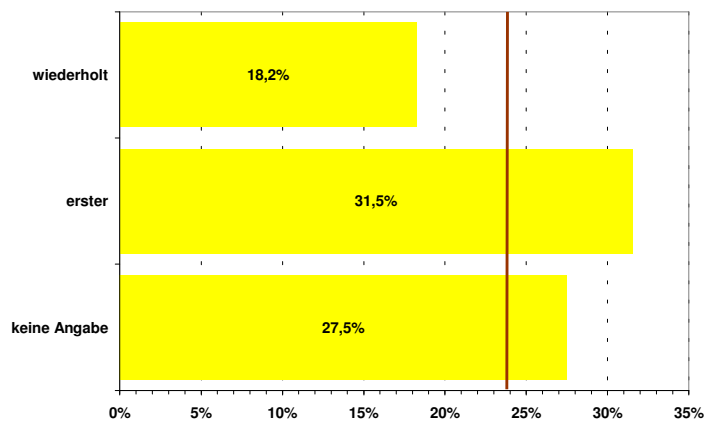
	Altersgruppe		Insgesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
Sonstige	73	144	217
	33,6%	66,4%	100,0%
ohne Kündigung ausgezogen	88	236	324
	27,2%	72,8%	100,0%
Selbstkündigung	50	155	205
	24,4%	75,6%	100,0%
keine Angabe	52	168	220
	23,6%	76,4%	100,0%
Räumung wegen anderer Probleme	30	106	136
	22,1%	77,9%	100,0%
fristlose Kündigung durch Vermieter	57	206	263
	21,7%	78,3%	100,0%
fristgerechte Künd. durch Vermieter	20	83	103
	19,4%	80,6%	100,0%
Räumung wegen Eigenbedarf	4	19	23
	17,4%	82,6%	100,0%
Räumung wegen Mietschulden	30	163	193
	15,5%	84,5%	100,0%

Abbildung 15.16: Wohn-Historie



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
bisher keinen Haushalt, keine Wohnung	133	104	237
	56,1%	43,9%	100,0%
hatte Haushalt in eigener Wohnung	237	1035	1272
	18,6%	81,4%	100,0%
trifft nicht zu	17	49	66
	25,8%	74,2%	100,0%
keine Angabe	16	41	57
	28,1%	71,9%	100,0%
Gesamt	403	1229	1632
	24,7%	75,3%	100,0%

Abbildung 15.17: Häufigkeit des Wohnungsverlustes



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
wiederholt	120	538	658
	18,2%	81,8%	100,0%
erster	198	430	628
	31,5%	68,5%	100,0%
keine Angabe	66	174	240
	27,5%	72,5%	100,0%
Gesamt	384	1142	1526
	25,2%	74,8%	100,0%

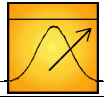
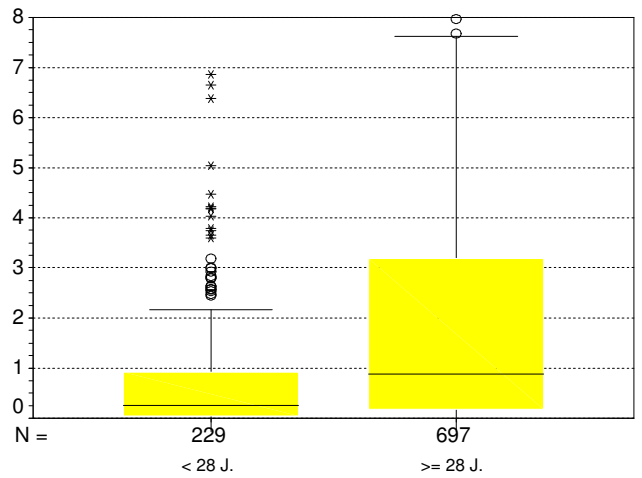
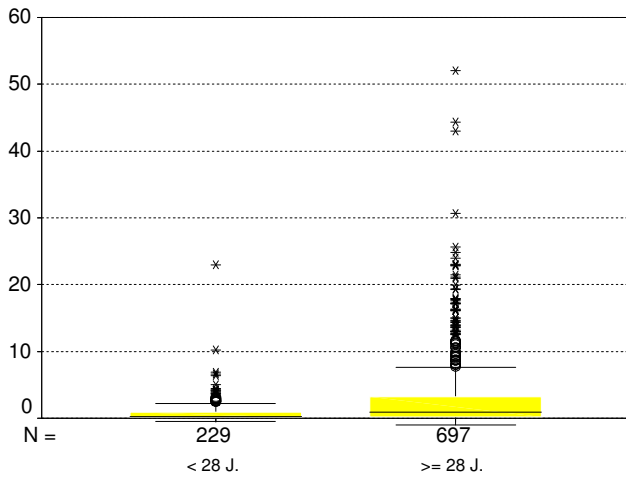
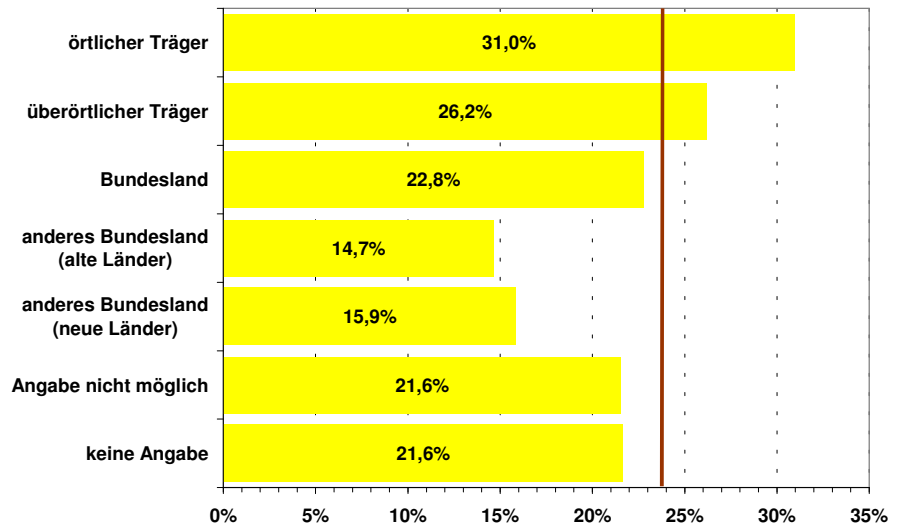


Abbildung 15.18: Dauer der Wohnungslosigkeit



	Altersgruppe		
	< 28 J.	>= 28 J.	Insgesamt
Mittelwert	,9	3,0	2,5
Median	,3	,9	,6
SD	2,0	5,5	4,9
N	229	697	926

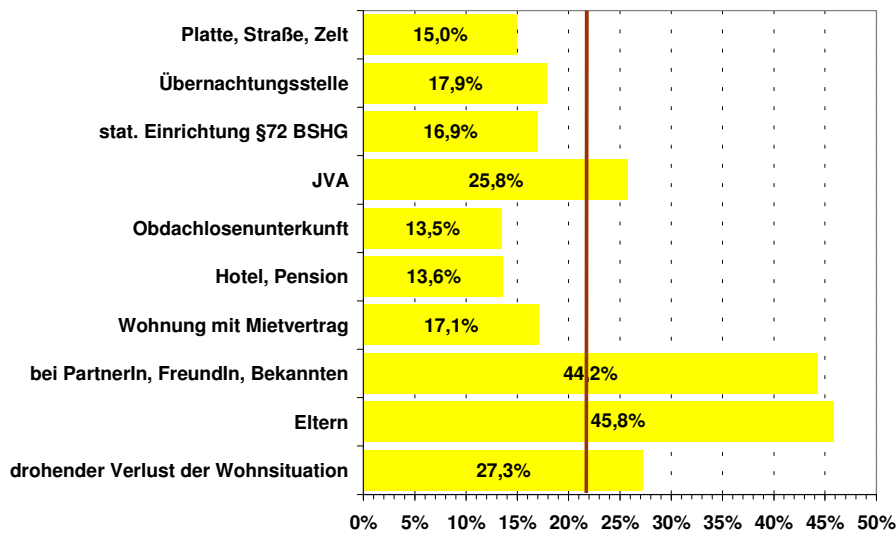
Abbildung 15.19: Ort des letzten Wohnungsverlustes



	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
örtlicher Träger	205	457	662
	31,0%	69,0%	100,0%
überörtlicher Träger	49	138	187
	26,2%	73,8%	100,0%
Bundesland	18	61	79
	22,8%	77,2%	100,0%
anderes Bundesland (alte Länder)	40	233	273
	14,7%	85,3%	100,0%
anderes Bundesland (neue Länder)	10	53	63
	15,9%	84,1%	100,0%
außerhalb der BRD	9	19	28
	32,1%	67,9%	100,0%
Angabe nicht möglich	11	40	51
	21,6%	78,4%	100,0%
keine Angabe	21	76	97
	21,6%	78,4%	100,0%
Gesamt	363	1077	1440
	25,2%	74,8%	100,0%

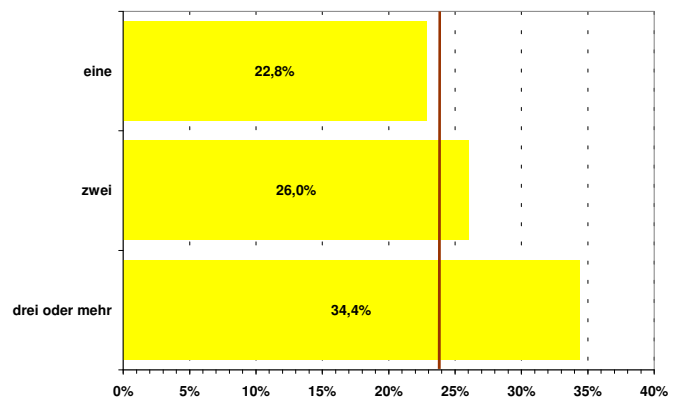


Abbildung 15.20: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn



	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
Platte, Straße, Zelt	45	255	300
	15,0%	85,0%	100,0%
Übernachtungsstelle	17	78	95
	17,9%	82,1%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	10	49	59
	16,9%	83,1%	100,0%
JVA	16	46	62
	25,8%	74,2%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	12	77	89
	13,5%	86,5%	100,0%
Hotel, Pension	6	38	44
	13,6%	86,4%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	42	204	246
	17,1%	82,9%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	173	218	391
	44,2%	55,8%	100,0%
Eltern	22	26	48
	45,8%	54,2%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	12	32	44
	27,3%	72,7%	100,0%
Gesamt	355	1023	1378
	25,8%	74,2%	100,0%

Abbildung 15.21: Anzahl der Wohnsituationen



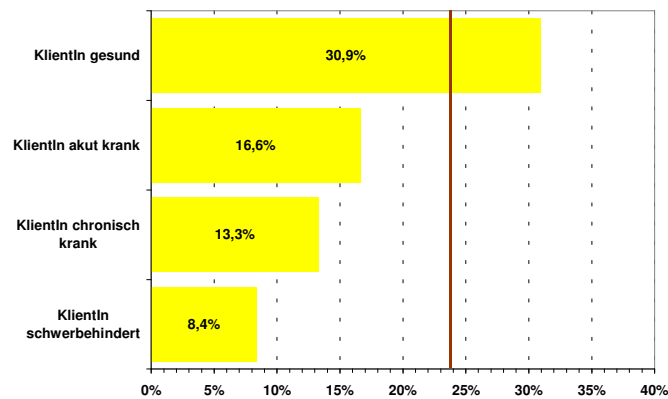
	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
eine	241	815	1056
	22,8%	77,2%	100,0%
zwei	81	230	311
	26,0%	74,0%	100,0%
drei oder mehr	56	107	163
	34,4%	65,6%	100,0%
Gesamt	378	1152	1530
	24,7%	75,3%	100,0%



Der Gesundheitsstatus der jungen Heranwachsenden ist besser als der der älteren KlientInnen (Abbildung 15.22): Unter den Gesunden sind 30,9% junge Heranwachsende, unter den akut Kranken nur 16,6%, unter den chronisch Kranken nur 13,3% und nur 8,4% junge Heranwachsende unter den Schwerbehinderten. Abbildung 15.23 zeigt die hohen Anteile der jungen Heranwachsenden unter den Drogenabhängigen (31,9%) und den Drogen-Usern (52,2%). Bei den anderen erfragten Suchtformen, insbesondere beim Alkoholismus, sind die Anteile der jungen Heranwachsenden dagegen deutlich geringer als dies aufgrund der Stichprobenzusammensetzung zu erwarten wäre. Bei den weiteren Fragen zur gesundheitlichen Situation (Abbildung 15.24) finden sich generell unterdurchschnittliche Anteile junger Heranwachsender.

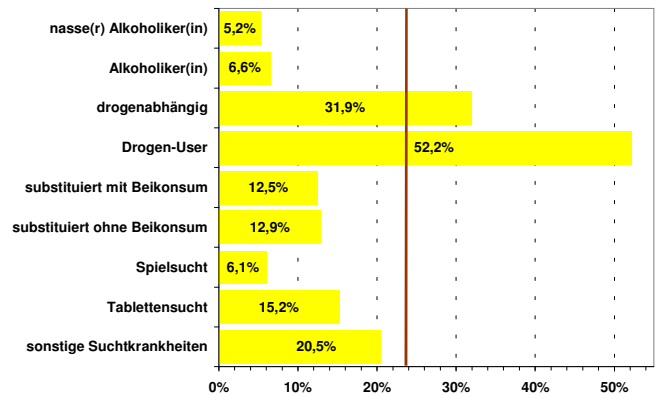
Von den 27 Frauen, die an frauenspezifischen Krankheiten leiden, sind 3 jünger als 28 Jahre (17,6%). Von den 17 schwangeren Frauen sind 10 jünger als 28 Jahre (58,8%).

Abbildung 15.22: Gesundheitsstatus



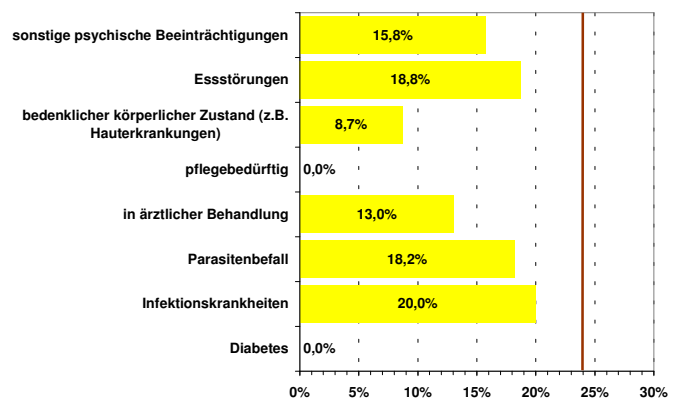
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
KlientIn gesund	292 30,9%	652 69,1%	944 100,0%
KlientIn akut krank	44 16,6%	221 83,4%	265 100,0%
KlientIn chronisch krank	71 13,3%	464 86,7%	535 100,0%
KlientIn schwerbehindert	11 8,4%	120 91,6%	131 100,0%

Abbildung 15.23: Suchtprobleme

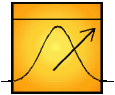


	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
nasse(r) Alkoholiker(in)	16 5,2%	289 94,8%	305 100,0%
Alkoholiker(in)	34 6,6%	485 93,4%	519 100,0%
drogenabhängig	45 31,9%	96 68,1%	141 100,0%
Drogen-User	72 52,2%	66 47,8%	138 100,0%
substituiert mit Beikonsum	2 12,5%	14 87,5%	16 100,0%
substituiert ohne Beikonsum	4 12,9%	27 87,1%	31 100,0%
Spielsucht	2 6,1%	31 93,9%	33 100,0%
Tablettensucht	7 15,2%	39 84,8%	46 100,0%
sonstige Suchtkrankheiten	17 20,5%	66 79,5%	83 100,0%

Abbildung 15.24: Gesundheitliche Situation



	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
sonstige psychische Beeinträchtigungen	49 15,8%	262 84,2%	311 100,0%
Essstörungen	15 18,8%	65 81,3%	80 100,0%
bedenklicher körperlicher Zustand (z.B. Hauterkrankungen)	12 8,7%	126 91,3%	138 100,0%
pflegebedürftig	0 0,0%	20 100,0%	20 100,0%
in ärztlicher Behandlung	57 13,0%	380 87,0%	437 100,0%
Parasitenbefall	2 18,2%	9 81,8%	11 100,0%
Infektionskrankheiten	13 20,0%	52 80,0%	65 100,0%
Diabetes	0 0,0%	26 100,0%	26 100,0%



Junge Heranwachsende haben seltener ein regelmäßiges monatliches Einkommen als die älteren Personen, aber geringfügig häufiger ein eigenes Bankkonto als diese (Abbildung 15.25). Ihr durchschnittliches Monatseinkommen liegt mit 371 € (Mittelwert) bzw. 293 € (Median) niedriger als das der Älteren (Mittelwert: 477 €, Median: 442 €). Auch zeigt Abbildung 15.27, dass junge Heranwachsende überproportional häufig in den Gruppen mit sehr niedrigem Einkommen sind, während unter denen mit etwas höherem Einkommen junge Heranwachsende deutlich seltener sind. Von denen, die derzeit ganz ohne Einkommen sind (siehe Abbildung 15.28) sind 37,4% junge Heranwachsende.

Abbildung 15.26: Derzeitiges Monatseinkommen

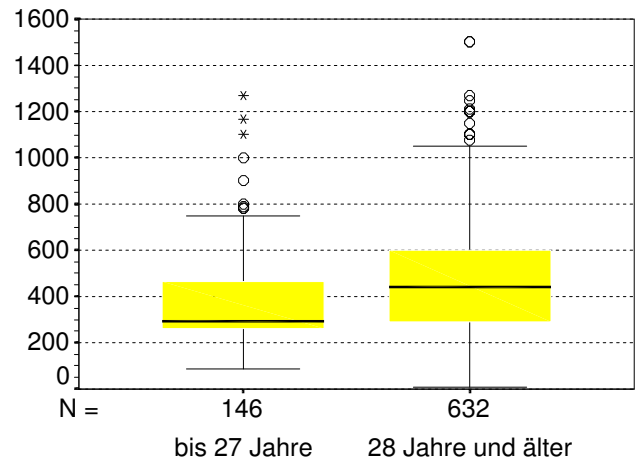
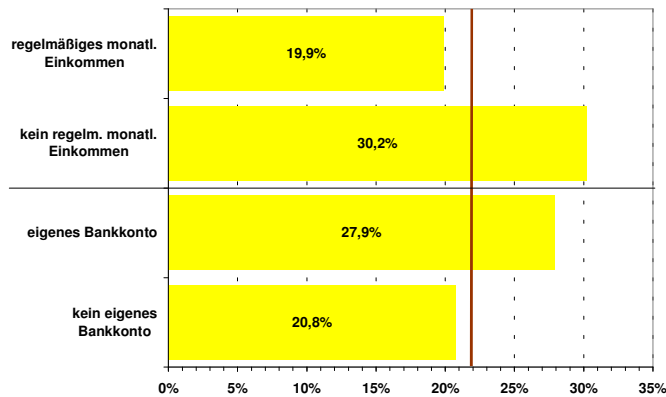


Abbildung 15.25: Regelmäßiges monatliches Einkommen und eigenes Bankkonto



	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
Mittelwert	371,1 •	476,7 •	456,9 •
Median	293,0 •	441,5 •	400,0 •
SD	201,9 •	279,0 •	269,3 •
N	146	632	778

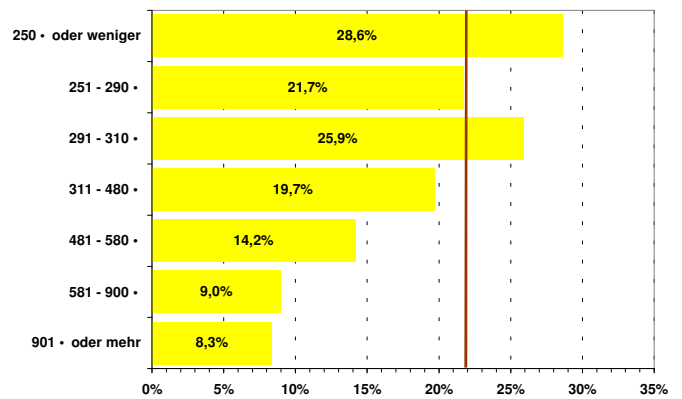
a. Regelmäßiges monatliches Einkommen:

	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
ja	180	723	903
	19,9%	80,1%	100,0%
nein	220	508	728
	30,2%	69,8%	100,0%
Gesamt	400	1231	1631
	24,5%	75,5%	100,0%

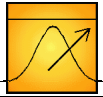
b. Eigenes Bankkonto:

	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
ja	186	481	667
	27,9%	72,1%	100,0%
nein	176	671	847
	20,8%	79,2%	100,0%
weiß nicht	28	54	82
	34,1%	65,9%	100,0%
Gesamt	390	1206	1596
	24,4%	75,6%	100,0%

Abbildung 15.27: Einkommensgruppen



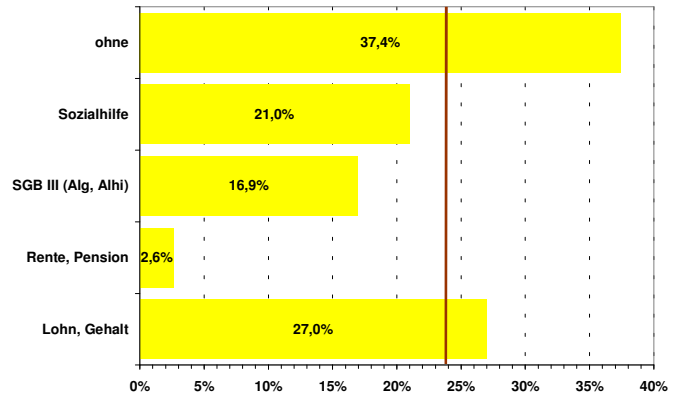
	Altersgruppe		
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Gesamt
250 • oder weniger	30	75	105
	28,6%	71,4%	100,0%
251 - 290 •	23	83	106
	21,7%	78,3%	100,0%
291 - 310 •	36	103	139
	25,9%	74,1%	100,0%
311 - 480 •	24	98	122
	19,7%	80,3%	100,0%
481 - 580 •	16	97	113
	14,2%	85,8%	100,0%
581 - 900 •	13	132	145
	9,0%	91,0%	100,0%
901 • oder mehr	4	44	48
	8,3%	91,7%	100,0%
Gesamt	146	632	778
	18,8%	81,2%	100,0%



Junge Heranwachsende haben anteilig etwas häufiger Schulden bis 2.500 € als die Gesamtstichprobe (33,0% dieser Schuldner sind junge Heranwachsende), während sie unter den Schuldenfreien mit 22,2% eher unterproportional vertreten sind, aber auch unter den hoch verschuldeten (mehr als 10.000 €) mit 9,5% deutlich seltener auftreten, als dies aufgrund ihres Anteils an der Gesamtstichprobe zu erwarten wäre.

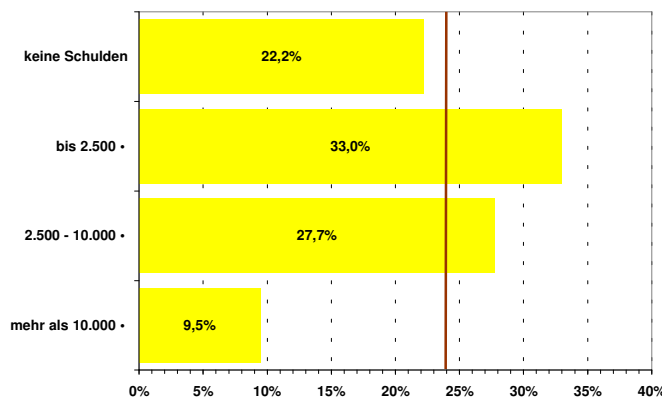
Die Frage nach der Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren (Abbildung 15.30) zeigt unter den Azubis, SchülerInnen und StudentInnen 75,3% junge Heranwachsende. Auch unter den ungelernten ArbeiterInnen ist der Anteil der Heranwachsenden mit 31,2% überdurchschnittlich hoch. Wie Abbildung 15.31 zeigt, sind unter denen, die als unbefristet angestellten Teilzeitkräften arbeiteten, unter denen, die Maßnahmen nach SGB III erhielten und unter denen, die eine Umschulung oder Fortbildung machten, die Anteile der jungen Heranwachsenden mit über 40% deutlich höher als in der Gesamtstichprobe. Die Dauer der Erwerbstätigkeiten war bei den jungen Heranwachsenden deutlich kürzer als bei den Älteren (Abbildung 15.32). Dabei übten die jungen Heranwachsenden häufiger mehrere Tätigkeiten aus, als die Älteren (Abbildung 15.33). Wie Abbildung 15.34 zeigt, sind unter denen, die aus Gründen der schulischen oder beruflichen Ausbildung oder wegen Kindererziehung nicht erwerbstätig waren, besonders viele junge Heranwachsende.

Abbildung 15.28: Einkommensart



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
ohne	122 37,4%	204 62,6%	326 100,0%
Sozialhilfe	144 21,0%	543 79,0%	687 100,0%
SGB III (Alg, Alhi)	50 16,9%	245 83,1%	295 100,0%
Rente, Pension	2 2,6%	74 97,4%	76 100,0%
Lohn, Gehalt	17 27,0%	46 73,0%	63 100,0%
Gesamt	335 23,2%	1112 76,8%	1447 100,0%

Abbildung 15.29: Schulden bei Zugang



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
keine Schulden	84 22,2%	294 77,8%	378 100,0%
bis 2.500	65 33,0%	132 67,0%	197 100,0%
2.500 - 10.000	84 27,7%	219 72,3%	303 100,0%
mehr als 10.000	19 9,5%	182 90,5%	201 100,0%
Gesamt	252 23,4%	827 76,6%	1079 100,0%

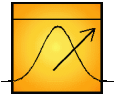
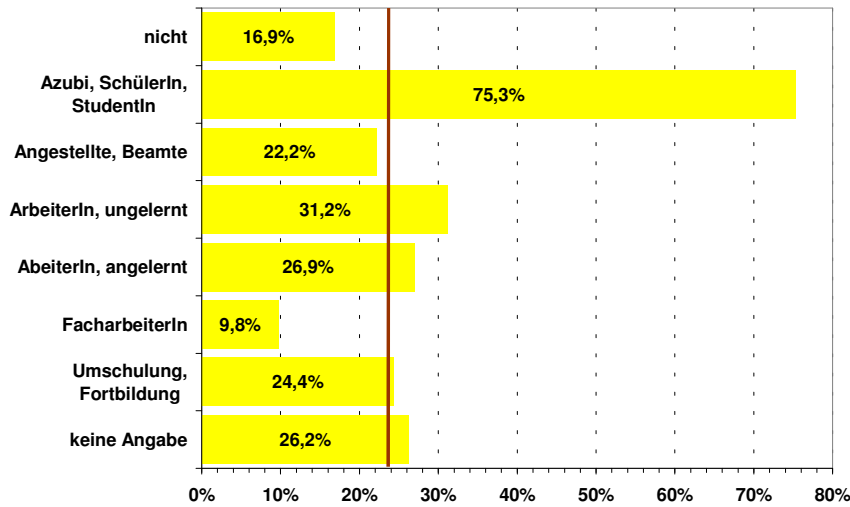


Abbildung 15.30: Erwerbstätigkeit in den letzten drei Jahren



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
nicht	102	502	604
	16,9%	83,1%	100,0%
Azubi, SchülerIn, StudentIn	55	18	73
	75,3%	24,7%	100,0%
Angestellte, Beamte	20	70	90
	22,2%	77,8%	100,0%
ArbeiterIn, ungelernt	74	163	237
	31,2%	68,8%	100,0%
ArbeiterIn, angelernt	42	114	156
	26,9%	73,1%	100,0%
FacharbeiterIn	8	74	82
	9,8%	90,2%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	30	93	123
	24,4%	75,6%	100,0%
keine Angabe	33	93	126
	26,2%	73,8%	100,0%
Gesamt	364	1127	1491
	24,4%	75,6%	100,0%

Tabelle zu Abbildung 15.31

	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
unbefristet, Vollzeit	84	200	284
	29,6%	70,4%	100,0%
unbefristet, Teilzeit	11	15	26
	42,3%	57,7%	100,0%
befristet, Vollzeit	44	111	155
	28,4%	71,6%	100,0%
betristet, Teilzeit	9	29	38
	23,7%	76,3%	100,0%
Beschäftigungsverhältnis	16	38	54
	29,6%	70,4%	100,0%
Maßnahme nach SGB III	19	23	42
	45,2%	54,8%	100,0%
Maßnahme nach BSHG	6	20	26
	23,1%	76,9%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	9	12	21
	42,9%	57,1%	100,0%
trifft nicht zu	141	599	740
	19,1%	80,9%	100,0%
Gesamt	339	1047	1386
	24,5%	75,5%	100,0%

Abbildung 15.31: Art dieser Erwerbstätigkeit

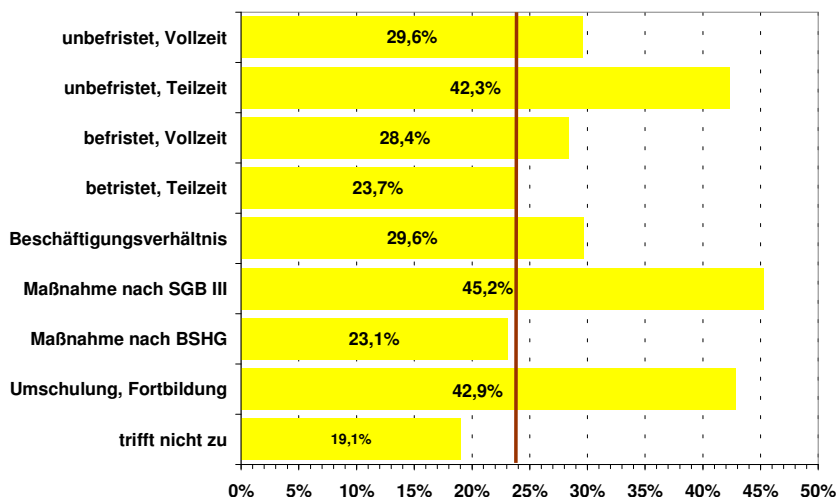
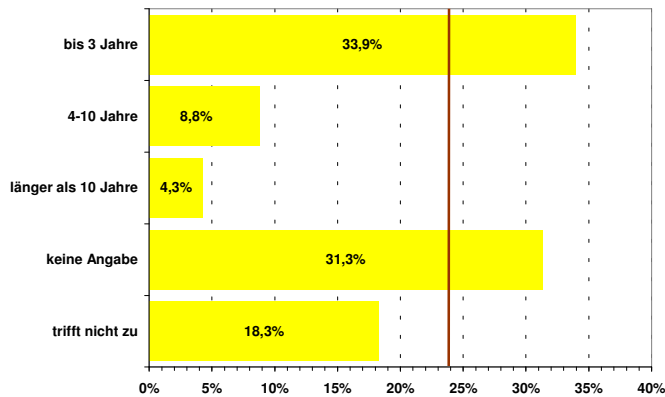


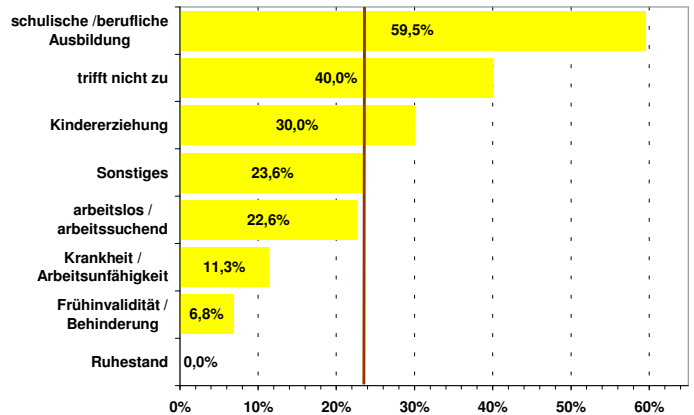


Abbildung 15.32: Dauer dieser Erwerbstätigkeit



	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
bis 3 Jahre	192 33,9%	374 66,1%	566 100,0%
4-10 Jahre	6 8,8%	62 91,2%	68 100,0%
länger als 10 Jahre	2 4,3%	45 95,7%	47 100,0%
keine Angabe	31 31,3%	68 68,7%	99 100,0%
trifft nicht zu	120 18,3%	536 81,7%	656 100,0%
Gesamt	351 24,4%	1085 75,6%	1436 100,0%

Abbildung 15.34: KlientIn nicht erwerbstätig wegen... (nur nicht Erwerbstätige)



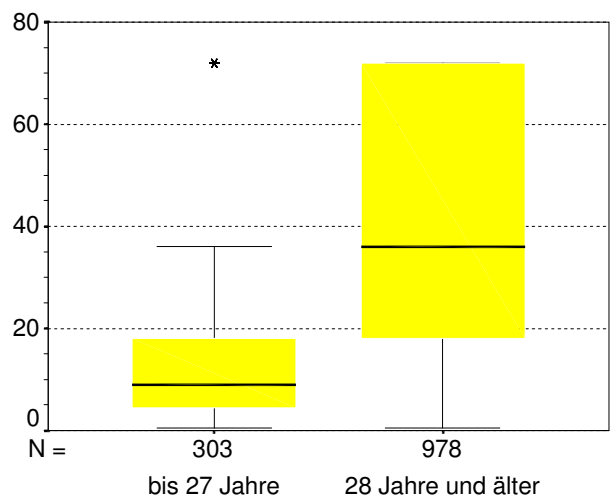
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
schulische / berufliche Ausbildung	22 59,5%	15 40,5%	37 100,0%
trifft nicht zu	26 40,0%	39 60,0%	65 100,0%
Kindererziehung	9 30,0%	21 70,0%	30 100,0%
Sonstiges	39 23,6%	126 76,4%	165 100,0%
arbeitslos / arbeitssuchend	93 22,6%	319 77,4%	412 100,0%
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	22 11,3%	172 88,7%	194 100,0%
Frühinvalidität / Behinderung	3 6,8%	41 93,2%	44 100,0%
Ruhestand	0 0,0%	31 100,0%	31 100,0%

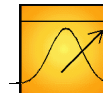
Abbildung 15.33: Weitere Erwerbstätigkeiten

	Altersgruppe		Gesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
ja	52 33,3%	104 66,7%	156 100,0%
nein	291 23,2%	962 76,8%	1253 100,0%
Gesamt	343 24,3%	1066 75,7%	1409 100,0%

	Altersgruppe		Insgesamt
	bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	
Mittelwert	17,0	40,9	35,2
Median	9,0	36,0	36,0
SD	19,2	28,3	28,3
N	303	978	1281

Abbildung 15.35: Dauer der letzten Arbeitslosigkeit (Monate)

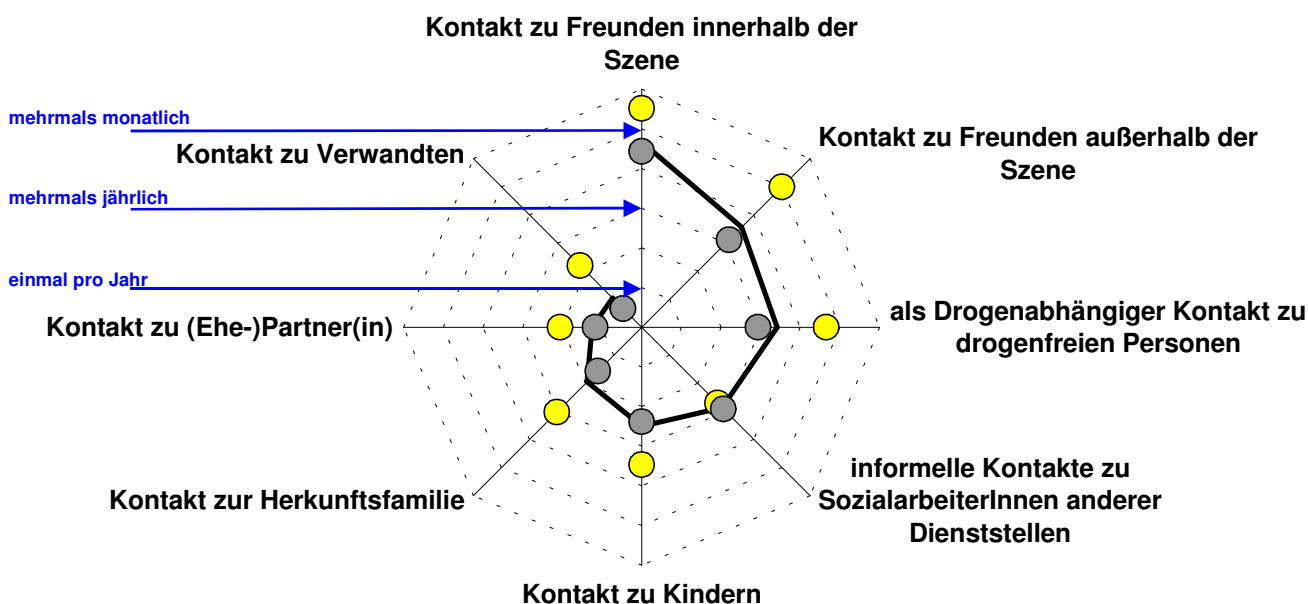




Es gibt keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen den Altersgruppen und dem Arbeitslosen-Anteil. Allerdings zeigt Abbildung 15.35, dass die jungen Heranwachsenden mit durchschnittlich 17 Monaten (Mittelwert) bzw. 9 Monaten (Median) eine deutlich kürzere Zeit arbeitslos waren als die älteren KlientInnen (Mittelwert 40,9 Monate, Median 36 Monate).

Es finden sich keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den Jüngeren und den Älteren hinsichtlich ihrer sozialen *Situation*. Allerdings zeigt Abbildung 15.36, dass die jungen Heranwachsenden allgemein häufiger *Kontakte* haben als die Älteren. Die einzige Ausnahme sind informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen, bei denen kein Unterschied zwischen beiden Gruppen erkennbar ist.

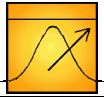
Abbildung 15.36: Soziale Kontakte



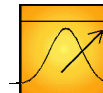
● bis 27 Jahre ● 28 Jahre und älter — Insgesamt

		bis 27 Jahre	28 Jahre und älter	Insgesamt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	Mittelwert	4,3	3,7	3,8
	Anzahl	176	646	822
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	Mittelwert	4,0	3,1	3,3
	Anzahl	203	645	848
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	Mittelwert	3,8	3,0	3,2
	Anzahl	69	178	247
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen	Mittelwert	2,9	3,0	2,9
	Anzahl	219	741	960
Kontakt zu Kindern	Mittelwert	3,2	2,7	2,7
	Anzahl	60	515	575
Kontakt zur Herkunftsfamilie	Mittelwert	3,0	2,3	2,5
	Anzahl	344	966	1310
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	Mittelwert	2,5	2,1	2,1
	Anzahl	38	391	429
Kontakt zu Verwandten	Mittelwert	2,6	1,8	2,0
	Anzahl	285	882	1167

(1=kein Kontakt, 2=einmal pro Jahr, 3=mehrmals jährlich, 4=mehrmals monatlich,

**Tabelle 15.39: Freie Anmerkungen**

- Junger Mann, Wohnung wird am 06.11.02 geräumt, demnächst Aufnahme in betreutem Wohnen.
- Junger Mann, Ausbildung abgebrochen, Maßnahmen abgebrochen.
- Junge Frau hat sich vom Ehemann getrennt, lebt mit Kind bei der Schwester, eine Wohnung bereits in Aussicht.
- Die Frau war bereit Angaben zu machen, doch die Länge des Fragebogens überforderte sie und war in der Situation nicht angebracht (nach einer Beratung, mit 3 Monate altem Säugling, der quengelte. Ihr Fahrer wartete vor dem Haus).
- Frau lebt seit 8 Monaten in Deutschland, spricht kein Deutsch und ihr Dolmetscher konnte bei Fragen z.B. nach dem Sozialamt keine Auskunft geben (wollte evtl. nicht).
- Chronische Schizophrenie mit Drogenkonsum, z.Zt. wieder ohne festen Wohnsitz und stationäre psychiatrische Behandlung, Betreuung nach Betreuungsgesetz.
- Betreuer nach dem Betreuungsgesetz. Betreutes Wohnen nach §72 BSHG.
- Will mit Freundin zusammen ziehen.
- Klient zog nach 22 Monaten Betreuungszeit wieder in eigenen Wohnraum. Ausbildungsplatz war derzeit nicht vorhanden.
- Der Klient hat in einer Eigentumswohnung seines Vaters gewohnt. Dieser hat das Schloss auswechseln lassen und ihn nicht mehr in die Wohnung gelassen. Der Vater lässt nicht mit sich reden und gibt die persönlichen Sachen nicht heraus (z.B. Ausweis, Arbeitsunterlagen, Zeugnisse...).
- Sie wurde zwangsgeräumt und wurde am Tag des Auftritts notuntergebracht.
- Klient konnte aufgrund seiner psychischen Auffälligkeiten nicht in unsere Einrichtung aufgenommen werden und wurde an eine spezialisierte Einrichtung weitervermittelt.
- Gab verschiedene Hobbys an, die er gerne wieder aufnehmen möchte.
- Kommt, weil sie 3 Monatsmieten im Rückstand ist. (Das Arbeitsamt hatte eine Zeitlang zuviel gezahlt und behält nun einfach ca. 200.- monatlich ein, die ihr für die Miete fehlen. Sie liegt mit ihrem Einkommen nun knapp unter dem Sozialhilfesatz.)
- Klient war zuletzt inhaftiert, zuvor ... bei Freunden, öfters Job gewechselt.
- M*** wünscht sich eine ganz normale Familie mit Kind, hat aber derzeit noch Schwierigkeiten sich selbst zu organisieren, ist sehr antriebsarm (Drogen?).
- Klientin ist seit dem 14. Lebensjahr wohnungslos, Mutter informierte das Jugendamt nicht darüber. Das Kind lebt bei einer Verwandten in Pflege.
- Klientin wurde anonym für eine Übernachtung in Frauennotwohnung aufgenommen, daher existieren kaum Angaben.
- Erwerbstätigkeit: Drücker.
- Klientin lebte bis zum Wohnungsverlust mit ihrem Partner in der Wohnung ihrer Oma. Sie hatte kein eigenes Einkommen und wurde finanziell von ihrer Oma und ihrem Partner unterstützt.
- Klient war Teilnehmer einer Praktikumsmaßnahme.
- Im Haushalt der Mutter gewohnt. Zwangsräumung der Mutter wegen ruhestörenden Lärmes.
- Hat die Wohnung am 01.02.01 aufgegeben, weil klar war, dass er die Miete nicht mehr zahlen kann. Hilfe beim Sozialamt wollte er nicht beantragen. Hat danach bei einem Freund gewohnt und kam am 26.07.02 in U-Haft. Nach Haftentlassung am 10.10.02 hat er sich obdachlos gemeldet und in die Obdachlosenunterkunft der Stadt einweisen lassen.
- Der Klient ist einsichtig in Bezug auf seine Alkoholproblematik, tut aber das Gegenteil.



16 Teilgruppe: AlkoholikerInnen

Bei 1320 der insgesamt 1709 KlientInnen (77,2%) liegen Angaben darüber vor, ob die Person Alkoholiker und / oder nasser Alkoholiker ist. Abbildung 16.1 zeigt, dass von diesen 1320 KlientInnen 841 keine Alkoholproblematik aufweisen (63,7%), 308 KlientInnen (23,3%) nasse Alkoholiker und weitere 171 KlientInnen (13,0%) trockene Alkoholiker sind.

Die Auswertungen dieses Kapitels beziehen sich ausschließlich auf zwei Teilgruppen. Es werden die Angaben zu den 308 nassen AlkoholikerInnen mit denen der 841 KlientInnen ohne Alkoholproblematik verglichen. Die zweite Tabelle in Abbildung 16.1 zeigt die resultierende Teilstichprobe von 1149 KlientInnen (67,2% der Gesamtstichprobe). Diese Teilstichprobe hat einen Anteil von 26,8% nasse AlkoholikerInnen. Wie bereits in den vorigen Kapiteln werden nun auch für verschiedene Problemlagen und Antwortkategorien bezogen auf diese Teilstichprobe von 1149 KlientInnen die Anteile der nassen AlkoholikerInnen berechnet. Anteile deutlich über 26,8% weisen darauf hin, dass die

entsprechende Kategorie überdurchschnittlich häufig auf AlkoholikerInnen zutrifft.

Der Vergleich nach Geschlecht (Abbildung 16.2) zeigt, dass sich unter den Frauen weniger AlkoholikerInnen befinden als unter den Männern. Nur 14,4% der Frauen, aber 30,8% der Männer sind nasse Alkoholiker.

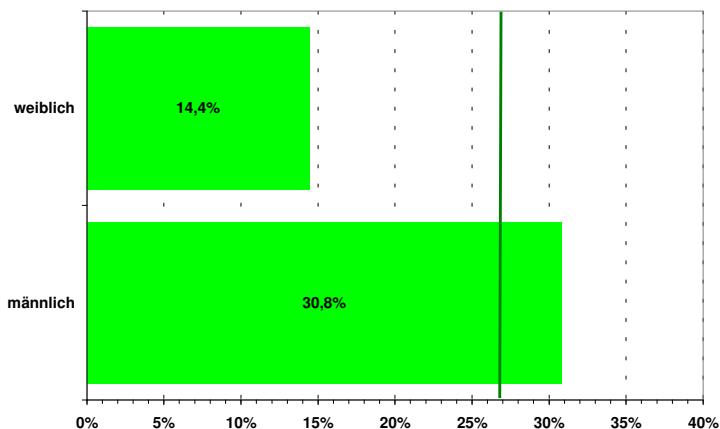
Abbildung 16.1: Anzahl AlkoholikerInnen und nasse AlkoholikerInnen

	nasse(r) Alkoholiker(in)		Gesamt
	ja	nein	
Alkoholiker(in) ja	308	171	479
	23,3%	13,0%	36,3%
nein		841	841
		63,7%	63,7%
Gesamt	308	1012	1320
	23,3%	76,7%	100,0%

AlkoholikerIn

		Häufigkeit	Prozent	Gültige
				Prozente
Gültig	nein	841	49,2	73,2
	ja	308	18,0	26,8
	Gesamt	1149	67,2	100,0
Fehlend	System	560	32,8	
Gesamt		1709	100,0	

Abbildung 16.2: Geschlecht



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
weiblich	237	40	277
	85,6%	14,4%	100,0%
männlich	600	267	867
	69,2%	30,8%	100,0%
Gesamt	837	307	1144
	73,2%	26,8%	100,0%

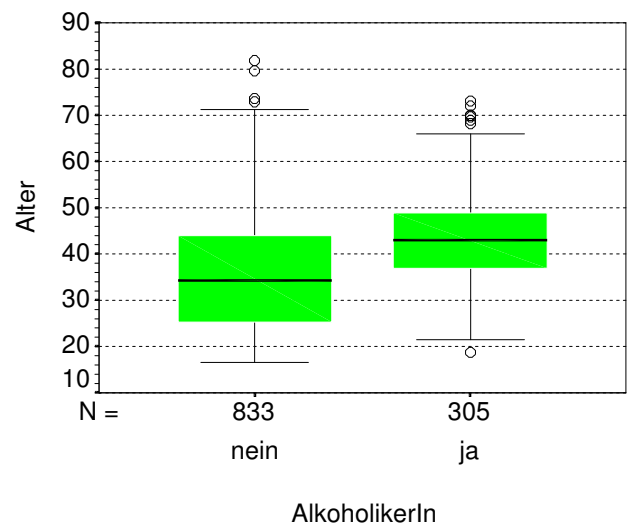
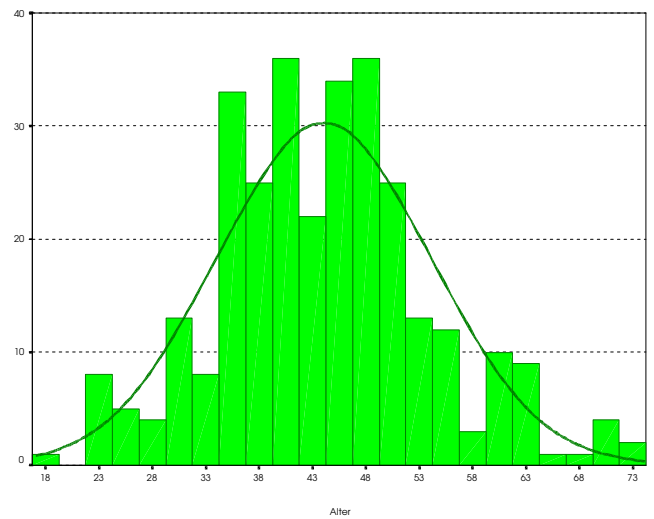
Abbildung 16.3 zeigt die Altersverteilung der AlkoholikerInnen. Die Verteilung ist weitgehend symmetrisch und beinahe normalverteilt, so dass es also besonders viele AlkoholikerInnen im mittleren Alter und weniger sehr junge und sehr alte AlkoholikerInnen gibt. Der Altersvergleich mit den Nicht-AlkoholikerInnen zeigt, dass die AlkoholikerInnen um durchschnittlich 7,8 Jahre (Mittelwert) bzw. 8,9 Jahre (Median) älter sind als die Nicht-AlkoholikerInnen.

AlkoholikerInnen sind seltener verheiratet (sowohl zusammenlebend als auch getrennt) als Nicht-AlkoholikerInnen, aber häufiger geschieden oder verwitwet (siehe Abbildung 16.4). Der Anteil Lediger entspricht ungefähr dem Anteil der AlkoholikerInnen in der hier untersuchten Teilstichprobe. Bei der Zahl der Kinder findet sich zwischen AlkoholikerInnen und Nicht-AlkoholikerInnen kein interpretierbarer Unterschied (Abbildung 16.5)

Der Anteil der AlkoholikerInnen unter den KlientInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist mit 9,5% (EU-BürgerInnen) bzw. 6,5% (nicht-EU) sehr gering (Abbildung 16.6). Entsprechend finden sich auch unter den KlientInnen aus Migrationsfamilien nur geringe Anteile an AlkoholikerInnen (12,8% bei KlientInnen aus Migrationsfamilien der 1. Generation, 9,1% aus Migrationsfamilien der 2. Generation, siehe Abbildung 16.7). Unter den 47 Muslimen der Teilstichprobe sind nur 2 AlkoholikerInnen (4,3%), sonst besteht kein Zusammenhang zwischen Anteil AlkoholikerInnen und Religion.

Eine Reihe von Variablen zeigt keine Unterschiede zwischen AlkoholikerInnen und Nicht-AlkoholikerInnen: Es finden sich keine auffälligen Zusammenhänge zum Schul- und Berufsabschluss, kein Zusammenhang zum Anteil Wohnungsloser unter den KlientInnen oder zu den verschiedenen Antwortkategorien der Variable „Wohnungs-Notfall“ (von Obdachlosigkeit betroffen, institutionell untergebracht, unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht, in unzumutbaren Wohnverhältnissen lebend, kein Wohnungsnotfall). Es gibt keinen Unterschied bei der Wohn-Historie (hatte bisher keinen Haushalt und keine eigene Wohnung, hatte Haushalt in eigener Wohnung) oder beim Ort des letzten Wohnungsverlustes. Es gibt keinen deutlichen und interpretierbaren Effekt der Anzahl der Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn. Bei allen diesen Variablen gilt, dass in den Gruppen mit unterschiedlichen Ausprägungen der Anteil der AlkoholikerInnen ungefähr gleich ist.

Abbildung 16.3: Alter



	AlkoholikerIn		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	35,8	43,6	37,9
Median	34,2	43,1	37,4
SD	12,4	10,0	12,3
N	833	305	1138

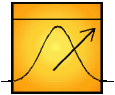


Abbildung 16.4: Familienstand

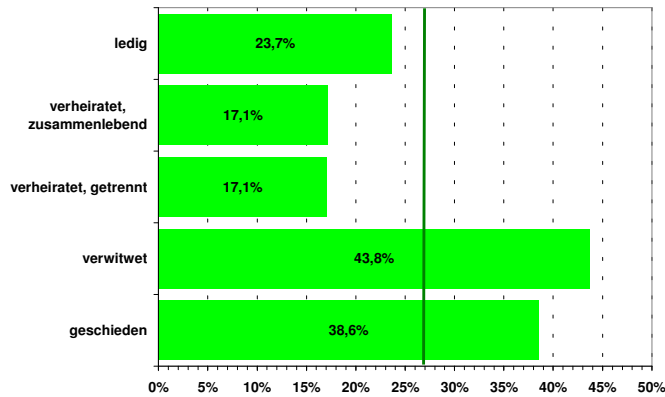
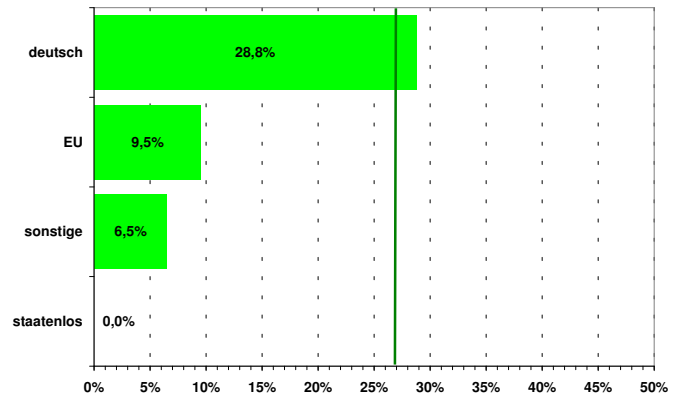


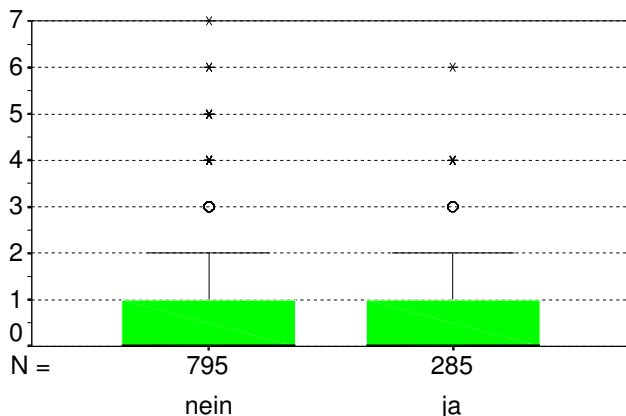
Abbildung 16.6: Familienstand



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
ledig	573 76,3%	178 23,7%	751 100,0%
verheiratet, zusammenlebend	29 82,9%	6 17,1%	35 100,0%
verheiratet, getrennt	68 82,9%	14 17,1%	82 100,0%
verwitwet	9 56,3%	7 43,8%	16 100,0%
geschieden	153 61,4%	96 38,6%	249 100,0%
keine Angaben	5 45,5%	6 54,5%	11 100,0%
Gesamt	837 73,2%	307 26,8%	1144 100,0%

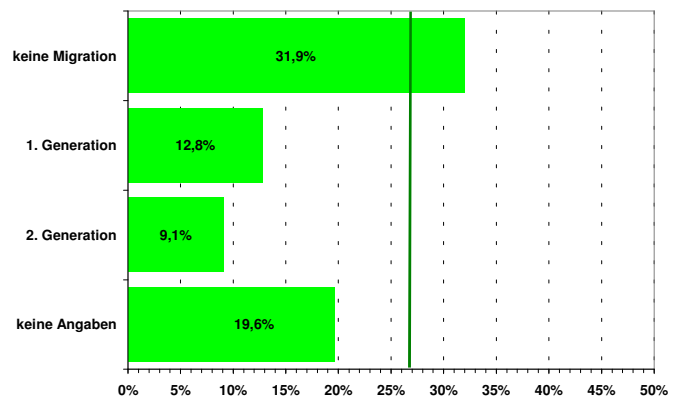
	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
deutsch	740 71,2%	299 28,8%	1039 100,0%
EU	19 90,5%	2 9,5%	21 100,0%
sonstige	72 93,5%	5 6,5%	77 100,0%
staatenlos	4 100,0%	0 0,0%	4 100,0%
Gesamt	835 73,2%	306 26,8%	1141 100,0%

Abbildung 16.5: Anzahl Kinder

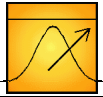


	AlkoholikerIn		Insgesamt
	nein	ja	
Mittelwert	,6	,8	,7
Median	,0	,0	,0
SD	1,1	1,1	1,1
N	795	285	1080

Abbildung 16.7: Migrations-Familie



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
keine Migration	407 68,1%	191 31,9%	598 100,0%
1. Generation	75 87,2%	11 12,8%	86 100,0%
2. Generation	30 90,9%	3 9,1%	33 100,0%
keine Angaben	115 80,4%	28 19,6%	143 100,0%
Gesamt	627 72,9%	233 27,1%	860 100,0%



AlkoholikerInnen treten häufiger als Wiederauftritt (35,6% AlkoholikerInnen in dieser Gruppe) und Wiederauftritt im laufenden Jahr (48,5% AlkoholikerInnen) in Erscheinung, als zu erwarten wäre (siehe Abbildung 16.8). Unter den Erstauftreten finden sich nur 17,8% AlkoholikerInnen.

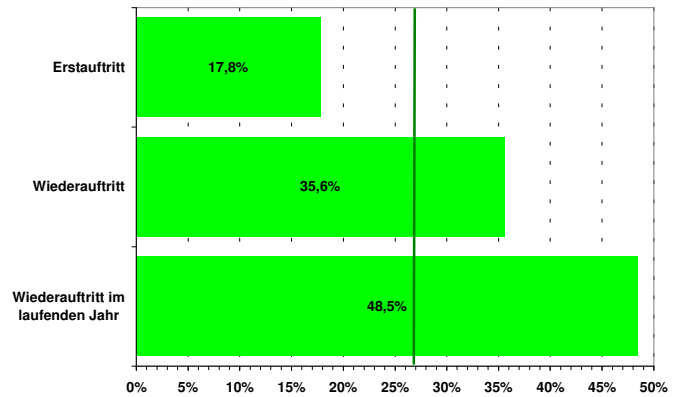
Unter den KlientInnen, die aus einer Einrichtung nach § 72 BSHG kommen, stellen AlkoholikerInnen mit 42,5% einen besonders hohen Anteil (Abbildung 16.9). Auch sind von den KlientInnen, die aus einem Fachkrankenhaus für Suchtkranke oder eine Reha-Klinik kommen, mit 37,8% überdurchschnittlich viele nasse AlkoholikerInnen.

Unter denen, die als Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust angaben, dass sie eine Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen haben, sind mit 36,8% überdurchschnittlich viele AlkoholikerInnen (Abbildung 16.10).

Der Vergleich nach dem rechtlichen Grund für den letzten Wohnungsverlust in Abbildung 16.11 zeigt, dass der Anteil von AlkoholikerInnen mit 55,6% unter denjenigen besonders hoch ist, die angaben, eine Räumung wegen Eigenbedarf sei der Auslöser gewesen. Ebenfalls sind anteilig viele AlkoholikerInnen von einer Räumung wegen Mietschulden betroffen gewesen. Unter denjenigen, die ihre Wohnung selbst gekündigt haben, sind AlkoholikerInnen dagegen leicht unterdurchschnittlich vertreten.

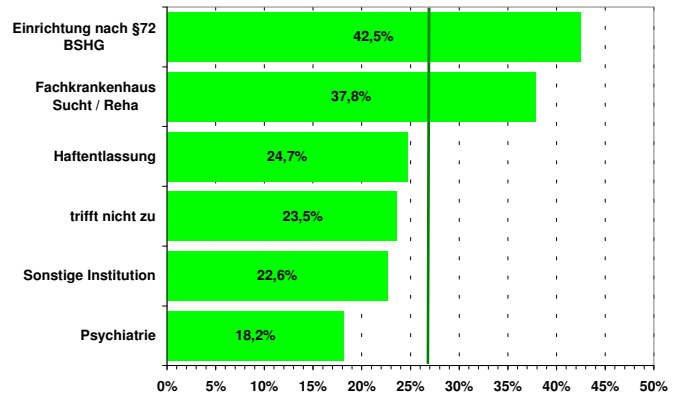
38,5% derjenigen, die einen wiederholten Wohnungsverlust erlitten haben, sind AlkoholikerInnen (Abbildung 16.12). Von denjenigen, die ihren ersten Wohnungsverlust erleiden, sind dagegen nur 18,5% AlkoholikerInnen.

Abbildung 16.8: Auftrittsart



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
keine Angabe		1	1
		100,0%	100,0%
Erstauftritt	545	118	663
	82,2%	17,8%	100,0%
Wiederauftritt	221	122	343
	64,4%	35,6%	100,0%
Wiederauftritt im laufenden Jahr	67	63	130
	51,5%	48,5%	100,0%
Gesamt	833	304	1137
	73,3%	26,7%	100,0%

Abbildung 16.9: KlientIn kommt aus Institution



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
Einrichtung nach §72 BSHG	61	45	106
	57,5%	42,5%	100,0%
Psychiatrie	27	6	33
	81,8%	18,2%	100,0%
Sonstige Institution	41	12	53
	77,4%	22,6%	100,0%
Haftentlassung	64	21	85
	75,3%	24,7%	100,0%
Fachkrankenhaus Sucht / Reha	23	14	37
	62,2%	37,8%	100,0%
trifft nicht zu	575	177	752
	76,5%	23,5%	100,0%
Gesamt	800	279	1079
	74,1%	25,9%	100,0%

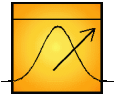
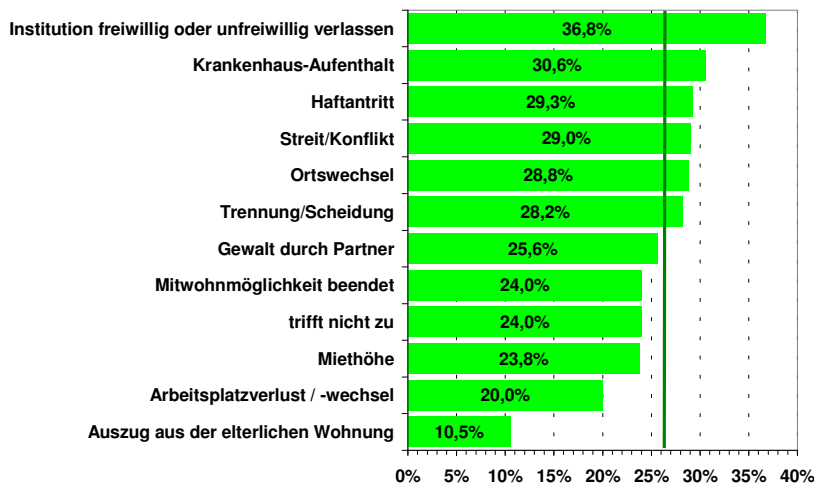
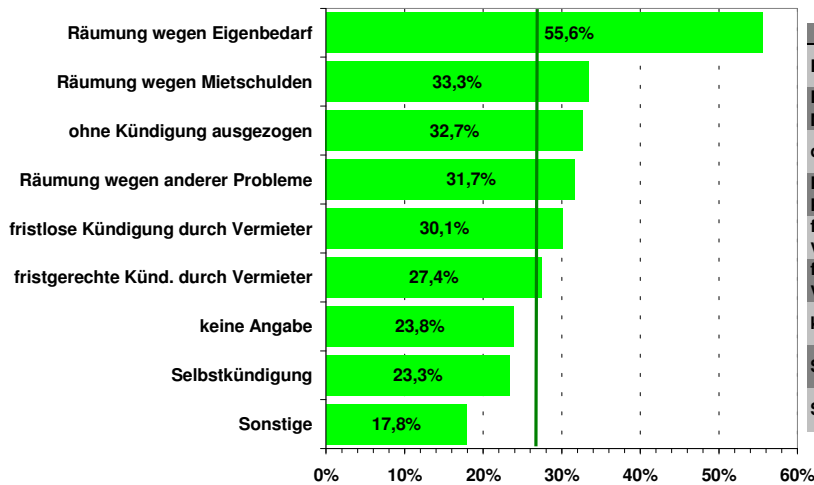


Abbildung 16.10: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall /-verlust



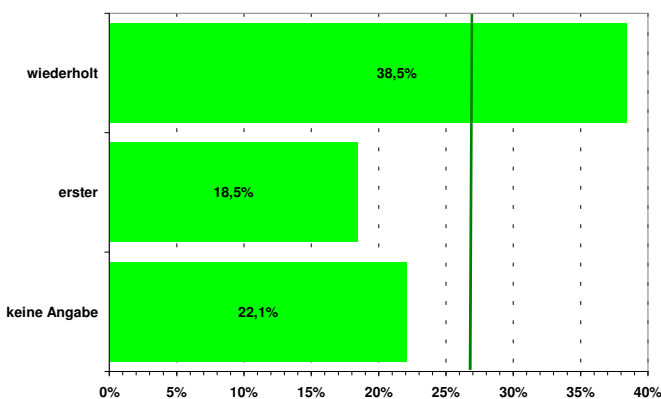
	nein	ja	Gesamt
Gewalt durch Partner	29	10	39
Ortswechsel	84	34	118
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	64	16	80
Krankenhaus-Aufenthalt	34	15	49
Haftantritt	70	29	99
Trennung/Scheidung	130	51	181
Auszug aus der elterlichen Wohnung	85	10	95
Miethöhe	80	25	105
Streit/Konflikt	164	67	231
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	43	25	68
Mitwohnmöglichkeit beendet	57	18	75
trifft nicht zu	152	48	200

Abbildung 16.11: Rechtlicher Grund für den letzten Wohnungsverlust

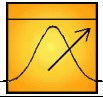


	nein	ja	Gesamt
Räumung wegen Eigenbedarf	8	10	18
Räumung wegen Mietschulden	90	45	135
ohne Kündigung ausgezogen	146	71	217
Räumung wegen anderer Probleme	69	32	101
fristlose Kündigung durch Vermieter	130	56	186
fristgerechte Künd. durch Vermieter	53	20	73
keine Angabe	96	30	126
Selbstkündigung	115	35	150
Sonstige	129	28	157

Abbildung 16.12: Häufigkeit des Wohnungsverlusts



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
wiederholt	280	175	455
erster	406	92	498
keine Angabe	88	25	113
Gesamt	774	292	1066



Es finden sich hohe Anteile von AlkoholikerInnen unter denjenigen, die in der Woche vor Hilfebeginn Platte gemacht haben (44,9%) oder in einer Obdachlosenunterkunft waren (44,3%). Bei denjenigen dagegen, die in der Woche vor Hilfebeginn bei ihren Eltern gewohnt haben oder die in einem Hotel untergebracht waren, ist mit 5,9% bzw. 8,3% der Anteil an AlkoholikerInnen sehr gering. Auch sind unter denjenigen, die bei PartnerIn, FreundIn oder Bekannten gewohnt haben, nur 14,7% AlkoholikerInnen.

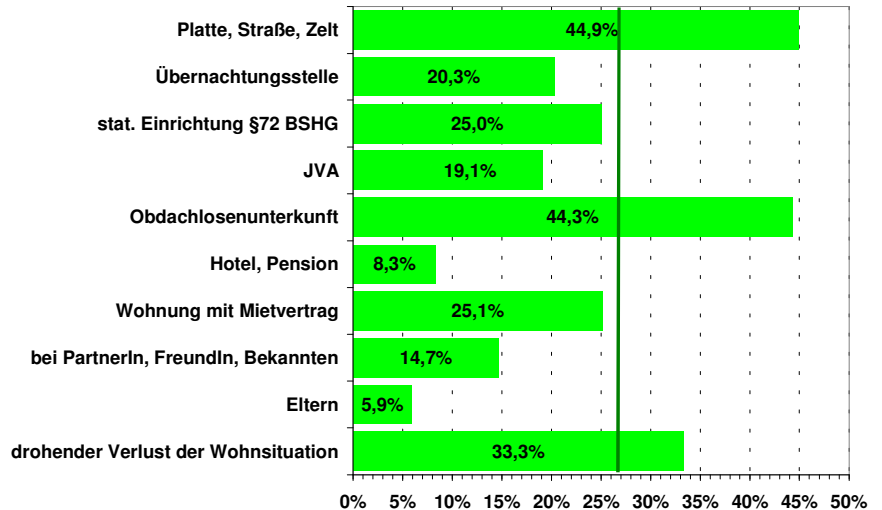
Der Gesundheitsstatus der AlkoholikerInnen ist ungünstiger als bei den Nicht-AlkoholikerInnen. Unter den gesunden KlientInnen sind nur unterdurchschnittlich viele AlkoholikerInnen (17,4%, vgl. Abbildung 16.14), unter den akut Kranken dagegen 36,1%, unter den chronisch Kranken sogar 42,2%. Auch sind 39,8% der Schwerbehinderten AlkoholikerInnen.

Der Vergleich der anderen Suchtprobleme in Abbildung 16.15 zeigt, dass unter den Drogenabhängigen und den Drogen-Usern der Anteil der AlkoholikerInnen leicht unterdurchschnittlich ist, von den Tablettenabhängigen aber mehr als die Hälfte (52,8%) AlkoholikerInnen sind.

Bei den Fragen zur weiteren gesundheitlichen Situation (Abbildung 16.16) wird deutlich, dass in allen Problemgruppen überdurchschnittlich viele AlkoholikerInnen vertreten sind: 55,8% der Personen mit bedenklichem körperlichen Zustand sind AlkoholikerInnen, des Weiteren 52,9% der DiabetikerInnen (nur 17 KlientInnen!) und 50,0% der pflegebedürftigen (nur 12 KlientInnen). Bei den Personen, die derzeit in ärztlicher Behandlung sind, stellen die AlkoholikerInnen dagegen mit 29,0% einen Anteil, der ihrem Gesamtaufkommen in der Teilstichprobe ungefähr entspricht.

Von 20 Alkoholikerinnen liegen Angaben über frauenspezifische Krankheiten vor. Zwei Alkoholikerinnen (10,0%) leiden unter frauenspezifischen Krankheiten. Aufgrund der geringen Fallzahl ist dieser Anteil nicht interpretierbar.

Abbildung 16.13: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
Platte, Straße, Zelt	119	97	216
	55,1%	44,9%	100,0%
Übernachtungsstelle	51	13	64
	79,7%	20,3%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	27	9	36
	75,0%	25,0%	100,0%
JVA	38	9	47
	80,9%	19,1%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	34	27	61
	55,7%	44,3%	100,0%
Hotel, Pension	33	3	36
	91,7%	8,3%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	128	43	171
	74,9%	25,1%	100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	226	39	265
	85,3%	14,7%	100,0%
Eltern	32	2	34
	94,1%	5,9%	100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	22	11	33
	66,7%	33,3%	100,0%
Gesamt	710	253	963
	73,7%	26,3%	100,0%

Von 15 Alkoholikerinnen liegen Angaben über eine bestehende Schwangerschaft vor. Eine dieser Frauen (6,7%) ist schwanger. Auch dieser Anteil ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht interpretierbar.

Unter den KlientInnen, die kein eigenes Bankkonto haben (Abbildung 16.17), sind AlkoholikerInnen mit 33,1% überdurchschnittlich vertreten, unter denen mit eigenem Bankkonto sind dagegen nur 19,0% AlkoholikerInnen.

Das durchschnittliche Monatseinkommen der AlkoholikerInnen ist

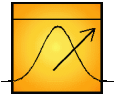
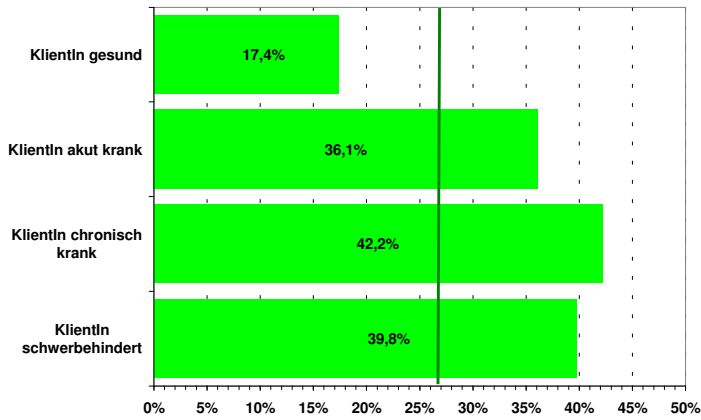
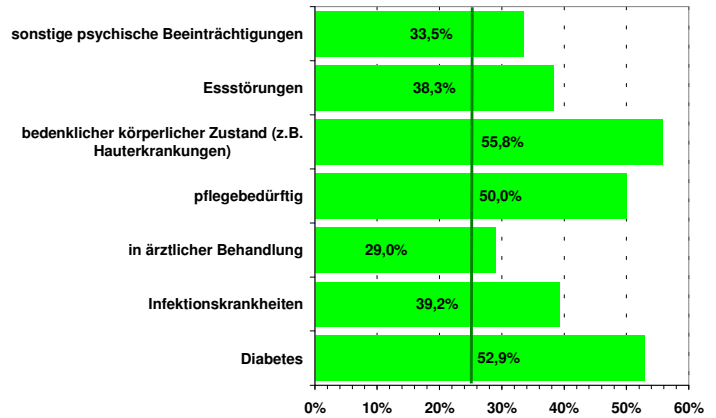


Abbildung 16.14: Gesundheitsstatus



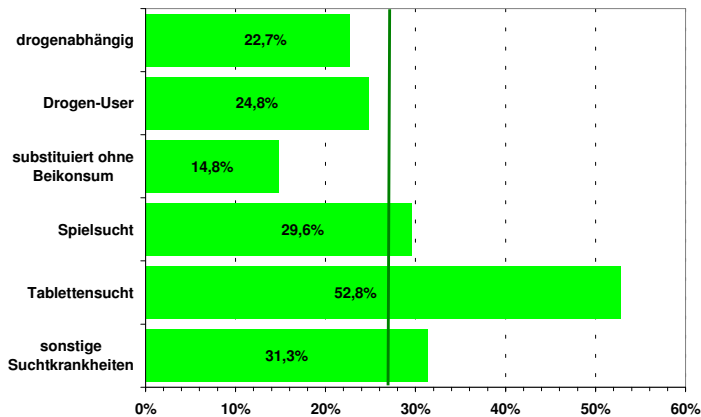
	nein	ja	Gesamt
KlientIn gesund	581 82,6%	122 17,4%	703 100,0%
KlientIn akut krank	122 63,9%	69 36,1%	191 100,0%
KlientIn chronisch krank	214 57,8%	156 42,2%	370 100,0%
KlientIn schwerbehindert	50 60,2%	33 39,8%	83 100,0%

Abbildung 16.16: Gesundheitliche Situation



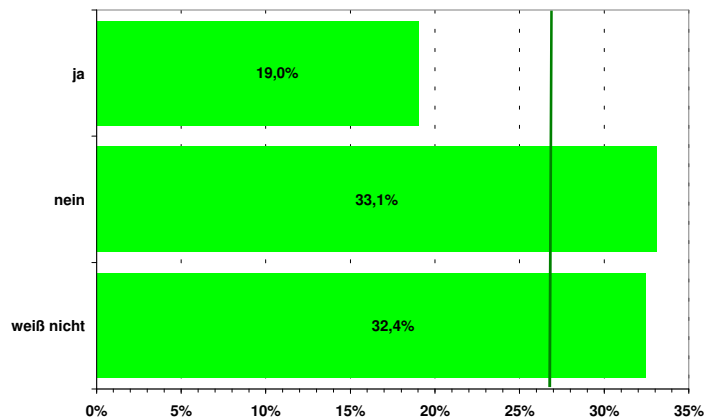
	nein	ja	Gesamt
sonstige psychische Beeinträchtigungen	151 66,5%	76 33,5%	227 100,0%
Essstörungen	37 61,7%	23 38,3%	60 100,0%
bedenklicher körperlicher Zustand (z.B. Hauterkrankungen)	46 44,2%	58 55,8%	104 100,0%
pflegebedürftig	6 50,0%	6 50,0%	12 100,0%
in ärztlicher Behandlung	220 71,0%	90 29,0%	310 100,0%
Parasitenbefall	2 22,2%	7 77,8%	9 100,0%
Infektionskrankheiten	31 60,8%	20 39,2%	51 100,0%
Diabetes	8 47,1%	9 52,9%	17 100,0%

Abbildung 16.15: Suchtprobleme

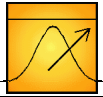


	nein	ja	Gesamt
drogenabhängig	85 77,3%	25 22,7%	110 100,0%
Drogen-User	85 75,2%	28 24,8%	113 100,0%
substituiert mit Beikonsum	3 30,0%	7 70,0%	10 100,0%
substituiert ohne Beikonsum	23 85,2%	4 14,8%	27 100,0%
Spielsucht	19 70,4%	8 29,6%	27 100,0%
Tablettensucht	17 47,2%	19 52,8%	36 100,0%
sonstige Suchtkrankheiten	46 68,7%	21 31,3%	67 100,0%

Abbildung 16.17: Eigenes Bankkonto



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
ja	400 81,0%	94 19,0%	494 100,0%
nein	402 66,9%	199 33,1%	601 100,0%
weiß nicht	25 67,6%	12 32,4%	37 100,0%
Gesamt	827 73,1%	305 26,9%	1132 100,0%



mit 407,57 € (Mittelwert) bzw. 298,24 € (Median) im Mittel um 73,89 € (Mittelwert) bzw. 101,76 € (Median) geringer als das der Nicht-AlkoholikerInnen.

Es zeigt sich kein substanzieller und interpretierbarer Zusammenhang zwischen Alkoholismus und dem derzeitigen Vorliegen eines regelmäßigen monatlichen Einkommens. Mit 35,0% finden sich überdurchschnittlich viele AlkoholikerInnen unter den Sozialhilfeempfängern (Abbildung 16.19). AlkoholikerInnen haben mit durchschnittlich 3.250 € Schulden bei Zugang (Median) eine größere Schuldenproblematik als die Nicht-AlkoholikerInnen (Median 1.500 €). Dabei zeigt sich, dass unter den KlientInnen mit Schulden von 10.000 € und mehr der Anteil der AlkoholikerInnen mit 35,6% besonders hoch liegt, während bei den KlientInnen mit niedrigeren Schulden der Anteil an AlkoholikerInnen unterdurchschnittlich ist. Anscheinend gehen eher sehr hohe Schulden mit Alkoholismus einher, während Nicht-Alkoholiker häufiger mittlere oder vergleichsweise niedrige Schulden haben.

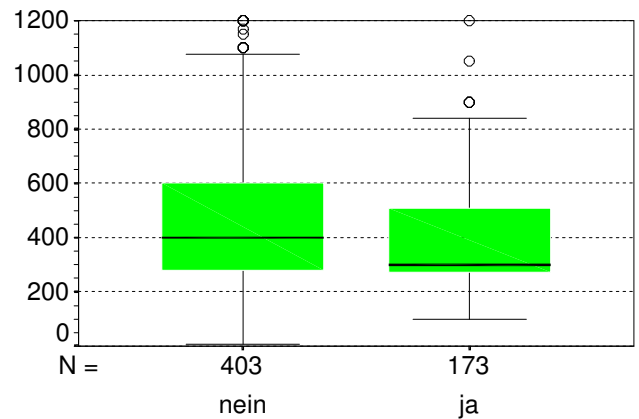
Abbildung 16.22 zeigt, dass der Anteil der AlkoholikerInnen unter den gemeldeten Arbeitslosen dem Stichprobendurchschnitt entspricht, unter den nicht gemeldeten Arbeitslosen aber mit 34,3% erhöht ist. Unter den KlientInnen, die nicht von Arbeitslosigkeit bedroht sind, finden wir nur 6,3% AlkoholikerInnen.

Der Vergleich der Erwerbstätigkeiten in den letzten 3 Jahren (Abbildung 16.23) zeigt hohe Anteile von AlkoholikerInnen unter den nicht Erwerbstätigen (40,6%) und denjenigen, die eine Umschulung oder Fortbildung gemacht haben (38,0%). Vergleichsweise wenige AlkoholikerInnen finden sich dagegen bei den Azubis, SchülerInnen und StudentInnen, den Angestellten und Beamten, sowie den ungelerten und angelernten ArbeiterInnen.

Es gibt keine signifikanten und interpretierbaren Unterschiede zwischen AlkoholikerInnen und Nicht-AlkoholikerInnen, wenn man unter denjenigen, die in den letzten 3 Jahren erwerbstätig waren, die Art der Erwerbstätigkeit oder die Dauer der Erwerbstätigkeit vergleicht.

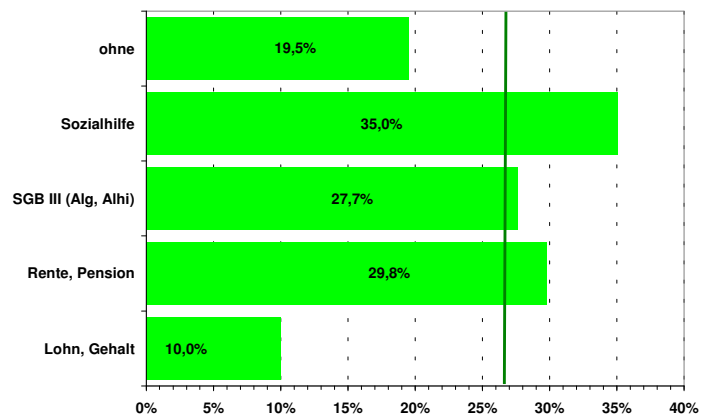
Abbildung 16.24 zeigt die Gründe, weshalb KlientInnen nicht erwerbstätig sind. Höhere Anteile von Alkoholike-

Abbildung 16.18: Derzeitiges Monatseinkommen



	AlkoholikerIn		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	481,46 •	407,57 •	459,26 •
Median	400,00 •	298,24 •	400,00 •
SD	310,66 •	186,03 •	281,03 •
N	403	173	576

Abbildung 16.19: Einkommensart



	AlkoholikerIn		
	nein	ja	Gesamt
ohne	194	47	241
	80,5%	19,5%	100,0%
Sozialhilfe	304	164	468
	65,0%	35,0%	100,0%
SGB III (Alg, Alhi)	149	57	206
	72,3%	27,7%	100,0%
Rente, Pension	33	14	47
	70,2%	29,8%	100,0%
Lohn, Gehalt	36	4	40
	90,0%	10,0%	100,0%
Gesamt	716	286	1002
	71,5%	28,5%	100,0%

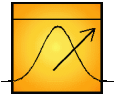
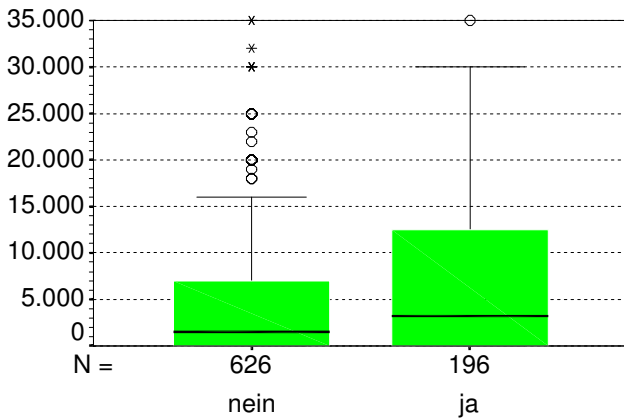
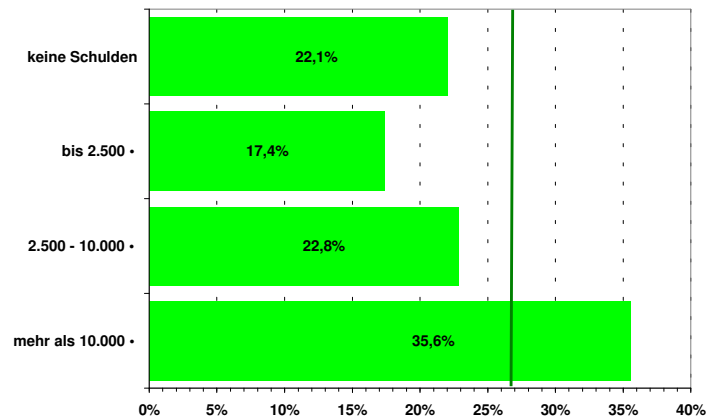


Abbildung 16.20: Schulden bei Zugang



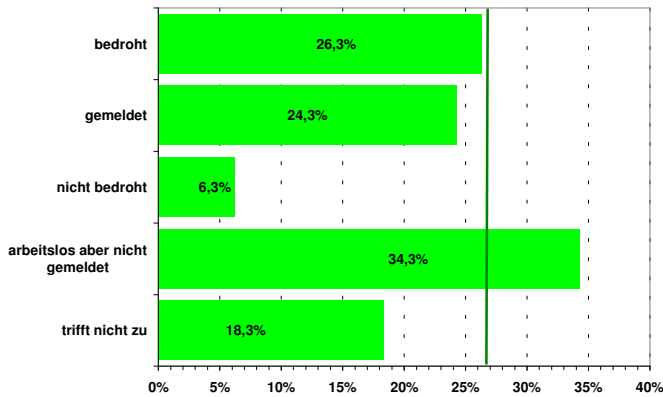
	AlkoholikerIn		Insgesamt
	nein	ja	
Mittelwert	8.742,90 •	13.750,30 •	9.936,88 •
Median	1.500,00 •	3.250,00 •	2.000,00 •
SD	34.197,13 •	50.560,58 •	38.755,57 •
N	626	196	822

Abbildung 16.21: Schulden bei Zugang (gruppiert)



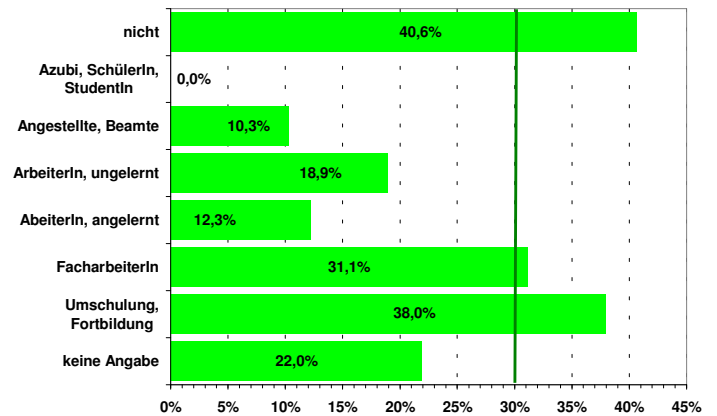
	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
keine Schulden	233 77,9%	66 22,1%	299 100,0%
bis 2.500 •	128 82,6%	27 17,4%	155 100,0%
2.500 - 10.000 •	169 77,2%	50 22,8%	219 100,0%
mehr als 10.000 •	96 64,4%	53 35,6%	149 100,0%
Gesamt	626 76,2%	196 23,8%	822 100,0%

Abbildung 16.22: Arbeitslosigkeit

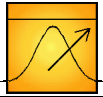


	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
bedroht	14 73,7%	5 26,3%	19 100,0%
gemeldet	467 75,7%	150 24,3%	617 100,0%
nicht bedroht	15 93,8%	1 6,3%	16 100,0%
arbeitslos aber nicht gemeldet	232 65,7%	121 34,3%	353 100,0%
trifft nicht zu	107 81,7%	24 18,3%	131 100,0%
Gesamt	835 73,5%	301 26,5%	1136 100,0%

Abbildung 16.23: Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
nicht	250 59,4%	171 40,6%	421 100,0%
Azubi, SchülerIn, StudentIn	59 100,0%	0 0,0%	59 100,0%
Angestellte, Beamte	61 89,7%	7 10,3%	68 100,0%
ArbeiterIn, ungelern	150 81,1%	35 18,9%	185 100,0%
ArbeiterIn, angelernt	93 87,7%	13 12,3%	106 100,0%
FacharbeiterIn	42 68,9%	19 31,1%	61 100,0%
Umschulung, Fortbildung	62 62,0%	38 38,0%	100 100,0%
keine Angabe	32 78,0%	9 22,0%	41 100,0%
Gesamt	749 72,0%	292 28,0%	1041 100,0%

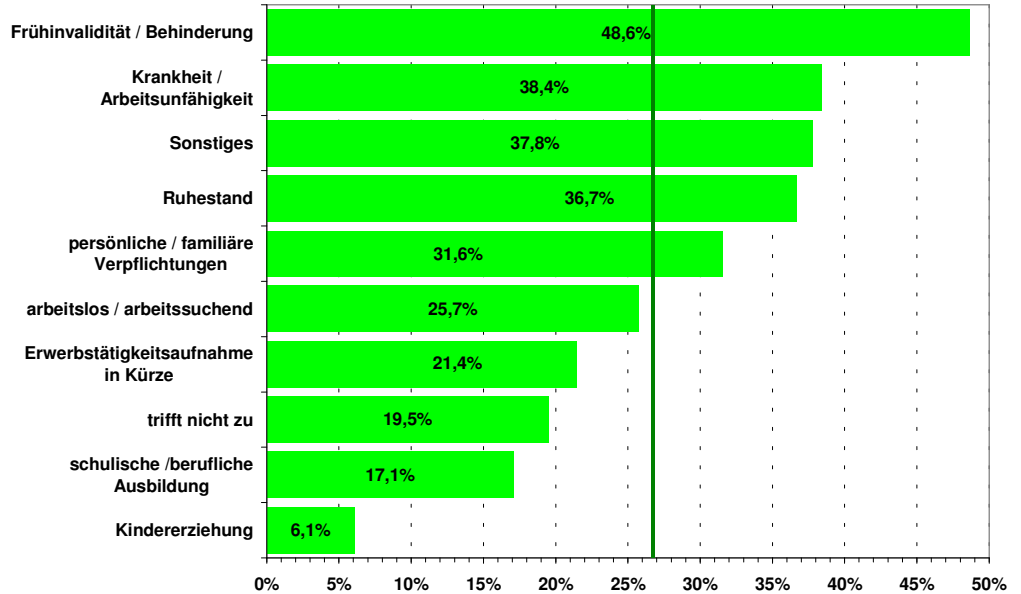


rInnen finden sich unter denjenigen, die wegen Frühinvalidität oder Behinderung, wegen Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit, wegen Ruhestand oder wegen familiären Verpflichtungen nicht erwerbstätig waren. Niedrige Anteile von AlkoholikerInnen zeigen sich dagegen bei denen, die wegen schulischer oder beruflicher Ausbildung oder wegen Kindererziehung keiner Erwerbstätigkeit nachgingen.

Die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit (vgl. Abbildung 16.25) ist bei den AlkoholikerInnen erheblich höher als bei den Nicht-AlkoholikerInnen. Während der Anteil der AlkoholikerInnen bei den Arbeitslosen mit Arbeitslosigkeiten von weniger als zwei Jahren deutlich unterdurchschnittlich ist, finden wir unter den Arbeitslosen mit 4jähriger und längerer Arbeitslosigkeit 48,6% AlkoholikerInnen.

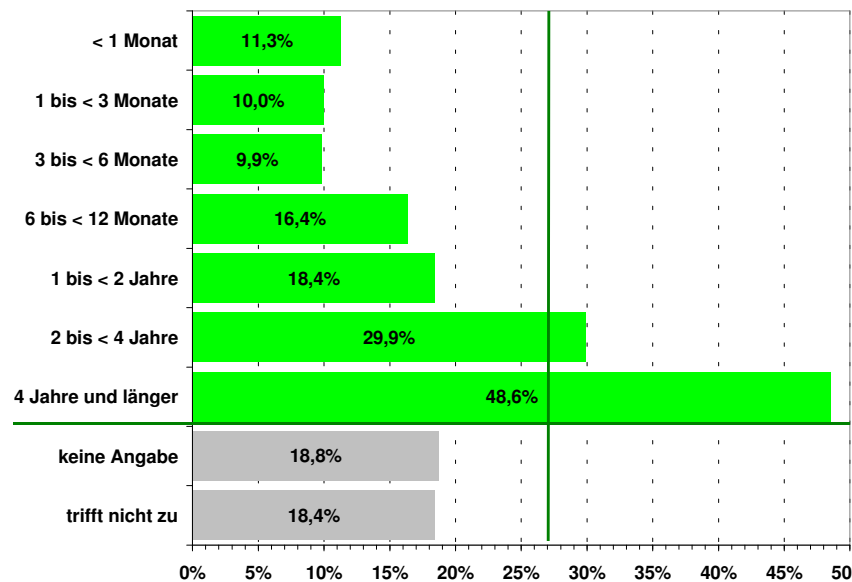
Es gibt keine interpretierbaren unterschiedlichen Anteile von AlkoholikerInnen bei KlientInnen mit unterschiedlicher sozialer Situation. Abbildung 16.26 zeigt die sozialen Kontakte der AlkoholikerInnen und der Nicht-AlkoholikerInnen. Mit Ausnahme der Kontakte zu Freunden innerhalb der Szene und den informellen

Abbildung 16.24: KlientIn nicht erwerbstätig wegen.... (ohne Erwerbstätige)

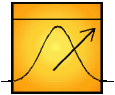


	nein	ja	Gesamt
Frühinvalidität / Behinderung	19	18	37
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	51,4%	48,6%	100,0%
Sonstiges	117	73	190
Ruhestand	61,6%	38,4%	100,0%
persönliche / familiäre Verpflichtungen	102	62	164
arbeitslos / arbeitssuchend	62,2%	37,8%	100,0%
Erwerbstätigkeitsaufnahme in Kürze	19	11	30
trifft nicht zu	63,3%	36,7%	100,0%
schulische /berufliche Ausbildung	13	6	19
Kindererziehung	68,4%	31,6%	100,0%
	462	160	622
	74,3%	25,7%	100,0%
	11	3	14
	78,6%	21,4%	100,0%
	91	22	113
	80,5%	19,5%	100,0%
	34	7	41
	82,9%	17,1%	100,0%
	31	2	33
	93,9%	6,1%	100,0%

Abbildung 16.25: Dauer der letzten Arbeitslosigkeit



	AlkoholikerIn		Gesamt
	nein	ja	
< 1 Monat	47	6	53
	88,7%	11,3%	100,0%
1 bis < 3 Monate	63	7	70
	90,0%	10,0%	100,0%
3 bis < 6 Monate	73	8	81
	90,1%	9,9%	100,0%
6 bis < 12 Monate	97	19	116
	83,6%	16,4%	100,0%
1 bis < 2 Jahre	124	28	152
	81,6%	18,4%	100,0%
2 bis < 4 Jahre	115	49	164
	70,1%	29,9%	100,0%
4 Jahre und länger	160	151	311
	51,4%	48,6%	100,0%
keine Angabe	39	9	48
	81,3%	18,8%	100,0%
trifft nicht zu	93	21	114
	81,6%	18,4%	100,0%
Gesamt	811	298	1109
	73,1%	26,9%	100,0%

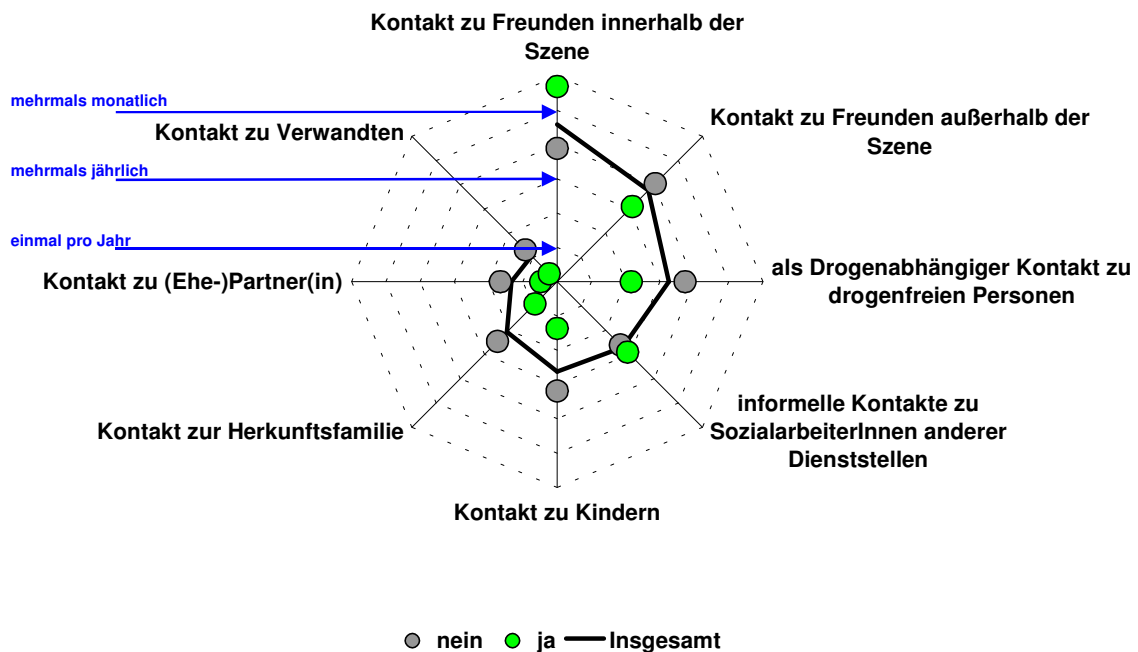


Kontakten zur SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen verfügen die AlkoholikerInnen in allen erfragten sozialen Beziehungen über geringere soziale Kontakte als die Nicht-AlkoholikerInnen. Unter den TeilnehmerInnen an tagesstrukturierenden Maßnahmen ist der Anteil der AlkoholikerInnen mit 39,0% höher als in der gesamten Teilstichprobe (Abbildung 6.27, nächste Seite). Auch finden sich höhere Anteile von AlkoholikerInnen unter den (wenigen) aktiven Kirchenmitgliedern und den Mitgliedern von Selbsthilfegruppen.

holikerInnen zusammen.

Abbildung 16.28 (ebenfalls nächste Seite) fasst die freien Anmerkungen der SozialarbeiterInnen zu den Alko-

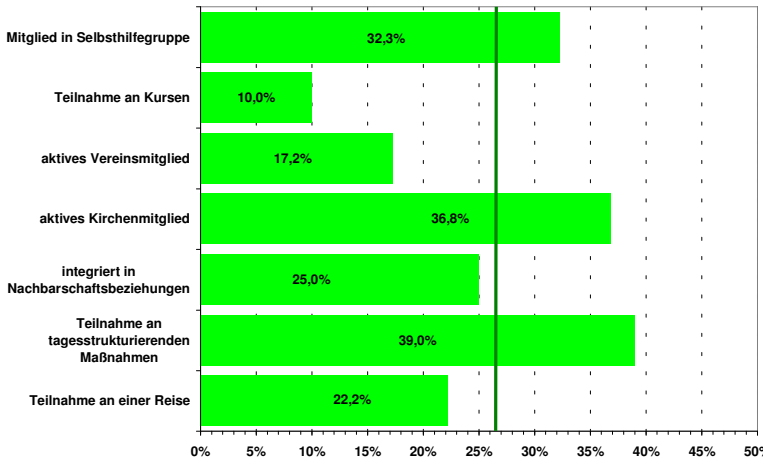
Abbildung 16.26: Soziale Kontakte



		nein	ja	Insgesamt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	Mittelwert	3,4	4,3	3,8
	Anzahl	362	229	591
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	Mittelwert	3,5	3,1	3,4
	Anzahl	443	191	634
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	Mittelwert	3,4	2,6	3,1
	Anzahl	131	57	188
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen	Mittelwert	2,8	3,0	2,8
	Anzahl	502	217	719
Kontakt zu Kindern	Mittelwert	3,1	2,2	2,8
	Anzahl	290	132	422
Kontakt zur Herkunftsfamilie	Mittelwert	2,7	2,0	2,5
	Anzahl	732	245	977
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	Mittelwert	2,3	1,7	2,2
	Anzahl	229	85	314
Kontakt zu Verwandten	Mittelwert	2,2	1,7	2,0
	Anzahl	651	231	882

(1=kein Kontakt, 2=einmal pro Jahr, 3=mehrmals jährlich, 4=mehrmals monatlich,

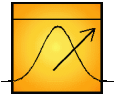
Abbildung 16.27: Weitere soziale Aktivitäten



	nein	ja	Gesamt
Mitglied in Selbsthilfegruppe	21	10	31
	67,7%	32,3%	100,0%
Teilnahme an Kursen	18	2	20
	90,0%	10,0%	100,0%
aktives Vereinsmitglied	24	5	29
	82,8%	17,2%	100,0%
aktives Kirchenmitglied	12	7	19
	63,2%	36,8%	100,0%
integriert in Nachbarschaftsbeziehungen	30	10	40
	75,0%	25,0%	100,0%
Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	47	30	77
	61,0%	39,0%	100,0%
Teilnahme an einer Reise	42	12	54
	77,8%	22,2%	100,0%

Abbildung 16.28: Freie Anmerkungen

- Betreutes Wohnen nach §72 BSHG.
- Chronische Polyneuropathie.
- Das monatliche Einkommen ist eine Circa-Angabe, da der Klient Hilfe zum Lebensunterhalt in Form von Tagessätzen bekommt.
- Der Betroffene ist chronisch psychisch krank und suchtkrank (Alkohol).
- Der Klient ist einsichtig in Bezug auf seine Alkoholproblematik, tut aber das Gegenteil.
- Die Befragung gestaltete sich schwierig, da der Klient sehr verschlossen ist.
- Durch die neue DVO sind "Spontan-Aufnahmen" erschwert. Insgesamt im Oktober 2002 nur diese eine Aufnahme.
- Ist in Deutschland aufgewachsen, hat aber keine deutsche Staatsangehörigkeit. Hat dadurch viele Schwierigkeiten, da er die kroatische Sprache nicht beherrscht und nur die Mutter Kroatin ist und Vater deutscher Staatsbürger (verstorben) war.
- Keine sozialen Aktivitäten.
- Klient 30% schwerbehindert.
- Klient ist psychisch krank, sehr verhaltensauffällig.
- Klient war sehr betrunken, hat sich geweigert weitere Angaben zu machen. Hat unsere Notübernachtung verlassen, Abbruch.
- Klient war ziemlich dicht, so dass intensivere Befragung nicht möglich war.
- Lebt mit Partner auf der Straße, hat diesen auf der Straße kennen gelernt.
- Lebt mit Partner auf der Straße.
- Nachdem in D. die Obdachlosenunterkunft abgerissen wurde, lebt Klient auf der Platte.
- Psychisch Krank: Sagt, er kann keine Wände um sich ertragen und spricht ständig vor sich hin. Keine direkte Befragung.
- Seine Frau war 1991 verstorben. Er war alleinerziehend (2 Töchter), bis 01/01 hatte er Arbeit, dann arbeitslos, dann wohnungslos mit Mietschulden. Zwangsräumung erfolgte 03/02. Seither lebt er ohne festen Wohnsitz in Stuttgart bei Bekannten oder Angehörigen und auf der Straße. Hat mehrmals versucht sich selber zu helfen - ohne Erfolg.
- Seit 25 Jahren Punk.
- Sperrzeit ist eingetreten.
- Telefonische Befragung.
- Weitere Erwerbstätigkeit: Selbstständig.
- Wohnung aufgegeben, um wegen Alkoholkrankheit ins betreute Wohnen zu gehen.



17 Teilgruppe: Langzeitwohnungslose

Abbildung 17.1 zeigt die Dauer der letzten Wohnungslosigkeit für die 1233 KlientInnen, bei denen die entsprechenden Angaben vorliegen und die wohnungslos sind. Der Mittelwert beträgt 2,44 Jahre, der Median liegt bei 0,65 Jahren. In diesem Kapitel sollen die Angaben bei den Langzeitwohnungslosen mit denen der anderen KlientInnen verglichen werden. Als Langzeitwohnungslos gelten in dieser Studie alle KlientInnen, bei denen seit dem letzten Wohnungsverlust 2 Jahre oder mehr vergangen sind. Gemäß dieser Definition sind 326 der 1415 wohnungslosen KlientInnen (23,0%) langzeitwohnungslos. In Abbildung 17.2 ist dieser Anteil wiedergegeben.

Abbildung 17.3 zeigt, dass unter den KlientInnen aus mittleren und kleineren Kommunen (unter 200.000 Einwohnern) und aus Großstädten (mehr als eine Million Einwohner) der Anteil der Langzeitwohnungslosen mit 30% bis 33% besonders hoch ist.

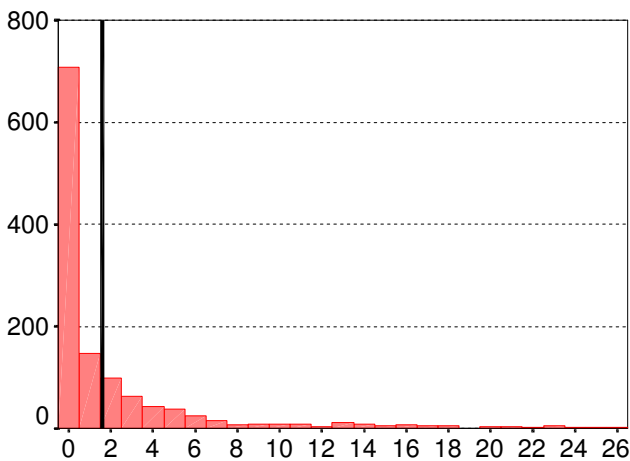
Langzeitwohnungslose sind im Schnitt etwa fünf Jahre älter als die anderen Personen dieser Studie (Abbildung 17.4). Während Langzeitwohnungslose einen Altersmittelwert von 42,1 Jahren aufweisen, liegt

der Altersdurchschnitt bei den Wohnungslosen mit kürzerer Wohnungslosigkeit bei 37,3 Jahren.

Nur 9,6% der Frauen, aber 27,5% der Männer sind langzeitwohnungslos (Abbildung 17.5). Unter den KlientInnen mit muslimischer Religionszugehörigkeit gibt es nur einen Langzeitwohnungslosen (1,9% dieser Gruppe, vgl. Abbildung 17.6). Bei den Verwitweten beträgt der Anteil Langzeitwohnungsloser 36,0%, während bei den verheirateten (zusammen oder getrennt lebend) dieser Anteil nahe 10% liegt. Bei den Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist der Anteil Langzeitwohnungsloser ebenfalls sehr niedrig (Abbildung 17.8), unter den KlientInnen mit EU-Staatsangehörigkeit beträgt er 11,8%, unter den KlientInnen mit sonstiger Staatsangehörigkeit nur 5,7%. Unter den Aussiedlern, den Asylsuchenden/Flüchtlings und den Eingebürgerten gibt es nur wenige Langzeitwohnungslose (vgl. Abbildung 17.9). Während bei den KlientInnen, die aus Familien ohne Migrationshintergrund kommen, der Anteil der Langzeitwohnungslosen 29,2% beträgt (Abbildung 17.10),

(Fortsetzung auf Seite 118)

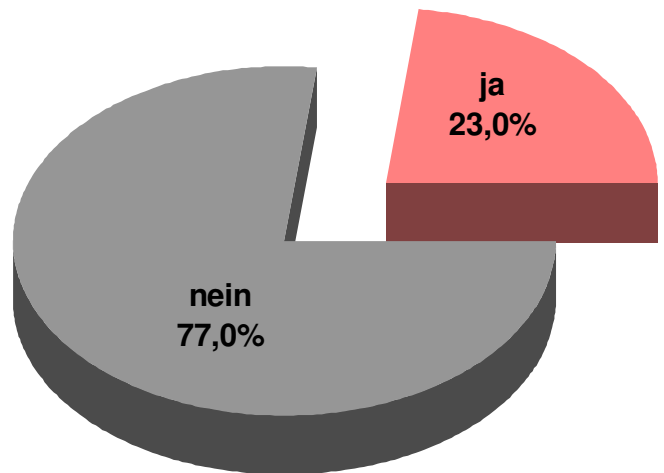
Abbildung 17.1: Dauer des letzten Wohnungsverlustes



Dauer des letzten Wohnungsverlustes

	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	.73	7.20	2.44
Median	.31	4.67	.65
SD	1.61	6.77	4.71
N	907	326	1233

Abbildung 17.2: Anteil Langzeitwohnungslose



		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	nein	1089	63,7	77,0
	ja	326	19,1	23,0
	Gesamt	1415	82,8	100,0
Fehlend	System	294	17,2	
Gesamt		1709	100,0	

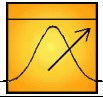
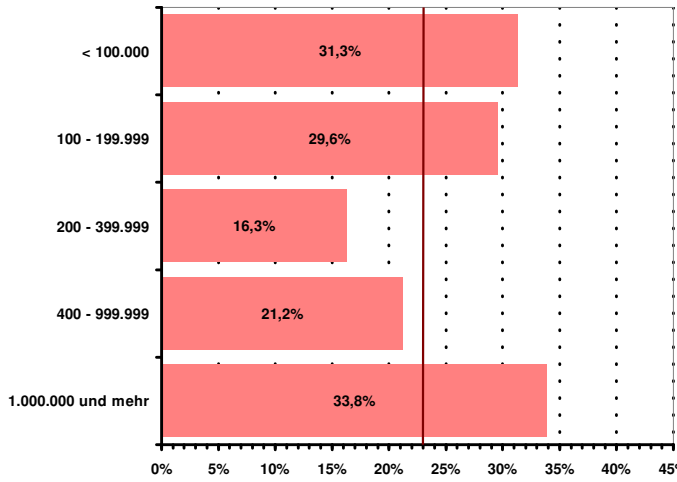
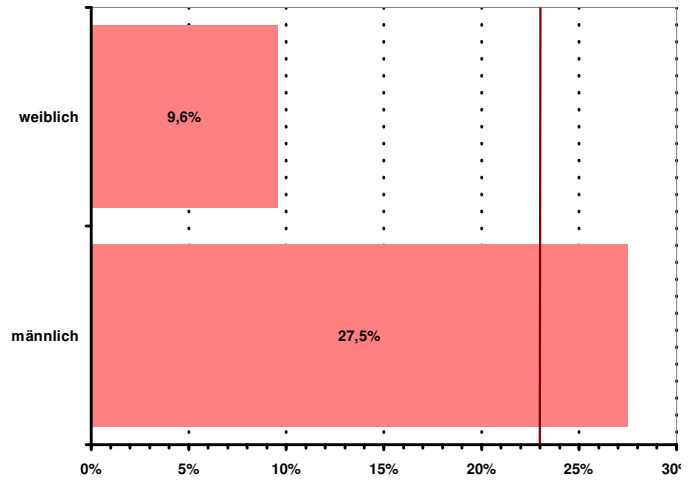


Abbildung 17.3: Größe der Kommune



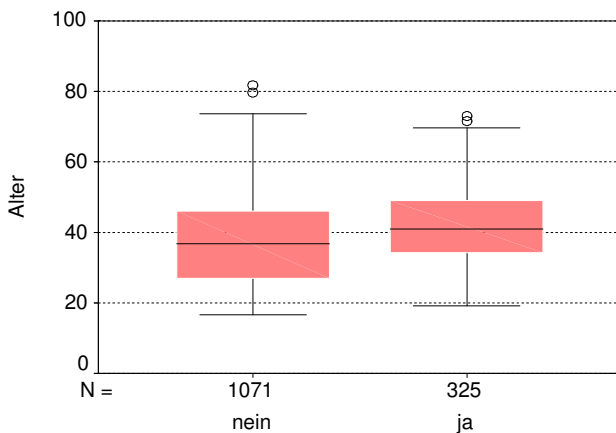
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
< 100.000	206 68,7%	94 31,3%	300 100,0%
100 - 199.999	81 70,4%	34 29,6%	115 100,0%
200 - 399.999	308 83,7%	60 16,3%	368 100,0%
400 - 999.999	271 78,8%	73 21,2%	344 100,0%
1.000.000 und mehr	43 66,2%	22 33,8%	65 100,0%
Gesamt	909 76,3%	283 23,7%	1192 100,0%

Abbildung 17.5: Geschlecht



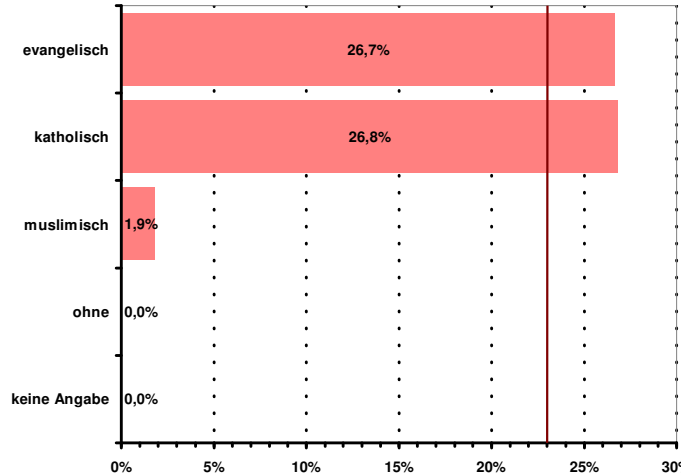
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
weiblich	312 90,4%	33 9,6%	345 100,0%
männlich	774 72,5%	293 27,5%	1067 100,0%
Gesamt	1086 76,9%	326 23,1%	1412 100,0%

Abbildung 17.4: Alter



	Langzeitwohnungslos		Insgesamt
	nein	ja	
Mittelwert	37.3	42.1	38.4
Median	36.9	41.0	38.3
SD	12.1	11.1	12.0
N	1071	325	1396

Abbildung 17.6: Konfession



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
evangelisch	341 73,3%	124 26,7%	465 100,0%
katholisch	210 73,2%	77 26,8%	287 100,0%
muslimisch	53 98,1%	1 1,9%	54 100,0%
neupostolisch	4 100,0%	0 0,0%	4 100,0%
sonstige	18 100,0%	0 0,0%	18 100,0%
ohne	209 72,3%	80 27,7%	289 100,0%
keine Angabe	185 83,0%	38 17,0%	223 100,0%
Gesamt	1020 76,1%	320 23,9%	1340 100,0%

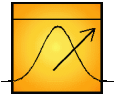
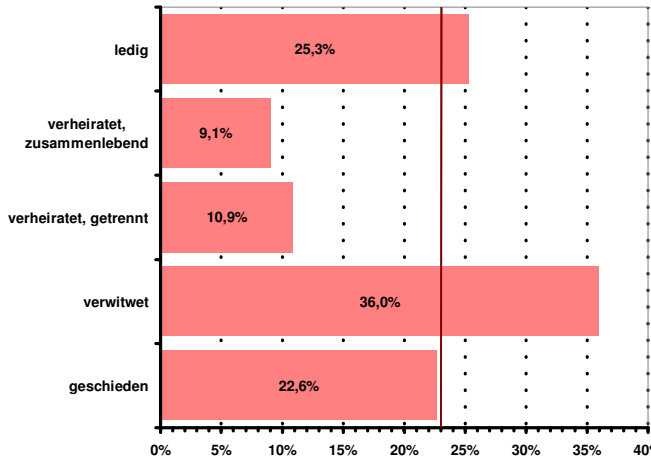
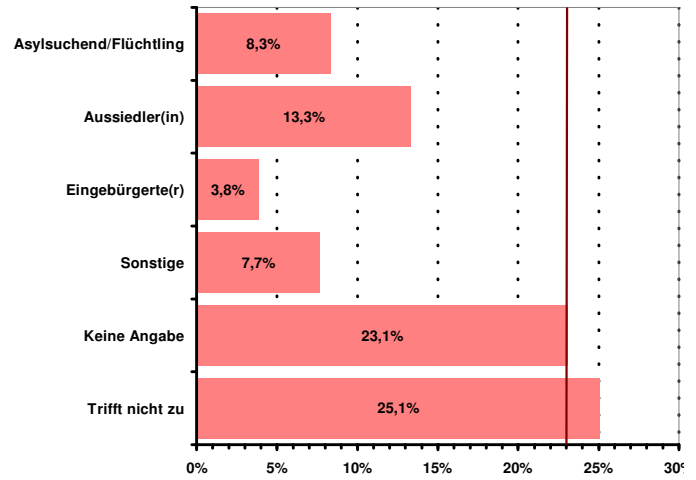


Abbildung 17.7: Familienstand



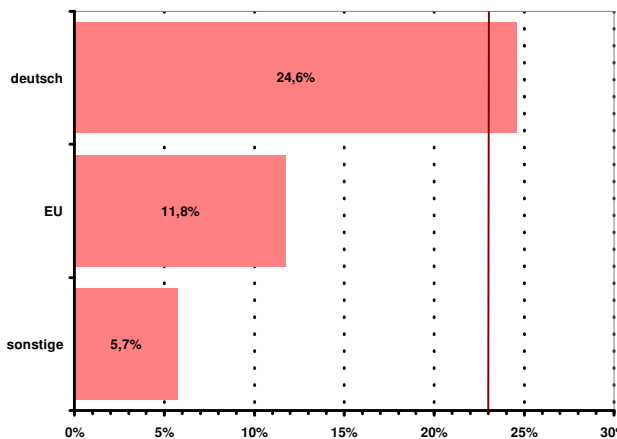
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
ledig	661	224	885
	74,7%	25,3%	100,0%
verheiratet, zusammenlebend	40	4	44
	90,9%	9,1%	100,0%
verheiratet, getrennt	90	11	101
	89,1%	10,9%	100,0%
verwitwet	16	9	25
	64,0%	36,0%	100,0%
geschieden	263	77	340
	77,4%	22,6%	100,0%
keine Angaben	11	1	12
	91,7%	8,3%	100,0%
Gesamt	1081	326	1407
	76,8%	23,2%	100,0%

Abbildung 17.9: Einwanderungs-Status



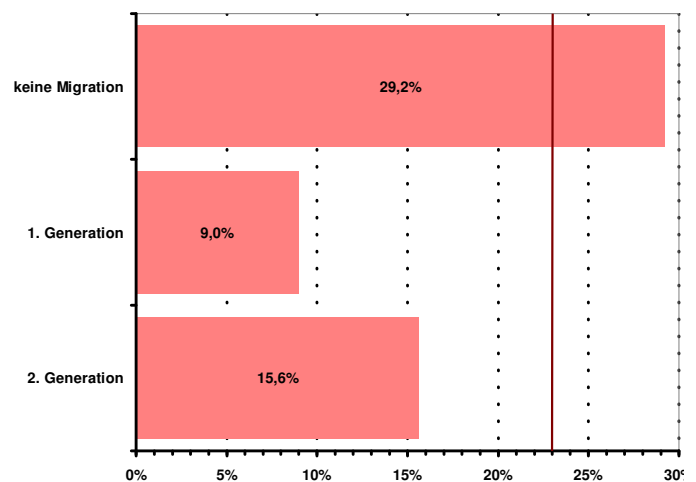
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
Asylsuchend/Flüchtling	22	2	24
	91,7%	8,3%	100,0%
Aussiedler(in)	26	4	30
	86,7%	13,3%	100,0%
Eingebürgerte(r)	25	1	26
	96,2%	3,8%	100,0%
Sonstige	48	4	52
	92,3%	7,7%	100,0%
Keine Angabe	10	3	13
	76,9%	23,1%	100,0%
Trifft nicht zu	828	277	1105
	74,9%	25,1%	100,0%
Gesamt	959	291	1250
	76,7%	23,3%	100,0%

Abbildung 17.8: Staatsangehörigkeit

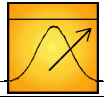


	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
deutsch	967	315	1282
	75,4%	24,6%	100,0%
EU	30	4	34
	88,2%	11,8%	100,0%
sonstige	82	5	87
	94,3%	5,7%	100,0%
staatenlos	3	1	4
	75,0%	25,0%	100,0%
keine Angabe	2	2	2
	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt	1084	325	1409
	76,9%	23,1%	100,0%

Abbildung 17.10: Migrations-Familie



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
keine Migration	548	198	746
	73,5%	26,5%	100,0%
1. Generation	94	7	101
	93,1%	6,9%	100,0%
2. Generation	32	5	37
	86,5%	13,5%	100,0%
Gesamt	674	210	884
	76,2%	23,8%	100,0%



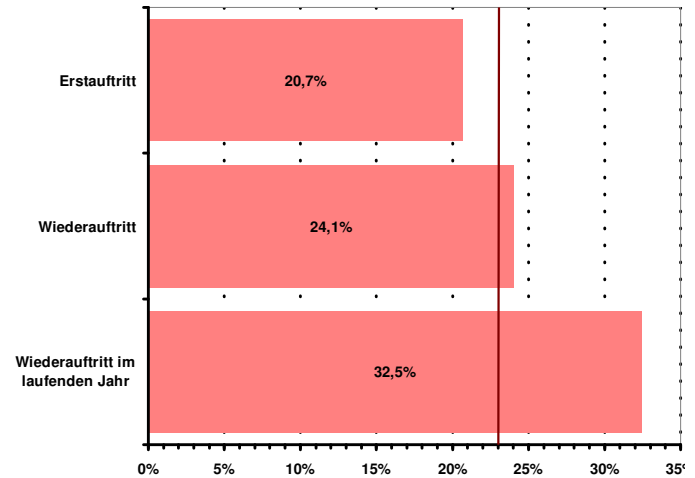
sind unter den KlientInnen aus Migrationsfamilien der ersten Generation nur 9,0% Langzeitwohnungslose. Bei KlientInnen, die aus Migrationsfamilien der zweiten Generation kommen, ist der Anteil Langzeitwohnungsloser allerdings mit 15,6% etwas höher.

Es gibt keinen überzufälligen und interpretierbaren Zusammenhang zwischen Langzeitwohnungslosigkeit und der Anzahl Kinder oder dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss.

Wie Abbildung 17.11 zeigt, sind unter den Wiederauftritten und besonders unter den Wiederauftritten im laufenden Jahr überproportional viele Langzeitwohnungslose (24,1% und 32,5%), unter den Erstauftritten dagegen nur 20,7% Langzeitwohnungslose.

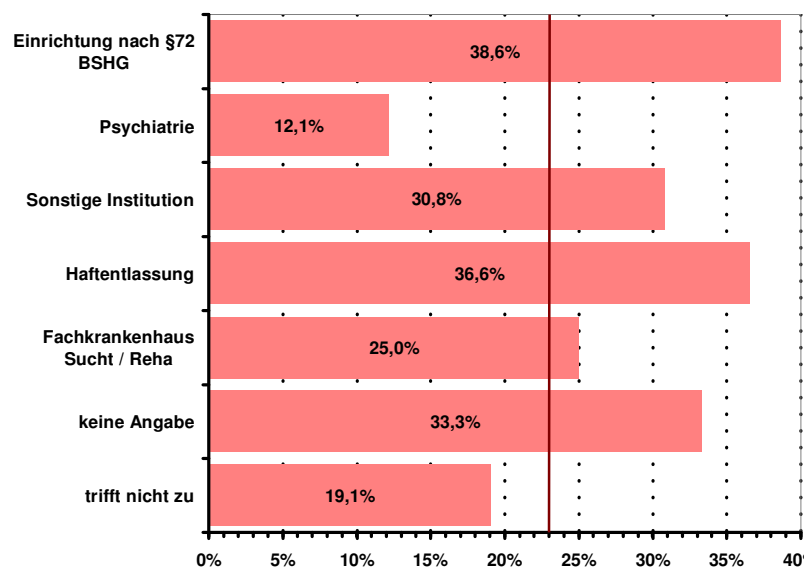
Hohe Anteile von Langzeitwohnungslosen finden sich bei den KlientInnen, die aus einer Einrichtung nach § 72 BSHG kommen (38,6%, vgl. Abbildung 17.12), aus der Haft entlassen wurden (36,6%) oder aus einer sonstigen Institution kommen (30,8%). Unter den KlientInnen, die aus der Psychiatrie entlassen wurden, sind Langzeitwohnungslose mit 12,1% vergleichsweise sel-

Abbildung 17.11: Auftritts-Art

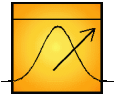


	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
Erstaufrtritt	668 79,3%	174 20,7%	842 100,0%
Wiederaufrtritt	303 75,9%	96 24,1%	399 100,0%
Wiederaufrtritt im laufenden Jahr	102 67,5%	49 32,5%	151 100,0%
Gesamt	1073 77,1%	319 22,9%	1392 100,0%

Abbildung 17.12: KlientIn kommt aus Institution oder Firmenunterkunft



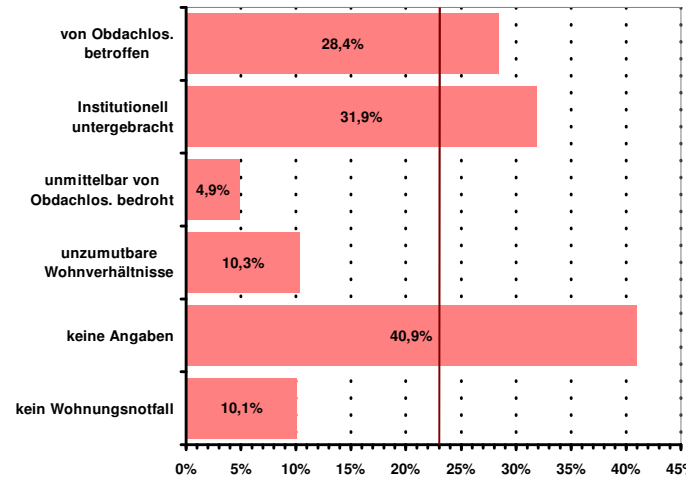
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
Einrichtung nach §72 BSHG	81 61,4%	51 38,6%	132 100,0%
Psychiatrie	29 87,9%	4 12,1%	33 100,0%
Sonstige Institution	36 69,2%	16 30,8%	52 100,0%
Haftentlassung	59 63,4%	34 36,6%	93 100,0%
Fachkrankenhaus Sucht / Reha	42 75,0%	14 25,0%	56 100,0%
keine Angabe	16 66,7%	8 33,3%	24 100,0%
trifft nicht zu	747 80,9%	176 19,1%	923 100,0%
Gesamt	1010 76,9%	303 23,1%	1313 100,0%



ten.
Langzeitwohnungslosigkeit wird von der Variable „Wohnungs-Notfall“ nicht sinnvoll erfasst: In den Gruppen „von Obdachlosigkeit betroffen“ und „von Obdachlosigkeit betroffen / institutionell untergebracht“ sind die Anteile Langzeitwohnungsloser mit 28,4% und 31,9% erhöht. Auffällig ist, dass unter der Kategorie „kein Wohnungsnotfall“ immerhin 10,1% Langzeitwohnungslose zu finden sind, unter „unzumutbare Wohnverhältnisse“ ebenfalls mehr als 10%.

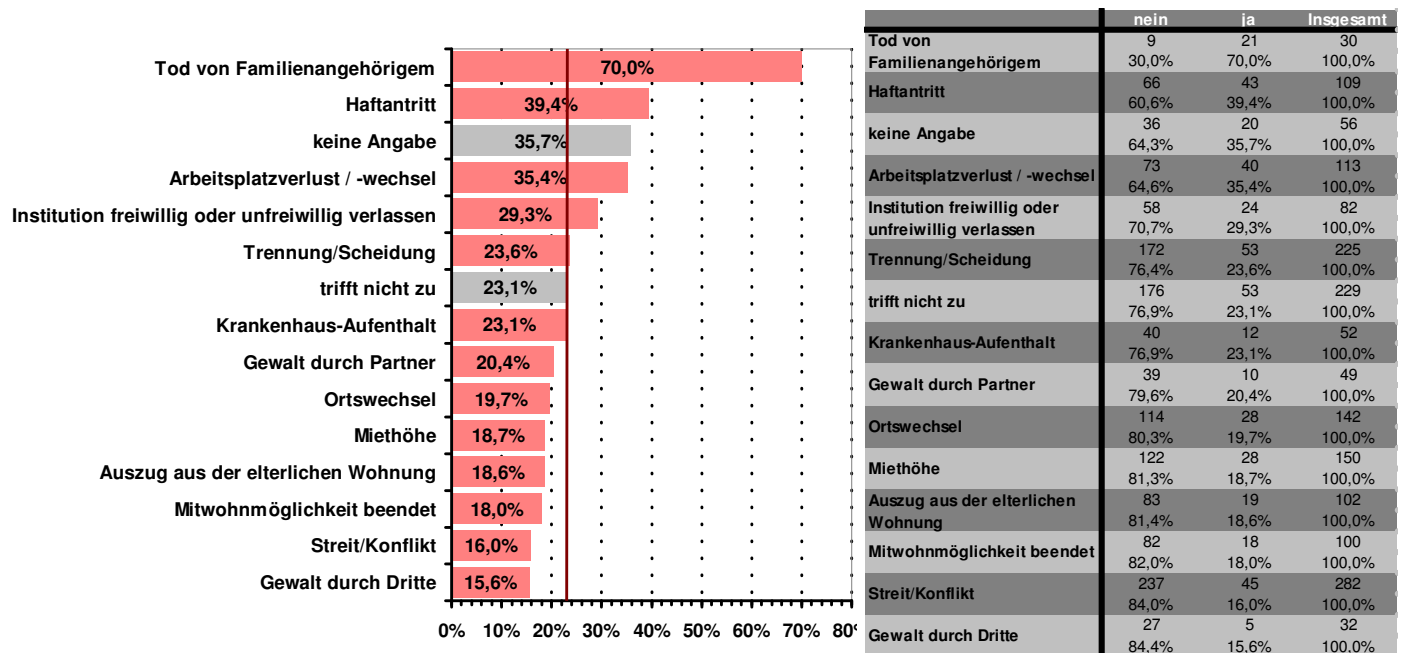
Abbildung 17.14 zeigt die Auslöser für den letzten Wohnungsverlust. Überdurchschnittlich hohe Anteile Langzeitwohnungsloser zeigen sich bei den Auslösern „Tod von Familienangehörigen“ (70,0% dieser Gruppe sind Langzeitwohnungslose!), „Haftantritt“ (39,4%), und „Arbeitsplatzverlust / -wechsel“ (35,4%). Nur gering ist der Anteil Langzeitwohnungsloser dagegen bei den Auslösern „Gewalt durch Dritte“ (15,6%) und „

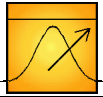
Abbildung 17.13: Wohnungs-Notfall



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
von Obdachlos. betroffen	604 71,6%	240 28,4%	844 100,0%
Institutionell untergebracht	77 68,1%	36 31,9%	113 100,0%
unmittelbar von Obdachlos. bedroht	156 95,1%	8 4,9%	164 100,0%
unzumutbare Wohnverhältnisse	52 89,7%	6 10,3%	58 100,0%
keine Angaben	13 59,1%	9 40,9%	22 100,0%
kein Wohnungsnotfall	178 89,9%	20 10,1%	198 100,0%
Gesamt	1080 77,2%	319 22,8%	1399 100,0%

Abbildung 17.14: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust



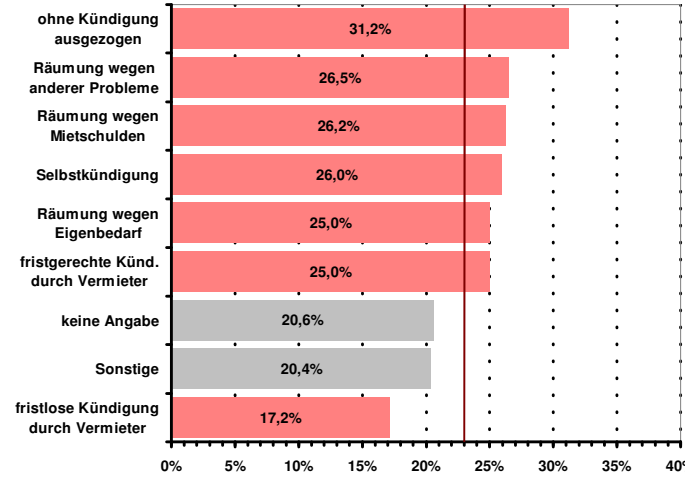


Streit/Konflikt“ (16,0%).

Auffällig ist der hohe Anteil Langzeitwohnungsloser bei den KlientInnen, die als rechtlichen Grund des letzten Wohnungsverlustes angaben, „ohne Kündigung ausgezogen“ zu sein (31,2%, vgl. Abbildung 390). Räumungen wegen Mietschulden oder anderen Problemen oder auch Selbstkündigungen stehen ebenfalls bei überproportional vielen Langzeitwohnungslosen am Beginn der jetzigen Wohnungslosigkeit.

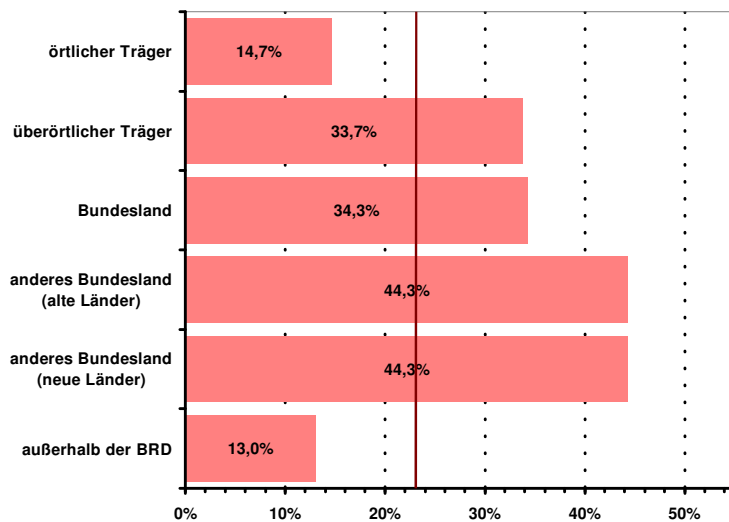
Langzeitwohnungslose haben häufiger den Ort gewechselt, an dem sie ihre letzte Wohnung verloren haben. Unter den Hilfesuchenden, die aus dem Bereich des örtlichen Trägers der Dienststelle kommen, finden sich nur 14,7% Langzeitwohnungslose (vgl. Abbildung 17.16). Überdurchschnittlich viele Langzeitwohnungslose kommen dagegen aus dem Bereich des überörtlichen Trägers (33,7% des Klientels aus diesem Bereich sind Langzeitwohnungslose), aus dem Bereich eines anderen überörtlichen Trägers im gleichen Bundesland (34,3%) oder aus einem anderen Bundesland (44,3% der Klientel aus den alten oder den neuen Ländern). Unter den aus dem Ausland kommenden Personen ist der Anteil Langzeitwohnungsloser mit 13,0% sehr gering; dies entspricht auch der Gruppenstruktur Langzeitwohnungsloser, bei denen die ausländischen Personen deutlich unterrepräsentiert sind.

Abbildung 17.15: Rechtlicher Grund des letzten Wohnungsverlustes

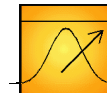


	nein	ja	Insgesamt
ohne Kündigung ausgezogen	192 68,8%	87 31,2%	279 100,0%
Räumung wegen anderer Probleme	86 73,5%	31 26,5%	117 100,0%
Räumung wegen Mietschulden	135 73,8%	48 26,2%	183 100,0%
Selbstkündigung	134 74,0%	47 26,0%	181 100,0%
Räumung wegen Eigenbedarf	15 75,0%	5 25,0%	20 100,0%
fristgerechte Kündigung durch Vermieter	66 75,0%	22 25,0%	88 100,0%
keine Angabe	112 79,4%	29 20,6%	141 100,0%
Sonstige	156 79,6%	40 20,4%	196 100,0%
fristlose Kündigung durch Vermieter	198 82,8%	41 17,2%	239 100,0%

Abbildung 17.16: Ort des letzten Wohnungsverlustes



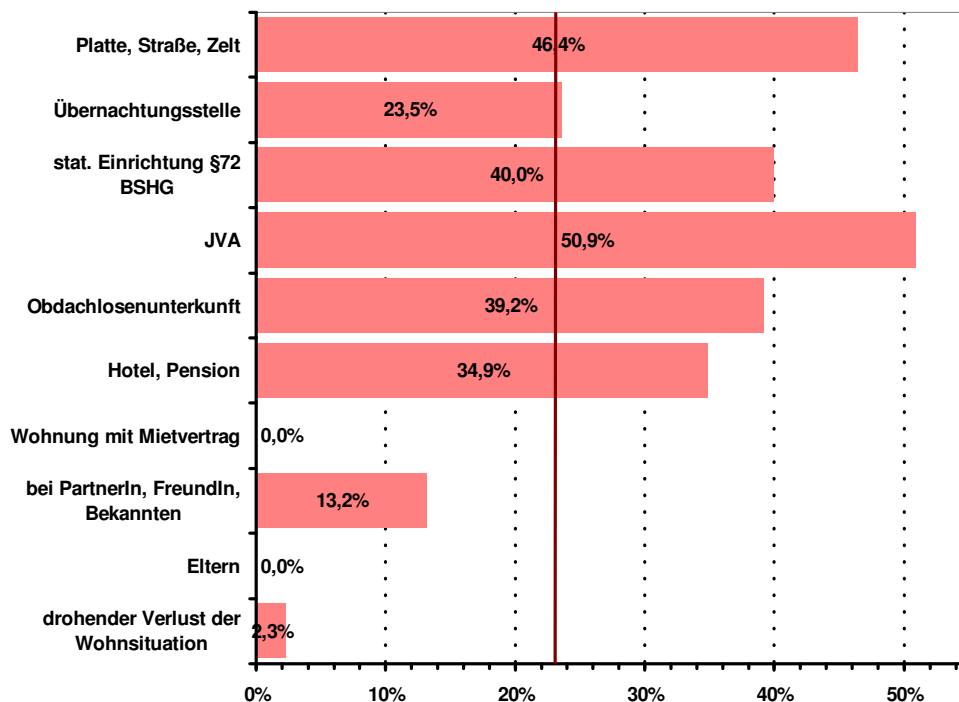
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
örtlicher Träger	524 85,3%	90 14,7%	614 100,0%
überörtlicher Träger	110 66,3%	56 33,7%	166 100,0%
Bundesland	46 65,7%	24 34,3%	70 100,0%
anderes Bundesland (alte Länder)	132 55,7%	105 44,3%	237 100,0%
anderes Bundesland (neue Länder)	34 55,7%	27 44,3%	61 100,0%
außerhalb der BRD	20 87,0%	3 13,0%	23 100,0%
Angabe nicht möglich	20 100,0%	0 0,0%	20 100,0%
keine Angabe	55 94,8%	3 5,2%	58 100,0%
Gesamt	941 75,3%	308 24,7%	1249 100,0%



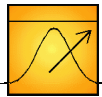
Die Frage nach der überwiegenden Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn (Abbildung 17.17) zeigt den höchsten Anteil Langzeitwohnungsloser unter denjenigen, die aus einer Justizvollzugsanstalt entlassen wurden (50,9%), unter KlientInnen, die Platte machen (46,4%), unter den Personen, die aus einer stationären Einrichtung nach § 72 BSHG kommen (40,0%), unter denjenigen, die in einer Obdachlosenunterkunft oder in

einem Hotel gelebt haben (39,2% bzw. 34,9%). Keine Langzeitwohnungslosen unserer Stichprobe haben vor dem Aufsuchen der Hilfe bei ihren Eltern oder in einer eigenen Wohnung gewohnt, nur für 2,3% war „drohender Verlust der bestehenden Wohnsituation“ angegeben worden und nur 13,2% wohnten bei PartnerIn, FreundIn oder Bekannten.

Abbildung 17.17: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
Platte, Straße, Zelt	134	116	250
	53,6%	46,4%	100,0%
Übernachtungsstelle	65	20	85
	76,5%	23,5%	100,0%
stat. Einrichtung §72 BSHG	27	18	45
	60,0%	40,0%	100,0%
JVA	26	27	53
	49,1%	50,9%	100,0%
Obdachlosenunterkunft	45	29	74
	60,8%	39,2%	100,0%
Hotel, Pension	28	15	43
	65,1%	34,9%	100,0%
Wohnung mit Mietvertrag	250		250
	100,0%		100,0%
bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	277	42	319
	86,8%	13,2%	100,0%
Eltern	45		45
	100,0%		100,0%
drohender Verlust der Wohnsituation	43	1	44
	97,7%	2,3%	100,0%
Gesamt	940	268	1208
	77,8%	22,2%	100,0%



Unter den Personen, die zwei oder sogar drei und mehr Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn hatten, ist der Anteil der Langzeitwohnungslosen überdurchschnittlich hoch (Abbildung 17.18), während er bei denjenigen, die nur eine Wohnsituation hatten, niedriger liegt als zu erwarten wäre.

Es gibt keinen überzufälligen Zusammenhang zwischen den Angaben zur Wohn-Historie (hatte Haushalt in eigener Wohnung oder nicht) und dem Anteil Langzeitwohnungsloser. Auch zur Häufigkeit des Wohnungsverlustes besteht kein Zusammenhang.

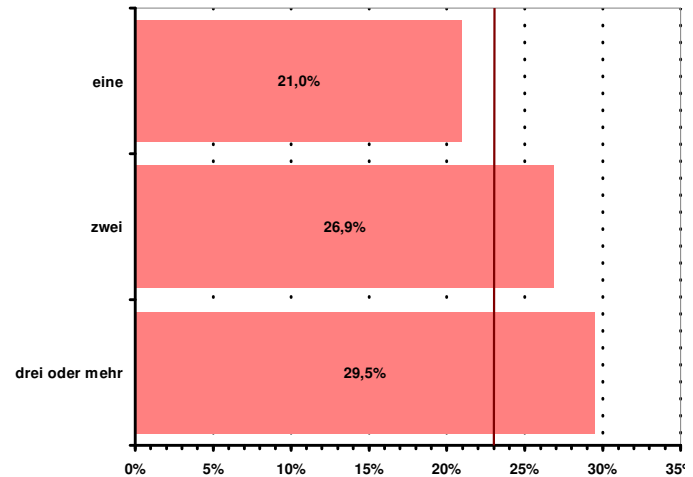
Der Gesundheitsstatus der Langzeitwohnungslosen ist unterdurchschnittlich, aber im Vergleich zu den Alkoholikern (siehe die Abbildungen 16.14 bis 16.16 auf Seite 107) günstiger. Bei den Gesunden und den akut Kranken ist der Anteil der Langzeitwohnungslosen nicht erhöht (siehe Abbildung 17.19). Unter den chronisch Kranken allerdings befinden sich mit 26,1% mehr Langzeitwohnungslose und bei den Schwerbehinderten beträgt der Anteil Langzeitwohnungsloser sogar 30,6%. Suchtprobleme spielen allerdings bei den Langzeitwohnungslosen eine erhebliche Rolle (vgl. Abbildung 17.20). Überdurchschnittlich hohe Anteile Langzeitwohnungsloser gibt es unter den nassen AlkoholikerInnen (37,9%), den AlkoholikerInnen insgesamt (32,6%), den Drogenabhängigen (30,8%) - aber nicht den Drogen-Usern! - den substituierten mit oder ohne Beikonsum (40,0% bzw. 32,1%), den Spiel- und den Tablette-süchtigen (33,3% bzw. 31,0%).

Bei den weiteren Fragen zur gesundheitlichen Situation (Abbildung 17.21) zeigt sich ein überdurchschnittlich hoher Anteil Langzeitwohnungsloser unter den 8 KlientInnen (!) mit Parasitenbefall (5 Langzeitwohnungslose, entspricht 62,5%), den KlientInnen mit Infektionskrankheiten (36,8% Langzeitwohnungslose) und mit bedenklichem körperlichen Zustand (35,8% Langzeitwohnungslose).

Von den 27 Frauen unserer Stichprobe mit frauenspezifischen Krankheiten lässt sich bei 24 entscheiden, ob sie langzeitwohnungslos sind oder nicht. Von diesen 24 Frauen ist eine langzeitwohnungslos (4,2%). Zu 15 von 17 schwangeren Frauen liegen Angaben zur Dauer der Wohnungslosigkeit vor. Daraus geht hervor, dass keine dieser Frauen langzeitwohnungslos ist.

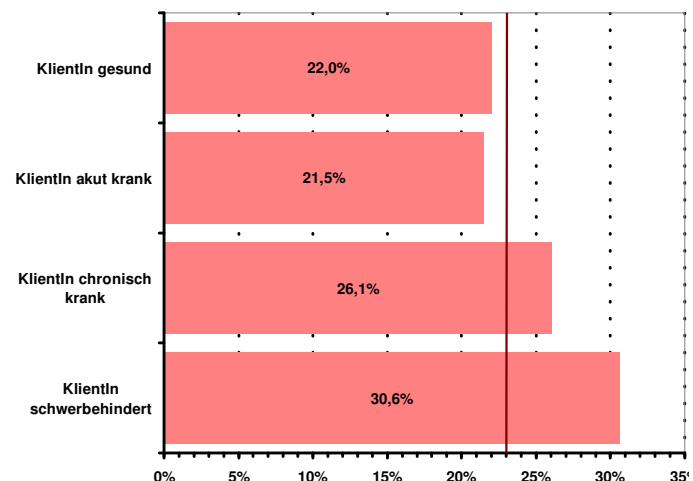
Von den KlientInnen, bei denen ein regelmäßiges monatliches Einkommen angegeben war, sind nur 19,7% langzeitwohnungslos, von denen, die kein regelmäßiges monatliches Einkommen haben, aber 27,4%. Noch deutlicher zeigt sich dieses Problem bei der Frage nach dem eigenen Bankkonto. Nur 10,7% von denen, die über ein eigenes Bankkonto verfügen, sind Langzeitwohnungslose, aber 33,7% von denen, die kein eigenes Bankkonto haben (Abbildung 17.23).

Abbildung 17.18: Anzahl der Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
eine	750	199	949
	79,0%	21,0%	100,0%
zwei	196	72	268
	73,1%	26,9%	100,0%
drei oder mehr	103	43	146
	70,5%	29,5%	100,0%
Gesamt	1049	314	1363
	77,0%	23,0%	100,0%

Abbildung 17.19: Gesundheitsstatus



	nein	ja	Insgesamt
KlientIn gesund	640	181	821
	78,0%	22,0%	100,0%
KlientIn akut krank	179	49	228
	78,5%	21,5%	100,0%
KlientIn chronisch krank	332	117	449
	73,9%	26,1%	100,0%
KlientIn schwerbehindert	77	34	111
	69,4%	30,6%	100,0%

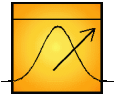


Abbildung 17.20: Suchtprobleme

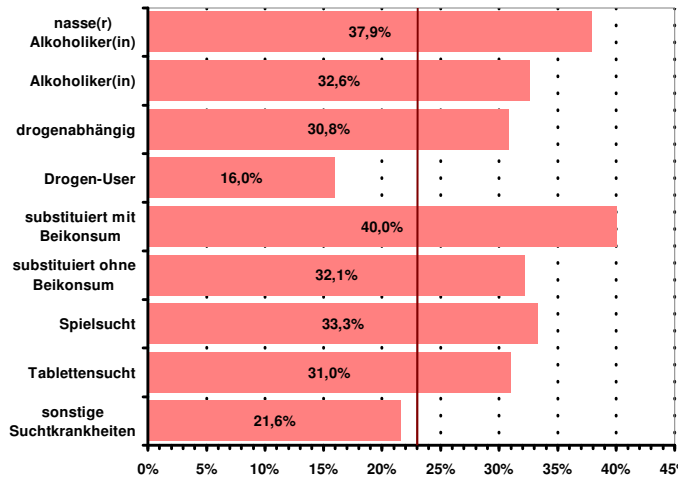
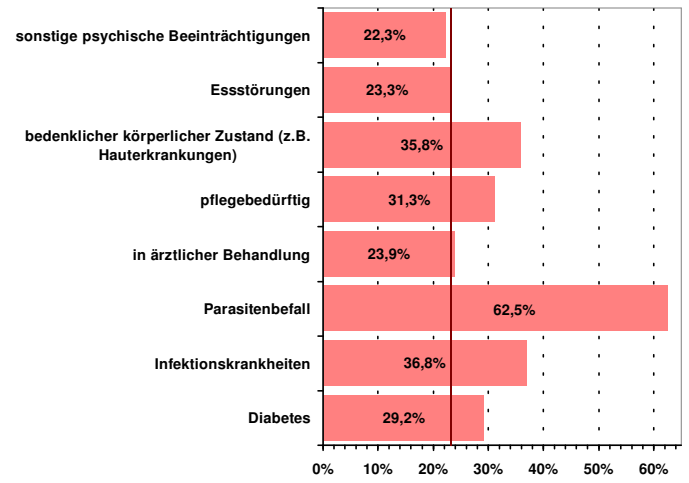


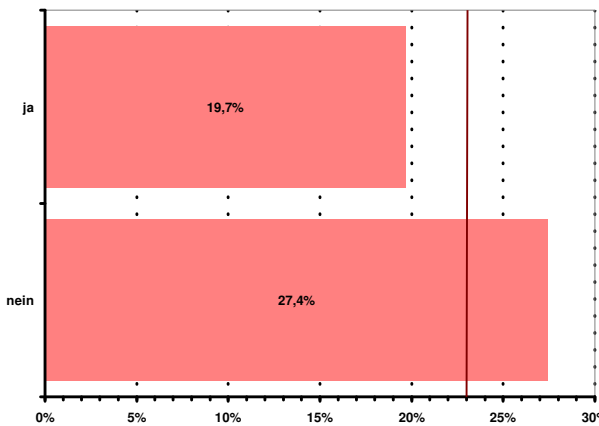
Abbildung 17.21: Gesundheitliche Situation



	nein	ja	Insgesamt
nasse(r) Alkoholiker(in)	169 62,1%	103 37,9%	272 100,0%
Alkoholiker(in)	310 67,4%	150 32,6%	460 100,0%
drogenabhängig	83 69,2%	37 30,8%	120 100,0%
Drogen-User	100 84,0%	19 16,0%	119 100,0%
substituiert mit Beikonsum	9 60,0%	6 40,0%	15 100,0%
substituiert ohne Beikonsum	19 67,9%	9 32,1%	28 100,0%
Spielsucht	29 69,0%	13 31,0%	42 100,0%
Tablettensucht	29 69,0%	13 31,0%	42 100,0%
sonstige Suchtkrankheiten	58 78,4%	16 21,6%	74 100,0%

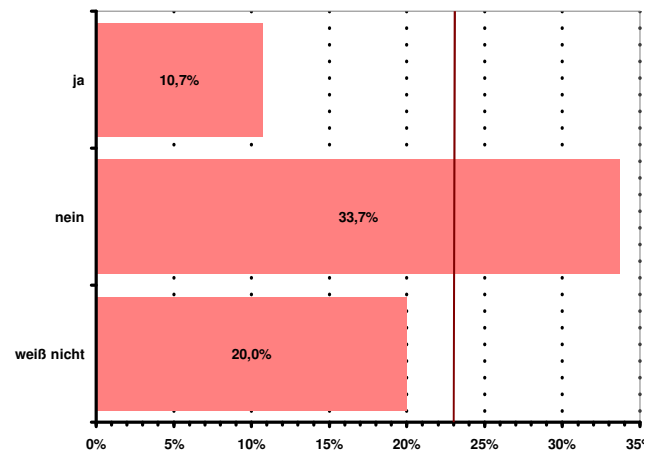
	nein	ja	Insgesamt
sonstige psychische Beeinträchtigungen	205 77,7%	59 22,3%	264 100,0%
Essstörungen	56 76,7%	17 23,3%	73 100,0%
bedenklicher körperlicher Zustand (z.B. Hauterkrankungen)	77 64,2%	43 35,8%	120 100,0%
pflegebedürftig	11 68,8%	5 31,3%	16 100,0%
in ärztlicher Behandlung	293 76,1%	92 23,9%	385 100,0%
Parasitenbefall	3 37,5%	5 62,5%	8 100,0%
Infektionskrankheiten	36 63,2%	21 36,8%	57 100,0%
Diabetes	17 70,8%	7 29,2%	24 100,0%

Abbildung 17.22: Regelmäßiges Einkommen



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
ja	621 80,3%	152 19,7%	773 100,0%
nein	450 72,6%	170 27,4%	620 100,0%
Gesamt	1071 76,9%	322 23,1%	1393 100,0%

Abbildung 17.23: Eigenes Bankkonto



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
ja	535 89,3%	64 10,7%	599 100,0%
nein	482 66,3%	245 33,7%	727 100,0%
weiß nicht	48 80,0%	12 20,0%	60 100,0%
Gesamt	1065 76,8%	321 23,2%	1386 100,0%

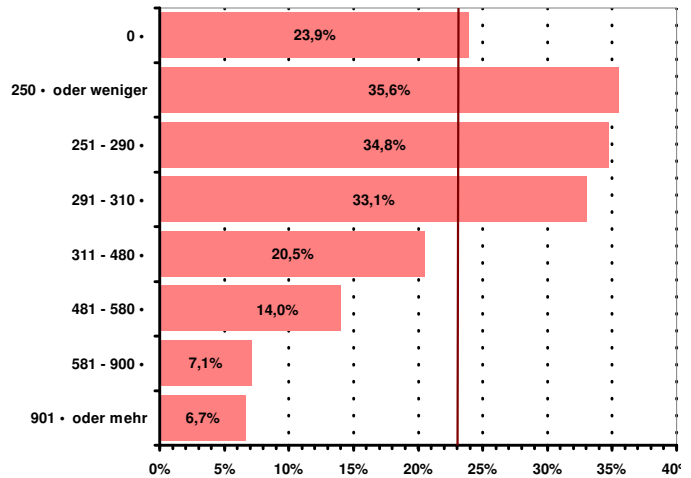


Der Anteil Langzeitwohnungsloser an denjenigen, die angaben, überhaupt kein Einkommen zu beziehen, entspricht recht genau dem Anteil der Langzeitwohnungslosen an der Stichprobe (Abbildung 17.24). Erhöhte Anteile Langzeitwohnungsloser zeigen sich dagegen bei den niedrigeren Einkommen bis ca. 310 € pro Monat. Hier liegt der Anteil Langzeitwohnungsloser bei mehr als 33%. Höhere Einkommensgruppen (ab etwa 480 €) bestehen nur zu sehr geringen Anteilen aus Langzeitwohnungslosen.

Betrachtet man nur die KlientInnen, die überhaupt angaben, ein Einkommen zu beziehen, so beträgt das Durchschnittseinkommen der Langzeitwohnungslosen 372 € (Mittelwert) bzw. 293 € (Median). Die Wohnungslosen jedoch, deren Wohnungsverlust weniger als zwei Jahre zurückliegt, verfügen im Durchschnitt über 459 € (Mittelwert) bzw. 400 € monatlich. Dies ist ein Unterschied von ca. 100 € im Monat.

Langzeitwohnungslose befinden sich überdurchschnittlich häufig unter den SozialhilfeempfängerInnen (32,5%, vgl. Abbildung 17.25) und nur selten unter den Beziehern von Einkommen nach SGB III (Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe, 11,3%) oder Lohn und Gehalt (7,1%). Sie haben seltener Schulden als zu erwarten wäre. Nur bei den gravierenden Schulden über 10.000 € entspricht ihr Anteil ungefähr dem Gesamtanteil an der Stichprobe.

Abbildung 17.24: Derzeitiges Monatseinkommen



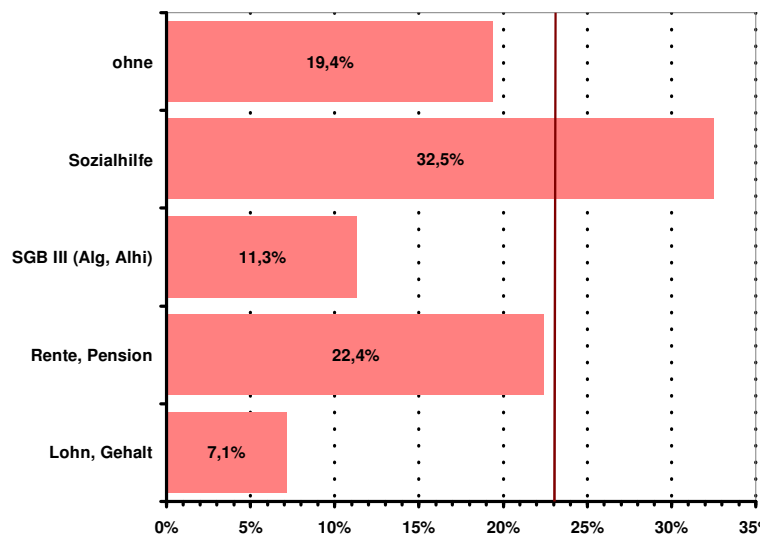
a. alle KlientInnen:

	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	364,82	248,21	338,29
Median	294,00	271,50	293,00
SD	330,97	206,50	310,89
N	740	218	958

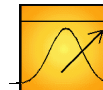
b. nur KlientInnen mit mehr als 0-€-Einkommen:

	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	458,68	371,76	430,68
Median	400,00	293,00	325,00
SD	244,15	179,78	228,91
N	404	192	596

Abbildung 17.25: Einkommensart



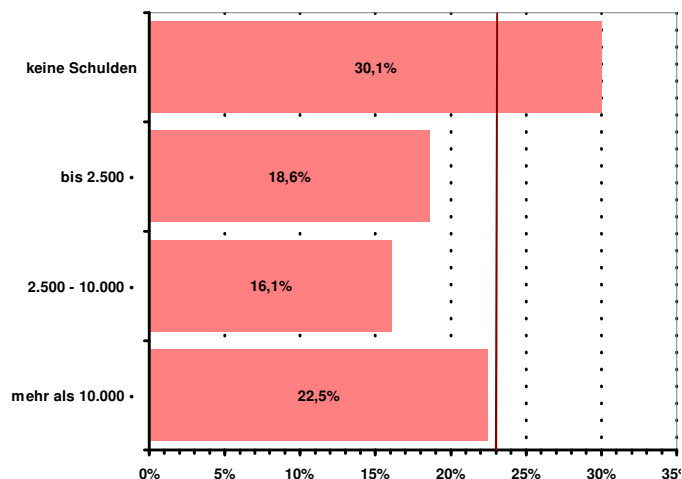
	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Gesamt
ohne	198	55	253
	78,3%	21,7%	100,0%
Sozialhilfe	316	208	524
	60,3%	39,7%	100,0%
SGB III (Alg, Alhi)	171	45	216
	79,2%	20,8%	100,0%
Rente, Pension	32	17	49
	65,3%	34,7%	100,0%
Lohn, Gehalt	30	8	38
	78,9%	21,1%	100,0%
Gesamt	747	333	1080
	69,2%	30,8%	100,0%



Langzeitwohnungslose sind überdurchschnittlich häufig arbeitslos, ohne beim Arbeitsamt gemeldet zu sein (33,8%, vgl. Abbildung 17.27) und seltener arbeitslos gemeldet als andere Wohnungslose (17,9% in dieser Teilgruppe). Sie waren in den letzten 3 Jahren mehrheitlich nicht erwerbstätig: 34,0% der in diesem Zeitraum nicht Erwerbstätigen sind Langzeitwohnungslose

(Abbildung 17.28). Auch unter denjenigen, die an einer Umschulung oder Fortbildung teilnahmen, ist der Anteil der Langzeitwohnungslosen mit 33,6% hoch. Bei der Frage nach der Art der Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahre (Abbildung 17.29) findet sich nur unter denjenigen, die ein Beschäftigungsverhältnis hatten, mit 30,4% ein hoher Anteil Langzeitwohnungsloser.

Abbildung 17.26: Schulden bei Zugang



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
keine Schulden	235 69,9%	101 30,1%	336 100,0%
bis 2.500	149 81,4%	34 18,6%	183 100,0%
2.500 - 10.000	224 83,9%	43 16,1%	267 100,0%
mehr als 10.000	145 77,5%	42 22,5%	187 100,0%
Gesamt	753 77,4%	220 22,6%	973 100,0%

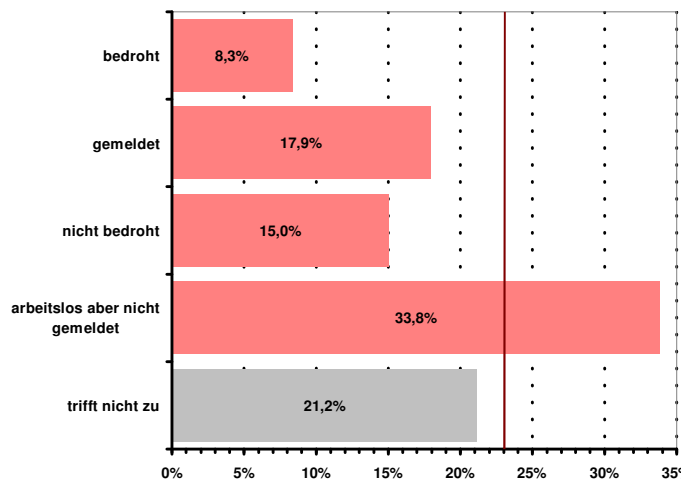
a. alle KlientInnen:

	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	10,884.20	9,826.23	10,644.99
Median	2,500.00	650.00	2,000.00
SD	38,165.60	38,196.39	38,155.48
N	753	220	973

b. nur KlientInnen mit mehr als 0-€-Schulden:

	Langzeitwohnungslos		
	nein	ja	Insgesamt
Mittelwert	15,822.01	18,166.13	16,259.93
Median	5,000.00	7,500.00	5,300.00
Standardabweichung	45,171.15	50,546.52	46,190.06
N	518	119	637

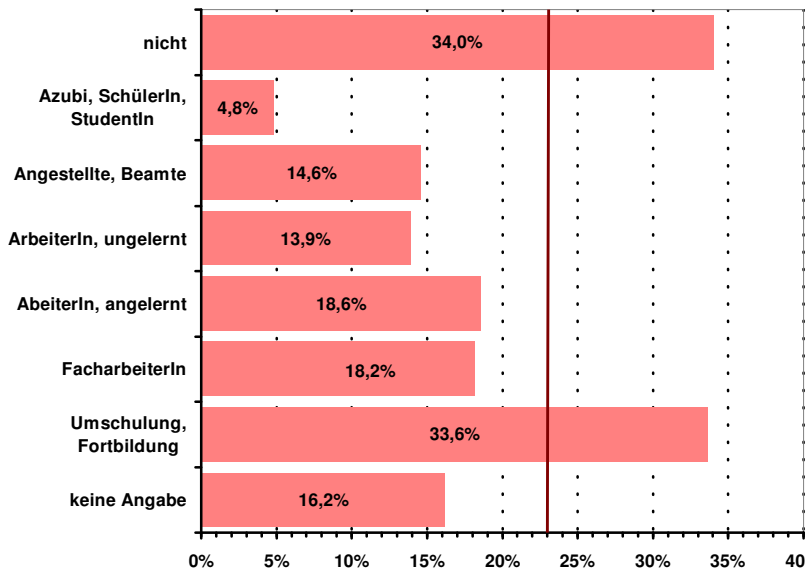
Abbildung 17.27: Arbeitslosigkeit



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
bedroht	22 91,7%	2 8,3%	24 100,0%
gemeldet	624 82,1%	136 17,9%	760 100,0%
nicht bedroht	17 85,0%	3 15,0%	20 100,0%
arbeitslos aber nicht gemeldet	286 66,2%	146 33,8%	432 100,0%
trifft nicht zu	123 78,8%	33 21,2%	156 100,0%
Gesamt	1072 77,0%	320 23,0%	1392 100,0%

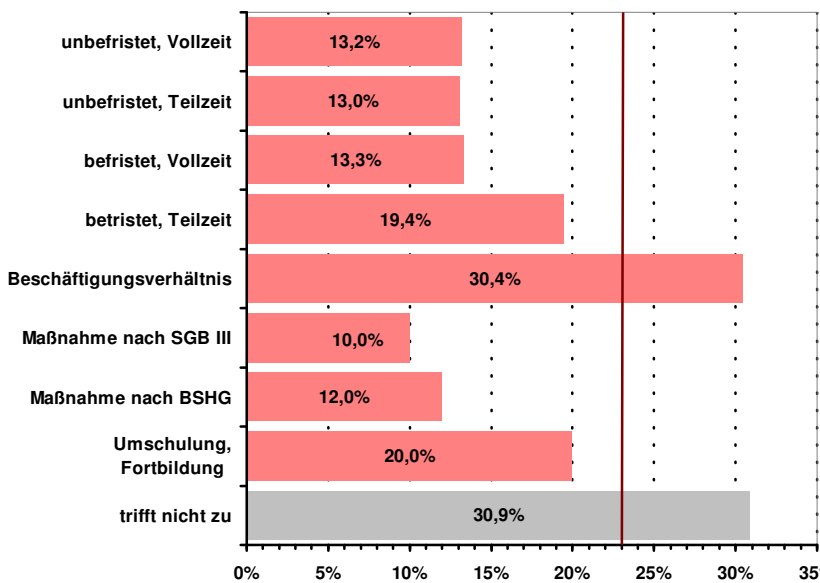


Abbildung 17.28: Erwerbstätigkeit in den letzten drei Jahren



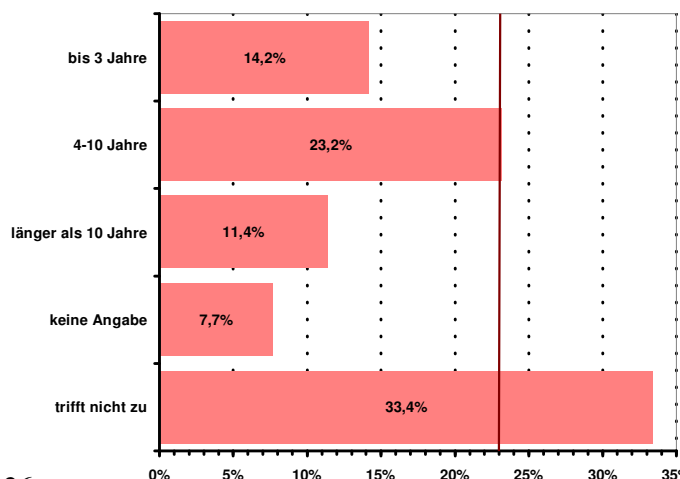
	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
nicht	347	179	526
	66,0%	34,0%	100,0%
Azubi, SchülerIn, StudentIn	59	3	62
	95,2%	4,8%	100,0%
Angestellte, Beamte	70	12	82
	85,4%	14,6%	100,0%
ArbeiterIn, ungelernt	186	30	216
	86,1%	13,9%	100,0%
ArbeiterIn, angelernt	114	26	140
	81,4%	18,6%	100,0%
FacharbeiterIn	63	14	77
	81,8%	18,2%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	75	38	113
	66,4%	33,6%	100,0%
keine Angabe	57	11	68
	83,8%	16,2%	100,0%
Gesamt	971	313	1284
	75,6%	24,4%	100,0%

Abbildung 17.29: Art dieser Erwerbstätigkeit



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
unbefristet, Vollzeit	230	35	265
	86,8%	13,2%	100,0%
unbefristet, Teilzeit	20	3	23
	87,0%	13,0%	100,0%
befristet, Vollzeit	117	18	135
	86,7%	13,3%	100,0%
befristet, Teilzeit	29	7	36
	80,6%	19,4%	100,0%
Beschäftigungsverhältnis	32	14	46
	69,6%	30,4%	100,0%
Maßnahme nach SGB III	36	4	40
	90,0%	10,0%	100,0%
Maßnahme nach BSHG	22	3	25
	88,0%	12,0%	100,0%
Umschulung, Fortbildung	16	4	20
	80,0%	20,0%	100,0%
trifft nicht zu	443	198	641
	69,1%	30,9%	100,0%
Gesamt	945	286	1231
	76,8%	23,2%	100,0%

Abbildung 17.30: Dauer dieser Erwerbstätigkeit



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
bis 3 Jahre	442	73	515
	85,8%	14,2%	100,0%
4-10 Jahre	43	13	56
	76,8%	23,2%	100,0%
länger als 10 Jahre	39	5	44
	88,6%	11,4%	100,0%
keine Angabe	48	4	52
	92,3%	7,7%	100,0%
trifft nicht zu	385	193	578
	66,6%	33,4%	100,0%
Gesamt	957	288	1245
	76,9%	23,1%	100,0%

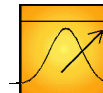
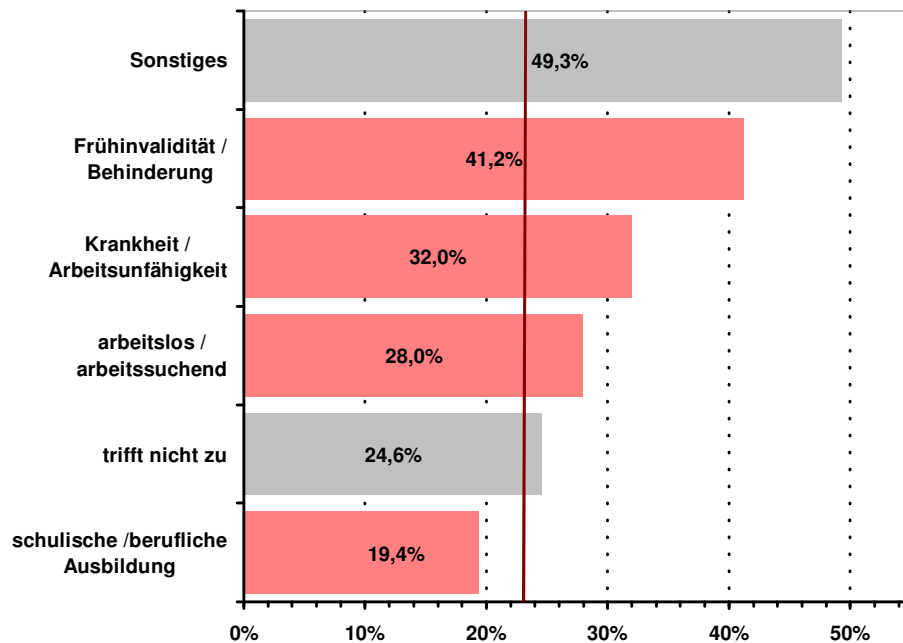


Abbildung 17.31: KlientIn nicht erwerbstätig wegen... (nur nicht Erwerbstätige)

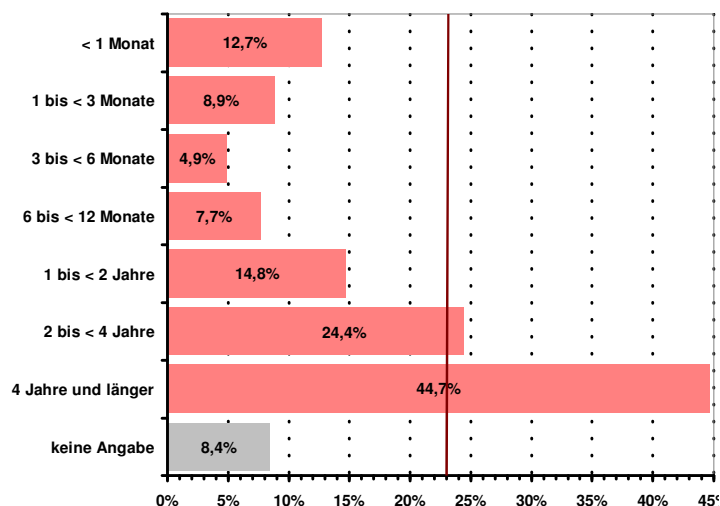


	nein	ja	Insgesamt
Sonstiges	73	71	144
	50,7%	49,3%	100,0%
Frühinvalidität / Behinderung	20	14	34
	58,8%	41,2%	100,0%
Krankheit / Arbeitsunfähigkeit	115	54	169
	68,0%	32,0%	100,0%
arbeitslos / arbeitssuchend	260	101	361
	72,0%	28,0%	100,0%
trifft nicht zu	43	14	57
	75,4%	24,6%	100,0%
schulische /berufliche Ausbildung	25	6	31
	80,6%	19,4%	100,0%

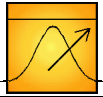
Es wurden verschiedene Gründe vorgegeben, wegen denen KlientInnen nicht erwerbstätig waren oder sind. Dabei zeigt sich, dass Langzeitwohnungslose anteilig besonders stark unter jenen vertreten sind, die Frühinvalidität oder Behinderung (41,2% Langzeitwohnungslose), Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit nannten (32,0%) oder sich als arbeitslos bzw. arbeitssuchend einordneten (28,0%).

Die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit (Abbildung 17.32) ist bei den Langzeitwohnungslosen sehr hoch. Unter denjenigen, die 4 Jahre und länger arbeitslos waren, befinden sich 44,7% Langzeitwohnungslose. Bei denjenigen, die Zeiten der Arbeitslosigkeit kürzer als ein Jahr nannten, gab es nur zwischen 4,9% und 12,7% Langzeitwohnungslose.

Abbildung 17.32: Dauer der letzten (aktuellen) Arbeitslosigkeit



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
< 1 Monat	48	7	55
	87,3%	12,7%	100,0%
1 bis < 3 Monate	72	7	79
	91,1%	8,9%	100,0%
3 bis < 6 Monate	97	5	102
	95,1%	4,9%	100,0%
6 bis < 12 Monate	120	10	130
	92,3%	7,7%	100,0%
1 bis < 2 Jahre	156	27	183
	85,2%	14,8%	100,0%
2 bis < 4 Jahre	158	51	209
	75,6%	24,4%	100,0%
4 Jahre und länger	207	167	374
	55,3%	44,7%	100,0%
keine Angabe	76	7	83
	91,6%	8,4%	100,0%
trifft nicht zu	93	33	126
	73,8%	26,2%	100,0%
Gesamt	1027	314	1341
	76,6%	23,4%	100,0%

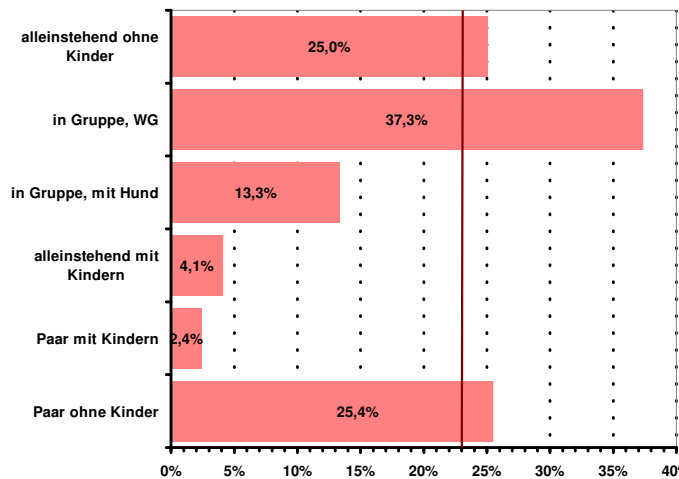


Langzeitwohnungslose leben überdurchschnittlich häufig in Gruppen oder Wohngemeinschaften (37,3% der Personen mit dieser Lebensform sind Langzeitwohnungslose, siehe Abbildung 17.33), aber nur selten in Gruppen mit Hund (13,3%) oder mit Kindern (alleinstehend oder als Paar). Langzeitwohnungslose haben weniger soziale Kontakte als die anderen Personen unserer Stichprobe (vgl. Abbildung 17.34). Nur zu Freunden innerhalb der Szene und zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen waren durchschnittlich häufige Kontakte angegeben. Auch die erfragten weiteren sozialen Aktivitäten weisen zumeist unterdurchschnittli-

che Anteile bei den Langzeitwohnungslosen auf (Abbildung 17.35). Nur die Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen wird mit 26,1% leicht überdurchschnittlich und die aktive Vereinsmitgliedschaft mit 23,1% durchschnittlich häufig von Langzeitwohnungslosen wahrgenommen.

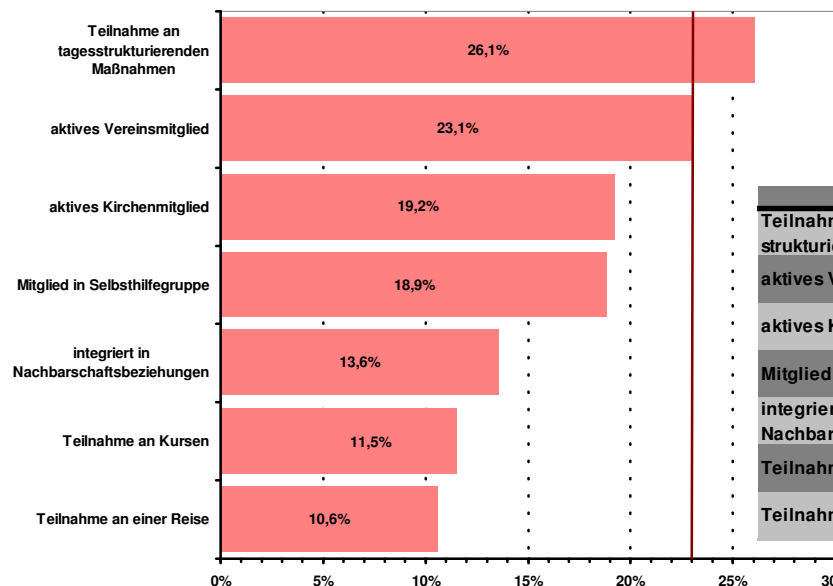
Abbildung 17.36 fasst die freien Angaben zu den Langzeitwohnungslosen dieser Stichprobe zusammen.

Abbildung 17.33: Soziale Situation



	Langzeitwohnungslos		Gesamt
	nein	ja	
alleinstehend ohne Kinder	820	274	1094
	75,0%	25,0%	100,0%
in Gruppe, WG	37	22	59
	62,7%	37,3%	100,0%
in Gruppe, mit Hund	26	4	30
	86,7%	13,3%	100,0%
alleinstehend mit Kindern	71	3	74
	95,9%	4,1%	100,0%
Paar mit Kindern	40	1	41
	97,6%	2,4%	100,0%
Paar ohne Kinder	47	16	63
	74,6%	25,4%	100,0%
Gesamt	1041	320	1361
	76,5%	23,5%	100,0%

Abbildung 17.35: Weitere soziale Aktivitäten



	nein	ja	Insgesamt
Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	68	24	92
	73,9%	26,1%	100,0%
aktives Vereinsmitglied	20	6	26
	76,9%	23,1%	100,0%
aktives Kirchenmitglied	21	5	26
	80,8%	19,2%	100,0%
Mitglied in Selbsthilfegruppe	43	10	53
	81,1%	18,9%	100,0%
integriert in Nachbarschaftsbeziehungen	51	8	59
	86,4%	13,6%	100,0%
Teilnahme an Kursen	23	3	26
	88,5%	11,5%	100,0%
Teilnahme an einer Reise	59	7	66
	89,4%	10,6%	100,0%

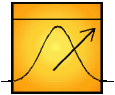
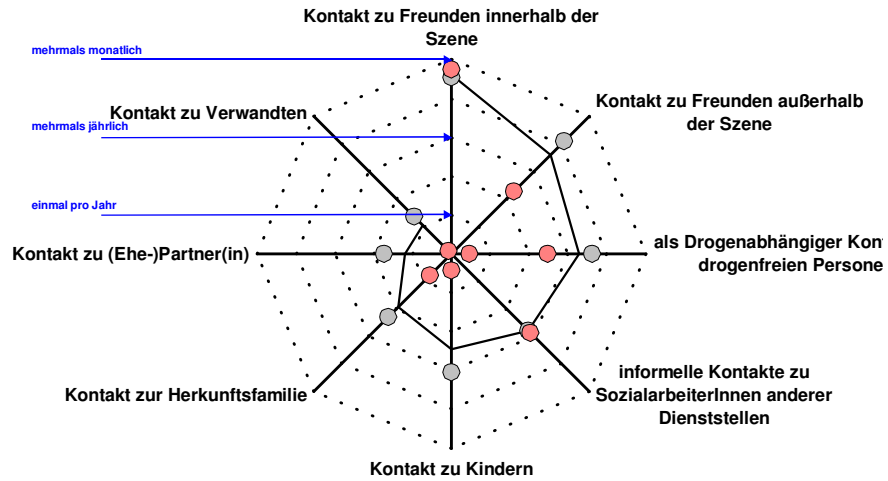


Abbildung 17.34: Soziale Kontakte



○ nein ● ja — Insgesamt

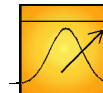
		nein	ja	Insgesamt
Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	Mittelwert	3,8	3,8	3,8
	Anzahl	491	235	726
Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	Mittelwert	3,5	2,8	3,3
	Anzahl	551	210	761
als Drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	Mittelwert	3,3	2,8	3,1
	Anzahl	151	64	215
informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen	Mittelwert	3,0	2,9	2,9
	Anzahl	632	237	869
Kontakt zu Kindern	Mittelwert	2,7	1,9	2,5
	Anzahl	401	116	517
Kontakt zur Herkunftsfamilie	Mittelwert	2,6	2,0	2,4
	Anzahl	885	276	1161
Kontakt zu Verwandten	Mittelwert	2,1	1,6	2,0
	Anzahl	790	259	1049
Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	Mittelwert	2,0	1,5	1,8
	Anzahl	299	96	395

(1=kein Kontakt, 2=einmal pro Jahr, 3=mehrmals jährlich, 4=mehrmals monatlich,



Abbildung 17.36: Freie Angaben

- Befragung teilweise schwierig, da Fragen nach Parasitenbefall o.ä. sehr nahe gehen und die Atmosphäre belasten.
- Beklagt sich über fehlende Unterstützung zwecks Arbeit von ev./kath. Pfarrern.
- Betreuer nach dem Betreuungsgesetz. Betreutes Wohnen nach §72 BSHG.
- Die Person lebt sehr zurückgezogen und schließt schlecht neue bzw. überhaupt Kontakte.
- Er meint, dass er nach dem Tod seiner Mutter „abgestürzt“ ist und als ein paar Monate danach sein Vater sich das Leben nahm, war es "ganz aus".
- Fragebogen wurde vom Klienten selbst ausgefüllt. Anmerkung des Klienten: „Ich würde mich über eine Wohnung freuen,...,von staatlichen Organen der BRD nicht belogen, betrogen und missbraucht zu werden. Da ich am 17./18.3.1988 zwangseingewiesen wurde, unter Beteiligung der DVP der DDR und des Mf, unter tragischen Umständen ins Leben zurückfinden durfte (28.4.98). "Viel Spaß in (im) LBK...“ (Ihre Polizei im Jan 2003).
- Gelernter Malermeister, trockener Alkoholiker mit gesundheitlichen Problemen ohne Aussicht auf Arbeit. In Wohngruppe mit Hauptmietvertrag vermittelt.
- Ist Adoptivkind.
- Klient 30% schwerbehindert.
- Klient ist psychisch krank, sehr verhaltensauffällig.
- Klient konnte aufgrund seiner psychischen Auffälligkeiten nicht in unsere Einrichtung aufgenommen werden und wurde an eine spezialisierte Einrichtung weitervermittelt.
- Klient möchte von Wohnheim (Obdach) in BEW zu 72 BSHG aufgenommen werden.
- Klient war sehr betrunken, hat sich geweigert weitere Angaben zu machen. Hat unsere Notübernachtung verlassen, Abbruch.
- Klient war zuletzt inhaftiert, zuvor bei Freunden, öfters Job gewechselt.
- Klient zog nach 22 Monaten Betreuungszeit wieder in eigenen Wohnraum. Ausbildungsplatz war derzeit nicht vorhanden.
- Klientin ist seit dem 14.Lebensjahr wohnungslos, Mutter informierte das Jugendamt nicht darüber. Das Kind lebt bei einer Verwandten in Pflege.
- Lebt mit Partner auf der Straße, hat diesen auf der Straße kennen gelernt.
- Lebt mit Partner auf der Straße.
- Sehr aktiv als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Tierschutzvereins. Anlass des Besuches am 18.09.02 - sie wollte Bekleidung aus der Kleiderkammer.
- Seit 15 Jahren obdachlos, ohne regelmäßige Arbeit, Gelegenheitsjobs.
- Seit 1986 ohne feste Wohnung unterwegs. Lebte überwiegend in 72er Einrichtungen. Jobs ohne Anmeldung und von Tagessätzen.
- Weitere soziale Aktivitäten: aktive Ehrenamtsarbeit.
- Wohnung aufgegeben, um wegen Alkoholkrankheit ins betreute Wohnen zu gehen.



18 Versuch einer Gruppenstruktur der Stichprobe

Das Ziel der Auswertungen in diesem Kapitel ist es, den Datensatz in verschiedene Teilgruppen zu unterteilen, die sich möglichst deutlich voneinander unterscheiden und die durch wohldefinierte Primär-Problemlagen charakterisiert sind. Um die Informationen, die aus den Auswertungen der letzten vier Kapitel zu den wichtigsten Problemgruppen vorliegen, zu ergänzen, wurden geeignete multivariate Verfahren eingesetzt.

Zunächst wurde mit allen geeigneten Variablen eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die wesentlichen Dimensionen des Datensatzes zu ermitteln. Die Ergebnisse dieser Faktorenanalyse werden als Teil eines sequentiellen statistischen Prozesses verwendet und dienen zum Verständnis des Datensatzes. Eine Verallgemeinerung der Ergebnisse auf die Gesamtpopulation sollte nicht erfolgen, zumal keine Validierung an einem zweiten Datensatz durchgeführt wurde.

Abbildung 18.1: Ergebnisse der Faktorenanalyse

Erklärte Gesamtvarianz				
	Komponente	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
Anfängliche Eigenwerte	1	2,013	16,779	16,779
	2	1,563	13,027	29,806
	3	1,299	10,822	40,629
	4	1,178	9,814	50,443
	5	1,027	8,559	59,002
	6	,980	8,164	67,166
	7	,872	7,265	74,431
	8	,808	6,733	81,164
	9	,739	6,154	87,318
	10	,616	5,130	92,448
	11	,531	4,429	96,876
	12	,375	3,124	100,000
Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion	1	2,013	16,779	16,779
	2	1,563	13,027	29,806
	3	1,299	10,822	40,629
	4	1,178	9,814	50,443
	5	1,027	8,559	59,002
Rotierte Summe der quadrierten Ladungen	1	1,765	14,709	14,709
	2	1,655	13,790	28,499
	3	1,263	10,528	39,026
	4	1,203	10,026	49,052
	5	1,194	9,950	59,002

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Verwendet wurden intervall- und ordinalskalierte Variablen sowie dichotome Variablen auf Nominalskalenniveau. Als nicht geeignet wurden alle nominalskalierten Variablen mit mehr als zwei Kategorien eliminiert. Diese Aufnahmekriterien entsprechen zwar nicht den strengeren Anforderungen einer Faktorenanalyse, erschienen aber angesichts der vorliegenden Datenstruktur (wenige intervallskalierte Größen, zentrale Variablen auf Ordinal- und Nominalskalenniveau) und des explorativen Charakters sinnvoll. Auch brachte der Einsatz von vergleichbaren Verfahren, die niedrigere Anforderungen an die Skalenniveaus stellen (multidimensionale Skalierung) keine interpretierbaren Ergebnisse.

Für die Faktorenanalyse wurden die folgenden Variablen verwendet: Alter, Geschlecht, Migrationsfamilie, allgemeinbildender Schulabschluss, Auftritts-Art, Wohnungslosigkeit, Dauer des letzten Wohnungsverlustes, AlkoholikerIn, KlientIn gesund, KlientIn akut krank, Einkommensgruppen und Schulden bei Zugang. Die Extraktion erfolgte nach Hauptkomponentenanalyse, Abbruchkriterium war ein Eigenwert kleiner als 1. Die gefundenen fünf Faktoren wurden nach Varimax-Kriterium mit Kaiser-Normalisierung rotiert.

Es ergab sich eine fünffaktorielle Lösung mit den rotierten Faktoren:

- Alter / Geschlecht
- Gesundheit
- Einkommen
- Bildung, Schulden
- Migrationshintergrund, Wohnungslosigkeit.

Die fünf Faktoren erklären insgesamt 59,0% der Gesamtvarianz. Abbildung 18.1 zeigt die Eigenwerte der Faktoren und die rotierten Faktorladungen.

Alle KlientInnen, bei denen ausreichende Angaben vorlagen, wurden anhand ihrer Faktorenwerte auf diesen fünf Faktoren charakterisiert. Anschließend wurde eine Clusteranalyse dieser Faktorenwerte durchgeführt. Diese Analyse ergab sieben Cluster, die folgendermaßen interpretiert werden können:

Rotierte Komponentenmatrix	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5
	Alter / Geschlecht	Gesundheit	Einkommen	Bildung, Schulden	Migrationshintergrund, Wohnungslosigkeit
Alter	0,52	0,13	0,50	0,33	-0,21
Geschlecht	0,48	-0,17	0,02	-0,08	-0,05
Auftritts-Art	0,58	0,00	0,17	-0,07	0,44
Dauer des letzten Wohnungsverlustes	0,69	0,00	-0,07	0,17	-0,11
AlkoholikerIn	0,65	0,29	-0,06	-0,21	-0,08
KlientIn gesund	-0,10	-0,88	0,00	0,02	0,01
KlientIn akut krank	-0,10	0,84	0,03	0,04	0,05
Einkommensgruppen	-0,05	-0,03	0,85	-0,09	0,08
Schulden bei Zugang	0,00	0,07	0,25	-0,70	0,01
Allgemeinbildender Schulabschluss	-0,05	0,06	0,14	0,69	0,05
Migrationsfamilie	-0,12	-0,11	-0,24	0,18	0,71
Wohnungslos	0,07	-0,17	-0,31	0,11	-0,65

1. ältere Männer
2. nicht gesunde Klientinnen und Klienten
3. wohnungslose Klientinnen und Klienten ohne Migrationshintergrund mit geringen Schulden, mit Einkommen
4. nicht wohnungslose weibliche Klientinnen mit Einkommen und mit Migrationshintergrund
5. nicht wohnungslos Klientinnen und Klienten ohne Einkommen mit Migrationshintergrund
6. wohnungslose Klientinnen und Klienten ohne Einkommen und ohne Migrationshintergrund
7. Klientinnen und Klientinnen mit Einkommen und mit Schulden

Die Ergebnisse der Clusteranalyse weisen auf die Notwendigkeit hin, bei der Gruppenbildung neben dem Geschlecht auch den Migrationshintergrund zu berücksichtigen. Einige der Cluster erscheinen sehr plausibel, etwa die Ähnlichkeiten in den Problemlagen älterer männlicher Klienten (Cluster 1) oder nicht wohnungsloser weiblicher Klientinnen mit Migrationshintergrund (Cluster 2). Die Anteile der 7 Cluster an der Gesamtstichprobe sind in Abbildung 18.2 wiedergegeben. Auffällig ist, dass mit diesem Verfahren nur 301 KlientInnen zugeordnet werden konnten (17,6% der Gesamtstichprobe), da bei den anderen KlientInnen wegen fehlenden Angaben die Berechnung der notwendigen statistischen Parameter nicht möglich war.

Aus diesem Grund sollen die Ergebnisse der Clusteranalyse nur als Zwischenschritt für die Entwicklung eines Gruppierungsschemas dienen. Ein Codierungsschema, das nur einen so kleinen Teil der KlientInnen berücksichtigen kann, wird mit hohem Risiko unvollständig sein. Zudem liefert eine Clusteranalyse zwar Gruppen von statistisch ähnlichen Problemlagen, aber die Benennungen der Gruppen können immer nur einen wichtigen Aspekt dieser Ähnlichkeiten bezeichnen. Dies bedeutet auch, dass bisweilen KlientInnen einzelnen

Clustern zugeordnet sind, die aufgrund der Benennung nicht in diesen Cluster gehören. So gehören zum ersten Cluster „ältere Männer“ auch 2 Frauen (3,6%) und zu den „nicht gesunden KlientInnen“ des zweiten Clusters auch eine gesunde Person (2,4%).

Ein weiterer Grund, die gefundene Cluster-Lösung nicht als endgültige Gruppenaufteilung zu verwenden, besteht in der fehlenden übergreifenden Struktur der Cluster. Die Cluster werden jeweils nach ganz unterschiedlichen Kriterien gebildet. Es fehlt ein übergreifendes Modell. Die Gruppen sind nicht eindeutig, so dass bei der späteren Zuordnung weiterer KlientInnen häufig nicht eindeutig entschieden werden kann, welcher Gruppe die jeweilige Person zugehörig ist.

Aus diesem Grund wurde ein datennahes, iteratives Vorgehen gewählt: Auf der Grundlage der Auswertungen in den letzten Kapiteln und den Ergebnissen der Clusteranalyse wurde das Baumdiagramm entwickelt, das in Abbildung 18.3 dargestellt ist. Diese Struktur erlaubt es, 71,6% der KlientInnen unserer Stichprobe eindeutig zuzuordnen.

Die erste zu bildende Gruppe umfasst 8,4% der Stichprobe und enthält alle Drogenabhängigen (Männer und Frauen, mit weiteren Abhängigkeiten oder ohne). Eine weitere Aufteilung dieser Gruppe würde zu einer zu starken Fraktionierung und zu zu gering besetzten Gruppen führen. Zudem kann man davon ausgehen, dass die Drogenabhängigkeit die bestimmende Hauptproblemlage für viele dieser KlientInnen darstellt. Als zweite Gruppe fassen wir alle nassen AlkoholikerInnen zusammen. Auch hier sind Männer und Frauen in einer gemeinsamen Gruppe zusammengefasst, da Frauen nur 11,3% dieser Teilgruppe ausmachen und als eigene Gruppe nur 1,9% der Gesamtstichprobe umfassen würden.

In allen weiteren Gruppen werden Männer und Frauen getrennt betrachtet. Bei den Frauen müssen diejenigen mit Migrationshintergrund (1. oder 2. Generation,) von denen ohne Migrationshintergrund unterschieden

werden. Bei den Männern gibt es ebenfalls eine Teilgruppe von Klienten mit Migrationshintergrund, aber diejenigen ohne Migrationshintergrund lassen sich in weitere Gruppen unterteilen. Zunächst stellen die jüngeren männlichen Wohnungslosen (bis 27 Jahre) eine relevante Teilgruppe dar. Bei den Älteren lassen sich die Langzeitwohnungslosen und

Abbildung 18.2: Ergebnisse der Clusteranalyse

		Ward Method		
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ältere Männer	55	3,2	18,3
	krankte KlientInnen	42	2,5	14,0
	k. Schulden, Einkommen, wohnungslos, k. Migr	43	2,5	14,3
	nicht wohnungslos, weibl., Einkommen, Migrati	25	1,5	8,3
	nicht wohnungslos, o. Einkommen, Migration	22	1,3	7,3
	wohnungslos, o. Einkommen, o. Migration	79	4,6	26,2
	Einkommen, Schulden	35	2,0	11,6
	Gesamt	301	17,6	100,0
Fehlend		1408	82,4	
Gesamt		1709	100,0	

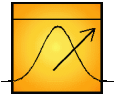


Abbildung 18.3: Versuch einer Gruppenstruktur der Stichprobe

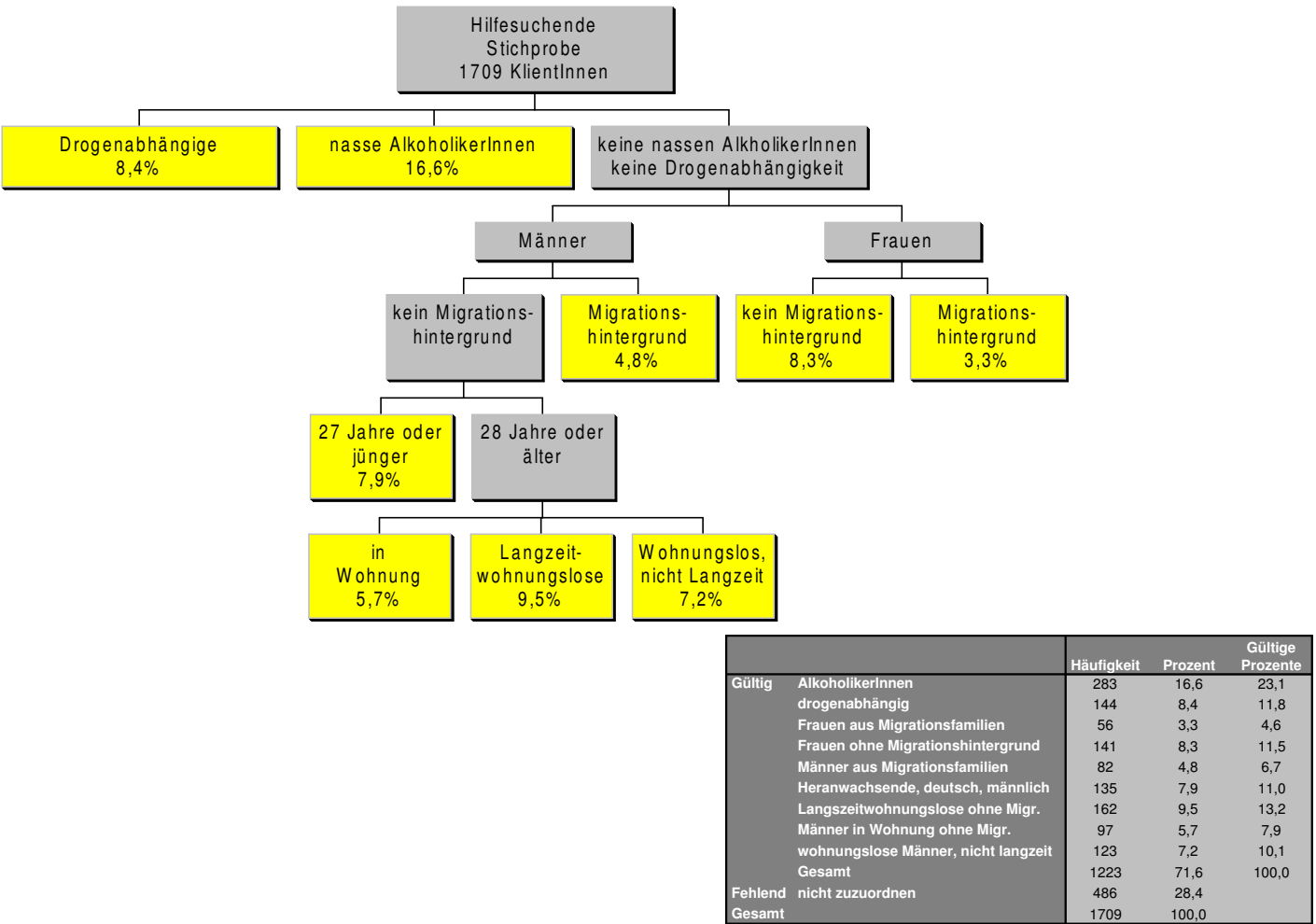
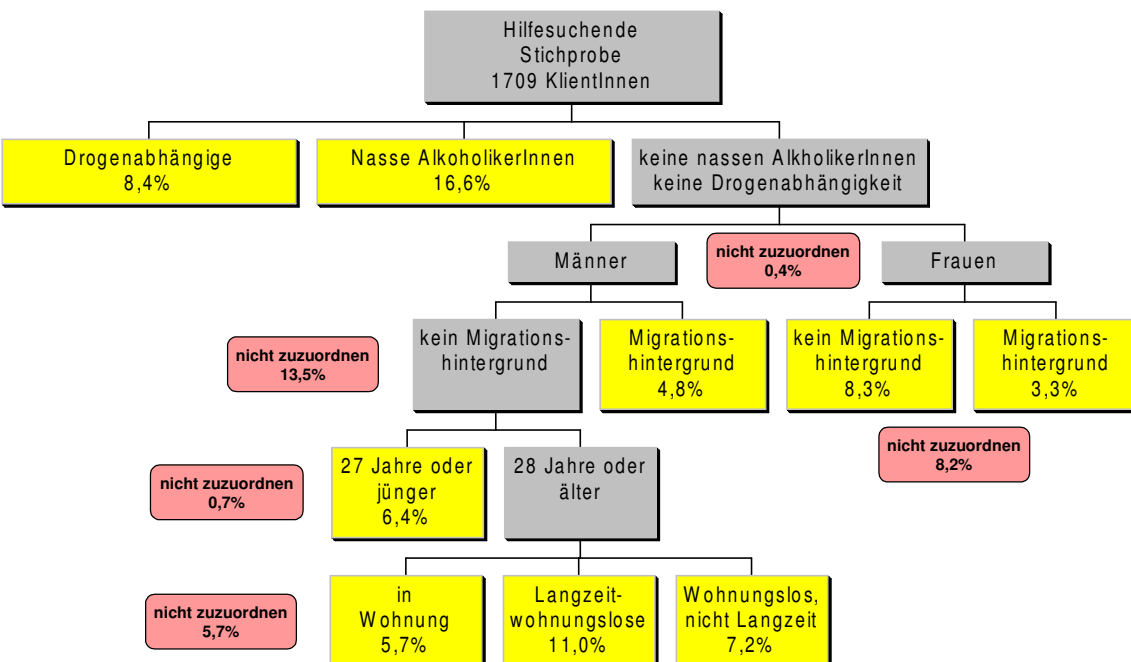


Abbildung 18.4: Gruppenstruktur und Anteile fehlender Angaben



die Klienten, die über eine Wohnung verfügen unterscheiden. Als letzte Gruppe bleiben die wohnungslosen deutschen Männer, die seit weniger als 2 Jahren wohnungslos sind. Die Tabelle in Abbildung 18.3 zeigt die Zahl der KlientInnen, die den 9 Teilgruppen zugeordnet wurden. Insgesamt 28,4% der Stichprobe lassen sich aufgrund fehlender Werte nicht diesen Teilgruppen zuordnen.

In Abbildung 18.4 ist an den Ästen des Baumdiagramms jeweils dargestellt, an welchen Stellen Teile der Gesamtstichprobe nicht zuordenbar waren. Auffällig ist, dass 8,2% der Stichprobe bei den Frauen verloren gingen, weil keine Information über den Migrationshintergrund vorlag. Weitere 13,2% konnten nicht zugeordnet werden, weil bei Männern keine Information über den Migrationshintergrund vorlag. Mangelnde Informationen über die bestehende Wohnungslosigkeit und ihre Dauer führten dazu, dass weitere 5,7% der Stichprobe nicht zugeordnet werden konnten.

Geht man davon aus, dass die nicht zuordenbaren 28,4% der Stichprobe sich ebenso zusammensetzen wie die 71,6%, die den Gruppen zugeordnet werden konnten, so lässt sich eine Schätzung der Anteile der Teilgruppen an der Gesamtpopulation der KlientInnen durchführen. Die Ergebnisse dieser Schätzung sind in Abbildung 18.5 dargestellt. Demnach sind die nassen Alkoholiker und Alkoholikerinnen mit 16,6% die größte Teilgruppe. Da diese Gruppe zu 81,4% aus deutschen Männern ohne Migrationshintergrund, nur zu 13,3% aus

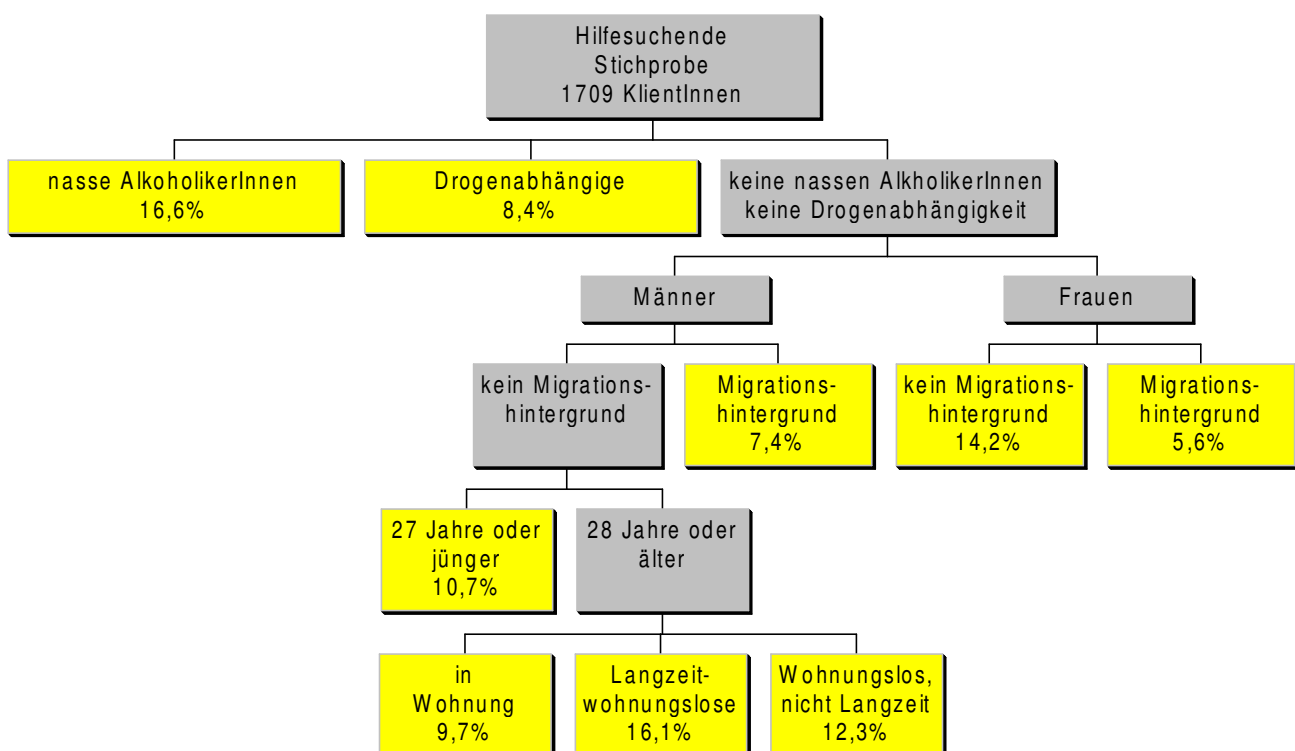
Frauen und nur zu 6,9% aus Personen mit Migrationshintergrund besteht, erscheint eine weitere Unterteilung dieser Gruppe nicht sinnvoll. Unter den 8,4% drogenabhängigen Männern und Frauen sind weitere KlientInnen, die nasse AlkoholikerInnen sind.

Die zweitgrößte Gruppe sind mit 16,1% aller KlientInnen die männlichen Langzeitwohnungslosen über 27 Jahre ohne Migrationshintergrund. Weitere 12,3% sind männliche nicht Langzeitwohnungslose über 27 Jahre ohne Migrationshintergrund. 14,2% der Population sind Frauen ohne Migrationshintergrund. Männer mit Migrationshintergrund stellen 7,4% der Population, Frauen mit Migrationshintergrund weitere 5,6%. Junge heranwachsende Männer ohne Migrationshintergrund sind mit 10,7% ebenfalls ein relevanter Populationsanteil. Die letzten 9,7% der Population sind KlientInnen, die zum Zeitpunkt der Hilfenachfrage über eine eigene Wohnung verfügten.

Die Abbildungen 18.6 bis 18.8 zeigen die Zusammensetzungen der Teilgruppen nach Geschlecht, Altersgruppen und Migrationshintergrund. Da diese Variablen Teil der Gruppendifinitionen sind, gibt es jeweils Gruppen, bei denen Ausprägungen dieser Variablen nicht vorkommen. Von Interesse sind jeweils die Zusammensetzungen der Gruppen, bei denen diese Variablen nicht Teil der Definition sind.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden nun diese Teilgruppen anhand der vorliegenden Daten genauer beschrieben.

Abbildung 18.5: Schätzung der Anteile der Teilgruppen an der Population



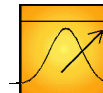


Abbildung 18.6: Geschlecht

	Geschlecht		
	weiblich	männlich	Gesamt
AlkoholikerInnen	32	250	282
	11,3%	88,7%	100,0%
drogenabhängig	36	107	143
	25,2%	74,8%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	56		56
	100,0%		100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	141		141
	100,0%		100,0%
Männer aus Migrationsfamilien		82	82
		100,0%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich ⁴		135	135
		100,0%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.		162	162
		100,0%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.		97	97
		100,0%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit		123	123
		100,0%	100,0%
Gesamt	265	956	1221
	21,7%	78,3%	100,0%

Abbildung 18.7: Altersgruppe

	Altersgruppe		
	< 28 J.	>= 28 J.	Gesamt
AlkoholikerInnen	15	265	280
	5,4%	94,6%	100,0%
drogenabhängig	45	96	141
	31,9%	68,1%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	22	34	56
	39,3%	60,7%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	46	93	139
	33,1%	66,9%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	25	54	79
	31,6%	68,4%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	132		132
	100,0%		100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.		162	162
		100,0%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.		97	97
		100,0%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit		123	123
		100,0%	100,0%
Gesamt	285	924	1209
	23,6%	76,4%	100,0%

Abbildung 18.8: Migrations-Familie

	Migrationsfamilie			
	keine Migration	1. Generation	2. Generation	Gesamt
AlkoholikerInnen	175	10	3	188
	93,1%	5,3%	1,6%	100,0%
drogenabhängig	74	9	7	90
	82,2%	10,0%	7,8%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien		42	14	56
		75,0%	25,0%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	141			141
	100,0%			100,0%
Männer aus Migrationsfamilien		67	15	82
		81,7%	18,3%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	109			109
	100,0%			100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	97			97
	100,0%			100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	55			55
	100,0%			100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	123			123
	100,0%			100,0%
Gesamt	774	128	39	941
	82,3%	13,6%	4,1%	100,0%

4 Die Gruppe der Heranwachsenden ist korrekt folgendermaßen zu bezeichnen: „Junge heranwachsende Männer ohne Migrationshintergrund“. Aus technischen Gründen wird diese Gruppe in den statistischen Auswertung mit „Heranwachsende, deutsch, männlich“ abgekürzt.

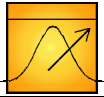


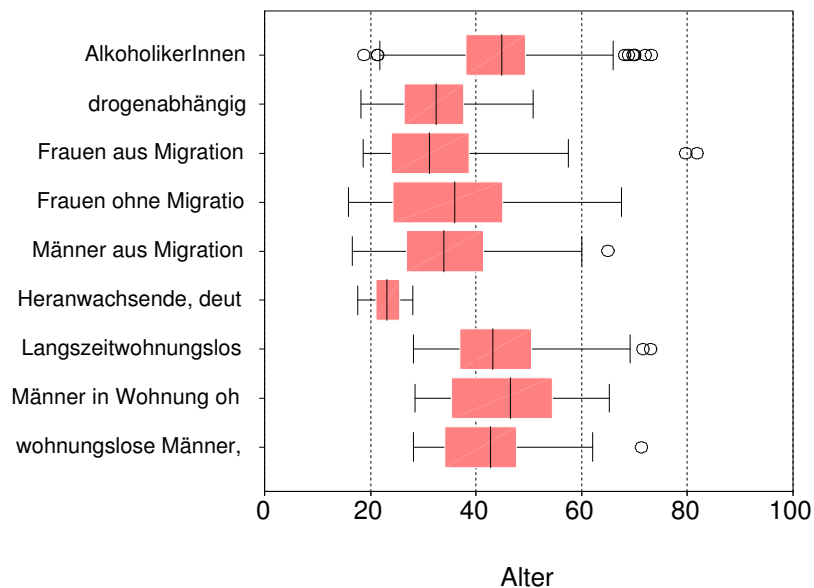
Abbildung 18.9 zeigt die Altersverteilungen der Teilgruppen. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen. Die Heranwachsenden sind mit einem Altersdurchschnitt von 23,2 Jahren selbstverständlich die jüngsten Klienten, gefolgt von den Drogenabhängigen, welche einen Altersmittelwert von 32,7 Jahren aufweisen. Frauen aus Migrationsfamilien sind mit durchschnittlich 33,2 Jahren ebenfalls sehr jung, Frauen ohne Migrationshintergrund sind im Durchschnitt mehr als 3 Jahre älter.

Die älteste Teilgruppe sind die Männer in Wohnung, welche einen Altersdurchschnitt von 45,7 Jahren haben.

Damit sind sie im Mittel etwa ein Jahr älter als die Langzeitwohnungslosen (44,5 Jahren) und die AlkoholikerInnen (44,3 Jahre).

Die Heranwachsenden sind fast alle ledig (98,5%, vgl. Abbildung 18.10), ebenfalls mehr als drei Viertel der Drogenabhängigen (76,8%). KlientInnen aus Migrationsfamilien sind besonders häufig verheiratet (getrennt oder zusammenlebend): 29,1% der Frauen und 23,1% der Männer. Ein hoher Anteil Geschiedener fällt bei den älteren Personen auf, bei den AlkoholikerInnen (33,0%), den Langzeitwohnungslosen (27,2%) und den wohnungslosen Männern (32,5%).

Abbildung 18.9: Alter



Teilgruppen	Mittelwert	Median	SD	N
AlkoholikerInnen	44,3	44,9	10,0	280
drogenabhängig	32,7	32,5	7,5	141
Frauen aus Migrationsfamilien	33,2	31,2	12,9	56
Frauen ohne Migrationshintergrund	35,4	35,9	12,1	139
Männer aus Migrationsfamilien	35,0	33,9	10,1	79
Heranwachsende, deutsch, männlich	23,2	23,2	2,8	132
Langszeitwohnungslose ohne Migr.	44,5	43,1	10,1	162
Männer in Wohnung ohne Migr.	45,7	46,5	10,7	97
wohnungslose Männer, nicht langzeit	42,3	42,6	8,9	123
Insgesamt	38,4	38,2	12,0	1209

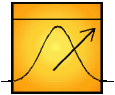
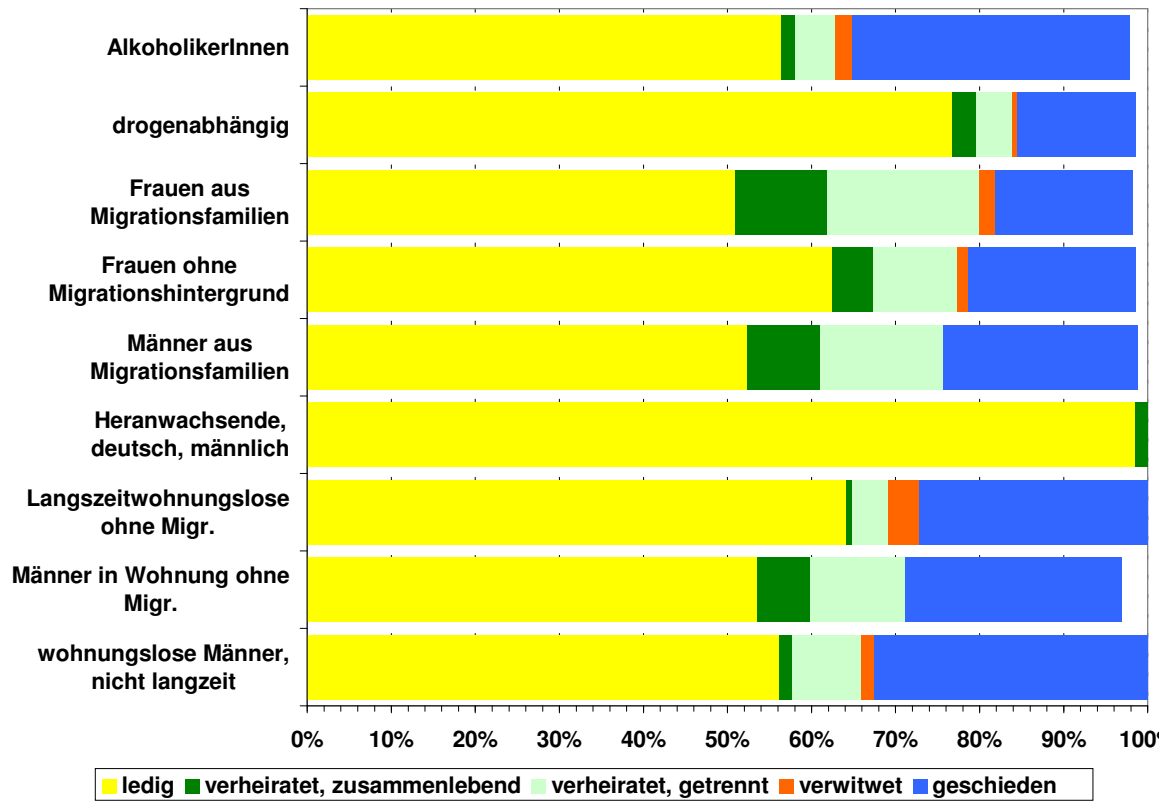
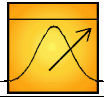


Abbildung 18.10: Familienstand



	Familienstand						Gesamt
	ledig	verheiratet, zusammenlebend	verheiratet, getrennt	verwitwet	geschieden	keine Angaben	
AlkoholikerInnen	159	5	13	6	93	6	282
	56,4%	1,8%	4,6%	2,1%	33,0%	2,1%	100,0%
drogenabhängig	109	4	6	1	20	2	142
	76,8%	2,8%	4,2%	0,7%	14,1%	1,4%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	28	6	10	1	9	1	55
	50,9%	10,9%	18,2%	1,8%	16,4%	1,8%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	88	7	14	2	28	2	141
	62,4%	5,0%	9,9%	1,4%	19,9%	1,4%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	43	7	12		19	1	82
	52,4%	8,5%	14,6%		23,2%	1,2%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	133	2					135
	98,5%	1,5%					100,0%
Langszeitwohnungslose ohne Migr.	104	1	7	6	44		162
	64,2%	0,6%	4,3%	3,7%	27,2%		100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	52	6	11		25	3	97
	53,6%	6,2%	11,3%		25,8%	3,1%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	69	2	10	2	40		123
	56,1%	1,6%	8,1%	1,6%	32,5%		100,0%
Gesamt	785	40	83	18	278	15	1219
	64,4%	3,3%	6,8%	1,5%	22,8%	1,2%	100,0%

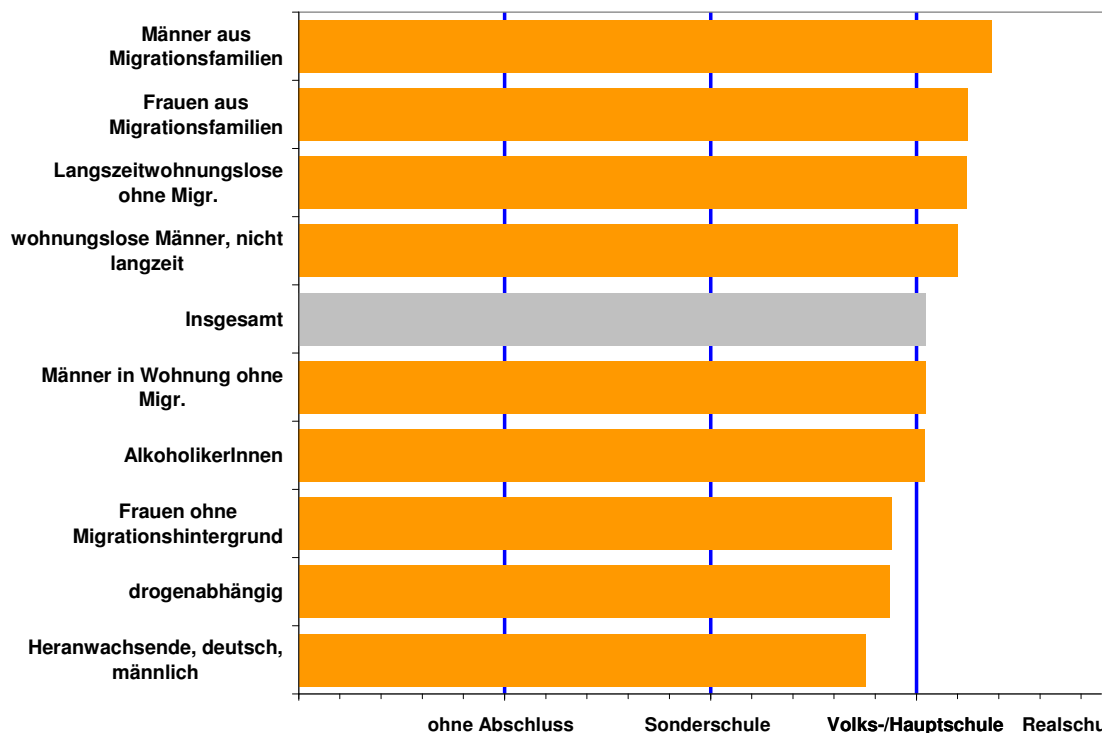


Die höchsten Schulabschlüsse haben die Männer und Frauen aus Migrationsfamilien (vgl. Abbildung 18.11), gefolgt von den Langzeitwohnungslosen und den wohnungslosen Männern. Unterdurchschnittliche Schulabschlüsse haben die Heranwachsenden, die Drogenabhängigen und die Frauen ohne Migrationshintergrund.

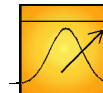
81,4% der Heranwachsenden haben keinen oder

noch keinen Berufsabschluss (siehe Abbildung 18.12). Die geringsten Anteile von Personen ohne Berufsabschluss zeigen sich bei den Gruppen mit den ältesten KlientInnen, den Langzeitwohnungslosen (19,8%), den Männern mit Wohnung (21,1%) und den AlkoholikerInnen (22,9%). Die beste berufliche Ausbildung besitzen die KlientInnen mit Migrationshintergrund. Von den

Abbildung 18.11: Allgemeinbildender Schulabschluss



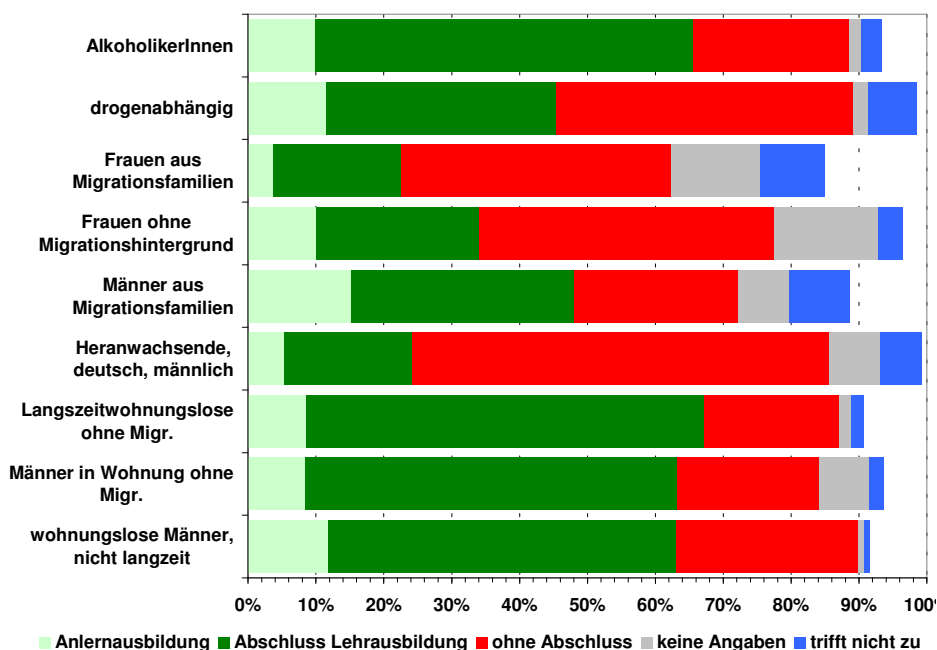
	Allgemeinbildender Schulabschluss							Gesamt
	ohne Abschluss	Sonderschule	Volks- / Hauptschule	Mittlere Reife, Realschule, polytech. Oberschule	Fachhochschulreife	Abitur		
AlkoholikerInnen	24	18	166	45	7	6	266	
	9,0%	6,8%	62,4%	16,9%	2,6%	2,3%	100,0%	
drogenabhängig	23	13	69	27	4	2	138	
	16,7%	9,4%	50,0%	19,6%	2,9%	1,4%	100,0%	
Frauen aus Migrationsfamilien	8		23	11	1	5	48	
	16,7%		47,9%	22,9%	2,1%	10,4%	100,0%	
Frauen ohne Migrationshintergrund	24	14	60	27	2	5	132	
	18,2%	10,6%	45,5%	20,5%	1,5%	3,8%	100,0%	
Männer aus Migrationsfamilien	10	1	38	20		10	79	
	12,7%	1,3%	48,1%	25,3%		12,7%	100,0%	
Heranwachsende, deutsch, männlich	26	10	63	24	2	1	126	
	20,6%	7,9%	50,0%	19,0%	1,6%	,8%	100,0%	
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	13	8	88	37	3	10	159	
	8,2%	5,0%	55,3%	23,3%	1,9%	6,3%	100,0%	
Männer in Wohnung ohne Migr.	8	7	50	22	1	1	89	
	9,0%	7,9%	56,2%	24,7%	1,1%	1,1%	100,0%	
wohnungslose Männer, nicht langzeit	10	12	65	21	4	9	121	
	8,3%	9,9%	53,7%	17,4%	3,3%	7,4%	100,0%	
Gesamt	146	83	622	234	24	49	1158	
	12,6%	7,2%	53,7%	20,2%	2,1%	4,2%	100,0%	



Männern aus Migrationsfamilien haben 11,4% einen Meister-, Techniker- oder Fachschulabschluss, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss oder einen sonstigen Abschluss, von den Frauen aus Migrationsfamilien sogar 15,1%. (Zum Vergleich: unter den AlkoholikerInnen haben nur 6,6% einen solchen Abschluss, unter den

Männern in Wohnung nur 6,3%, unter den Drogenabhängigen 1,4% und unter den Heranwachsenden nur 0,8%.)

Abbildung 18.12: Allgemeinbildender Berufsabschluss



	Berufsabschluss											Gesamt
	Anlernausbildung	Abschluss Lehrausbildung	Meister, Techniker, Fachschulabschluss	Fachschule ehem. DDR	FH-Abschluss	Hochschulabschluss	sonstiger Abschluss	ohne Abschluss	keine Angaben	trifft nicht zu		
AlkoholikerInnen	27 10,0%	151 55,7%	6 2,2%	1 ,4%	4 1,5%	4 1,5%	3 1,1%	62 22,9%	5 1,8%	8 3,0%	271 100,0%	
drogenabhängig	16 11,5%	47 33,8%	1 ,7%	1 ,7%	1 ,7%	1 ,7%	1 ,7%	61 43,9%	3 2,2%	10 7,2%	139 100,0%	
Frauen aus Migrationsfamilien	2 3,8%	10 18,9%	1 1,9%	1 1,3%	2 1,4%	4 7,5%	3 5,7%	21 39,6%	7 13,2%	5 9,4%	53 100,0%	
Frauen ohne Migrationshintergrund	14 10,1%	33 23,9%	1 ,7%	1 ,7%	2 1,4%	1 ,7%	1 ,7%	60 43,5%	21 15,2%	5 3,6%	138 100,0%	
Männer aus Migrationsfamilien	12 15,2%	26 32,9%	3 3,8%	1 1,3%	1 1,3%	4 5,1%	1 1,3%	19 24,1%	6 7,6%	7 8,9%	79 100,0%	
Heranwachsende, deutsch, männlich	7 5,3%	25 18,9%	1 ,8%	1 ,8%	1 ,8%	1 ,8%	1 ,8%	81 61,4%	10 7,6%	8 6,1%	132 100,0%	
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	14 8,6%	95 58,6%	3 1,9%	5 3,1%	1 0,6%	3 1,9%	4 2,5%	32 19,8%	3 1,9%	3 1,9%	162 100,0%	
Männer in Wohnung ohne Migr.	8 8,4%	52 54,7%	2 2,1%	3 3,2%	1 1,1%	1 1,1%	1 1,1%	20 21,1%	7 7,4%	2 2,1%	95 100,0%	
wohnungslose Männer, nicht langzeit	14 11,8%	61 51,3%	3 2,5%	1 0,8%	5 4,2%	1 0,8%	1 0,8%	32 26,9%	1 0,8%	1 0,8%	119 100,0%	
Gesamt	114 9,6%	500 42,1%	18 1,5%	12 1,0%	12 1,0%	18 1,5%	14 1,2%	388 32,7%	63 5,3%	49 4,1%	1188 100,0%	

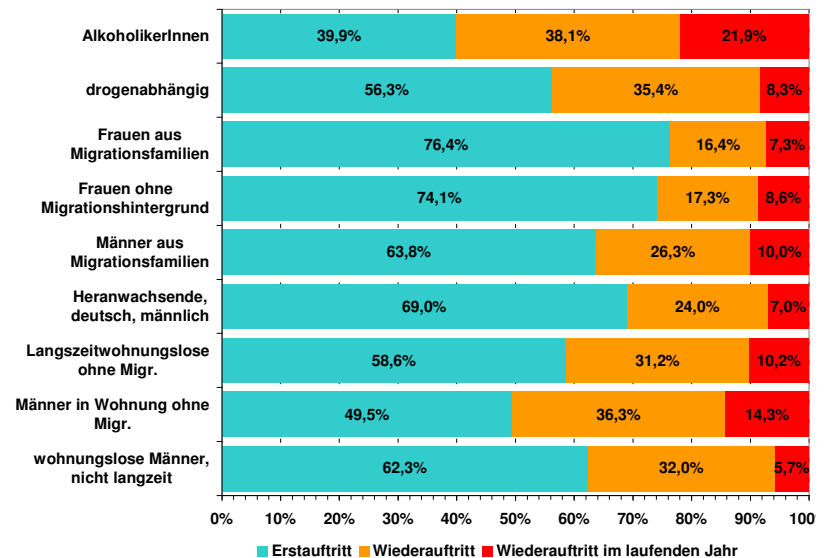


AlkoholikerInnen treten besonders häufig als Wiederauftritte oder Wiederauftritte im laufenden Jahr auf (60,0%, siehe Abbildung 18.13). Ebenfalls mehrheitlich Wiederauftritte finden wir mit 50,6% bei den Männern in Wohnung. Mit ca. drei Vierteln Erstauftritten finden sich dagegen bei den Frauen günstiger Daten. Bei den Frauen ohne Migrationshintergrund beträgt der Anteil Erstauftritte 74,1%, bei den Frauen mit Migrationshintergrund sogar 76,4%. Mit 69,0% ist der Anteil der Erstauftritte unter den Heranwachsenden ebenfalls vergleichsweise hoch.

Die höchsten Anteile von KlientInnen, die aus einer Institution oder einer Firmenunterkunft kommen, finden wir bei den Drogenabhängigen (55,8% aller KlientInnen, darin besonders auffällig 19,6% Haftentlassungen und 15,9% Entlassungen aus einem Fachkrankenhaus Sucht- oder Reha, siehe Abbildung 18.14) und bei den Langzeitwohnungslosen (gesamt 42,3%), die besonders häufig (18,6%) aus einer Einrichtung nach § 72 BSHG kommen. Auch AlkoholikerInnen kommen häufig aus einer Einrichtung nach § 72 BSHG (17,0%), insgesamt aber seltener aus einer der genannten Einrichtungen (gesamt 31,2% aller AlkoholikerInnen).

Abbildung 18.15 zeigt für die Teilgruppen die jeweiligen Beurteilungen anhand der Variablen „Wohnungs-Notfall“. Viele Teilgruppen werden ähnlich beurteilt und in allen Teilgruppen gibt es alle Beurteilungen. Zwar ist bei den wohnungslosen Männern der Anteil derjenigen, die als „von Obdachlosigkeit betroffen“ eingeschätzt werden, mit 77,2% besonders hoch, gefolgt von den Langzeitwohnungslosen, bei denen (obwohl alle wohnungslos sind) nur 72,2% „von Obdachlosigkeit betroffen“ sind. In beiden Gruppen gibt es aber auch Anteile von 5,7% bzw. 7,0% der Klienten, bei denen trotz Wohnungslosigkeit die Angabe „kein Wohnungsnotfall“ gemacht wurde. Günstiger beurteilt wurde die Lage der Männer in Wohnung. Hier findet sich bei 41,2% der Gruppe das Ur-

Abbildung 18.13: Auftrittart



	Auftritts-Art			Gesamt
	Erstaufrtritt	Wiederauftritt	Wiederauftritt im laufenden Jahr	
AlkoholikerInnen	111 39,9%	106 38,1%	61 21,9%	278 100,0%
drogenabhängig	81 56,3%	51 35,4%	12 8,3%	144 100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	42 76,4%	9 16,4%	4 7,3%	55 100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	103 74,1%	24 17,3%	12 8,6%	139 100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	51 63,8%	21 26,3%	8 10,0%	80 100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	89 69,0%	31 24,0%	9 7,0%	129 100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	92 58,6%	49 31,2%	16 10,2%	157 100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	45 49,5%	33 36,3%	13 14,3%	91 100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	76 62,3%	39 32,0%	7 5,7%	122 100,0%
Gesamt	690 57,7%	363 30,4%	142 11,9%	1195 100,0%

Abbildung 18.14: KlientIn kommt aus Institution

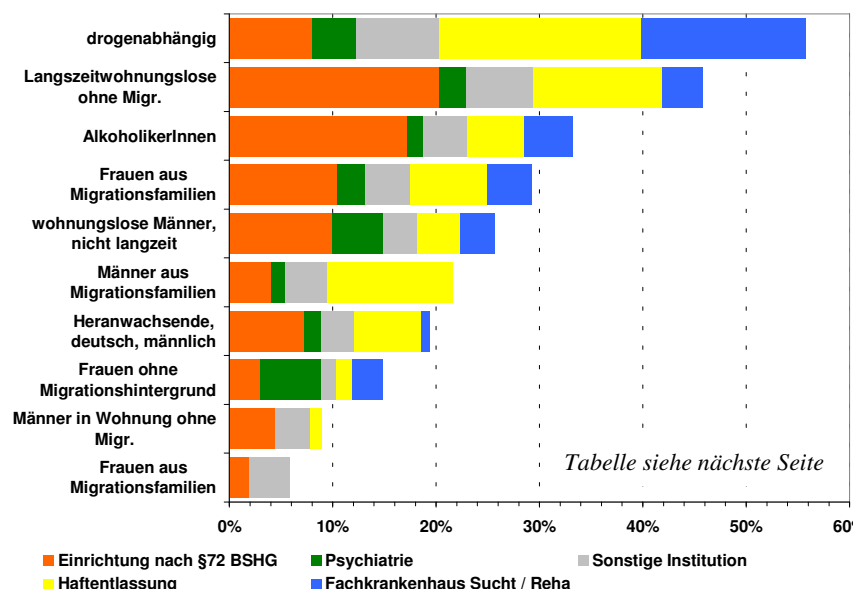


Tabelle siehe nächste Seite

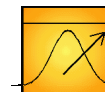
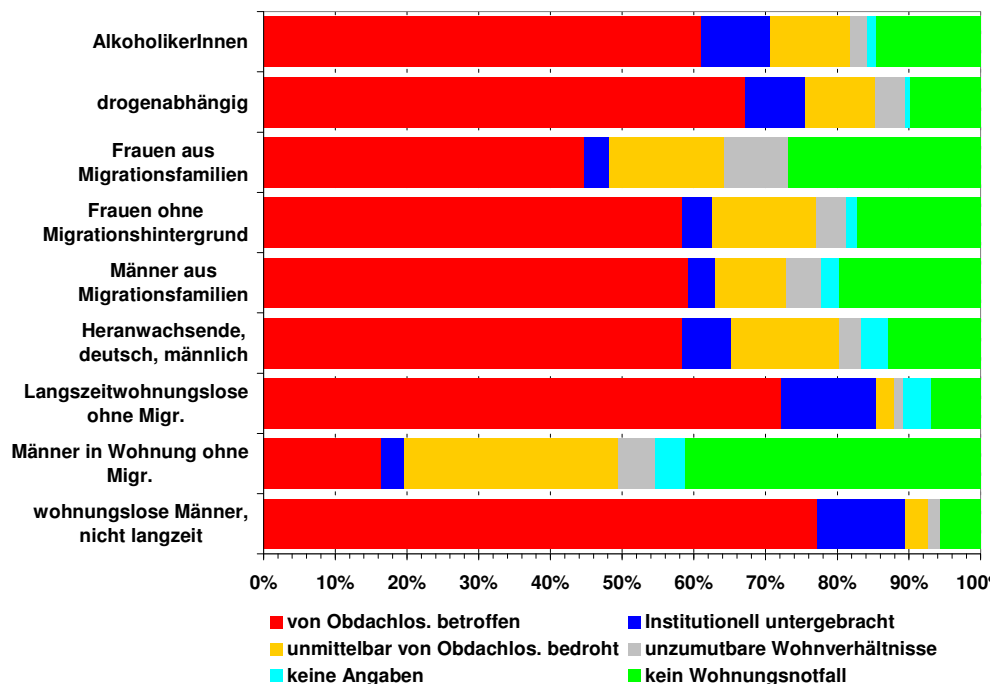


Abbildung 18.15: Wohnungs-Notfall



teil „kein Wohnungsnotfall“, bei 29,9% aber wurde angegeben „unmittelbar von Obdachlosigkeit bedroht“. Obwohl alle diese Männer eine Wohnung mit mündlichem oder schriftlichen Mietvertrag haben oder bei ihren Eltern wohnen, wird bei 16,5% dieser Gruppe angegeben, dass sie von Obdachlosigkeit betroffen sind.

Bei den anderen Teilgruppen zeigt die Variable Wohnungs-Notfall keine interpretierbaren Unterschiede, allenfalls die Frauen mit Migrationshintergrund werden etwas günstiger eingeschätzt als die anderen KlientInnen.

	Wohnungs-Notfall						Gesamt
	von Obdachlos. betroffen	Institutionell untergebracht	unmittelbar von Obdachlos. bedroht	unzumutbare Wohnverhältnisse	keine Angaben	kein Wohnungsnotfall	
AlkoholikerInnen	171	27	31	7	3	41	280
drogenabhängig	96	12	14	6	1	14	143
Frauen aus Migrationsfamilien	25	2	9	5	2	15	56
Frauen ohne Migrationshintergrund	81	6	20	6	2	24	139
Männer aus Migrationsfamilien	48	3	8	4	2	16	81
Heranwachsende, deutsch, männlich	77	9	20	4	5	17	132
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	114	21	4	2	6	11	158
Männer in Wohnung ohne Migr.	16	3	29	5	4	40	97
wohnungslose Männer, nicht langzeit	95	15	4	2	7	7	123
Gesamt	723	98	139	41	23	185	1209
	59,8%	8,1%	11,5%	3,4%	1,9%	15,3%	100,0%

In Abbildung 18.16 sind die genannten Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall dargestellt. Am häufigsten genannt sind Streit /

	KlientIn kommt aus Institution oder Firmenunterkunft						Gesamt
	Einrichtung nach §72 BSHG	Psychiatrie	Sonstige Institution	Haftentlassung	Fachkrankenhaus Sucht / Reha	keine Angabe	
AlkoholikerInnen	37	3	8	11	9	3	218
drogenabhängig	11	6	11	27	22	2	138
Frauen aus Migrationsfamilien	1	2	2	2	2	47	52
Frauen ohne Migrationshintergrund	4	8	2	2	4	9	135
Männer aus Migrationsfamilien	3	1	3	9	0	58	74
Heranwachsende, deutsch, männlich	9	2	4	6	8	72	101
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	33	4	10	22	6	3	177
Männer in Wohnung ohne Migr.	2	3	3	1	3	80	89
wohnungslose Männer, nicht langzeit	19	7	7	8	7	2	159
nicht zuzuordnen	49	16	14	30	18	29	421
Gesamt	168	47	64	115	67	59	1564
	10,7%	3,0%	4,1%	7,4%	4,3%	3,8%	100,0%

Tabelle zu Abbildung 18.14

Konflikt (22,6%), Trennung / Scheidung (16,0%), Ortswechsel (11,0%), Miethöhe (10,9%) und Haftantritt (10,0). Streit / Konflikt wurde besonders häufig von Frauen ohne Migrationshintergrund (27,1%), Männern in Wohnung (24,4%), AlkoholikerInnen (23,3%) und Frauen mit Migrationshintergrund (23,5%) genannt, selten von Männern mit Migrationshintergrund (11,4%) und Langzeitwohnungslosen (14,9%). Trennung / Scheidung nennen häufig Frauen mit Migrationshintergrund (19,6%), AlkoholikerInnen (18,2%), Langzeitwohnungslose (18,2%) und wohnungslose Männer (17,9%), selten aber Heranwachsende (9,9%), Drogenabhängige (11,7%) oder Männer aus Migrationsfamilien (12,9%). Der Auslöser Ortswechsel wird besonders häufig von Männern mit Migrationshintergrund (20,0%) oder von Frauen mit Migrationshintergrund (15,7%) angegeben, selten von Drogenabhängigen (4,4%) oder Männern in Wohnung (6,7%). Die Miethöhe ist häufiger bei Männern in Wohnung (17,8%) und bei Heranwachsenden (14,9%) einer der Auslöser, seltener bei Drogenabhängigen (5,8%). Drogenabhängige nannten deutlich überdurchschnittlich oft Haftantritt als Auslöser ihrer Wohnungslosigkeit (24,8%).

Die beiden häufigsten genannten rechtlichen Gründe des letzten Wohnungsverlustes (siehe Abbildung 18.17, Seite 144) sind „ohne Kündigung ausgezogen“ (19,5%) und „fristlose Kündigung durch den Vermieter“ (16,1%). Ebenfalls häufig genannt wurden „sonstige“ (13,0%), „Selbstkündigung“ (12,7%) und „Räumung wegen Mietschulden“ (12,0%). Ohne Kündigung ausziehen ist eine Ursache für den Wohnungsverlust, die besonders häufig von Langzeitwohnungslosen (24,0%), Frauen mit Migrationshintergrund (22,2%) und Heranwachsenden (21,2%) genannt wurde, selten dagegen von Männern in Wohnung (10,1%), Männern mit Migrationshintergrund (13,3%) oder Männern ohne Wohnung (16,4%). Eine fristlose Kündigung durch den Vermieter erfolgte überdurchschnittlich häufig bei Männern in Wohnung (22,8%) und Männern ohne Wohnung (20,1%), selten bei Langzeitwohnungslosen (10,9%) oder Frauen ohne Migrationshintergrund (12,1%). Eine Selbstkündigung wurde überdurchschnittlich oft von Männern oder Frauen aus Migrationsfamilien (16,9% bzw. 15,6%), Langzeitwohnungslosen (16,6%) und wohnungslosen Männern (15,7%) durchgeführt, seltener von Drogenabhängigen (8,9%), Männern in Wohnung

(10,1%) oder Heranwachsenden (10,2%).

Die Frage nach der Häufigkeit des Wohnungsverlustes (Abbildung 18.18 Seite 143) zeigt die höchsten Anteile wiederholter Wohnungsverluste bei den AlkoholikerInnen (58,8%), den Drogenabhängigen (58,5%) und den wohnungslosen Männern (54,5%). Die höchsten Anteile derer, die zum ersten Mal ihre Wohnung verloren haben, nannten die Männer und die Frauen mit Migrationshintergrund (58,4% bzw. 58,1%) und die Langzeitwohnungslosen (54,5%).

Abbildung 18.19, Seite 146 fasst die Angaben zu der überwiegenden Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn zusammen. Am häufigsten wurde „bei PartnerIn, FreundIn oder Bekannten“ genannt, und zwar überdurchschnittlich häufig von Heranwachsenden (45,6%), Frauen ohne Migrationshintergrund (43,2%) und Frauen mit Migrationshintergrund (41,3%). Vergleichsweise selten nannten Männer in Wohnung (5,6%), Langzeitwohnungslose (12,6%) und AlkoholikerInnen (15,1%) diese Wohnsituation.

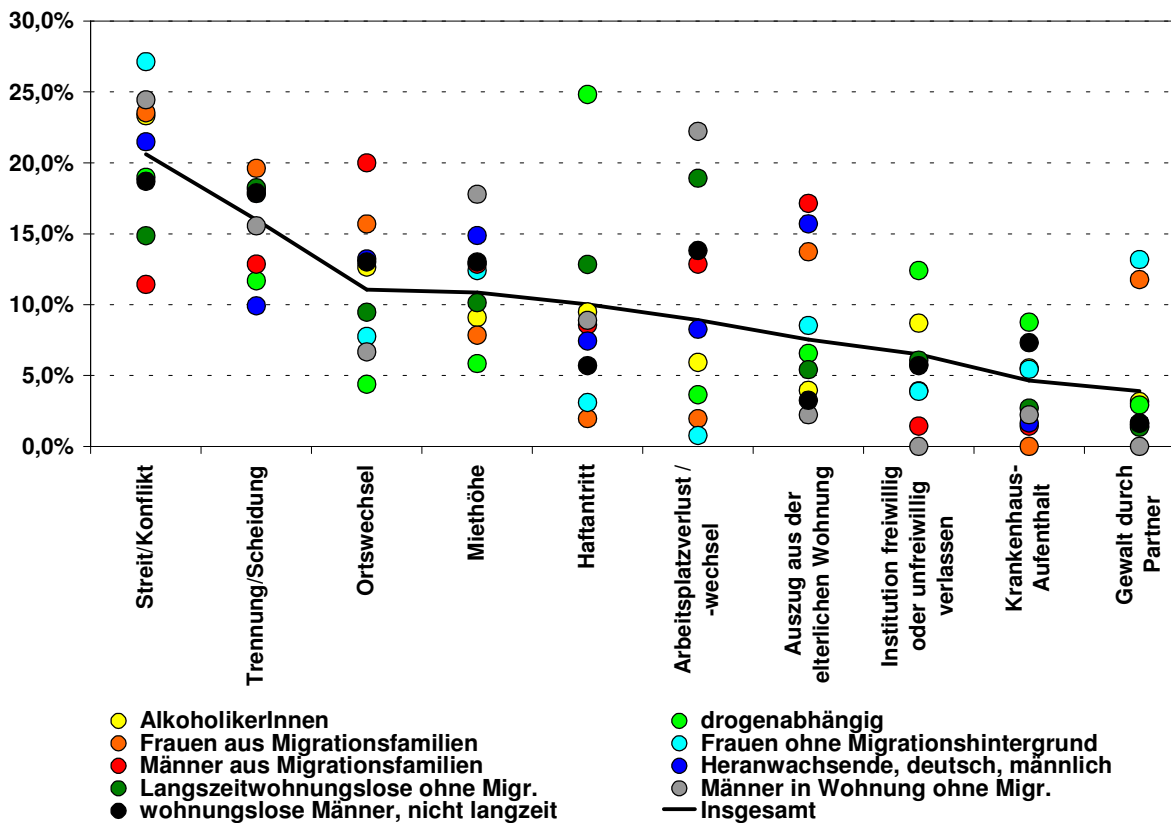
„Platte, Straße oder Zelt“ war die zweithäufigst genannte Wohnsituation. Besonders oft haben AlkoholikerInnen (39,7%), Langzeitwohnungslose (38,6%) und wohnungslose Männer (28,0%) Platte gemacht, Frauen mit Migrationshintergrund (4,3%), Heranwachsende (9,6%), Frauen ohne Migrationshintergrund (11,0%), Männer mit Migrationshintergrund (12,2%) und Drogenabhängige (14,7%).

Männer mit Wohnung (sic) aber auch Frauen aus Migrationsfamilien haben besonders häufig die letzte Woche vor Hilfebeginn in ihrer eigenen Wohnung verbracht (68,9% bzw. 41,3%). Diese beiden Teilgruppen sind auch diejenigen, bei denen der geringste Anteil von Personen in der letzten Woche vor Hilfebeginn zwei oder mehr Wohnsituationen hatte (Abbildung 18.20, Seite 147): Bei Männern mit Wohnung sind dies 9,1%, bei Frauen mit Migrationshintergrund 21,5%. Höhere Anteile von KlientInnen mit zwei oder mehr Wohnsituationen in der letzten Woche zeigen sich bei den Langzeitwohnungslosen (36,8%), den AlkoholikerInnen (36,0%), den Drogenabhängigen (35,3%) und den wohnungslosen Männern (35,0%).

Die höchsten Anteile gesunder KlientInnen haben die Gruppen der Heranwachsenden (75,6%), der Männer aus Migrationsfamilien (72,0%), der wohnungslosen

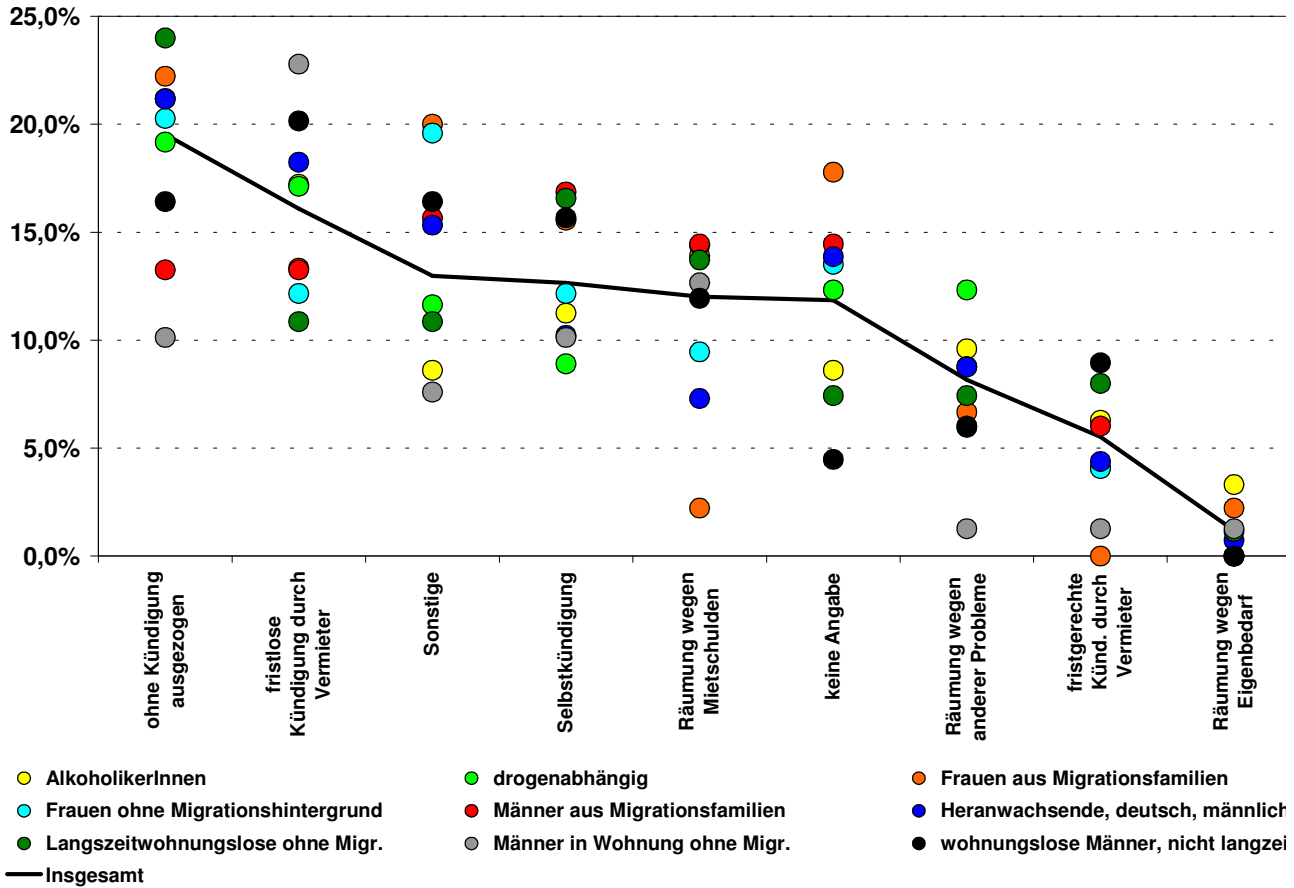


Abbildung 18.16: Auslöser für den letzten Wohnungsnotfall / Wohnungsverlust



	AlkoholikerInnen	drogenabhängig	Frauen aus Migrationsfamilien	Frauen ohne Migrationshintergrund	Männer aus Migrationsfamilien
Streit/Konflikt	59 23,3%	26 19,0%	12 23,5%	35 27,1%	8 11,4%
Trennung/Scheidung	46 18,2%	16 11,7%	10 19,6%	23 17,8%	9 12,9%
Ortswechsel	32 12,6%	6 4,4%	8 15,7%	10 7,8%	14 20,0%
Miethöhe	23 9,1%	8 5,8%	4 7,8%	16 12,4%	9 12,9%
Haftantritt	24 9,5%	34 24,8%	1 2,0%	4 3,1%	6 8,6%
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	15 5,9%	5 3,6%	1 2,0%	1 0,8%	9 12,9%
Auszug aus der elterlichen Wohnung	10 4,0%	9 6,6%	7 13,7%	11 8,5%	12 17,1%
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	22 8,7%	17 12,4%	2 3,9%	5 3,9%	1 1,4%
Krankenhaus-Aufenthalt	14 5,5%	12 8,8%	0 0,0%	7 5,4%	1 1,4%
Gewalt durch Partner	8 3,2%	4 2,9%	6 11,8%	17 13,2%	1 1,4%
	Heranwachsende, deutsch, männlich	Langzeitwohnungslose ohne Migr.	Männer in Wohnung ohne Migr.	wohnungslose Männer, nicht langzeit	Insgesamt
Streit/Konflikt	26 21,5%	22 14,9%	11 24,4%	23 18,7%	222 20,6%
Trennung/Scheidung	12 9,9%	27 18,2%	7 15,6%	22 17,9%	172 16,0%
Ortswechsel	16 13,2%	14 9,5%	3 6,7%	16 13,0%	119 11,0%
Miethöhe	18 14,9%	15 10,1%	8 17,8%	16 13,0%	117 10,9%
Haftantritt	9 7,4%	19 12,8%	4 8,9%	7 5,7%	108 10,0%
Arbeitsplatzverlust / -wechsel	10 8,3%	28 18,9%	10 22,2%	17 13,8%	96 8,9%
Auszug aus der elterlichen Wohnung	19 15,7%	8 5,4%	1 2,2%	4 3,3%	81 7,5%
Institution freiwillig oder unfreiwillig verlassen	7 5,8%	9 6,1%	0 0,0%	7 5,7%	70 6,5%
Krankenhaus-Aufenthalt	2 1,7%	4 2,7%	1 2,2%	9 7,3%	50 4,6%
Gewalt durch Partner	2 1,7%	2 1,4%	0 0,0%	2 1,6%	42 3,9%

Abbildung 18.17: Rechtlicher Grund des letzten Wohnungsverlustes



	AlkoholikerInnen	drogenabhängig	Frauen aus Migrationsfamilien	Frauen ohne Migrationshintergrund	Männer aus Migrationsfamilien
ohne Kündigung ausgezogen	64	28	10	30	11
fristlose Kündigung durch Vermieter	52	25	6	18	11
Sonstige	26	17	9	29	13
Selbstkündigung	34	13	7	18	14
Räumung wegen Mietschulden	42	21	1	14	12
keine Angabe	26	18	8	20	12
Räumung wegen anderer Probleme	29	18	3	13	5
fristgerechte Kündigung durch Vermieter	19	6	0	6	5
Räumung wegen Eigenbedarf	10	0	1	0	0
	21,2%	19,2%	22,2%	20,3%	13,3%
	17,2%	17,1%	13,3%	12,2%	13,3%
	8,6%	11,6%	20,0%	19,6%	15,7%
	11,3%	8,9%	15,6%	12,2%	16,9%
	13,9%	14,4%	2,2%	9,5%	14,5%
	8,6%	12,3%	17,8%	13,5%	14,5%
	9,6%	12,3%	6,7%	8,8%	6,0%
	6,3%	4,1%	0,0%	4,1%	6,0%
	3,3%	0,0%	2,2%	0,0%	0,0%
	Heranwachsende, deutsch, männlich	Langszeitwohnungslose ohne Migr.	Männer in Wohnung ohne Migr.	wohnungslose Männer, nicht langzeit	Insgesamt
ohne Kündigung ausgezogen	29	42	8	22	244
fristlose Kündigung durch Vermieter	25	19	18	27	201
Sonstige	21	19	6	22	162
Selbstkündigung	14	29	8	21	158
Räumung wegen Mietschulden	10	24	10	16	150
keine Angabe	19	13	26	6	148
Räumung wegen anderer Probleme	12	13	1	8	102
fristgerechte Kündigung durch Vermieter	6	14	1	12	69
Räumung wegen Eigenbedarf	1	2	1	0	15
	21,2%	24,0%	10,1%	16,4%	19,5%
	18,2%	10,9%	22,8%	20,1%	16,1%
	15,3%	10,9%	7,6%	16,4%	13,0%
	10,2%	16,6%	10,1%	15,7%	12,7%
	7,3%	13,7%	12,7%	11,9%	12,0%
	13,9%	7,4%	32,9%	4,5%	11,8%
	8,8%	7,4%	1,3%	6,0%	8,2%
	4,4%	8,0%	1,3%	9,0%	5,5%
	0,7%	1,1%	1,3%	0,0%	1,2%

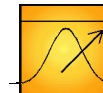
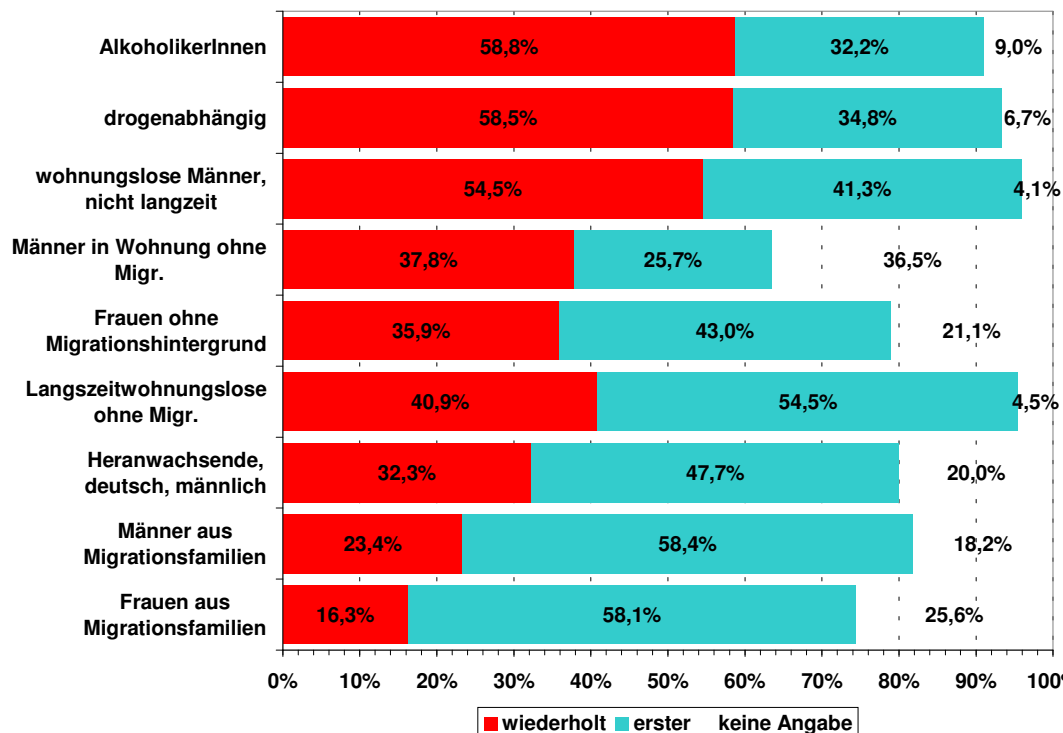


Abbildung 18.18: Häufigkeit des Wohnungsverlustes



	Häufigkeit des Wohnungsverlustes			Gesamt
	wiederholt	erster	keine Angabe	
AlkoholikerInnen	157	86	24	267
	58,8%	32,2%	9,0%	100,0%
drogenabhängig	79	47	9	135
	58,5%	34,8%	6,7%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	7	25	11	43
	16,3%	58,1%	25,6%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	46	55	27	128
	35,9%	43,0%	21,1%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	18	45	14	77
	23,4%	58,4%	18,2%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	42	62	26	130
	32,3%	47,7%	20,0%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	63	84	7	154
	40,9%	54,5%	4,5%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	28	19	27	74
	37,8%	25,7%	36,5%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	66	50	5	121
	54,5%	41,3%	4,1%	100,0%
Gesamt	506	473	150	1129
	44,8%	41,9%	13,3%	100,0%

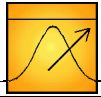
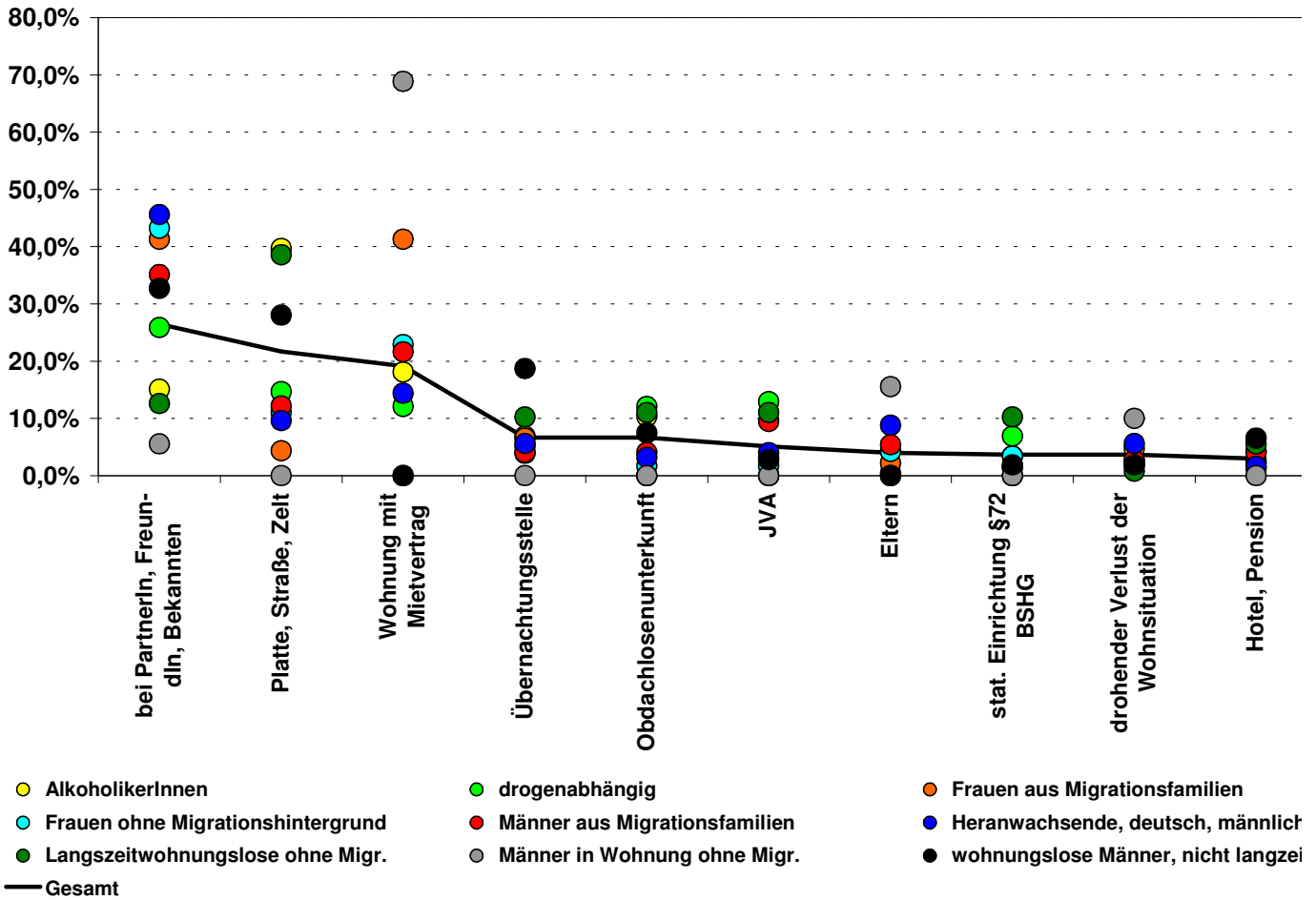


Abbildung 18.19: Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn



	Überwiegende Wohnsituation in der Woche vor Hilfebeginn												Gesamt
	Platte, Straße, Zelt	Übernachtungsstelle	stat. Einrichtung §72 BSHG	JVA	Obdachlose Unterkunft	Hotel, Pension	Wohnung mit Mietvertrag	bei PartnerIn, FreundIn, Bekannten	Eltern	drohender Verlust der Wohnsituation			
AlkoholikerInnen	92	9	8	7	24	3	42	35	1	11		232	
	39,7%	3,9%	3,4%	3,0%	10,3%	1,3%	18,1%	15,1%	,4%	4,7%		100,0%	
drogenabhängig	17	8	8	15	14	3	14	30	5	2		116	
	14,7%	6,9%	6,9%	12,9%	12,1%	2,6%	12,1%	25,9%	4,3%	1,7%		100,0%	
Frauen aus Migrationsfamilien	2	3				1	19	19	1	1		46	
	4,3%	6,5%				2,2%	41,3%	41,3%	2,2%	2,2%		100,0%	
Frauen ohne Migrationshintergrund	13	6	4	2	2	5	27	51	5	3		118	
	11,0%	5,1%	3,4%	1,7%	1,7%	4,2%	22,9%	43,2%	4,2%	2,5%		100,0%	
Männer aus Migrationsfamilien	9	3	1	7	3	3	16	26	4	2		74	
	12,2%	4,1%	1,4%	9,5%	4,1%	4,1%	21,6%	35,1%	5,4%	2,7%		100,0%	
Heranwachsende, deutsch, männlich	12	7	2	5	4	2	18	57	11	7		125	
	9,6%	5,6%	1,6%	4,0%	3,2%	1,6%	14,4%	45,6%	8,8%	5,6%		100,0%	
Langszeitwohnungslose ohne Migr.	49	13	13	14	14	7		16		1		127	
	38,6%	10,2%	10,2%	11,0%	11,0%	5,5%		12,6%		,8%		100,0%	
Männer in Wohnung ohne Migr.							62	5	14	9		90	
							68,9%	5,6%	15,6%	10,0%		100,0%	
wohnungslose Männer, nicht langzeit	30	20	2	3	8	7		35		2		107	
	28,0%	18,7%	1,9%	2,8%	7,5%	6,5%		32,7%		1,9%		100,0%	
Gesamt	224	69	38	53	69	31	198	274	41	38		1035	
	21,6%	6,7%	3,7%	5,1%	6,7%	3,0%	19,1%	26,5%	4,0%	3,7%		100,0%	

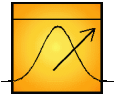
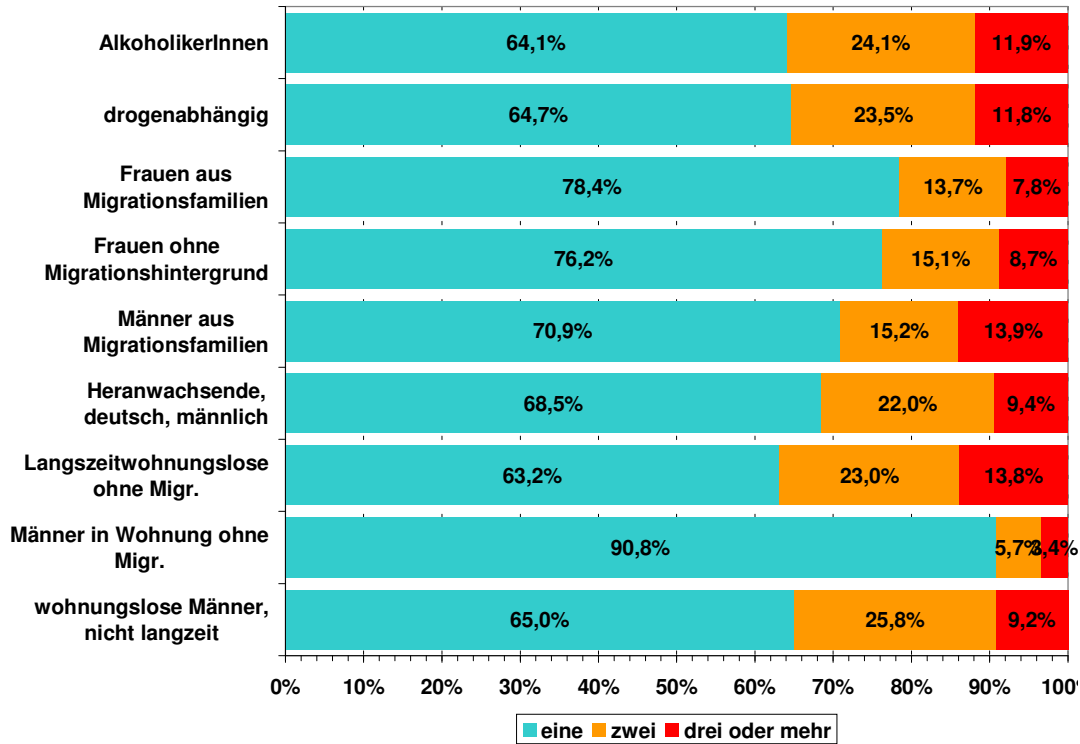
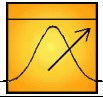


Abbildung 18.20: Anzahl der Wohnsituationen in der letzten Woche vor Hilfebeginn



	Anzahl der Wohnsituationen in der Woche vor Hilfebeginn			
	eine	zwei	drei oder mehr	Gesamt
AlkoholikerInnen	173	65	32	270
	64,1%	24,1%	11,9%	100,0%
drogenabhängig	88	32	16	136
	64,7%	23,5%	11,8%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	40	7	4	51
	78,4%	13,7%	7,8%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	96	19	11	126
	76,2%	15,1%	8,7%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	56	12	11	79
	70,9%	15,2%	13,9%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	87	28	12	127
	68,5%	22,0%	9,4%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	96	35	21	152
	63,2%	23,0%	13,8%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	79	5	3	87
	90,8%	5,7%	3,4%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	78	31	11	120
	65,0%	25,8%	9,2%	100,0%
Gesamt	793	234	121	1148
	69,1%	20,4%	10,5%	100,0%

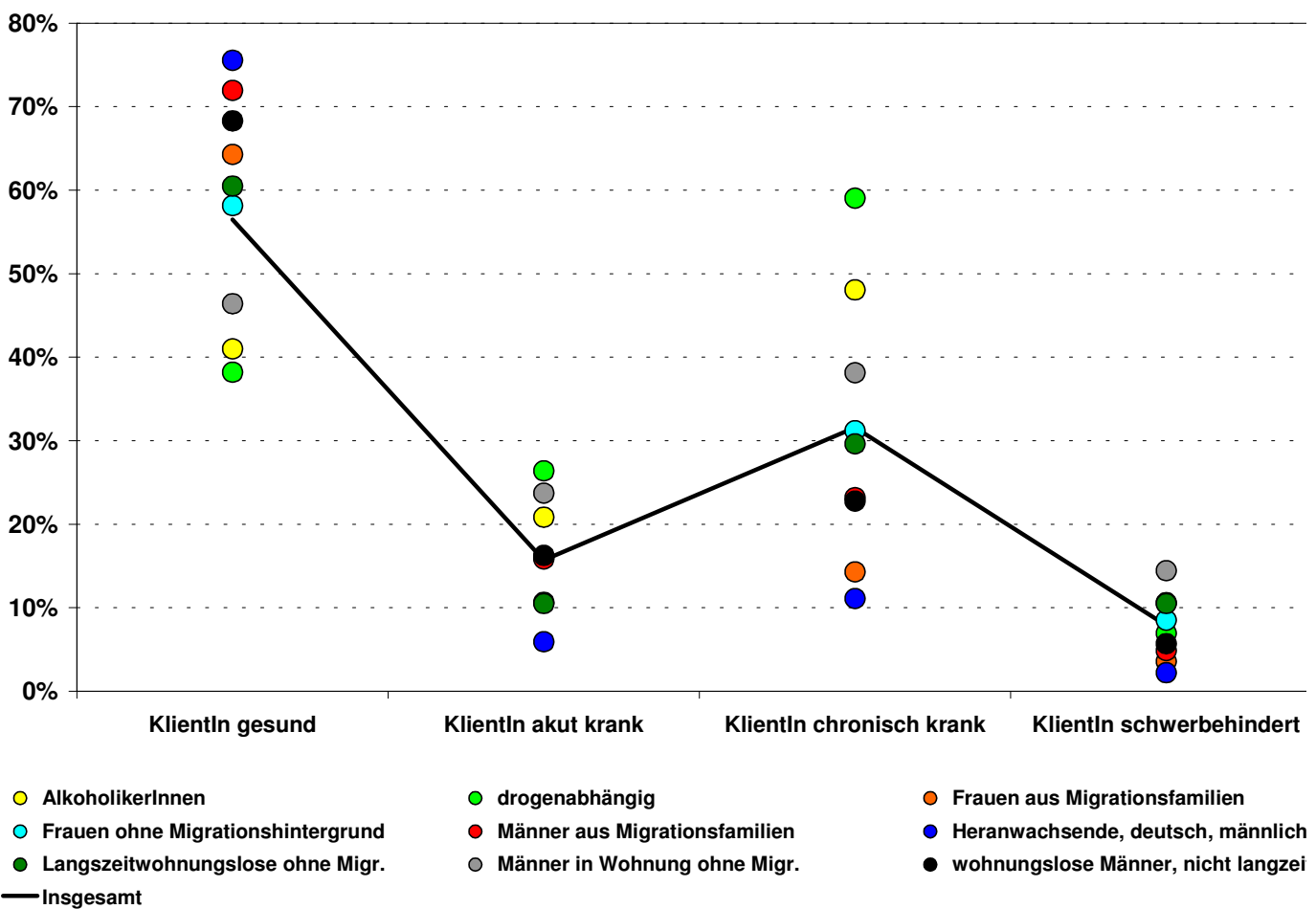


Männer (68,3%), der Frauen aus Migrationsfamilien (64,3%) und der Frauen ohne Migrationshintergrund (58,2%). Die Drogenabhängigen haben mit 38,2% den geringsten Anteil gesunder Personen, gefolgt von den AlkoholikerInnen (41,0%) und den Männern in Wohnung (46,4%). Diese drei Gruppen weisen umgekehrt auch mit 20,8% bis 26,4% die höchsten Anteile akut und chronisch Kranker (38,1% bis 59,0%) auf. Unter

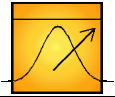
den Männern in Wohnung finden wir zudem mit 14,4% auch den höchsten Anteil Schwerbehinderter.

Ein Vergleich der Teilgruppen nach ihren Suchtproblemen (Abbildung 18.22) zeigt, dass in allen Bereichen die Anteile der Drogenabhängigen die höchsten sind. Einzig bei den beiden alkoholbezogenen Fragen, in denen definitionsgemäß die AlkoholikerInnen jeweils Anteile von 100% stellten und bei der Frage nach Spiel-

Abbildung 18.21: Gesundheitsstatus



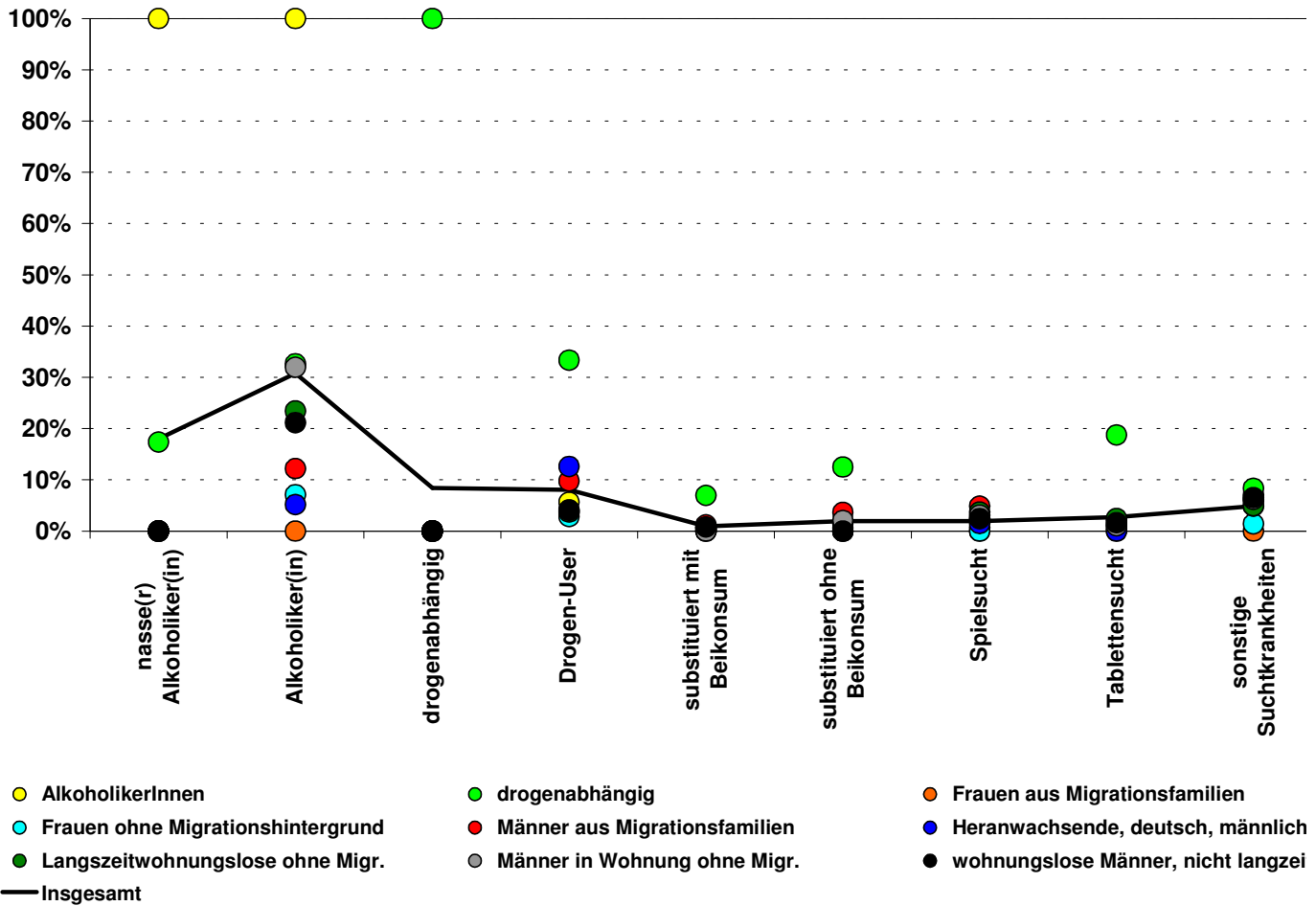
	AlkoholikerInnen	drogen-abhängig	Frauen aus Migrationsfamilien	Frauen ohne Migrationshintergrund	Männer aus Migrationsfamilien	Heranwachsende, deutsch, männlich	Langszeitwohnungslose ohne Migr.	Männer in Wohnung ohne Migr.	wohnungslose Männer, nicht langzeit	nicht zuzuordnen	Insgesamt
KlientIn gesund	116 41,0%	55 38,2%	36 64,3%	82 58,2%	59 72,0%	102 75,6%	98 60,5%	45 46,4%	84 68,3%	288 59,3%	965 56,5%
KlientIn akut krank	59 20,8%	38 26,4%	9 16,1%	15 10,6%	13 15,9%	8 5,9%	17 10,5%	23 23,7%	20 16,3%	66 13,6%	268 15,7%
KlientIn chronisch krank	136 48,1%	85 59,0%	8 14,3%	44 31,2%	19 23,2%	15 11,1%	48 29,6%	37 38,1%	28 22,8%	120 24,7%	540 31,6%
KlientIn schwerbehindert	30 10,6%	10 6,9%	2 3,6%	12 8,5%	4 4,9%	3 2,2%	17 10,5%	14 14,4%	7 5,7%	36 7,4%	135 7,9%
Insgesamt	283 100,0%	144 100,0%	56 100,0%	141 100,0%	82 100,0%	135 100,0%	162 100,0%	97 100,0%	123 100,0%	486 100,0%	1709 100,0%



sucht, bei der nur wenige zustimmende Antworten auftraten, sind die Drogenabhängigen nicht diejenigen mit den höchsten Anteilen.

Eine hohe Anzahl von Nennungen zur weiteren gesundheitlichen Situation (Abbildung 18.23) erhielten wir bei der Frage „in ärztlicher Behandlung“ (insbesondere bei

Abbildung 18.22: Suchtprobleme



	Alkoholiker-Innen	drogen-abhängig	Frauen aus Migrations-familien	Frauen ohne Migrations-hintergrund	Männer aus Migrations-familien	Heranwachsende, deutsch, männlich	Langzeitwohnungslose ohne Migr.	Männer in Wohnung ohne Migr.	wohnungslose Männer, nicht langzeit	nicht zuzuordnen	Insgesamt
nasse(r)	283	25	0	0	0	0	0	0	0	0	308
Alkoholiker(in)	100,0%	17,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	18,0%
Alkoholiker(in)	283	47	0	10	10	7	38	31	26	74	526
Alkoholiker(in)	100,0%	32,6%	0,0%	7,1%	12,2%	5,2%	23,5%	32,0%	21,1%	15,2%	30,8%
drogenabhängig	0	144	0	0	0	0	0	0	0	0	144
drogenabhängig	0,0%	100,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	8,4%
Drogen-User	16	48	2	4	8	17	6	4	5	28	138
Drogen-User	5,7%	33,3%	3,6%	2,8%	9,8%	12,6%	3,7%	4,1%	4,1%	5,8%	8,1%
substituiert mit Beikonsum	4	18	0	0	3	0	1	2	0	5	33
substituiert mit Beikonsum	1,4%	12,5%	0,0%	0,0%	3,7%	0,0%	0,6%	2,1%	0,0%	1,0%	1,9%
substituiert ohne Beikonsum	3	18	0	0	3	0	2	1	1	5	33
substituiert ohne Beikonsum	1,1%	12,5%	0,0%	0,0%	3,7%	0,0%	1,2%	1,0%	0,8%	1,0%	1,9%
Spielsucht	7	1	0	0	4	2	6	3	3	7	33
Spielsucht	2,5%	0,7%	0,0%	0,0%	4,9%	1,5%	3,7%	3,1%	2,4%	1,4%	1,9%
Tablettensucht	6	27	0	1	1	0	4	1	2	5	47
Tablettensucht	2,1%	18,8%	0,0%	0,7%	1,2%	0,0%	2,5%	1,0%	1,6%	1,0%	2,8%
sonstige Suchtkrankheiten	20	12	0	2	4	8	8	6	8	15	83
sonstige Suchtkrankheiten	7,1%	8,3%	0,0%	1,4%	4,9%	5,9%	4,9%	6,2%	6,5%	3,1%	4,9%
Insgesamt	283	144	56	141	82	135	162	97	123	486	1709
Insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

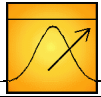
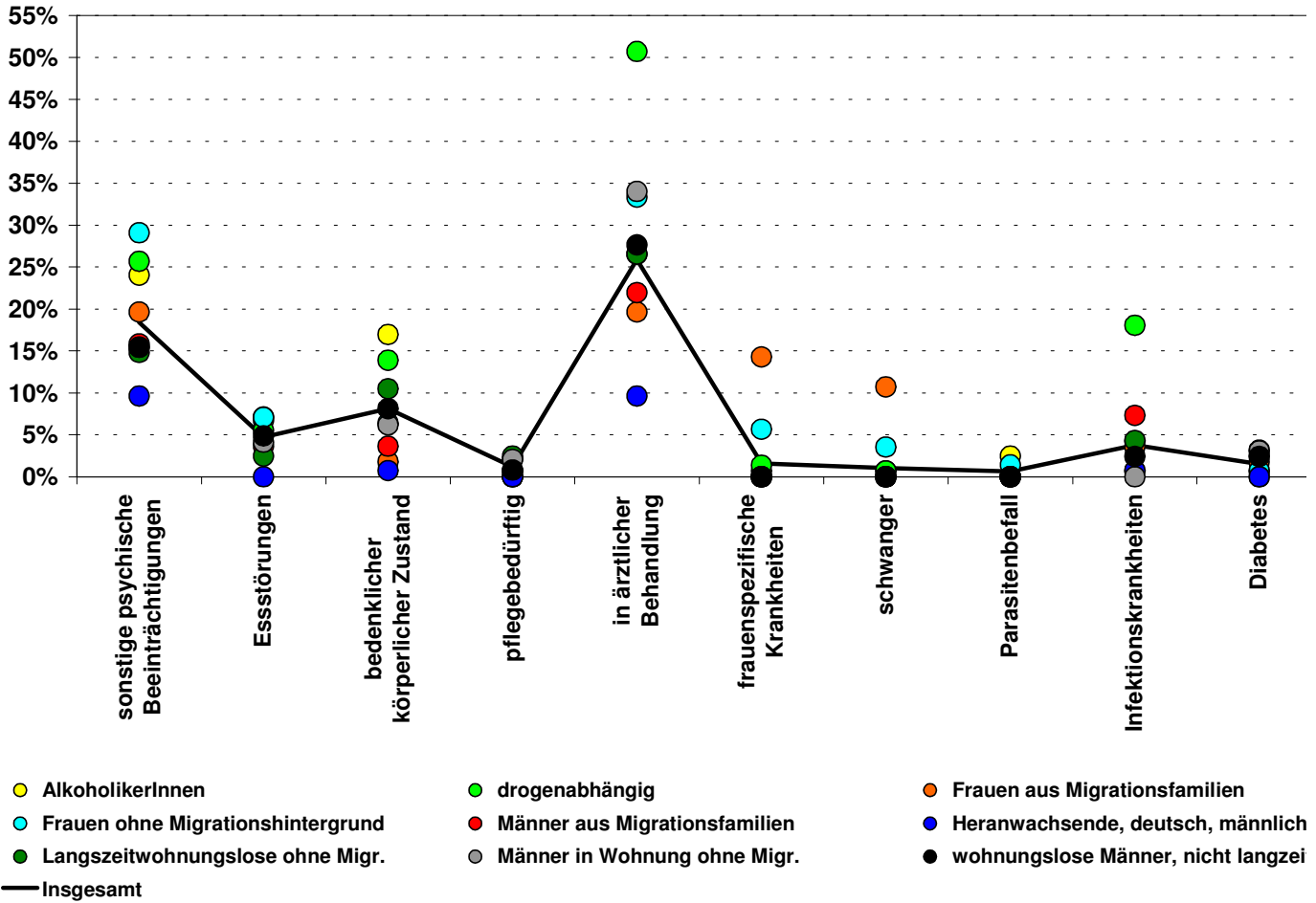


Abbildung 18.23: Gesundheitliche Situation



	AlkoholikerInnen	drogenabhängig	Frauen aus Migrationsfamilien	Frauen ohne Migrationshintergrund	Männer aus Migrationsfamilien	Heranwachsende, deutsch, männlich	Langzeitwohnungslose ohne Migr.	Männer in Wohnung ohne Migr.	wohnungslose Männer, nicht langzeit	nicht zuzuordnen	Insgesamt
sonstige psychische Beeinträchtigungen	68 24,0%	37 25,7%	11 19,6%	41 29,1%	13 15,9%	13 9,6%	24 14,8%	15 15,5%	19 15,4%	74 15,2%	315 18,4%
Essstörungen	19 6,7%	8 5,6%	4 7,1%	10 7,1%	3 3,7%	0 0,0%	4 2,5%	4 4,1%	6 4,9%	23 4,7%	81 4,7%
bedenklicher körperlicher Zustand	48 17,0%	20 13,9%	1 1,8%	9 6,4%	3 3,7%	1 0,7%	17 10,5%	6 6,2%	10 8,1%	24 4,9%	139 8,1%
pflegebedürftig	6 2,1%	1 0,7%	0 0,0%	1 0,7%	0 0,0%	0 0,0%	4 2,5%	2 2,1%	1 0,8%	5 1,0%	20 1,2%
in ärztlicher Behandlung	75 26,5%	73 50,7%	11 19,6%	47 33,3%	18 22,0%	13 9,6%	43 26,5%	33 34,0%	34 27,6%	96 19,8%	443 25,9%
frauenspezifische Krankheiten	2 0,7%	2 1,4%	8 14,3%	8 5,7%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	7 1,4%	27 1,6%
schwanger	2 0,7%	1 0,7%	6 10,7%	5 3,5%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	4 0,8%	18 1,1%
Parasitenbefall	7 2,5%	0 0,0%	0 0,0%	2 1,4%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 0,4%	11 0,6%
Infektionskrankheiten	12 4,2%	26 18,1%	2 3,6%	1 0,7%	6 7,3%	1 0,7%	7 4,3%	0 0,0%	3 2,4%	7 1,4%	65 3,8%
Diabetes	9 3,2%	1 0,7%	1 1,8%	1 0,7%	0 0,0%	0 0,0%	4 2,5%	3 3,1%	3 2,4%	4 0,8%	26 1,5%
Insgesamt	283 100,0%	144 100,0%	56 100,0%	141 100,0%	82 100,0%	135 100,0%	162 100,0%	97 100,0%	123 100,0%	486 100,0%	1709 100,0%

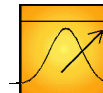
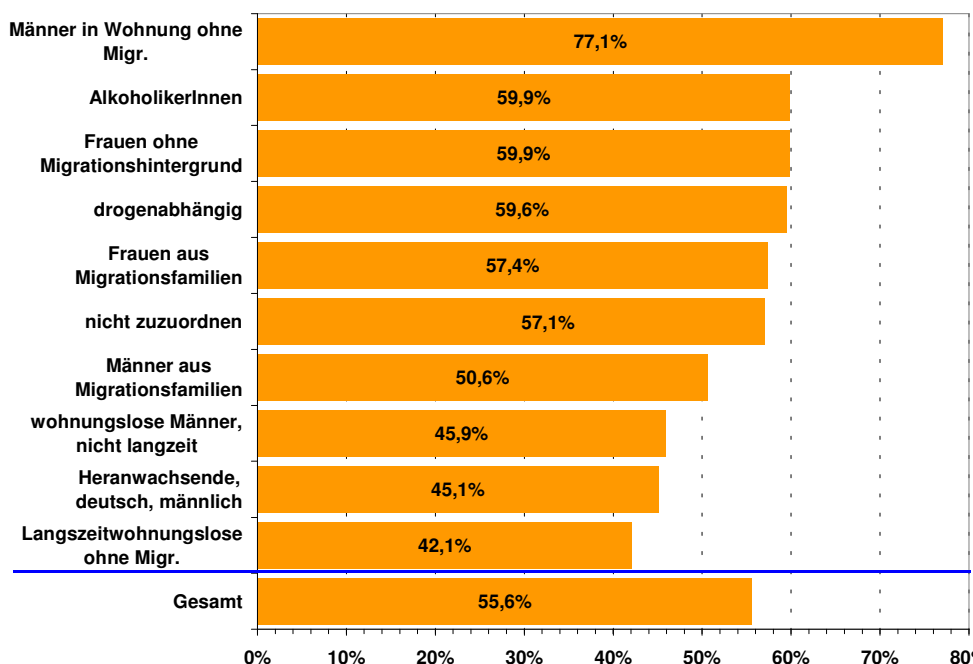


Abbildung 18.24: Derzeit regelmäßiges monatliches Einkommen



	Derzeit regelmäßiges monatliches Einkommen		
	ja	nein	Gesamt
AlkoholikerInnen	166 59,9%	111 40,1%	277 100,0%
drogenabhängig	84 59,6%	57 40,4%	141 100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	31 57,4%	23 42,6%	54 100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	82 59,9%	55 40,1%	137 100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	41 50,6%	40 49,4%	81 100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	60 45,1%	73 54,9%	133 100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	67 42,1%	92 57,9%	159 100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	74 77,1%	22 22,9%	96 100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	56 45,9%	66 54,1%	122 100,0%
nicht zuzuordnen	262 57,1%	197 42,9%	459 100,0%
Gesamt	923 55,6%	736 44,4%	1659 100,0%

den Drogenabhängigen mit 50,7%, den Männern in Wohnung mit 34,0% und den Frauen ohne Migrationshintergrund mit 33,3%) sowie bei der Frage nach sonstigen psychischen Beeinträchtigungen. Bei der letztgenannten Frage traten besonders hohe Anteile unter den Frauen ohne Migrationshintergrund (29,1%), den Drogenabhängigen (25,7%) und den AlkoholikerInnen (24,0%) auf.

Ein regelmäßiges monatliches Einkommen beziehen 77,1% aller Männer mit Wohnung und knapp 60 % der AlkoholikerInnen, der Frauen ohne Migrationshintergrund und der Drogenabhängigen (vgl. Abbildung 18.24). Geringere Anteile von KlientInnen mit Monatseinkommen gibt es unter den Langzeitwohnungslosen (42,1%), den Heranwachsenden (45,1%) und den wohnungslosen Männern (45,9%).

Abbildung 18.25 zeigt, dass 62,0% der Männer in Wohnung, 60,9% der Frauen ohne und 57,4% der Frauen mit



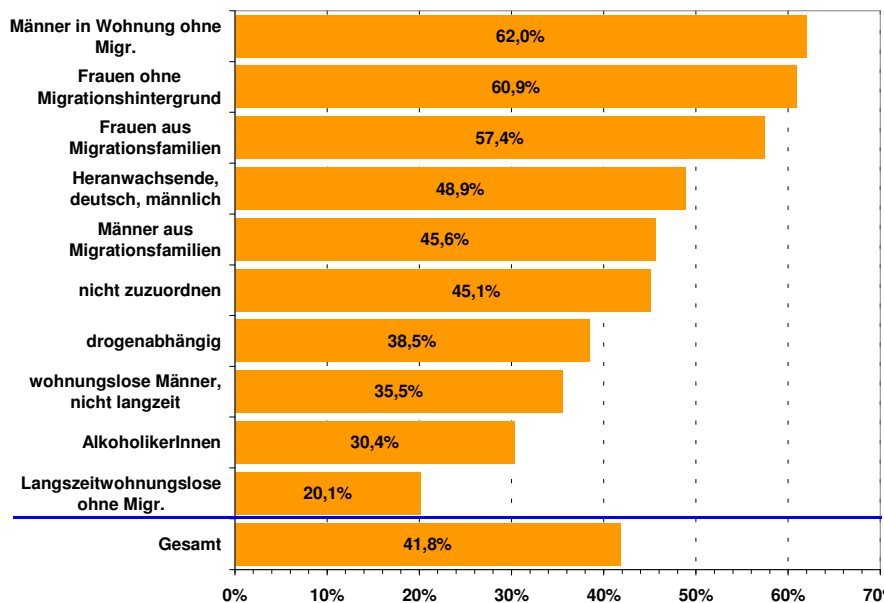
Migrationshintergrund über ein eigenes Bankkonto verfügen. Deutlich geringer sind diese Anteile unter den Langzeitwohnungslosen, von denen nur jeder Fünfte (20,1%), und den AlkoholikerInnen, von denen weniger als jeder Dritte (30,4%) über ein eigenes Bankkonto verfügt.

Auch zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den derzeitigen durchschnittlichen Monatseinkommen der

Teilgruppen. Die höchsten Einkommensmediane fanden sich bei den Männern in Wohnung (549,50 €) und den Männern aus Migrationsfamilien (500 €), die niedrigsten bei den Heranwachsenden und den Langzeitwohnungslosen (jeweils 293 €).

Die am häufigsten genannte Einkommensart ist Sozialhilfe (Abbildung 18.27). Sie wird besonders oft von

Abbildung 18.25: Eigenes Bankkonto vorhanden



	Eigenes Bankkonto vorhanden			Gesamt
	ja	nein	weiß nicht	
AlkoholikerInnen	85	184	11	280
	30,4%	65,7%	3,9%	100,0%
drogenabhängig	55	80	8	143
	38,5%	55,9%	5,6%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	31	14	9	54
	57,4%	25,9%	16,7%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	78	39	11	128
	60,9%	30,5%	8,6%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	36	36	7	79
	45,6%	45,6%	8,9%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	64	61	6	131
	48,9%	46,6%	4,6%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	32	124	3	159
	20,1%	78,0%	1,9%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	57	34	1	92
	62,0%	37,0%	1,1%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	43	77	1	121
	35,5%	63,6%	,8%	100,0%
nicht zuzuordnen	198	208	33	439
	45,1%	47,4%	7,5%	100,0%
Gesamt	679	857	90	1626
	41,8%	52,7%	5,5%	100,0%

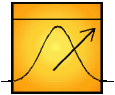
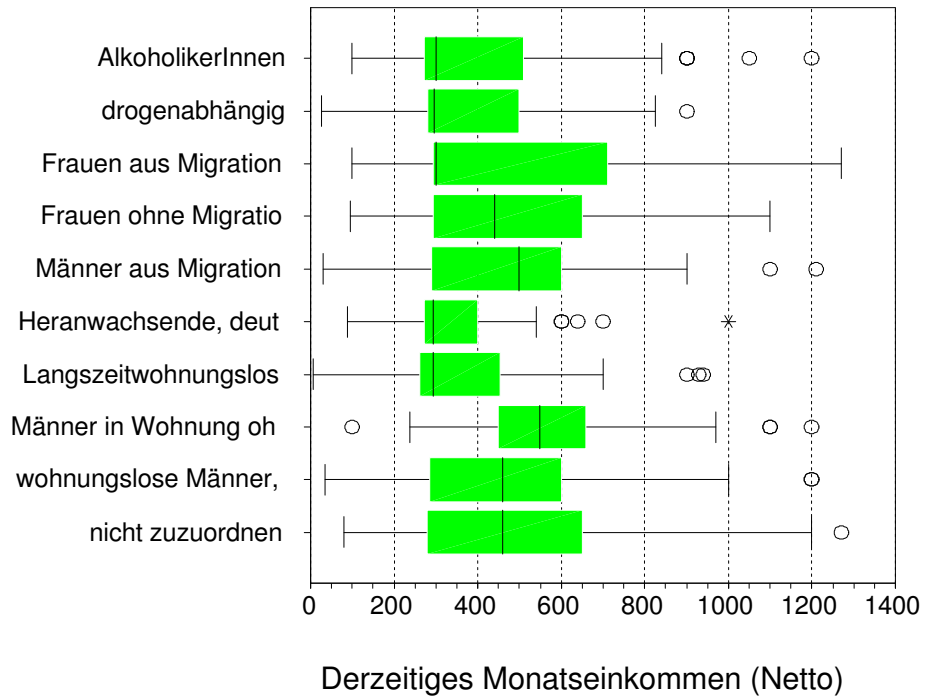


Abbildung 18.26: Derzeitiges Monatseinkommen



Teilgruppen	Mittelwert	Median	SD	N
AlkoholikerInnen	410.11	300.00	189.88	161
drogenabhängig	387.27	295.50	175.63	68
Frauen aus Migrationsfamilien	521.70	300.00	410.77	21
Frauen ohne Migrationshintergrund	505.11	440.00	278.14	69
Männer aus Migrationsfamilien	497.13	500.00	267.86	41
Heranwachsende, deutsch, männlich	353.54	293.00	163.29	49
Langszeitwohnungslose ohne Migr.	353.73	293.00	190.35	71
Männer in Wohnung ohne Migr.	614.17	549.50	390.70	56
wohnungslose Männer, nicht langzeit	462.05	460.00	236.44	63
nicht zuzuordnen	508.79	460.00	320.87	192
Insgesamt	457.88	400.00	272.96	791

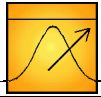
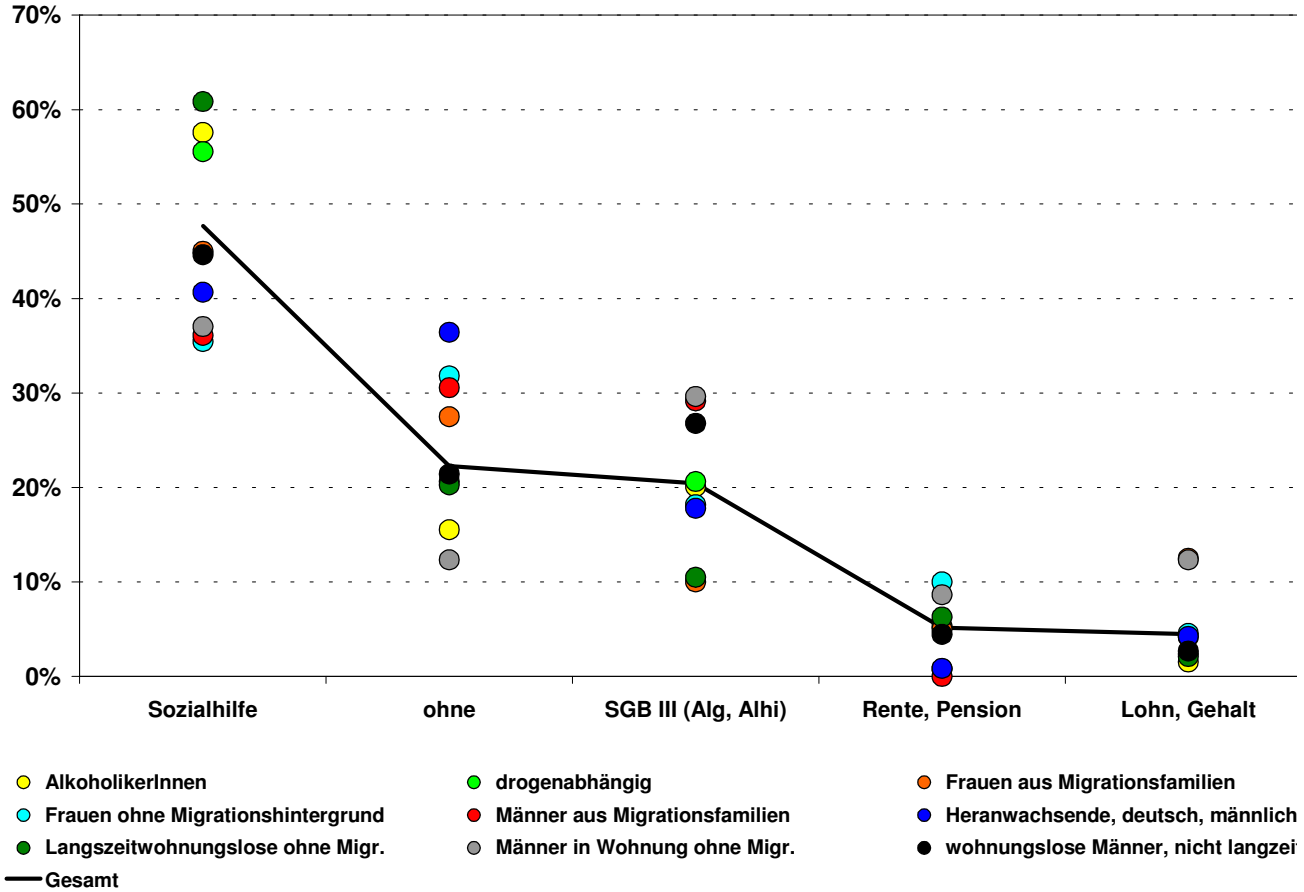


Abbildung 18.27: Einkommensart



	Einkommensart					
	ohne	Sozialhilfe	SGB III (Alg, Alhi)	Rente, Pension	Lohn, Gehalt	Gesamt
AlkoholikerInnen	41	152	53	14	4	264
	15,5%	57,6%	20,1%	5,3%	1,5%	100,0%
drogenabhängig	26	70	26	1	3	126
	20,6%	55,6%	20,6%	,8%	2,4%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	11	18	4	2	5	40
	27,5%	45,0%	10,0%	5,0%	12,5%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	35	39	20	11	5	110
	31,8%	35,5%	18,2%	10,0%	4,5%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	22	26	21		3	72
	30,6%	36,1%	29,2%		4,2%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	43	48	21	1	5	118
	36,4%	40,7%	17,8%	,8%	4,2%	100,0%
Langszeitwohnungslose ohne Migr.	29	87	15	9	3	143
	20,3%	60,8%	10,5%	6,3%	2,1%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	10	30	24	7	10	81
	12,3%	37,0%	29,6%	8,6%	12,3%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	24	50	30	5	3	112
	21,4%	44,6%	26,8%	4,5%	2,7%	100,0%
nicht zuzuordnen	87	183	87	26	25	408
	21,3%	44,9%	21,3%	6,4%	6,1%	100,0%
Gesamt	328	703	301	76	66	1474
	22,3%	47,7%	20,4%	5,2%	4,5%	100,0%

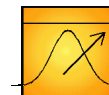
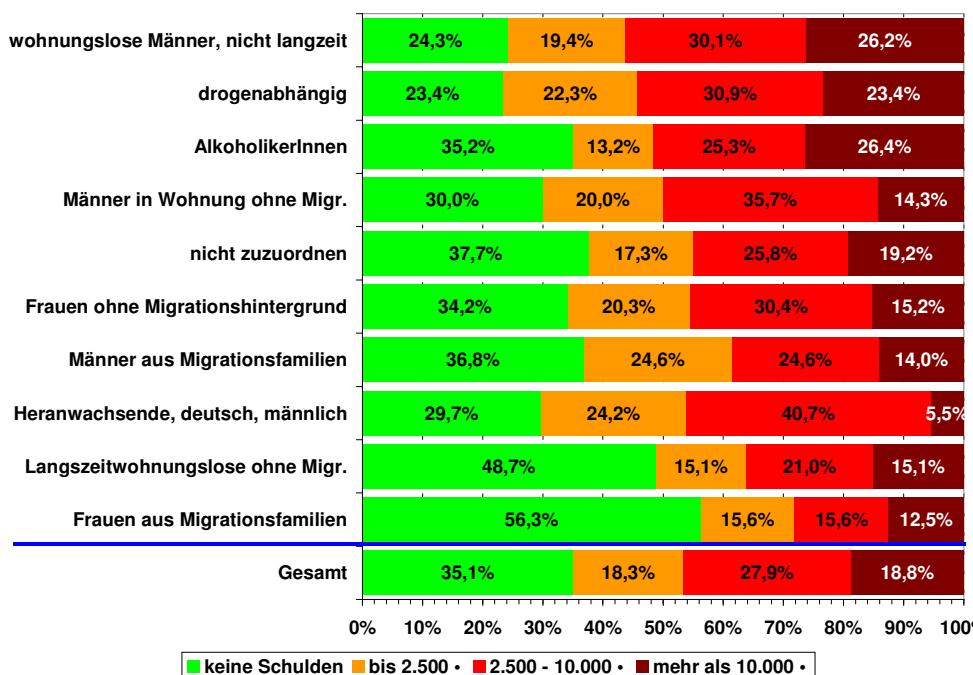


Abbildung 18.28: Schulden bei Zugang



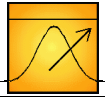
Langzeitwohnungslosen (60,8%), AlkoholikerInnen (57,6%) und Drogenabhängigen (55,6%) bezogen, seltener dagegen von Frauen ohne Migrationshintergrund, Männern aus Migrationsfamilien und Männern in Wohnung (jeweils 37% oder weniger). Die zweithäufigste Einkommensquelle ist Einkommen nach SGB III (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe). Hier finden sich die höchsten Anteile unter den Männern in Wohnung (29,6%), den Männern aus Migrationsfamilien (29,2%) und den wohnungslosen Männern (26,8%).

Die Gruppen mit den höchsten Schulden sind wohnungslose Männer (Median 5.000 €), Drogenabhängige (Median 4.000 €), AlkoholikerInnen (Median 3.000 €) und Männer in Wohnung (Median 2.580 €). Geringere durchschnittliche Schulden ergaben sich bei den Frauen aus Migrationsfamilien (Median 0 €), den Langzeitwohnungslosen (Median 600 €), den Heranwachsenden (Median 2.000 €) und den Männern aus Migrationsfamilien (1.500 €)

Die höchsten Anteile gemeldeter Arbeitsloser (Abbildung 18.29) finden sich unter den

	Schulden bei Zugang				Gesamt
	keine Schulden	2.500 - bis 2.500	10.000 -	mehr als 10.000	
AlkoholikerInnen	64	24	46	48	182
drogenabhängig	22	21	29	22	94
Frauen aus Migrationsfamilien	18	5	5	4	32
Frauen ohne Migrationshintergrund	27	16	24	12	79
Männer aus Migrationsfamilien	21	14	14	8	57
Heranwachsende, deutsch, männlich	27	22	37	5	91
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	58	18	25	18	119
Männer in Wohnung ohne Migr.	21	14	25	10	70
wohnungslose Männer, nicht langzeit	25	20	31	27	103
nicht zuzuordnen	98	45	67	50	260
Gesamt	381	199	303	204	1087
	35,1%	18,3%	27,9%	18,8%	100,0%

Teilgruppen	Mittelwert	Median	SD	N
AlkoholikerInnen	14.014,06	3.000,00	52.349,63	182
drogenabhängig	10.876,60	4.000,00	24.799,36	94
Frauen aus Migrationsfamilien	4.115,63	,00	9.326,96	32
Frauen ohne Migrationshintergrund	7.637,72	1.600,00	23.410,56	79
Männer aus Migrationsfamilien	5.319,30	1.500,00	8.528,13	57
Heranwachsende, deutsch, männlich	4.636,20	2.000,00	10.167,84	91
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	10.038,40	600,00	47.086,39	119
Männer in Wohnung ohne Migr.	6.021,98	2.580,00	9.616,78	70
wohnungslose Männer, nicht langzeit	18.319,76	5.000,00	62.221,02	103
Insgesamt	10.321,86	2.000,00	39.542,00	827

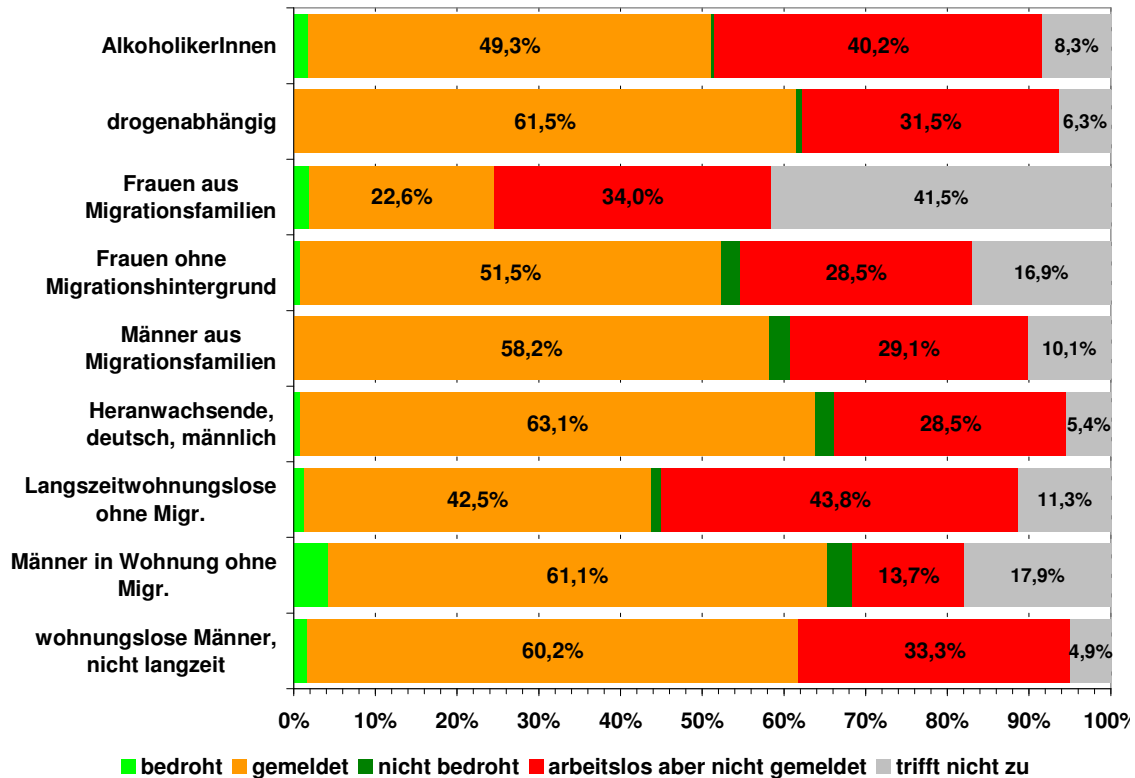


Heranwachsenden (63,1%), den Drogenabhängigen (61,5%), den Männern in Wohnung (61,1%) und den wohnungslosen Männern (60,2%), die geringsten unter den Frauen aus Migrationsfamilien (22,6%). Die höchsten Anteile nicht gemeldeter Arbeitsloser haben die

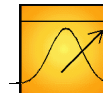
Langzeitwohnungslosen (43,8%), die AlkoholikerInnen (40,2%) und die Frauen aus Migrationsfamilien (34,0%).

Abbildung 18.30 enthält die Erwerbstätigkeiten der

Abbildung 18.29: Arbeitslosigkeit



	Arbeitslosigkeit					Gesamt
	bedroht	gemeldet	nicht bedroht	arbeitslos aber nicht gemeldet	trifft nicht zu	
AlkoholikerInnen	5	136	1	111	23	276
	1,8%	49,3%	,4%	40,2%	8,3%	100,0%
drogenabhängig		88	1	45	9	143
		61,5%	,7%	31,5%	6,3%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	1	12		18	22	53
	1,9%	22,6%		34,0%	41,5%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	1	67	3	37	22	130
	,8%	51,5%	2,3%	28,5%	16,9%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien		46	2	23	8	79
		58,2%	2,5%	29,1%	10,1%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	1	82	3	37	7	130
	,8%	63,1%	2,3%	28,5%	5,4%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	2	68	2	70	18	160
	1,3%	42,5%	1,3%	43,8%	11,3%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	4	58	3	13	17	95
	4,2%	61,1%	3,2%	13,7%	17,9%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	2	74		41	6	123
	1,6%	60,2%		33,3%	4,9%	100,0%
nicht zuzuordnen	12	262	9	107	63	453
	2,6%	57,8%	2,0%	23,6%	13,9%	100,0%
Gesamt	28	893	24	502	195	1642
	1,7%	54,4%	1,5%	30,6%	11,9%	100,0%

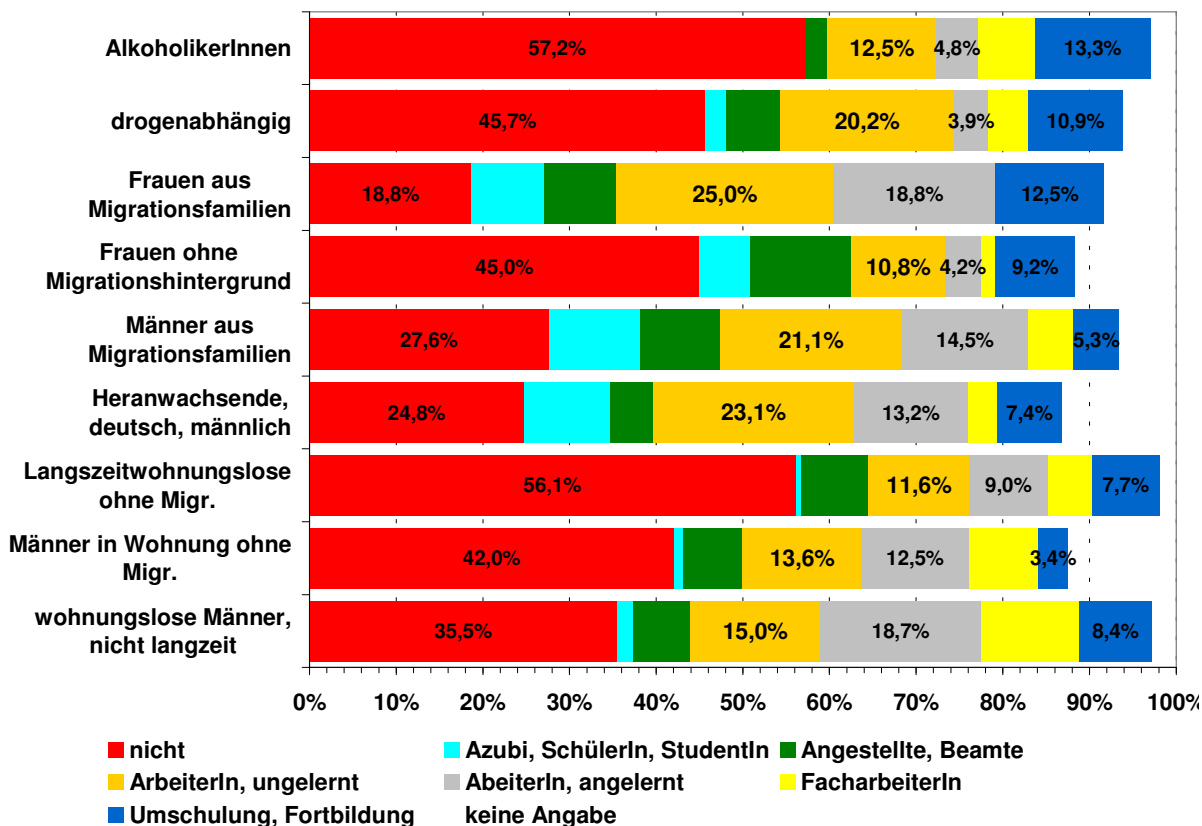


KlientInnen in den letzten drei Jahren. Bei den AlkoholikerInnen und den Langzeitwohnungslosen gaben jeweils deutlich mehr als die Hälfte an, in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig gewesen zu sein, von den Frau-

en aus Migrationsfamilien und den Heranwachsenden gab dagegen weniger als ein Viertel an, in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig gewesen zu sein..

Abbildung 18.31 zeigt die Art dieser Erwerbstätigkeit-

Abbildung 18.30: Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren

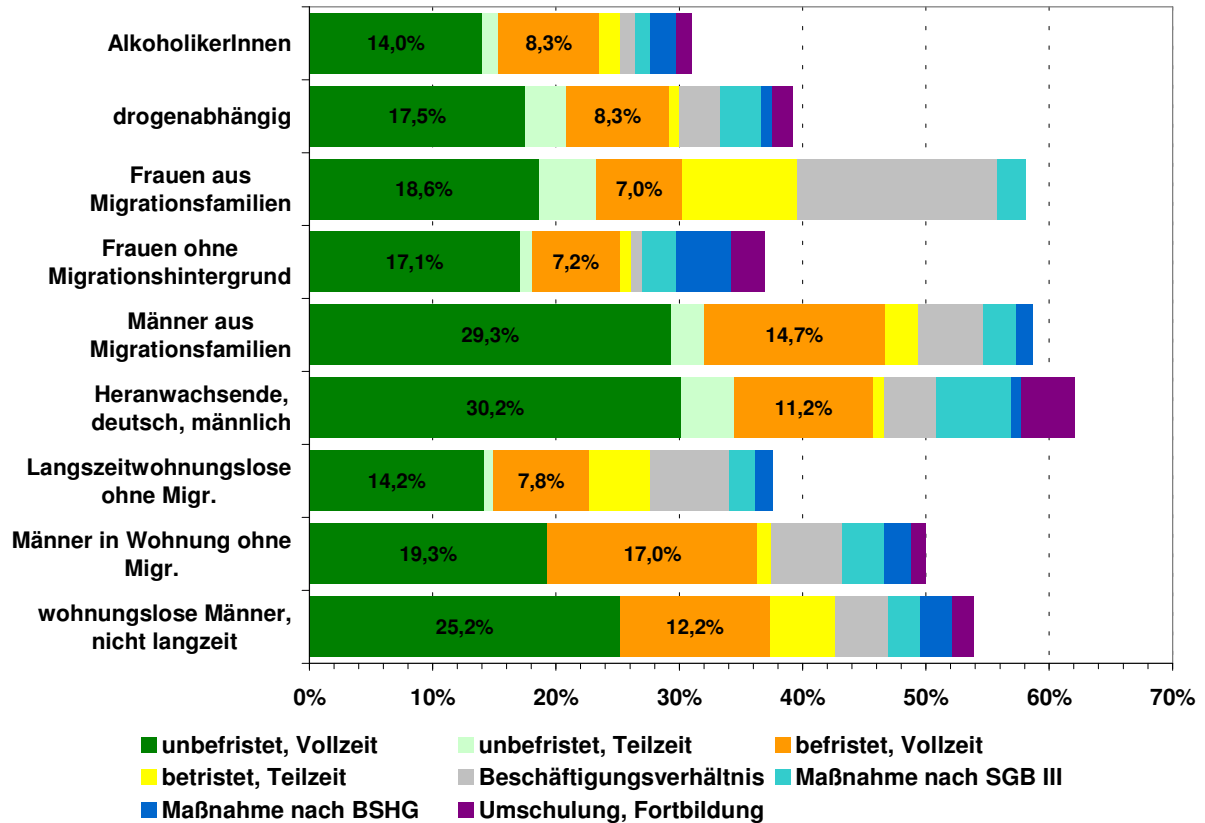


	Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren								Gesamt
	nicht	Azubi, SchülerIn, StudentIn	Angestellte, Beamte	ArbeiterIn, ungelern	AbeitlerIn, angelernt	FacharbeiterIn	Umschulung, Fortbildung	keine Angabe	
AlkoholikerInnen	155		7	34	13	18	36	8	271
	57,2%		2,6%	12,5%	4,8%	6,6%	13,3%	3,0%	100,0%
drogenabhängig	59	3	8	26	5	6	14	8	129
	45,7%	2,3%	6,2%	20,2%	3,9%	4,7%	10,9%	6,2%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	9	4	4	12	9		6	4	48
	18,8%	8,3%	8,3%	25,0%	18,8%		12,5%	8,3%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	54	7	14	13	5	2	11	14	120
	45,0%	5,8%	11,7%	10,8%	4,2%	1,7%	9,2%	11,7%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	21	8	7	16	11	4	4	5	76
	27,6%	10,5%	9,2%	21,1%	14,5%	5,3%	5,3%	6,6%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	30	12	6	28	16	4	9	16	121
	24,8%	9,9%	5,0%	23,1%	13,2%	3,3%	7,4%	13,2%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	87	1	12	18	14	8	12	3	155
	56,1%	,6%	7,7%	11,6%	9,0%	5,2%	7,7%	1,9%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	37	1	6	12	11	7	3	11	88
	42,0%	1,1%	6,8%	13,6%	12,5%	8,0%	3,4%	12,5%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	38	2	7	16	20	12	9	3	107
	35,5%	1,9%	6,5%	15,0%	18,7%	11,2%	8,4%	2,8%	100,0%
nicht zuzuordnen	116	36	25	65	53	22	25	63	405
	28,6%	8,9%	6,2%	16,0%	13,1%	5,4%	6,2%	15,6%	100,0%
Gesamt	606	74	96	240	157	83	129	135	1520
	39,9%	4,9%	6,3%	15,8%	10,3%	5,5%	8,5%	8,9%	100,0%

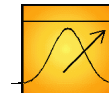
ten. Auffällig sind die hohen Anteile von unbefristeten Vollzeitstellen bei den Heranwachsenden, den Männern aus Migrationsfamilien und den wohnungslosen Männern (jeweils mehr als ein Viertel). Männer aus Migrationsfamilien und Männer in Wohnung gaben zudem mit

vergleichsweise hohen Anteilen (14,7% bzw. 17,0%) befristete Vollzeitstellen an. Bei den Frauen aus Migrationsfamilien findet sich mit 16,3% ein hoher Anteil von Beschäftigungsverhältnissen. Abbildung 18.32 enthält die Angaben zu der Zeitdauer

Abbildung 18.31: Art dieser Erwerbstätigkeit



	Art dieser Erwerbstätigkeit									Gesamt
	unbefristet, Vollzeit	unbefristet, Teilzeit	befristet, Vollzeit	betristet, Teilzeit	Beschäftigungsverhältnis	Maßnahme nach SGB III	Maßnahme nach BSHG	Umschulung, Fortbildung	trifft nicht zu	
AlkoholikerInnen	34	3	20	4	3	3	5	3	167	242
	14,0%	1,2%	8,3%	1,7%	1,2%	1,2%	2,1%	1,2%	69,0%	100,0%
drogenabhängig	21	4	10	1	4	4	1	2	73	120
	17,5%	3,3%	8,3%	,8%	3,3%	3,3%	,8%	1,7%	60,8%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	8	2	3	4	7	1			18	43
	18,6%	4,7%	7,0%	9,3%	16,3%	2,3%			41,9%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	19	1	8	1	1	3	5	3	70	111
	17,1%	,9%	7,2%	,9%	,9%	2,7%	4,5%	2,7%	63,1%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	22	2	11	2	4	2	1		31	75
	29,3%	2,7%	14,7%	2,7%	5,3%	2,7%	1,3%		41,3%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	35	5	13	1	5	7	1	5	44	116
	30,2%	4,3%	11,2%	,9%	4,3%	6,0%	,9%	4,3%	37,9%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	20	1	11	7	9	3	2		88	141
	14,2%	,7%	7,8%	5,0%	6,4%	2,1%	1,4%		62,4%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	17		15	1	5	3	2	1	44	88
	19,3%		17,0%	1,1%	5,7%	3,4%	2,3%	1,1%	50,0%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	29		14	6	5	3	3	2	53	115
	25,2%		12,2%	5,2%	4,3%	2,6%	2,6%	1,7%	46,1%	100,0%
nicht zuzuordnen	84	9	53	11	12	13	6	6	162	356
	23,6%	2,5%	14,9%	3,1%	3,4%	3,7%	1,7%	1,7%	45,5%	100,0%
Gesamt	289	27	158	38	55	42	26	22	750	1407
	20,5%	1,9%	11,2%	2,7%	3,9%	3,0%	1,8%	1,6%	53,3%	100,0%

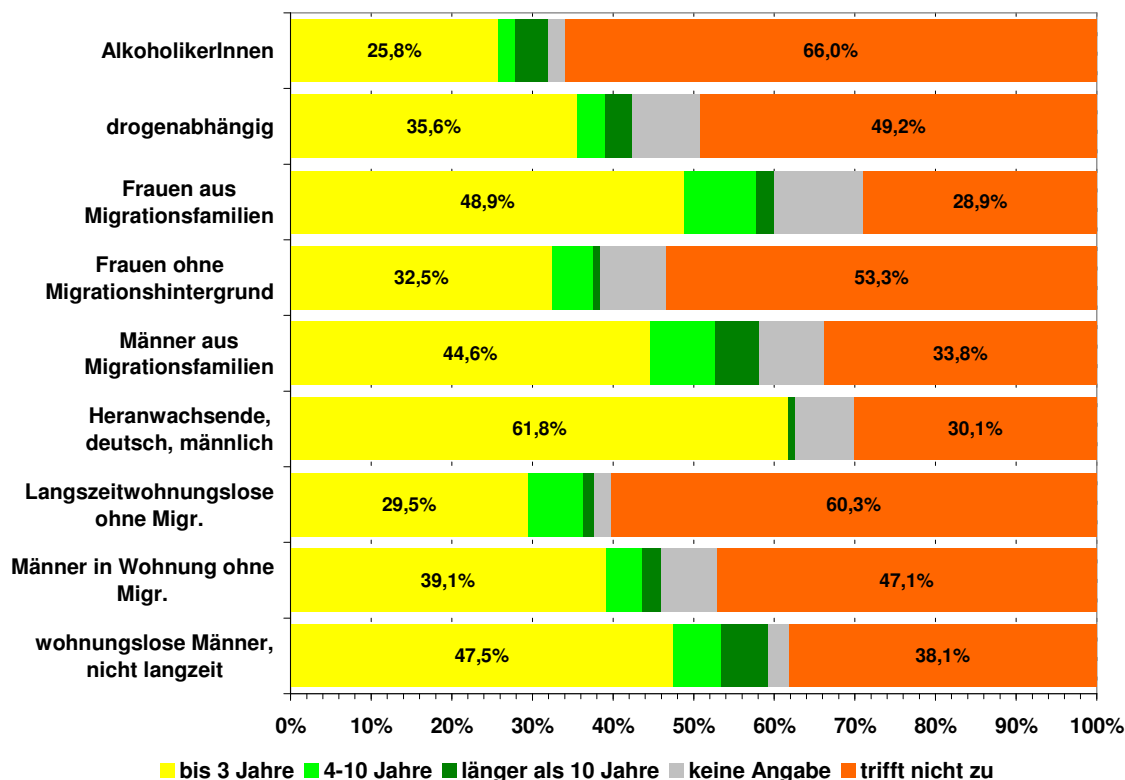


dieser Erwerbstätigkeiten. Mit 66,0% der AlkoholikerInnen, 60,3% der Langzeitwohnungslosen und 53,3% der Frauen ohne Migrationshintergrund gab es häufig hohe Anteile von KlientInnen, auf die diese Frage nicht zutrifft. Allgemein ist der Anteil derjenigen, die kurze

Erwerbsdauern von 3 Jahren oder weniger angaben (gelb), deutlich höher als Personen mit länger dauernden Erwerbstätigkeiten (hell- und dunkelgrün).

Die Dauer der letzten Arbeitslosigkeit ist bei den Lang-

Abbildung 18.32: Dauer dieser Erwerbstätigkeit



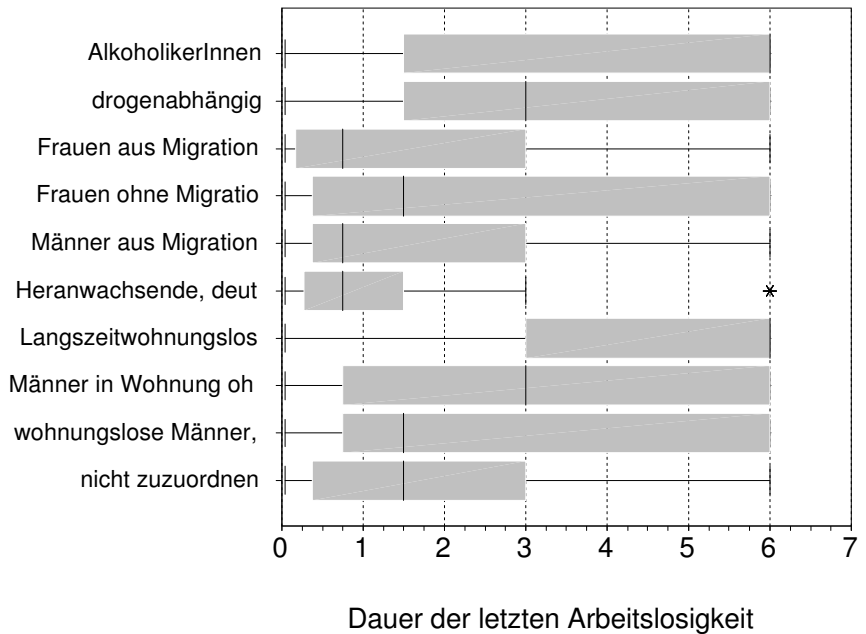
	Dauer dieser Erwerbstätigkeit					Gesamt
	bis 3 Jahre	4-10 Jahre	länger als 10 Jahre	keine Angabe	trifft nicht zu	
AlkoholikerInnen	63	5	10	5	161	244
	25,8%	2,0%	4,1%	2,0%	66,0%	100,0%
drogenabhängig	42	4	4	10	58	118
	35,6%	3,4%	3,4%	8,5%	49,2%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	22	4	1	5	13	45
	48,9%	8,9%	2,2%	11,1%	28,9%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	39	6	1	10	64	120
	32,5%	5,0%	0,8%	8,3%	53,3%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	33	6	4	6	25	74
	44,6%	8,1%	5,4%	8,1%	33,8%	100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	76	1	9	37	123	
	61,8%	0,8%	7,3%	30,1%		100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	43	10	2	3	88	146
	29,5%	6,8%	1,4%	2,1%	60,3%	100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	34	4	2	6	41	87
	39,1%	4,6%	2,3%	6,9%	47,1%	100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	56	7	7	3	45	118
	47,5%	5,9%	5,9%	2,5%	38,1%	100,0%
nicht zuzuordnen	165	22	16	47	132	382
	43,2%	5,8%	4,2%	12,3%	34,6%	100,0%
Gesamt	573	68	48	104	664	1457
	39,3%	4,7%	3,3%	7,1%	45,6%	100,0%

zeitwohnungslosen, den AlkoholikerInnen und den Männern in Wohnung mit Mittelwerten von 4,3 Jahren, 4,1 Jahren und 3,4 Jahren am höchsten, bei den Heranwachsenden (1,2 Jahre), den Männern aus Migrationsfamilien (1,6 Jahre) und den Frauen aus Migrationsfamilien (1,7 Jahre) dagegen vergleichsweise niedrig.

Abbildung 18.34, welche die soziale Situation der KlientInnen zeigt, macht den erheblichen Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich dieser Variable deutlich. Während in allen Gruppen mit männlichen Klienten (und ebenso bei den AlkoholikerInnen und Drogenabhängigen mit einer deutlichen Männermehrheit) mehr als drei Viertel der Klienten alleinstehend und ohne Kinder leben, trifft dies nur auf deutlich weniger Frauen zu: unter den Frauen ohne Migrationshintergrund sind dies 61,6%, unter den Frauen mit Migrationshintergrund sogar nur 45,5%. Bei den Frauen finden wir stattdessen höhere Anteile von Alleinstehenden mit Kindern (11,6% bzw. 21,8%), Paaren mit Kindern (5,8% bzw. 7,3%) und Paaren ohne Kinder (12,3% bzw. 7,3%).

Frauen aus Migrationsfamilien haben auch die umfassendsten sozialen Kontakte (siehe Abbildung 18.35): bei Kontakten zu Freunden innerhalb wie außerhalb der Szene, zu Kindern, zur Herkunftsfamilie, zu (Ehe-)Partnern und zu Verwandten weisen sie jeweils die höchsten Anteile auf. Generell niedrige Häufigkeiten bei den sozialen Kontakten finden sich dagegen bei den Langzeitwohnungslosen, den Drogenabhängigen, den wohnungslosen Männern und (in einigen Teilbereichen) auch bei den wohnungslosen Frauen ohne Migrationshintergrund. AlkoholikerInnen und wohnungslose Männer nehmen

Abbildung 18.33: Dauer der letzten Arbeitslosigkeit



Teilgruppen	Mittelwert	Median	SD	N
AlkoholikerInnen	4,1	6,0	2,2	247
drogenabhängig	3,4	3,0	2,3	121
Frauen aus Migrationsfamilien	1,7	,8	2,1	27
Frauen ohne Migrationshintergrund	2,5	1,5	2,3	93
Männer aus Migrationsfamilien	1,6	,8	1,6	70
Heranwachsende, deutsch, männlich	1,2	,8	1,4	103
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	4,3	6,0	2,1	140
Männer in Wohnung ohne Migr.	3,4	3,0	2,4	70
wohnungslose Männer, nicht langzeit	2,6	1,5	2,3	107
nicht zuzuordnen	2,4	1,5	2,2	317
Insgesamt	2,9	3,0	2,4	1295

vergleichsweise häufig an tagesstrukturierenden Maßnahmen teil (siehe Abbildung 18.36), wohnungslose Männer und Heranwachsende an Reisen, und Männer in Wohnungen sowie wohnungslose Männer sind häufiger Mitglieder in Selbsthilfegruppen als andere. Insgesamt sind die absoluten Häufigkeiten aber sehr gering, so dass die hier berichteten Unterschiede zwischen den Teilgruppen nur auf wenigen KlientInnendaten beruhen.

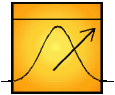
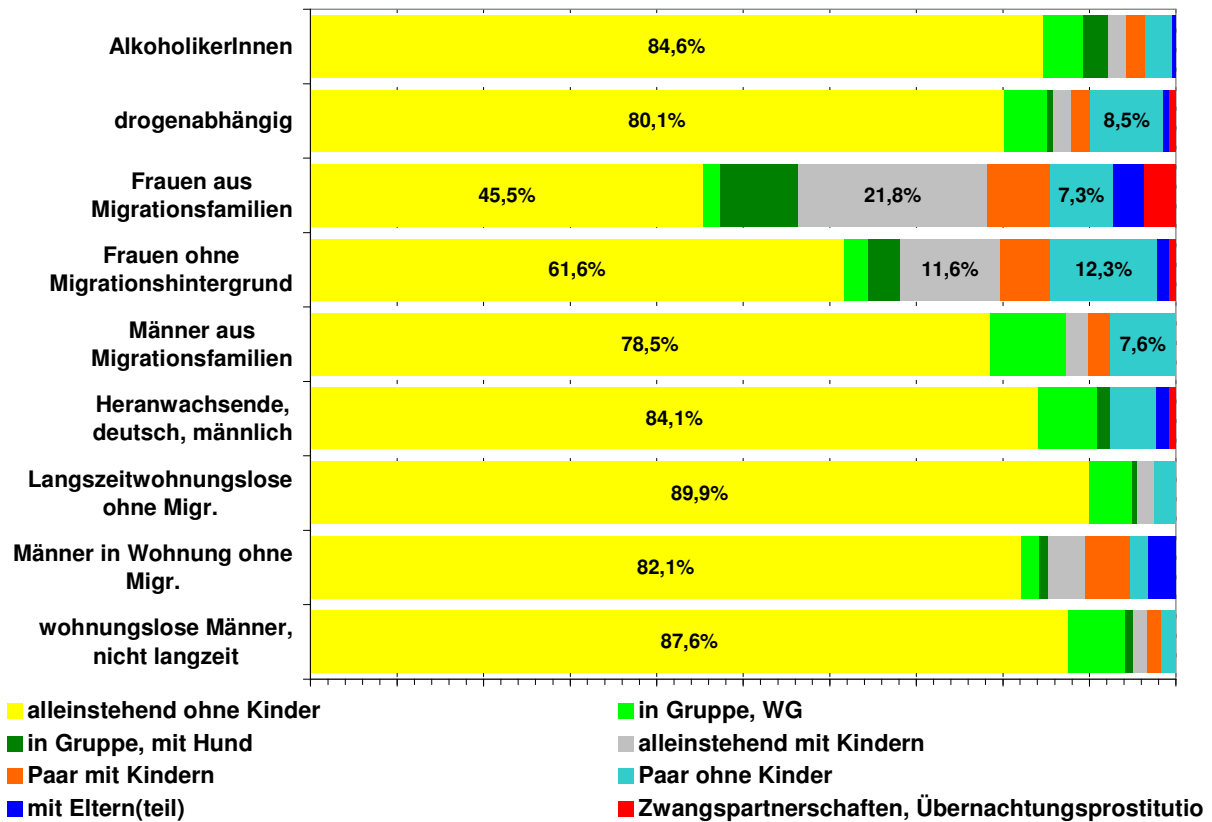
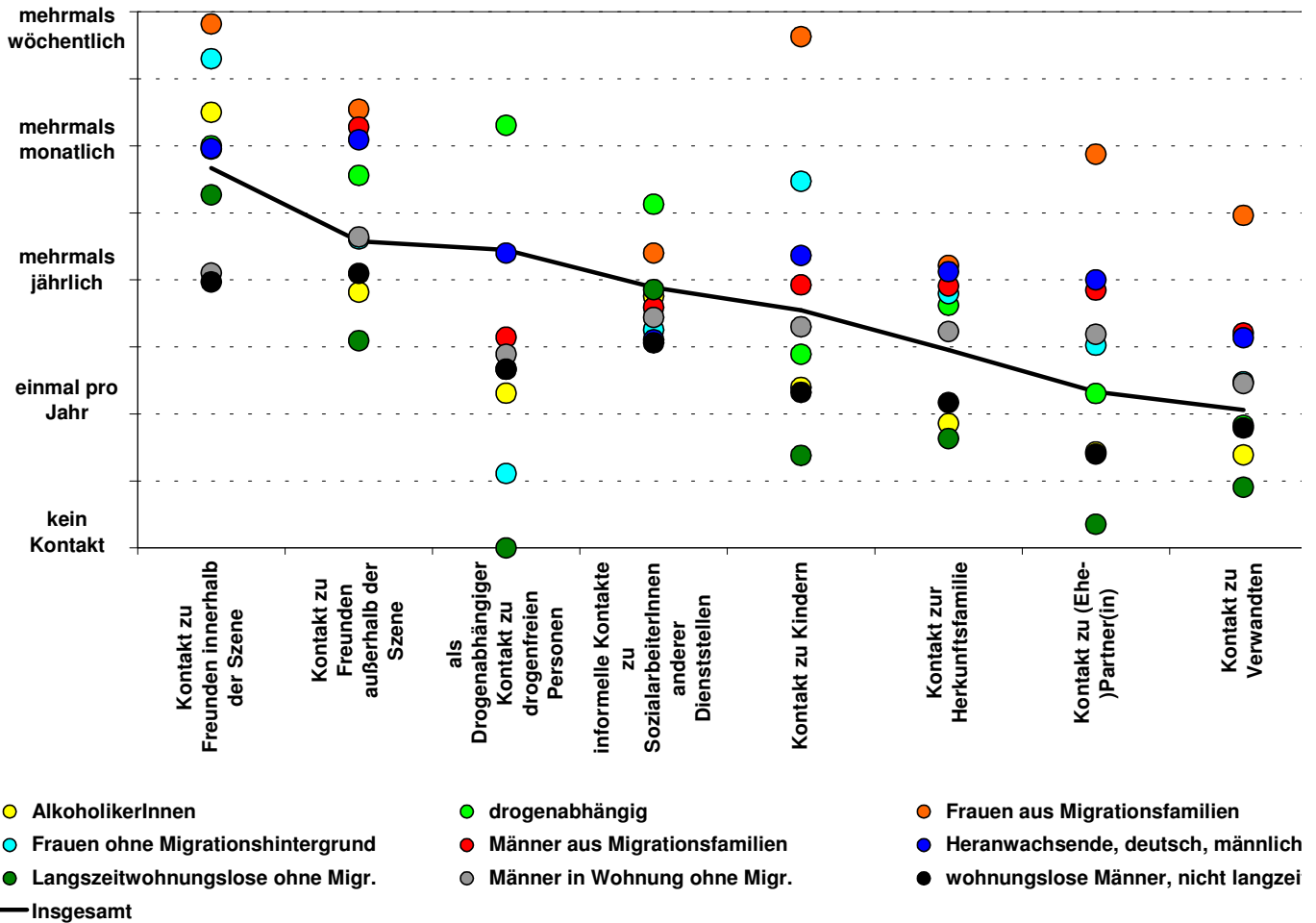


Abbildung 18.34: Soziale Situation



	Soziale Situation								Gesamt
	alleinstehend ohne Kinder	in Gruppe, WG	in Gruppe, mit Hund	alleinstehend mit Kindern	Paar mit Kindern	Paar ohne Kinder	mit Eltern(teil)	Zwangspartnerschaften, Übernachtungsprostitution	
AlkoholikerInnen	237	13	8	6	6	9	1		280
	84,6%	4,6%	2,9%	2,1%	2,1%	3,2%	,4%		100,0%
drogenabhängig	113	7	1	3	3	12	1	1	141
	80,1%	5,0%	,7%	2,1%	2,1%	8,5%	,7%	,7%	100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	25	1	5	12	4	4	2	2	55
	45,5%	1,8%	9,1%	21,8%	7,3%	7,3%	3,6%	3,6%	100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	85	4	5	16	8	17	2	1	138
	61,6%	2,9%	3,6%	11,6%	5,8%	12,3%	1,4%	,7%	100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	62	7		2	2	6			79
	78,5%	8,9%		2,5%	2,5%	7,6%			100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	111	9	2			7	2	1	132
	84,1%	6,8%	1,5%			5,3%	1,5%	,8%	100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	143	8	1	3		4			159
	89,9%	5,0%	,6%	1,9%		2,5%			100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	78	2	1	4	5	2	3		95
	82,1%	2,1%	1,1%	4,2%	5,3%	2,1%	3,2%		100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	106	8	1	2	2	2			121
	87,6%	6,6%	,8%	1,7%	1,7%	1,7%			100,0%
nicht zuzuordnen	343	16	11	38	16	16	5	2	447
	76,7%	3,6%	2,5%	8,5%	3,6%	3,6%	1,1%	,4%	100,0%
Gesamt	1303	75	35	86	46	79	16	7	1647
	79,1%	4,6%	2,1%	5,2%	2,8%	4,8%	1,0%	,4%	100,0%

Abbildung 18.35: Soziale Kontakte



		Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene	Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene	als drogenabhängiger Kontakt zu drogenfreien Personen	informelle Kontakte zu SozialarbeiterInnen anderer Dienststellen	Kontakt zu Kindern	Kontakt zur Herkunftsfamilie	Kontakt zu (Ehe-)Partner(in)	Kontakt zu Verwandten
AlkoholikerInnen	Mittelwert	4,3	2,9	2,2	2,9	2,2	1,9	1,7	1,7
	N	208	174	39	196	122	223	81	212
drogenabhängig	Mittelwert	4,0	3,8	4,2	3,6	2,4	2,8	2,2	1,9
	N	117	109	118	117	45	132	33	116
Frauen aus Migrationsfamilien	Mittelwert	4,9	4,3	2,3	3,2	4,8	3,1	3,9	3,5
	N	11	11	3	10	27	37	16	27
Frauen ohne Migrationshintergrund	Mittelwert	4,7	3,3	1,6	2,6	3,7	2,9	2,5	2,2
	N	40	46	9	75	53	107	41	96
Männer aus Migrationsfamilien	Mittelwert	4,0	4,1	2,6	2,8	3,0	3,0	2,9	2,6
	N	40	43	7	39	27	66	26	58
Heranwachsende, deutsch, männlich	Mittelwert	4,0	4,0	3,2	2,6	3,2	3,1	3,0	2,6
	N	51	67	10	76	11	115	6	95
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	Mittelwert	3,6	2,5	1,0	2,9	1,7	1,8	1,2	1,5
	N	104	97	11	111	58	136	51	126
Männer in Wohnung ohne Migr.	Mittelwert	3,1	3,3	2,4	2,7	2,7	2,6	2,6	2,2
	N	40	50	9	50	40	70	37	66
wohnungslose Männer, nicht zuzuordnen	Mittelwert	3,0	3,0	2,3	2,5	2,2	2,1	1,7	1,9
	N	66	83	12	83	56	106	50	105
Insgesamt	Mittelwert	3,8	3,3	3,2	2,9	2,8	2,5	2,2	2,0
	N	831	854	250	969	585	1322	437	1177

(1=kein Kontakt, 2=1* pro Jahr, 3= mehrmals jährlich, 4=mehrmals monatlich, 5=mehrmals wöchentlich, 6=täglich)

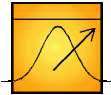
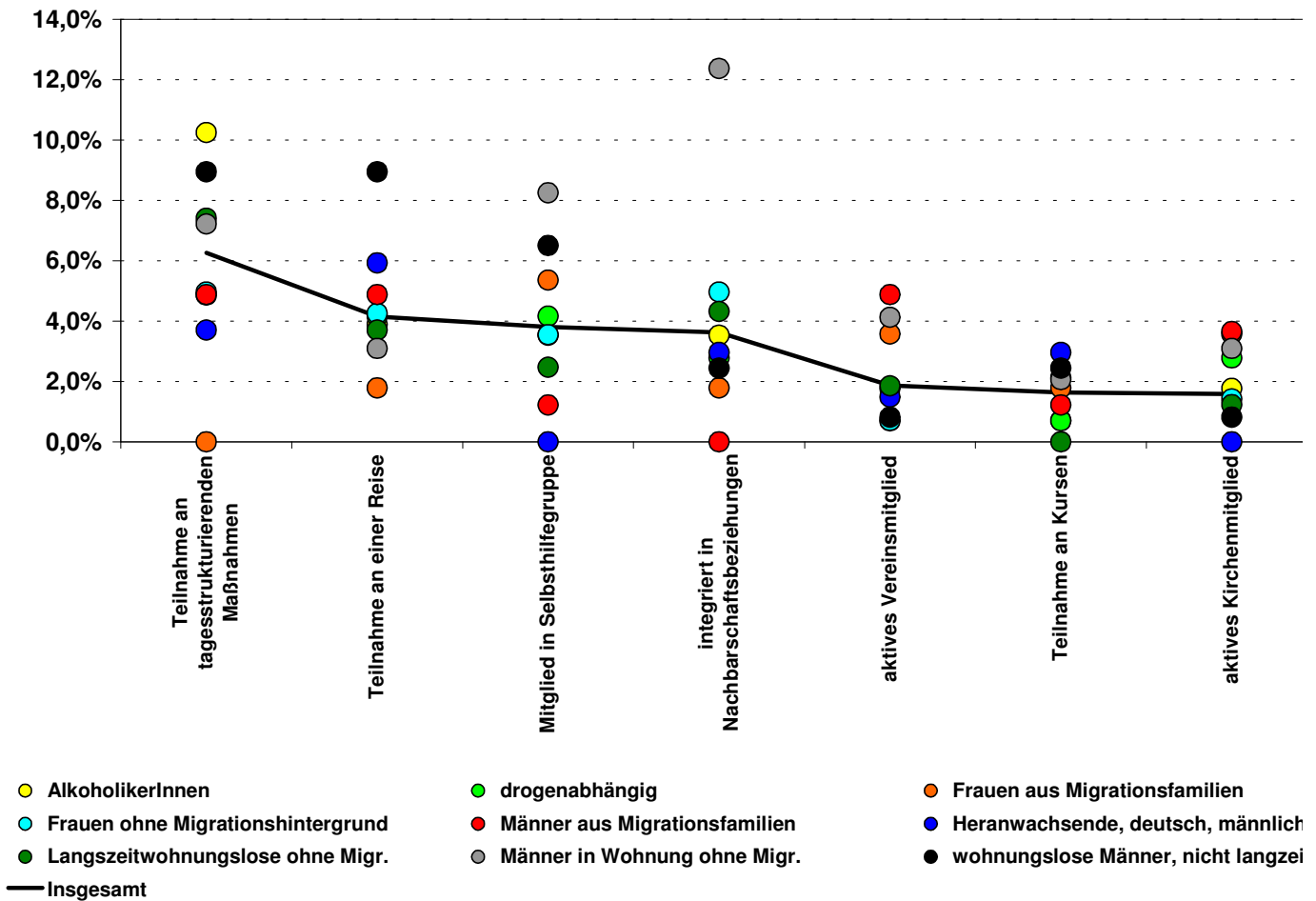
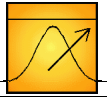


Abbildung 18.36: Weitere soziale Aktivitäten



	Mitglied in Selbsthilfegruppe	Teilnahme an Kursen	aktives Vereinsmitglied	aktives Kirchenmitglied	integriert in Nachbarschaftsbeziehungen	Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen	Teilnahme an einer Reise	Gesamt
AlkoholikerInnen	10 3,5%	2 0,7%	5 1,8%	5 1,8%	10 3,5%	29 10,2%	11 3,9%	283 100,0%
drogenabhängig	6 4,2%	1 0,7%	1 0,7%	4 2,8%	4 2,8%	7 4,9%	6 4,2%	144 100,0%
Frauen aus Migrationsfamilien	3 5,4%	1 1,8%	2 3,6%	2 3,6%	1 1,8%	0 0,0%	1 1,8%	56 100,0%
Frauen ohne Migrationshintergrund	5 3,5%	3 2,1%	1 0,7%	2 1,4%	7 5,0%	7 5,0%	6 4,3%	141 100,0%
Männer aus Migrationsfamilien	1 1,2%	1 1,2%	4 4,9%	3 3,7%	0 0,0%	4 4,9%	4 4,9%	82 100,0%
Heranwachsende, deutsch, männlich	0 0,0%	4 3,0%	2 1,5%	0 0,0%	4 3,0%	5 3,7%	8 5,9%	135 100,0%
Langzeitwohnungslose ohne Migr.	4 2,5%	0 0,0%	3 1,9%	2 1,2%	7 4,3%	12 7,4%	6 3,7%	162 100,0%
Männer in Wohnung ohne Migr.	8 8,2%	2 2,1%	4 4,1%	3 3,1%	12 12,4%	7 7,2%	3 3,1%	97 100,0%
wohnungslose Männer, nicht langzeit	8 6,5%	3 2,4%	1 0,8%	1 0,8%	3 2,4%	11 8,9%	11 8,9%	123 100,0%
nicht zuzuordnen	20 4,1%	11 2,3%	9 1,9%	5 1,0%	14 2,9%	25 5,1%	15 3,1%	486 100,0%
Insgesamt	65 3,8%	28 1,6%	32 1,9%	27 1,6%	62 3,6%	107 6,3%	71 4,2%	1709 100,0%



A-1 Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe

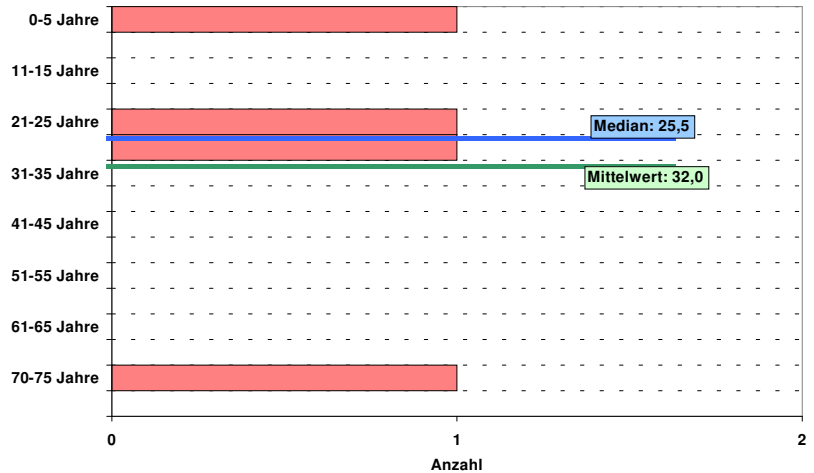
A-1.1 Mittelwert

Der Mittelwert ist ein Maß der *zentralen Tendenz*, d.h. er gibt einen Durchschnittswert einer Werteverteilung an. Er wird durch die Addition aller Einzelwerte und anschließende Division dieser Summe durch die Anzahl der Werte berechnet. In unserem Beispiel 1 (Altersdurchschnitt einer vierköpfigen Familie) errechnet sich der Mittelwert zu

$$M = \frac{27 + 24 + 2 + 75}{4} = 32,0$$

Jeder Wert geht mit gleichem Gewicht in die Berechnung ein. Dies kann dazu führen, dass der Mittelwert von dem Zentrum der Verteilung abweicht, wenn Ausreißer vorliegen: Der Mittelwert ist eine ausreißersensible Kenngröße. In unserem Beispiel liegt so der Mittelwert oberhalb des Alters von 3 der 4 Familienmitglieder.

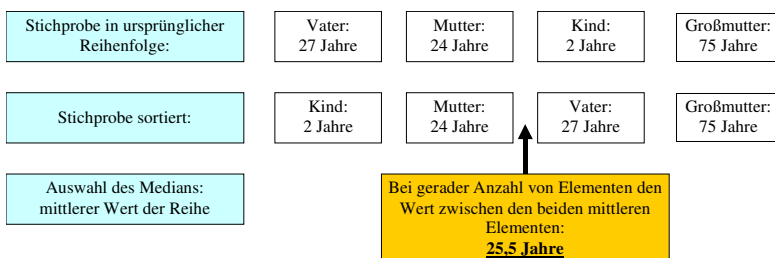
Abbildung 1: Altersverteilung eines Haushaltes mit vier Mitgliedern



Familienmitglied	Alter
Vater	27 Jahre
Mutter	24 Jahre
1. Kind	2 Jahre
Großmutter	75 Jahre
Mittelwert	32,0 Jahre
Median	25,5 Jahre

A-1.2 Median

Auch der Median ist ein Maß der *zentralen Tendenz*. Er wird berechnet, indem man alle Messwerte in ihrer natürlichen Reihenfolge anordnet und daraufhin den mittleren Wert ausählt. In unserem Beispiel errechnet sich der Median also folgendermaßen:



Hier fällt auf, dass zahlenmäßig nur der mittlere Wert (bzw. die beiden mittleren Werte) verwendet werden: ob die Großmutter 75 oder 95 Jahre alt ist, hat keinen Einfluss auf den Zahlenwert des Medians. Dies erscheint zunächst als Nachteil, führt aber dazu, dass der Median **nicht ausreißersensibel** ist. Wie Abbildung 1 zeigt, führt bereits in unserem Beispiel mit nur vier Messwer-

ten der Median zu einem plausibleren Ergebnis als der Mittelwert.

Abbildung 2 zeigt eine größere Messreihe mit 2349 Altersangaben. Die Werteverteilung ist leicht *linksschief*, d.h. die Verteilung steigt auf ihrer linken Seite steiler an und breitet sich nach rechts weiter aus (eine natürliche Tendenz bei Verteilungen, die einen absoluten Nullwert umfassen, wie dies bei der Variable „Alter“ der Fall ist). Auch hier ergibt der Median eine (etwas) bessere Schätzung der zentralen Tendenz als der Mittelwert.

Obwohl das Konzept des Medians noch einfacher ist als das Konzept des Mittelwertes, erfordert die Bestimmung des Medians bei größeren Stichproben einen hohen Aufwand, da zunächst alle Daten in ihrer Reihenfolge sortiert werden müssen, was beim Mittelwert nicht notwendig ist. Deshalb hat sich die Verwendung des Medians in der Statistik erst in den letzten zwanzig Jahren (mit dem Einzug der Computer) durchgesetzt.

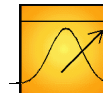
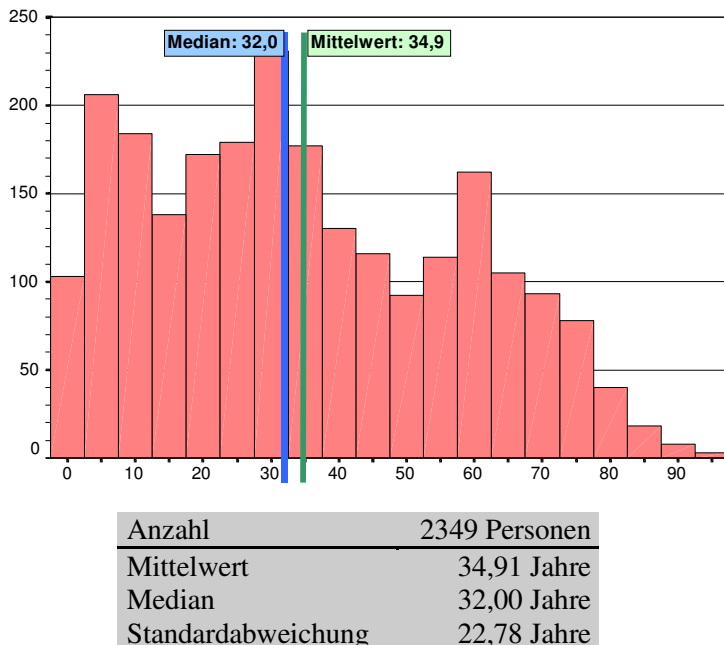


Abbildung 2: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



A-1.3 Standardabweichung

Neben der zentralen Tendenz einer Stichprobe ist es auch notwendig, ein Maß für die Streuung zu ermitteln: Liegen alle Werte sehr nahe beim Mittelwert (z.B. sind alle Haushaltsmitglieder ungefähr gleich alt, wie i. a. bei einer Wohngemeinschaft) oder liegen die Werte weit vom Mittelwert entfernt (wie i. a. bei einer Familie, die zwei oder drei Generationen umfasst).

Ein übliches Maß hierzu ist die Standardabweichung, die recht nahe mit dem Mittelwert verwandt ist: Es wird einfach für jeden einzelnen Messwert die Entfernung zum Mittelwert berechnet und aus diesen Entfernungen der Mittelwert bestimmt.

A-1.4 Interquartilsabstand

Genau wie es den Median als Alternative zum Mittelwert gibt, kann man auch anstelle der Standardabweichung andere (robustere) Maße für die Streuung der Messwerte errechnen.

Ein (schlechte) Alternative ist der Abstand zwischen Minimum und Maximum, der als *Range* bezeichnet wird. Allerdings sind Minimum und Maximum statistisch sehr unsichere Werte (z.T. sogar Messfehler), so dass diese Größe schlecht interpretierbar ist.

Ein besseres Maß ist der Interquartilsabstand. Hierzu ordnet man (wie bei der Berechnung des Medians) alle Messwerte in aufsteigender Reihenfolge an. Hat man beim Median diese Reihenfolge in zwei gleich große Teile getrennt (die unteren und die oberen 50% der Stichprobe), so bildet man nun vier gleich große Teile (die Quartile, d.h. die unteren 25%, die zweiten 25%, die dritten 25% und die oberen 25%). Die Grenze zwischen dem zweiten und dem dritten Quartil ist der Median, die Grenze zwischen dem ersten und dem zweiten bezeichnet man als 25%-Quartilswert, die Grenze zwischen dem dritten und dem vierten als 75%-Quartilswert.

Die Differenz zwischen dem 25%- und dem 75%-Quartilswert ist der Interquartilsabstand. Dieses Maß gibt Auskunft über die Streuung der Stichprobe. Es weist im Vergleich zur Standardabweichung die gleichen Vor- und Nachteile auf, wie der Median im Vergleich zum Mittelwert.

A-1.5 Perzentilwerte

Man kann eine Stichprobe nicht nur in vier gleiche Teile teilen, sondern natürlich auch die Grenzen bestimmen, die beliebige (Prozent-) Anteile der Stichprobe voneinander trennen. Diese Grenzen bezeichnet man als *Perzentilwerte*. So gibt etwa der 10%-Perzentilwert an, welcher Messwert von 10% der Stichprobe unterschritten und von den restlichen 90% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt der 10%-Perzentilwert bei 6,0 Jahren, d.h. 10% der 2.349 Befragten waren 6 Jahre oder jünger, 90% älter als 6 Jahre.

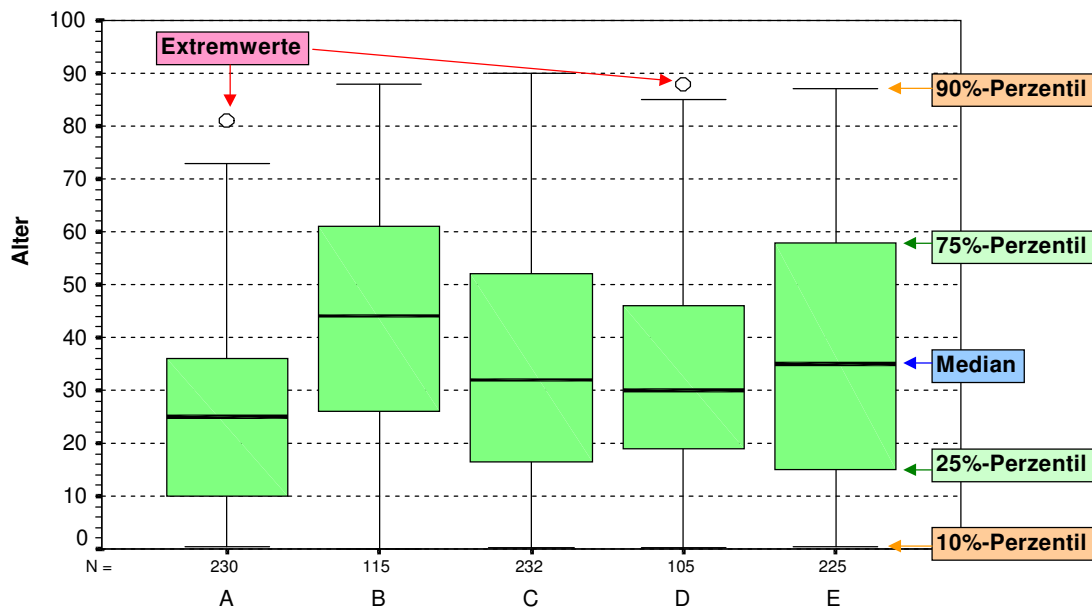
Der Median ist in dieser Bezeichnungsart das 50%-Perzentil, die beiden Quartilwerte sind das 25%- und 75%-Perzentil.

Meist interessiert man sich für die höheren Perzentilwerte: So gibt das 95%-Perzentil an, welche Grenze von 95% der Stichprobe unter- und von 5% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt das 95%-Perzentil bei 75 Jahren, d.h. 5% der 2.349 Befragten sind älter als 75 Jahre.

1.) Damit sich positive und negative Entfernungen nicht gegenseitig aufheben, werden diese Maße zunächst quadriert. Anschließend wird aus dem Mittelwert dieser quadrierten Entfernungen (die man als **Varianz** bezeichnet) wieder die Wurzel gezogen, so daß man das Ergebnis als mittlere Abweichung vom Mittelwert interpretieren kann.

A-1.6 Box-Plot-Darstellungen

Abbildung 3: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Will man mehrere Stichproben vergleichen, so hat sich die Box-Plot-Darstellung als geeignete graphische Form erwiesen.

In Abbildung 3 ist ein Vergleich der Altersverteilungen in fünf ausgesuchten Wohngebieten als Box-Plot-Darstellung wiedergegeben.

Es wird bei dieser Darstellungsart auf der senkrechten y-Achse die Variable aufgetragen, die betrachtet werden soll (im Beispiel: „Alter“). Auf der waagerechten x-Achse sind die Untergruppen nebeneinandergestellt (hier: „Wohngebiet A“ bis „Wohngebiet E“).

Jede Verteilung wird durch eine symbolische Darstellungsform (dem Boxplot) wiedergegeben. Dieser besteht aus einem Rechteck mit einer Mittellinie und davon nach oben und unten ausgehenden „Ärmchen“. Jedes Element gibt die Lage eines bestimmten Parameters an, so dass man einen schnellen, intuitiven Überblick über die Lage und die Streuung der Verteilung erhält. Für den äußersten rechten Boxplot in Abbildung 3 sind diese Größen eingetragen.

Die **Mittellinie** gibt die Lage des Medians an. Man sieht in unserem Beispiel also, dass die Anwohner in Wohngebiet A im Durchschnitt am jüngsten, in Wohngebiet B im Durchschnitt am ältesten sind.

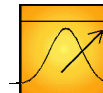
Die **Kiste** (Box) markiert den Bereich, innerhalb dessen die mittleren 50% der Verteilung liegen. Die untere Kante der Kiste entspricht dem 25%-Perzentil, die obere Kante dem 75%-Perzentil. Damit lassen sich auch die Grenzen aus der Graphik entnehmen, die von den 25% jüngsten Untersuchten unterschritten und von den 25% ältesten Untersuchten überschritten werden.

Die **Ärmchen** umfassen die mittleren 80% der Verteilung. Die untere Grenze des unteren Ärmchens entspricht dem 10%-Perzentil, die obere Grenze des oberen Ärmchens dem 90% Perzentil.

Interessant sind häufig die Extremwerte der Verteilung, d.h. die Werte, die außerhalb der mittleren 80% liegen. Diese werden bei der Box-Plot-Darstellung einzeln als Punkte eingetragen. Somit ist immer erkennbar, wo sich die Ausreißerwerte befinden.

Eine Box-Plot-Darstellung erlaubt so einen schnellen Vergleich zwischen mehreren Verteilungen. Dabei können nicht nur Informationen zu unterschiedlichen Durchschnittswerten entnommen werden (die Mediane), sondern es können auch die Streuungen der Verteilungen, die Schiefe und die Überlappungsbereiche zwischen mehreren Verteilungen schnell erkannt werden.

2.) Es gibt auch „liegende“ Box-Plots, bei denen x-Achse und y-Achse vertauscht sind.



A-1.7 Netz-Grafiken

Abbildung 4: Soziale Kontakte und Altersgruppe

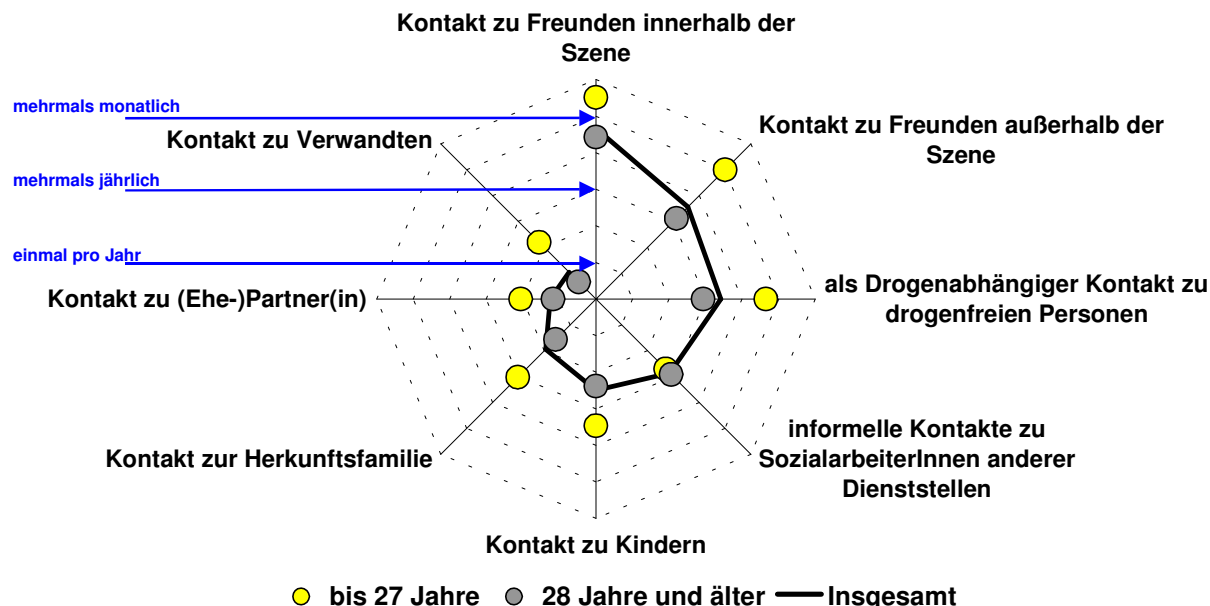


Abbildung 4 zeigt einen multivariaten Vergleich von Gruppen, der als Netzgrafik dargestellt werden kann. Hier liegen Angaben von acht Variablen vor (Kontakt zu Freunden innerhalb der Szene, Kontakt zu Freunden außerhalb der Szene etc.). Für jede Gruppe und für alle Befragten gemeinsam wurden nun für jede Variable die Mittelwerte ausgerechnet. Diese Mittelwerte werden im Netzdiagramm eingetragen.

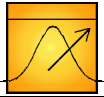
Die „Speichen“ des Netzes sind jeweils die Werteachsen für die verschiedenen Variablen. Die kleinsten Werte befinden sich jeweils im Mittelpunkt, die höchsten Werte am äußeren Rand. Auf diesen Achsen werden die Mittelwerte der Gesamtstichprobe als durchgezogene Linie und die Mittelwerte der Teilgruppen als farbige Punkte eingetragen. Die Variablen (Speichen) werden in absteigender Reihenfolge der Gesamtmittelwerte angeordnet, so dass die durchgezogene Linie stets eine Spirale ergibt.

Es ist also erkennbar, dass die häufigsten sozialen Kontakte in unserem Beispiel zu „Freunden innerhalb der Szene“ und die seltensten zu „Verwandten“ bestehen. Junge KlientInnen bis 27 Jahre (gelbe Punkte) hatten überdurchschnittlich häufig Kontakte zu Freunden innerhalb der Szene, während die Älteren eher durchschnitt-

lich häufig diese Kontakte hatten.

Im Beispiel sind die ausgewerteten Variablen kategoriale Variablen mit den Ausprägungen „einmal pro Jahr“, „mehrmals jährlich“ und „mehrmals monatlich“. In diesem Fall werden die Kategorienbezeichnungen jeweils mit einer Skala bei der ersten Achse angezeigt. Bei einer stetigen Variable (z.B. „Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten“) wird die Achse mit den Werten versehen.

Eine Mittelwertberechnung bei einer kategoriellen Variablen kann nur einen ungefähren Eindruck geben. Bei der statistischen Auswertung wurden zusätzlich jeweils die Häufigkeitsverteilungen generiert und überprüft. Wo die Mittelwertsdarstellung nicht grob irreführend ist, wird diese aber wegen der größeren Übersichtlichkeit und der stärkeren Komplexitätsreduktion im Datenbericht dargestellt.



A-1.8 Statistische Signifikanz

Statistische Signifikanztests werden *nur* dann gerechnet, wenn man die Daten einer Stichprobe ausgewertet hat und gerne wissen möchte, ob die Unterschiede, die man in der Stichprobe zwischen verschiedenen Gruppen findet, auch auf Unterschiede zwischen den Gesamtgruppen schließen lassen, aus denen man die Stichprobe gezogen hat.

Um dies an unserem Beispiel zu erklären: Wenn man alle Bewohner in den Wohngebieten befragt hat (und auch alle geantwortet haben), so kennt man die Altersunterschiede in der Gesamtpopulation und man benötigt keine Signifikanztests mehr. Hat man aber nur eine Stichprobe untersucht (z.B. 10% aller Bewohner, die zufällig ausgewählt wurden), und findet man Unterschiede zwischen den Stichproben, so sind prinzipiell zwei Möglichkeiten vorhanden:

1. Die Altersverteilung in beiden Wohngebieten ist (weitgehend) gleich und die Unterschiede sind nur entstanden, weil man mit der Stichprobe „Pech“ gehabt hat, also in Wohngebiet A zufällig viele junge Bewohner und in Wohngebiet B zufällig viele ältere Bewohner angetroffen hat.
2. Die Altersverteilung in beiden Wohngebieten ist unterschiedlich und die Stichprobe bildet korrekte Unterschiede in der Gesamtheit ab.

Mit einem Signifikanztest kann man nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, welche von beiden Möglichkeiten wirklich zutrifft, aber man kann berechnen, **wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass die erste Möglichkeit zutrifft**, also die gemessenen Unterschiede nur durch Zufall entstanden sind.

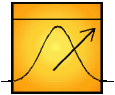
Es gibt nun folgende Konventionen:

- Ist diese Wahrscheinlichkeit größer als 5%, so wird man keine Aussage treffen wollen. Es kann sein, dass Möglichkeit zwei zutrifft, also wirklich Unterschiede bestehen, es kann aber auch sein, dass Möglichkeit 1 zutrifft und die gemessenen Unterschiede nur zufällig zustande gekommen sind. Man bezeichnet ein solches Testergebnis als nicht signifikant. Die Daten haben in diesem Fall zu keinem Wissenszuwachs geführt.
- Ist die Wahrscheinlichkeit niedriger als 5%, so bezeichnet man den Unterschied als signifikant. Es ist anzunehmen, dass Möglichkeit 2 zutrifft, also wirklich Unterschiede in der Gesamtheit bestehen. Aller-

dings besteht auch das Risiko, das keine Unterschiede bestehen (Möglichkeit 1). Dieses Risiko beträgt 5%, das heißt, dass etwa jeder zwanzigste signifikante Test ein falsches Ergebnis liefert.

- Ist die Wahrscheinlichkeit niedriger als 1%, so bezeichnet man den Unterschied als hoch signifikant. Das Risiko, dass in Wirklichkeit gar kein Unterschied vorliegt, beträgt nun nur noch 1%, d.h., jeder hundertste hoch signifikante Test liefert ein falsches Ergebnis.

Es gibt für die verschiedenen Fragestellungen und die verschiedenen Arten von vorliegenden Daten sehr viele unterschiedliche Signifikanztests. Alle enden aber mit der Entscheidung, ob die untersuchten Differenzen hoch signifikant, signifikant oder nicht signifikant sind. Um etwas genauer zu sein, als nur diese beiden Grenzen (5% und 1%) liefern Statistikprogramme inzwischen die exakte Wahrscheinlichkeit, mit der Möglichkeit 1 zutrifft (dass gar keine Unterschiede in der Gesamtheit vorhanden sind). Diese Angabe erfolgt immer in der Form „ $p=0,02$ “ (d.h. die Wahrscheinlichkeit beträgt 2%).



A-1.9 Korrelationen

Die Korrelation dient dazu, den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu berechnen. Sie kann beliebige Werte zwischen +1 (vollständiger positiver Zusammenhang) und -1 (vollständiger negativer Zusammenhang) annehmen. Ein positiver Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit hohen Werten auf der zweiten Variable einhergehen. Ein negativer Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit niedrigen Werten auf der anderen Variablen einhergehen.

Die beiden Abbildungen links zeigen anhand fiktiver Daten zwei positive Korrelationen zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung (x-Achse) und der Zufriedenheit mit dem Wohngebiet (y-Achse). Von allen Befragten liegen also zwei Zufriedenheitsaussagen vor. Der mit dem Pfeil markierte Datenpunkt stammt beispielsweise von einer Befragten, die mit ihrer Wohnung zu 28% und mit ihrem Wohngebiet zu 56% zufrieden war.

Die obere Abbildung (rot) zeigt die hohe positive Korrelation der Zufriedenheiten von Haushaltsgruppe A,

die untere Abbildung (grün) zeigt die ebenfalls positive, aber geringere Korrelation von Haushaltsgruppe B. Die Punktwolke macht deutlich, dass der Zusammenhang in der oberen Gruppe stärker ausgeprägt ist, als in der unteren Gruppe.

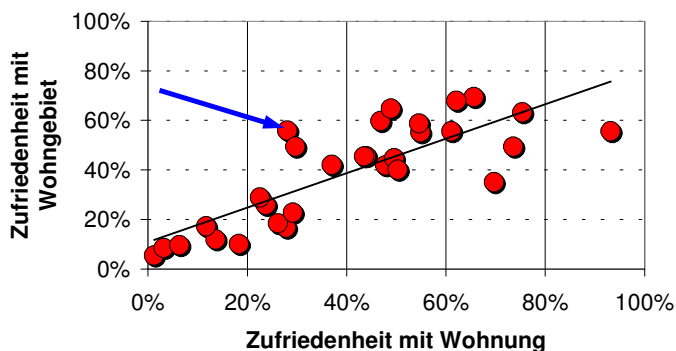
Ein hoher Zusammenhang heißt allerdings nicht, dass die Mittelwerte höher sind. So ist Haushaltsgruppe B mit dem Wohngebiet zufriedener als Haushaltsgruppe A (die Punkte liegen weiter oben auf der y-Achse), obwohl die Korrelation niedriger ist.

Häufig wird eine Gerade durch die Punktwolke gezogen. Dies ist die lineare Regression. Daran, ob diese Gerade ansteigt oder abfällt, kann man erkennen, ob die Korrelation positiv oder negativ ist. Die Steilheit der Gerade ist aber **kein** Maß für die Stärke der Korrelation.

Bei hohen positiven oder hohen negativen Korrelationen kann man (zumindest ungefähr) für Personen die eine Variable vorhersagen, wenn man ihren Wert auf der anderen Variablen kennt.

Wenn die Korrelation gleich Null ist, gibt einem die Kenntnis der einen Variablen kein zusätzliches Wissen

Haushaltstyp A: Korrelation = 0,8



Haushaltstyp B: Korrelation = 0,2

